

RUDOLF STEINER

Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum 1924

ERSTE STUNDE

Dornach, 15. Februar 1924

Meine lieben Freunde! Mit dieser Stunde möchte ich die Freie Hochschule als eine esoterische Institution wiederum zurückgeben der Aufgabe, der sie drohte in den letzten Jahren entrissen zu werden. Es wird heute in dieser einleitenden und begründenden Stunde nicht die Aufgabe sein, über dasjenige zu sprechen, was den eben geäußerten Satz näher erläutert; aber ich möchte durch das Aussprechen dieses Satzes eben auf die Bedeutung dieser Stunde doch hingewiesen haben, möchte namentlich darauf hingewiesen haben, dass der Ernst, der unserer ganzen Bewegung, die mit jedem Tag wirklich mehr gefährdet und unterminiert wird, dass der Ernst, der unserer ganzen Bewegung eigen sein muss, dass dieser Ernst insbesondere in unserer Schule zum Ausdruck kommen muss. Und es ist dies keine unnötige Bemerkung, weil ja keineswegs überall zu be-

merken war, dass man diesem Ernst nunmehr wirklich Rechnung tragen werde.

Eine Art vorbereitender Einleitung soll heute gegeben werden, meine lieben Freunde. Und da möchte ich vor allen Dingen betonen, dass innerhalb dieser Schule das Geistesleben in seiner wahren Bedeutung genommen werden soll, so dass Sie wirklich in aller Tiefe berücksichtigen sollen, dass dasjenige, was mit dieser Schule begründet ist, eine Institution darstellt, die aus dem Geist heraus, aus dem unserer Zeit aus dem Geist heraus sich offenbarenden Geistesleben gegeben werden kann. Es kann dieses Geistesleben auf allen Gebieten vertieft werden. Aber es muss ein Zentrum bestehen, von dem aus diese Vertiefung geschieht, und dieses Zentrum soll für diejenigen, die dieser Schule als Mitglieder angehören wollen, eben am Goetheanum in Dornach gesehen werden.

Daher möchte ich heute – mit denjenigen Mitgliedern der Schule, für die es uns bisher möglich war die Zertifikate auszustellen – diese Schule beginnen; beginnen zunächst so, dass Sie sich bewusst werden: es wird innerhalb dieser Schule jedes Wort, das gesprochen wird, so gesprochen, dass ihm zugrunde liegt die volle Verantwortlichkeit gegenüber dem in unserem Zeitalter sich offenbarenden Geist, jenem Geist, der sich durch die Jahrhunderte und Jahrtausende der Menschheit offenbart, aber in jedem Zeitalter auf eine besondere Weise. Und dieser Geist, er will dasjenige dem Menschen geben, was der Mensch eben nur durch den Geist finden kann.

Wir müssen uns vom Anfang an klar sein, dass es nicht eine Feindlichkeit gegenüber all dem ist, was durch die Sinneswelt dem Menschen zukommt, wenn in einer Schule für Geisteswissenschaft auf die Offenbarungen des Geistes hingesehen wird. Wir müssen uns auch klar darüber sein, wie wir anerkennen – anerkennen in aller Tiefe –, anerkennen, dass die Welt der Sinne ihre großen, für das Leben so notwendigen Offenbarungen, notwendigen praktischen Winke dem Menschen gibt, müssen uns durch nichts veranlassen fühlen, dasjenige, was aus der Sinneswelt dem Menschen zukommt, irgendwie gering zu achten.

Aber hier kommt es darauf an, die Geistesoffenbarung als solche in allem Ernst entgegenzunehmen. Da wird – das muss ich im Voraus sagen – manches Vorurteil, mancher Eigensinn, mancher Eigenwille, der heute noch tief auch in den Mitgliedern der Schule sitzt, noch fallen müssen. Und es wird erforscht werden müssen, wie man die Wege findet zu diesem seinem eigenen Eigensinn und Eigenwillen, die verhindern, richtig hinzuschauen auf dasjenige, was die Schule sein will. Denn mancher denkt heute noch nicht ernst genug über diese Schule. Und das muss allmählich geschehen. Und es ist gar nicht anders möglich, als dass nach und nach in der Schule nur diejenigen sind, die sie wirklich in allen Einzelheiten ernst nehmen.

Das fordert erstens die Sache selbst, und das fordert auf der anderen Seite der schwere Weg, den wir werden zu gehen haben den

Widerständen und der Unterminierung gegenüber, die sich von allen Seiten mit jedem Tag mehr einstellen. Darauf achten auch die Mitglieder der Schule keineswegs schon in hinlänglich hohem Grad. Das alles, meine lieben Freunde, muss gebührend berücksichtigt werden.

Es wird ja dasjenige, was zunächst uns in dieser Schule vor das Seelenauge tritt, natürlich in der Hauptsache bestehen in dem Empfangen dessen, was aus dem Geist heraus gegeben werden kann. Es wird aber auch gerade von den Mitgliedern der Schule in entsprechenden Mitteilungen gefordert werden müssen, dass sie mitgehen mit jenem schweren Weg, der gegenüber Hemmnissen und Unterminierungen zu gehen sein wird.

Ich habe mich über diese ganze Sache ja ausgesprochen in unserem Mitteilungsblatt «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht» und habe da genau unterschieden zwischen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und dieser Schule. Und es ist notwendig, dass dieser Unterschied mit aller Deutlichkeit von der Mitgliedschaft der Schule gefühlt wird und dass auch im Sinn dieses Unterschiedes gelebt wird, so dass die Schule wirklich dazu kommen kann, nur diejenigen Persönlichkeiten als ihre Mitglieder zu haben, die sich wirklich zu Repräsentanten der anthroposophischen Sache im Leben in allen Einzelheiten machen wollen. Ich spreche diese Sätze heute paradigmatisch aus, um eben auf den Ernst der Sache hinzuweisen.

Dasjenige, was gewissermaßen wie eine erste eiserne Tafel über unserer Schule stehen soll, das möchte ich zuallererst nunmehr vor Ihre Herzen, vor Ihre Seelen bringen. Es wird sich darum handeln, dass wir uns wirklich ganz identifizieren mit demjenigen, was, ergründet aus dem Leben des Geistes heraus, innerhalb dieser Schule an unser Seelenohr und an unsere seelische Auffassung herankommt. Und so beginnen wir mit den Worten:

Wo auf Erdengründen, Farb' an Farbe,
Sich das Leben schaffend offenbart;
Wo aus Erdenstoffen, Form an Form,
Sich das Lebenslose ausgestaltet;
Wo erfühlende Wesen, willenskräftig,
Sich am eignen Dasein freudig wärmen;
Wo du selbst, o Mensch, das Leibessein
Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:

Da betrittst du deines Eigenwesens
Tiefe, nachtbedeckte, kalte Finsternis;
Du erfragest im Dunkel der Weiten
Nimmer, wer du bist und warst und werdest.
Für dein Eigensein finstert der Tag
Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel;
Und du wendest seelensorgend dich
An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.

Ich will es noch einmal lesen:

Wo auf Erdengründen, Farb' an Farbe,
Sich das Leben schaffend offenbart;
Wo aus Erdenstoffen, Form an Form,
Sich das Lebenslose ausgestaltet;
Wo erfühlende Wesen, willenskräftig,
Sich am eignen Dasein freudig wärmen;
Wo du selbst, o Mensch, das Leibessein
Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:

Da betrittst du deines Eigenwesens
Tiefe, nachtbedeckte, kalte Finsternis;
Du erfragest im Dunkel der Weiten
Nimmer, wer du bist und warst und werdest.
Für dein Eigensein finstert der Tag
Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel;
Und du wendest seelensorgend dich
An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.

Es soll uns dieses sagen, dass ja schön und herrlich und groß und erhaben die Welt ist und unendlicher Glanz der Offenbarungen aus allem an uns heranquillt, was als Lebendiges in Blatt und Blume quillt und was unserem Auge entgegendet Farb' an Farbe aus dem sichtbaren Weltall; es soll uns erinnern, dass alles dasjenige Göttliche offenbart, das aus Leblosem, aus Unlebendigem heraus

im Erdenstoff in tausend und abertausend kristallinen und unkristallinen Formen zu unseren Füßen, in Wasser und Luft, in Wolken und Sternen sich offenbart; es soll uns das nahebringen, dass alles das göttlich-geistige Offenbarung ist, was sich als Tierisches in den Weiten tummelt und sich des eigenen Daseins freut und sich am eigenen Dasein wärmt. Und es soll uns ins Gedächtnis rufen, wie wir unseren eigenen Leib entnommen haben all dem, was sich da gestaltet, was Farb' an Farbe grünt und west. Aber es soll uns auch zum Bewusstsein bringen, wie in all dem, was schön und erhaben und großartig und göttlich ist für die Sinne, vergeblich angefragt wird, was wir selber als Menschen sind.

Das Naturdasein, es mag noch so groß und gewaltig uns entgegenleuchten, entgegentönen, entgegenkräften, entgegenwärmen – das Naturdasein, es gibt uns nimmermehr, trotzdem es uns über vieles, über Ungeheures, über Göttlich-Weites Auskunft gibt, es gibt uns nimmermehr Auskunft über uns selbst. Denn wir müssen jederzeit uns sagen: Dasjenige, was wir erfüllen als unser Selbst in unserem Inneren, es ist nicht gewoben aus all dem, was uns als Schönheit und Herrlichkeit und Größe und Gewaltigkeit aus der äußeren Natur, aus dem Außermenschlichen, entgegengraftet. Und es entsteht vor unserer Seele die Frage: Warum bleibt finster und stumm um uns jenes Wesenhafte, aus dem wir selber sind?

Und wir müssen dasjenige, was wie Entbehrung uns erscheinen könnte, wie eine Gnade erleben, erleben so, dass wir uns sagen,

sagen in allem tiefsten Ernste, sagen mit aller klaren Strenge: Wir müssen eben uns erst selber zum Menschen machen, zum seelendurchwärmten, geisterstarkten Menschen machen, damit wir als Geist im Menschen finden den Geist in der Welt.

Dazu ist aber notwendig, dass wir uns bereiten, nicht mit Leichtigkeit zu kommen an jene Grenze der Sinnenwelt, an der uns die Offenbarung des Geistes aufgehen kann. Dazu ist notwendig, dass wir uns sagen: Wenn wir unvorbereitet an diese Grenze herantreten und uns sogleich das volle Licht des Geistes entgegenkommen würde, so würde, weil wir noch nicht das Geistig-Starke und das Seelen-Warme für das Empfangen des Geistes aufgerufen haben, so würde der Geist uns zerschmettern, würde uns in unsere Nichtigkeit zurückwerfen.

Daher steht an der Grenze zwischen Sinneswelt und Geisteswelt jener Götterbote, jener Geistesbote, von dem wir immer mehr und mehr in den nächsten Stunden hier hören werden, den wir immer genauer und genauer kennen lernen wollen. Es steht jener Geistesbote da, der mahnend zu uns spricht, wie wir sein sollen und was wir ablegen sollen, damit wir in der rechten Art an die Offenbarungen der Geisteswelt herantreten.

Und haben wir erst begriffen, meine lieben Freunde, dass es allem Schönen, allem Großen, allem Erhabenen der Natur gegenüber geistige Finsternis gibt, zunächst für das menschliche Erkennen, aus der heraus erst jenes Licht geboren werden muss, das uns sagt,

was wir sind und waren und werden, dann müssen wir uns auch klar sein, dass als erstes aus dieser Finsternis heraus begriffen werden muss jener Geistesbote, der uns die entsprechenden Mahnungen entgegendet. Daher lassen wir auch die Worte dieses Geistesboten in unserer Seele erklingen und lassen wir die Charakteristik dieses Geistesboten vor unserem Seelenaugen aufleuchten:

Und aus Finsternissen hellet sich
– Dich

– der Mensch ist angesprochen –

im Ebenbilde offenbarend,
Doch zum Gleichnis auch dich bildend,
Ernstes Geisteswort im Weltenäther,
Deinem Herzen hörbar, kraftvoll wirkend –

Dir der Geistesbote, der allein
Dir den Weg erleuchten kann;
Vor ihm breiten sich die Sinnesfelder,
Hinter ihm, da gähnen Abgrundtiefen.

Und vor seinen finstern Geistesfeldern,
Dicht am gähnenden Abgrund des Seins,
Da ertönt sein urgewaltig Schöpferwort:
Sieh, ich bin der Erkenntnis einzig Tor.

Wir müssen uns völlig klar sein, dass wir von all dem, was kommen kann von diesem Geistesboten mahnend an unsere Seele, dass wir von all dem Kenntnis nehmen müssen – und wir werden ihn, wie gesagt, in den nächsten Stunden immer mehr und mehr kennen lernen –, dass wir von all dem Kenntnis nehmen müssen, ehe wir uns anschicken, dasjenige zu ergründen, was nicht diesseits in den Sinnesfeldern, sondern jenseits des gähnenden Abgrundes geistig sich ausbreitet, aber zunächst für Menschenerkenntnis in tiefe Finsternis getaucht ist, aus der nur heraus sich erhellt jenes Antlitz des Geistesboten, der zunächst erscheint wie ähnlich dem Menschen selber, aber ins riesengroß Gewaltige ausgebildet, dabei doch wiederum, so sehr er auch ähnelt dem Menschen, sich schattenhaft bildet, wie zum Gleichnis des Menschen bloß, der aber mahnt, dass keiner ohne den entsprechenden Ernst Einlass suchen soll in dasjenige, was jenseits des gähnenden Abgrundes ist. Zum Ernst mahnt der ernste Geistesbote.

Und dann, wenn wir dessen Stimme in gebührendem Ernst in der Seele erfassen, dann sollen wir uns bewusst sein, wie uns – zunächst leise, ganz leise und in Abstraktionen, die uns nur Richtlinien geben sollen, uns die Orientierung geben sollen – aus der geistigen Welt über den Abgrund herüber, der vor uns gähnt und an dem uns zurückhält, damit wir nicht einen unvorsichtigen Schritt machen, der Geistesbote, wie es da herüber tönt:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben,
Aus dem Schritte des Zeitenganges,
Der im Schaffen das Wirken findet,
Aus den Tiefen des Herzempfindens,
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:

Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken
Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
O, du Mensch, erkenne dich selbst.

Ich will es noch einmal sagen:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben,
Aus dem Schritte des Zeitenganges,
Der im Schaffen das Wirken findet,
Aus den Tiefen des Herzempfindens,
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:

Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken

Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
O, du Mensch, erkenne dich selbst.

Mit diesen Worten kann uns klar werden, wie die Geheimnisse des Daseins ergründet werden müssen aus all dem, was webt und west in den Raumesweiten und sich aus den Raumesweiten heraus offenbart, wie ergründet werden muss zur wirklichen Erkenntnis dasjenige, was im Schritt des Zeitenganges sich als schaffendes Wirken offenbaren kann, und wie alles dasjenige, was in den Tiefen des Menschenherzens sich als Welt offenbart, sich erschließen muss dem ehrlichen Seelensuchen. Denn all das, es kann allein die Grundlage bilden für jene Ergründung, die der Mensch braucht zur Erkenntnis, für die Ergründung des eigenen Selbstes, in das die Welt dennoch die ganze Summe ihrer Geheimnisse gelegt hat, so dass sie aus diesem Selbst heraus als menschliche Selbsterkenntnis gefunden werden können, dass daraus gefunden werden kann alles dasjenige, was der Mensch braucht in gesunden und kranken Tagen auf seinem Daseinsweg zwischen der Geburt und dem Tod und was er auch anwenden muss auf dem anderen Daseinsweg zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Aber all diejenigen, die sich als Glieder dieser Schule fühlen, sie sollten sich auch klar, ganz klar darüber sein, dass alles andere, was nicht in dieser Gesinnung erworben wird, nicht wirkliche Erkenntnis

ist, sondern nur äußere Scheinerkenntnis, dass alles dasjenige, was sonst als Wissenschaft gilt, als Wissen gilt, das aufgenommen wird von dem Menschen, ehe er sich ein Bewusstsein erworben hat von den Mahnungen des Hüters der Schwelle zur geistigen Erkenntnis, dass alles das nur ein Scheinwissen ist. Es braucht nicht Scheinwissen zu bleiben. Wir verachten nicht das äußere Scheinwissen. Aber klar müssen wir uns darüber sein, dass es aus dem Stadium des Scheinwissens erst herauskommt, wenn es sich umgewandelt hat durch all dasjenige, was der Mensch wissen kann über jene Läuterung seines Wesens, über jene Metamorphosierung seines Wesens, die er sich erwirbt, wenn er versteht, was mahnend der hütende Geistesbote am gähnenden Abgrund der Erkenntnis, was mahnend der hütende Geistesbote des aus der Finsternis heraus leuchtenden Geistes dem Menschen zuzurufen hat, zuzurufen hat im Auftrag der besten Geister, der besten geistigen Bewohner der geistigen Welt.

Wer da kein Bewusstsein davon erwirbt, dass zwischen dem Aufenthalt in den Sinnesfeldern, mit denen wir leben müssen während unseres Erdendaseins zwischen der Geburt und dem Tod, dass zwischen dem Aufenthalt in den Sinnesfeldern und demjenigen, was in den Geistesfeldern ist, ein gähnender Abgrund waltet, wer darüber sich nicht ein gebührendes Bewusstsein erwirbt, kann nicht wahrhaftige, wirkliche Erkenntnis erwerben. Denn allein mit diesem Bewusstsein kann der Mensch eintreten in wahrhaftige, wirkliche Erkenntnis. Nicht hellsehend braucht er zu werden, obzwar aus

wahrer Hellsichtigkeit die Erkenntnisse aus der Geisteswelt kommen, aber ein Bewusstsein muss er sich erwerben von demjenigen, was da vorhanden ist als Mahnung am gähnenden Abgrund der Geheimnisse des Raumes, der Geheimnisse der Zeit, der Geheimnisse des Menschenherzens selber. Denn ob wir hinausgehen in die Raumesweiten, der Abgrund steht da; ob wir hinauswandeln in die Zeitenwenden, der Abgrund steht da; ob wir hineingehen in das eigene Herz, der Abgrund steht da.

Und diese drei Abgründe, sie sind nicht drei Abgründe, sie sind ein einziger Abgrund. Denn wandeln wir in die Raumesweiten hinaus, so weit, bis wir, da wo die Raumesweiten sich grenzen, den Geist finden, wandeln wir in der Zeitenwende bis dahin, wo diese Zeitenwenden im Beginn der Zyklen ihren Anfang finden, wandeln wir hinein in die Tiefen des Menschenherzens, so tief, als wir nur uns selber ergründen können: diese drei Wege führen zu einem einzigen Ziele, zu einem einzigen Endort, nicht zu drei verschiedenen Orten. Sie führen alle drei zu dem gleichen Göttlich-Geistigen, das im Urquell der Welt sprudelt, aus dem Urquell der Welt heraus alles Dasein befruchtet, ernährt, aber auch alles Dasein für den Menschen ergründen, erkennen lehrt.

In solch erstem Bewusstsein sollen wir uns heute in Gedanken hinstellen da, wo der ernste Geistesbote spricht, und wir sollen anhören, was er gerade aus der besonderen Beschaffenheit unserer Zeit, unserer Gegenwart, als die Hindernisse auffasst, die wir hin-

wegräumen müssen, um zu wahrer Geist-Erkenntnis zu kommen.

Hindernisse, meine lieben Freunde, Hindernisse der Geist-Erkenntnis gab es zu allen Zeiten. Zu allen Zeiten mussten die Menschen dies und jenes überwinden, dies und jenes ablegen unter der Mahnung des ernstesten Hüters der Schwelle zur geistigen Welt. Aber jede Zeit hat wiederum ihre besonderen Hindernisse. Und dasjenige, was aus der menschlichen Erdenzivilisation herauskommt, ist zum großen Teil nicht Förderungsmittel, sondern gerade Hinderungsmittel, um in die geistige Welt hineinzukommen. Und gerade aus dem, was aus der gewöhnlichen Erdenzivilisation herauskommt, muss der Mensch eines jeden Zeitalters die besonderen Hindernisse finden, die in seine Natur aus der Zeit heraus hineinverpflanzt werden und die er ablegen muss, bevor er den gähnenden Abgrund, von dem gesprochen worden ist, übersetzen kann.

Daher hören wir gerade über dieses den ernstesten hütenden Götterboten sprechen:

Doch du mußt den Abgrund achten;
Sonst verschlingen seine Tiere
Dich, wenn du an mir vorübereilt'st;
Sie hat deine Weltenzeit in dir
Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Schau das erste Tier, den Rücken krumm,
Knochenhaft das Haupt, von dürrem Leib,

Ganz von stumpfem Blau ist seine Haut;
Deine Furcht vor Geistes-Schöpfer-Sein
Schuf das Ungetüm in deinem Willen;
Dein Erkenntnismut nur überwindet es.

Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne
Im verzerrten Angesicht, es lügt im Spotten,
Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib;
Dein Haß auf Geistes-Offenbarung
Schuf den Schwächling dir im Fühlen;
Dein Erkenntnisfeuer muß ihn zähmen.

Schau das dritte Tier, mit gespalttem Maul,
Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung,
Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt;
Dein Zweifel an Geistes-Licht-Gewalt
Schuf dir dies Gespenst in deinem Denken;
Dem Erkenntnisschaffen muß es weichen.

Erst wenn die drei von dir besiegt,
Werden Flügel deiner Seele wachsen,
Um den Abgrund zu übersetzen,
Der dich trennet vom Erkenntnisfelde,
Dem sich deine Herzenssehnsucht
Heilerstrebend weihen möchte.

Ich lese es noch einmal:

Der Hüter spricht:

Doch du mußt den Abgrund achten;
Sonst verschlingen seine Tiere
Dich, wenn du an mir vorübereilt'st;
Sie hat deine Weltenzeit in dir
Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Schau das erste Tier, den Rücken krumm,
Knochenhaft das Haupt, von dürrem Leib,
Ganz von stumpfem Blau ist seine Haut;
Deine Furcht vor Geistes-Schöpfer-Sein
Schuf das Ungetüm in deinem Willen;
Dein Erkenntnismut nur überwindet es.

Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne
Im verzerrten Angesicht, es lügt im Spotten,
Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib;
Dein Haß auf Geistes-Offenbarung
Schuf den Schwächling dir im Fühlen;
Dein Erkenntnisfeuer muß ihn zähmen.

Schau das dritte Tier, mit gespaltmem Maul,
Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung,
Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt;

Dein Zweifel an Geistes-Licht-Gewalt
Schuf dir dies Gespenst in deinem Denken;
Dem Erkenntnisschaffen muß es weichen.

Erst wenn die drei von dir besiegt,
Werden Flügel deiner Seele wachsen,
Um den Abgrund zu übersetzen,
Der dich trennet vom Erkenntnisfelde,
Dem sich deine Herzenssehnsucht
Heilerstrebend weihen möchte.

Das, meine lieben Freunde, sind die drei großen Erkenntnisfeinde der Gegenwart, des gegenwärtigen Menschen.

Der gegenwärtige Mensch hat Furcht vor des Geistes Schöpfer-Sein. Die Furcht sitzt tief unten im Seelendasein. Und er möchte diese Furcht hinwegtäuschen. Da kleidet er seine Furcht in allerlei scheinlogische Gründe, durch die er die Offenbarung des Geistigen widerlegen möchte.

Ihr werdet hören, meine lieben Freunde, von dieser oder jener Seite gegen die Geist-Erkenntnis dies oder jenes eingewendet. Es ist zuweilen in kluge, zuweilen in schlaue, zuweilen in törichte logische Regeln gekleidet. Niemals sind aber eigentlich die logischen Regeln die Gründe, warum der eine oder der andere die Geist-Erkenntnis zurückweist. In Wahrheit ist es der Geist der Furcht, der tief unten im menschlichen Inneren ruht und arbeitet und kraftet

und der, indem er zum Kopf heraufspukt, sich metamorphosiert als logische Gründe. Furcht ist es.

Aber seien wir uns nur klar, es genügt nicht, dass wir sagen: ich habe keine Furcht. Das kann sich natürlich jeder sagen. Wir müssen den Sitz und das Wesen dieser Furcht erst ergründen. Wir müssen uns ja sagen, dass wir herausgeboren, herausgezogen sind aus der Gegenwart, in die von ahrimanischer Seite die Furchtgeister hineingestellt worden sind, und dass wir behaftet sind mit diesen Furchtgeistern. Dadurch, dass wir uns über sie hinwegtäuschen, sind sie nicht von uns hinweg in Wirklichkeit. Und wir müssen die Mittel und Wege finden – und diese Schule wird dazu Anleitung geben –, gegenüber diesen Geistern der Furcht, die als Ungetüm in unserem Willen sitzen, Erkenntnismut zu finden. Denn nicht dasjenige, was heute vielfach die Menschen zur Erkenntnis treibt oder wovon sie sagen, dass es sie zur Erkenntnis treibe, kann wirkliche Erkenntnis bringen, sondern allein der Mut, der innerliche seelische Mut, der da die Kräfte und Fähigkeiten ergreift, die die Wege gehen können, die zur wahren, zur echten, zur lichtvollen Geist-Erkennntnis führen.

Und das zweite Tier, das aus dem Zeitgeist heraus sich in die Menschenseele heute einschleicht, um ein Erkenntnisfeind zu werden, dieses zweite Tier, das überall lauert, wo man hinkommt, das aus den meisten Literaturwerken der Gegenwart, aus den meisten Galerien, aus den meisten Plastiken, aus den meisten sonstigen

Kunstwerken, aus allem möglichen Musikalischen heute an den Menschen herantritt, das in Schulen sein Unwesen führt, das in der Gesellschaft sein Unwesen führt, das überall da ist im Wandel der Menschen, das zweite Getier, es ist dasjenige, was, um die Furcht vor dem Geist sich nicht zu gestehen zu brauchen, sich innerlich erregt fühlt, über das geistige Wissen zu spotten.

Dieser Spott, er äußert sich ja nicht immer, denn die Menschen bringen sich nicht zum Bewusstsein, was in ihnen ist. Aber ich möchte sagen, nur durch eine leichte, spinnwebendicke Wand ist vom Bewusstsein des Kopfes getrennt dasjenige, was im Herzen des Menschen heute überall spotten will über wirkliche Geist-Erkennntnis. Und wenn der Spott zutage tritt, so ist es nur dann, wenn eben die mehr oder weniger bewusste oder unbewusste Frechheit des gegenwärtigen Menschen die Furcht etwas zurückdrängt. Aber aufgestachelt durch innere sonderbare Kräfte ist schon im Grunde jeder Mensch heute gegen die Offenbarungen des Geistes. Und durch die allersonderbarsten Mittel offenbart sich dieses Spotten.

Und das dritte Tier, es ist die Schlawheit des Denkens, es ist die Bequemlichkeit des Denkens, es ist jenes Denken, das aus der ganzen Welt ein Kino machen möchte, ein Kino aus dem Grund, weil man dann nicht zu denken braucht, sondern weil alles abrollt vor einem und die Gedanken nur dem Abrollenden zu folgen brauchen. So möchte heute sogar die Wissenschaft dem äußeren Dasein mit

den passiven Gedanken folgen. Der Mensch ist zu bequem, ist zu schlaff, um das Denken in Aktivität zu bringen. Es ist mit dem Denken der Menschheit heute so, wie es wäre bei einem Menschen, der irgend etwas aufheben wollte, was am Boden liegt, und sich hinstellt und die Hände an die Hosentaschen legt und glaubt, er kann das, was auf dem Boden liegt, dann aufheben. Er kann es nicht. So kann das Sein nicht ergreifen ein Denken, das die Hände an sich anlegt. Wir müssen uns rühren, wir müssen unsere Arme und Hände rühren, wenn wir etwas ergreifen wollen, wir müssen unser Denken in Aktivität, in Tätigkeit bringen, wenn wir das Geistige ergreifen wollen.

Charakteristisch spricht der Hüter der Schwelle von dem ersten Tier, das als Furcht in unserem Willen lauert, als von einem Tier mit krummem Rücken und mit bis zur Knochenhaftigkeit verzerrtem Angesicht, dürrem Leib. Dieses Tier, das ein stumpfes Blau in seiner ganzen Oberfläche hat, das ist tatsächlich dasjenige, das neben dem Hüter der Schwelle für den heutigen Menschen aus dem Abgrund heraufkommt. Und der Hüter der Schwelle macht klar dem Menschen von heute: da ist es, dieses Tier im stumpfen Blau, mit krummem Rücken, mit bis zu Knochenhaftigkeit verzerrtem Angesicht, dürr. Dieses Tier ist eigentlich in dir. Und hier steigt aus dem gähnenden Abgrund, der vor dem Erkenntnisfeld liegt, dieses Tier herauf, bildet ab wie im Spiegel dasjenige, was in dir selber einer der Erkenntnisfeinde ist, derjenige Erkenntnisfeind, der in deinem Willen lauert.

Und das zweite Tier, das mit der Spottlust gegenüber der geistigen Welt heute zusammenhängt, das charakterisiert der Hüter der Schwelle in einer ähnlichen Weise. Neben dem anderen Ungetüm kommt es herauf, aber indem es in seiner ganzen Haltung die Schwächlichkeit zeigt. Schlaff ist seine Haltung. Aber mit dieser schlaffen Haltung und mit dem gräulich-gelben Leib fletscht es die Zähne im verzerrten Angesicht. Und aus diesem Fletschen der Zähne, das lachen möchte, aber im Lachen lügt, weil das Spotten ihm Lüge ist, grinst es uns als das Spiegelbild desjenigen Getiers entgegen, das in dem eigenen Fühlen lebt und uns an der Erkenntnis hindert, Feind unserer Erkenntnis ist.

Und das dritte Tier, das nicht herankommen will an den Inhalt der Welt im Geist, es charakterisiert der Hüter der Schwelle so, dass es aus dem Abgrund herauf als das Dritte kommt, mit gespaltenem Maul, auseinandergespalten das Maul, mit glasigem Auge; stumpf ist der Blick, weil das Denken nicht aktiv sein will, schlaff die ganze Haltung und schmutzigrot die Gestalt. Und so ist ein erlogener Zweifel, der sich ausspricht aus diesem gespaltenen Maul und der sich ausdrückt in diesem schmutzigen Rote der ganzen Gestalt, der Zweifel an des Geistes-Licht-Gewalt, also der dritte der Erkenntnisfeinde, die in uns lauern. Sie machen uns erdschwer.

Und gehen wir mit ihnen der Geist-Erkenntnis entgegen, ohne die Mahnung des Hüters der Schwelle zu achten: der gähnende Abgrund ist da. Über ihn kann man nicht mit Erdschwere hin-

übersetzen, nicht mit Furcht und Spott und nicht mit Zweifel. Über ihn kann man nur hinübersetzen, wenn man im Denken erfasst hat die Geistigkeit des Seins, wenn man im Fühlen erlebt hat das Seelische des Seins, wenn man im Wollen erkräftet hat das Wirkende des Seins. Dann wird Geistiges, Seelisches, Wirkendes des Seins uns zu Flügeln, die uns der Erdschwere entheben. Dann können wir hinüber über den Abgrund.

Dreifach ist der Schritt des Vorurteils, das uns in den Abgrund wirft, wenn wir nicht Erkenntnismut, Erkenntnisfeuer, Erkenntnis-schaffen uns aneignen. Dann aber, wenn wir die schaffende Erkenntnis im Denken ergreifen, wenn wir das Denken aktivieren wollen, wenn wir nicht in schlaffer Lässigkeit dem Geist entgegengehen wollen, sondern mit innerer Herzensfeuer den Geist empfangen, und wenn wir Mut haben, um das Geistige tatsächlich als Geistiges zu erfassen, nicht es als Materielles nur im Bild an uns herankommen zu lassen, dann wachsen uns die Flügel, die uns über den Abgrund hinüberführen zu dem Erkenntnisfeld, wonach doch jedes ehrlich mit sich selber lebende Menschenherz sich heute sehnt.

Das ist dasjenige, was vor unsere Seele heute hinbringen will, meine lieben Freunde, diese Einleitung zur ersten Stunde, mit der diese Schule für Geisteswissenschaft beginnen soll.

Lassen wir zum Schluss Anfang, Mitte und Ende des gedachten Erlebnisses mit dem Hüter noch einmal an unserer Seele vorüberziehen:

Wo auf Erdengründen, Farb' an Farbe,
Sich das Leben schaffend offenbart;
Wo aus Erdenstoffen, Form an Form,
Sich das Lebenslose ausgestaltet;
Wo erfühlende Wesen, willenskräftig,
Sich am eignen Dasein freudig wärmen;
Wo du selbst, o Mensch, das Leibessein
Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:

Da betrittst du deines Eigenwesens
Tiefe, nachtbedeckte, kalte Finsternis;
Du erfragest im Dunkel der Weiten
Nimmer, wer du bist und warst und werdest.
Für dein Eigensein finstert der Tag
Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel;
Und du wendest seelensorgend dich
An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.

Und aus Finsternissen hellet sich
– Dich im Ebenbilde offenbarend,
Doch zum Gleichnis auch dich bildend,
Ernstes Geisteswort im Weltenäther,
Deinem Herzen hörbar, kraftvoll wirkend –

Dir der Geistesbote, der allein
Dir den Weg erleuchten kann;
Vor ihm breiten sich die Sinnesfelder,
Hinter ihm, da gähnen Abgrundtiefen.

Und vor seinen finstern Geistesfeldern,
Dicht am gähnenden Abgrund des Seins,
Da ertönt sein urgewaltig Schöpferwort:
Sieh, ich bin der Erkenntnis einzig Tor.

Der Hüter spricht:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben,
Aus dem Schritte des Zeitenganges,
Der im Schaffen das Wirken findet,
Aus den Tiefen des Herzempfindens,
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:

Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken
Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
O, du Mensch, erkenne dich selbst.

Und der Hüter spricht weiter:

Doch du mußt den Abgrund achten;
Sonst verschlingen seine Tiere
Dich, wenn du an mir vorübereilt'st;
Sie hat deine Weltenzeit in dir
Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Schau das erste Tier, den Rücken krumm,
Knochenhaft das Haupt, von dürrem Leib,
Ganz von stumpfem Blau ist seine Haut;
Deine Furcht vor Geistes-Schöpfer-Sein
Schuf das Ungetüm in deinem Willen;
Dein Erkenntnismut nur überwindet es.

Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne
Im verzerrten Angesicht, es lügt im Spotten,
Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib;
Dein Haß auf Geistes-Offenbarung
Schuf den Schwächling dir im Fühlen;
Dein Erkenntnisfeuer muß ihn zähmen.

Schau das dritte Tier, mit gespaltne Maul,
Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung,
Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt;
Dein Zweifel an Geistes-Licht-Gewalt

Schuf dir dies Gespenst in deinem Denken;
Dem Erkenntnisschaffen muß es weichen.

Erst wenn die drei von dir besiegt,
Werden Flügel deiner Seele wachsen,
Um den Abgrund zu übersetzen,
Der dich trennet vom Erkenntnisfelde,
Dem sich deine Herzenssehnsucht
Heilerstrebend weihen möchte.

Was zu erfahren ist beim Vorüberschreiten an dem Hüter der Schwelle, was notwendig ist, fühlend, wollend, denkend zu erleben, um an dem Licht des Hüters vorbeizukommen, hineinzuschreiten in jene Finsternisse, aus denen aber jenes Licht quillt, in dem wir das eigene Licht des eigenen menschlichen Selbstes wiedererkennen und so zu dem «O Mensch, erkenne dich selbst!» gelangen, was da heraus spricht, heraus sich offenbart aus den vom Geistigen sich erleuchtenden Finsternissen, davon dann, meine lieben Freunde, am nächsten Freitag in der nächsten Stunde der ersten Klasse.

ZWEITE STUNDE

Dornach, 22. Februar 1924

Meine lieben Freunde! Wir wollen heute anknüpfen an dasjenige, was in der vorigen Stunde gesagt worden ist, zum Teil deshalb, weil der Zusammenhang bewahrt werden soll, zum Teil aber auch deshalb, weil ja neue Mitglieder – oder wenigstens Mitglieder, die das vorige Mal nicht hier waren – heute auch mit hier versammelt sind. Es soll daher beginnen die heutige Stunde mit einer kurzen Rekapitulation desjenigen, was wir in der vorigen Stunde vor unsere Seele hingestellt haben.

Wir haben uns hinbegeben im Gedanken an diejenige Stätte, wo der Mensch – der ja im gewöhnlichen Leben und für das gewöhnliche Bewusstsein um sich herum die sinnliche Welt hat, die er mit dem Verstand erfassen kann –, wo der Mensch sich fühlen kann gegenüber dem Übersinnlichen, gegenüber demjenigen Übersinnlichen aber, das verwandt ist, eines Wesens ist mit seinem eigenen Wesen. Und diese Stimmungen wollen wir zunächst ausbilden, bevor wir an die Mysterien des Geisteslebens herantreten, was wir ja in der nächsten Zeit tun wollen.

Eine erste Stimmung, sie sollte uns zum Bewusstsein bringen, wie der Mensch mit seiner gewöhnlichen Seelenverfassung um sich herum hat die Welt der Sinne, die aber durchaus nicht dasjenige

ihm gibt, das eins ist mit seinem eigenen Wesen. Und wenn mit einem gewissen Rechte herantönt an den Menschen durch alle Zeiten, auffordernd ihn zu seiner edelsten Tätigkeit, das Wort «Erkenne dich selbst!», dann ist es so, dass der Mensch keine Antwort, keine Befriedigung finden kann, wenn er unter dem Eindruck des Wortes «Erkenne dich selbst!» nur hinblickt auf dasjenige, was vor seinen Sinnen sich ausbreitet, was Inhalt ist der außermenschlichen Welt. Und der Mensch wird hingewiesen auf etwas anderes, als in dieser Sinneswelt, als in dieser außermenschlichen Welt ist.

Wenn wir gegenüber dieser Empfindung, die der Mensch haben kann, wenn er mit der Frage nach seiner eigenen Wesenheit auf die Weiten des Weltendaseins hinblickt, wenn wir mit dieser Empfindung herantreten im Gedanken an das übersinnliche Dasein, das eins ist mit der inneren Menschenwesenheit, dann wird uns die entsprechende Stimmung wiedergegeben mit den Worten, die ich schon das letzte Mal vor Ihre Seele hingestellt habe:

Wo auf Erdengründen, Farb' an Farbe,
Sich das Leben schaffend offenbart;
Wo aus Erdenstoffen, Form an Form,
Sich das Lebenslose ausgestaltet;
Wo erfüllende Wesen, willenskräftig,
Sich am eignen Dasein freudig wärmen;
Wo du selbst, o Mensch, das Leibessein
Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:

Da betriffst du deines Eigenwesens
Tiefe, nachtbedeckte, kalte Finsternis;
Du erfragest im Dunkel der Weiten
Nimmer, wer du bist und warst und werdest.
Für dein Eigensein finstert der Tag
Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel;
Und du wendest seelensorgend dich
An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.

Wir haben vor uns, fühlend in unserer Seele, jene Empfindung, die uns vergegenwärtigt, wie wir zwar die Schönheit, die Größe, die Erhabenheit der außermenschlichen Welt empfinden können, wie wir alles außermenschliche Große, Erhabene und Schöne in dieser Welt erschauen können, wie wir aber gerade in dieser Welt unser eigenes Wesen niemals finden können. Es ist für den Menschen, der nach dem Geist strebt, notwendig, immer wieder und wiederum diese Stimmung sich vor die Seele zu rücken. Denn das Erleben dieser Stimmung, das tiefe Erleben dessen, dass wir in die Welt hinausblicken, die außermenschlich ist, und diese Welt uns keine Antwort gibt auf die Frage, was wir selber sind, diese Empfindung immer wieder und wiederum entsprechend vor die Seele gerückt, das kraftet herauf aus der Seele diejenigen Impulse, welche uns hinauftragen können in die geistige Welt. Gerade aber weil wir so empfinden, dass wir durch solche Stimmungen hinaufgetragen

werden in die geistige Welt, müssen wir auch uns vor die Seele rücken, wie der Mensch im gewöhnlichen Bewusstsein, im gewöhnlichen Leben unvorbereitet ist, vor diejenige Welt hinzutreten, die eigentlich die Welt seines eigenen Wesens ist.

Deshalb steht an der Grenze, die da ist zwischen der Sinneswelt und der geistigen Welt, jener Hüter, der mit seinem Ernst den Menschen warnt davor, unvorbereitet in die geistige Welt hinüberzuwollen. Und wiederum ist es so, meine Lieben, dass wir müssen diese Tatsache, dass vor der geistigen Welt zum eigenen Heile der unvorbereiteten Menschen der Hüter steht – wir werden ihn immer mehr kennen lernen in der nächsten Zeit –, wiederum ist es so, dass wir müssen diese Stimmung von Zeit zu Zeit immer wieder in uns rege machen, damit wir das Gefühl bekommen des Hintretens vor diesen Hüter und uns so recht klarmachen: es gehört eine bestimmte Seelenverfassung dazu, um wirkliche Erkenntnis, wirkliche Einsicht zu erwerben.

Wenn die Einsicht, die in der heutigen materialistischen Zeit allen Menschen, ich möchte sagen, auf der Straße zugetragen wird, wenn diese wirkliche Erkenntnis würde beim Menschen, so wäre es schlimm, denn er empfängt sie eben unvorbereitet. Er empfängt sie nicht in derjenigen Stimmung, die ja sein muss die vorbereitende Erkenntnisstimmung. Deshalb ist es so, dass wir uns recht innig auch die zweite Stimmung vor die Seele rücken müssen, die uns immer wieder und wiederum davon spricht, wie wir vor den Hüter hintreten müssen:

Und aus Finsternissen hellet sich
– Dich im Ebenbilde offenbarend,
Doch zum Gleichnis auch dich bildend,
Ernstes Geisteswort im Weltenäther,
Deinem Herzen hörbar, kraftvoll wirkend –

Dir der Geistesbote, der allein
Dir den Weg erleuchten kann;
Vor ihm breiten sich die Sinnesfelder,
Hinter ihm, da gähnen Abgrundtiefen.

Und vor seinen finstern Geistesfeldern,
Dicht am gähnenden Abgrund des Seins,
Da ertönt sein urgewaltig Schöpferwort:
Sieh, ich bin der Erkenntnis einzig Tor.

Und dann spricht der Hüter selbst, indem er zunächst, während wir noch hüben stehen in den Sinnesfeldern, hinüberweist in dasjenige Gebiet, wo noch für uns, wenn wir hüben stehen, waltet undurchdringliche Finsternis, indem er hineinweist in diese Finsternis, die aber Helligkeit werden soll, die sich hellen muss vor uns durch Geist-Erkenntnis, aus der er zunächst nur selbst sich heraus erhellt, da spricht er, hinweisend auf diese scheinbare Finsternis, auf diese Maja-Finsternis, da spricht er:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben,
Aus dem Schritte des Zeitenganges,
Der im Schaffen das Wirken findet,
Aus den Tiefen des Herzempfindens,
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:

Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken
Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
O, du Mensch, erkenne dich selbst.

Wer das Wort, das da aus dem Mund des Hüters ertönt, tief genug empfinden kann, der wird gewahr, wenn er auf sich selbst zurückblickt, wie das Zurückblicken, das Wahrnehmen im Zurückblicken eine erste Selbsterkenntnis wird, Selbsterkenntnis noch, die vorbereitend ist für den wirklichen Eintritt in die wahre, in die rechte Selbsterkenntnis, in diejenige Selbsterkenntnis, die uns enthüllt geistige Welterkenntnis desjenigen Wesens, das eins ist mit unserem eigenen Menschenwesen. Und da steigen die Erkenntnisse auf, die man noch gewinnen kann diesseits der Schwelle zum geistigen Dasein, da steigen die Erkenntnisse auf, welche die Unreinigkeiten des eigenen

Denkens, Fühlens und Wollens im zwar furchtbaren, aber wahren Abbilde zeigen; als drei aus dem Abgrund – aus dem gähnenden Abgrund, der sich senkt zwischen Sinneswelt und Geisteswelt –, aus dem gähnenden Abgrund aufsteigende Tiere zeigen.

Dasjenige, was wir fühlen sollen am Abgrund des Seins zwischen der Maja, dem Schein, und dem Sein der wirklichen Welt, das soll uns die vierte Stimmung vor die Seele stellen:

Doch du mußt den Abgrund achten;
Sonst verschlingen seine Tiere
Dich, wenn du an mir vorübereilt'st;
Sie hat deine Weltenzeit in dir
Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Schau das erste Tier, den Rücken krumm,
Knochenhaft das Haupt, von dürrem Leib,
Ganz von stumpfem Blau ist seine Haut;
Deine Furcht vor Geistes-Schöpfer-Sein
Schuf das Ungetüm in deinem Willen;
Dein Erkenntnismut nur überwindet es.

Man muss, meine Lieben, sich klar vor die Seele stellen, dass zunächst nicht der Erkenntnismut in der Seele waltet, sondern dass im weitesten Umfang die Erkenntnisfeigheit in der Seele waltet, jene Erkenntnisfeigheit, die ja die meisten Menschen gerade in diesem

Zeitalter so sehr davon abhält, überhaupt heranzutreten an die Einsicht in die geistige Welt.

Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne
Im verzerrten Angesicht, es lügt im Spotten,
Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib;
Dein Haß auf Geistes-Offenbarung
Schuf den Schwächling dir im Fühlen;
Dein Erkenntnisfeuer muß ihn zähmen.

Das ist das zweite, das wir in uns tragen, das allen Hass in unsere Seele senkt, jede Art von Gefühlen des Hasses gegenüber der geistigen Welt in unserer Seele aufpflanzt. Das liegt im Fühlen, weil das Fühlen schwach ist, weil das Fühlen sich nicht aufschwingen kann zur Begeisterung, zum Enthusiasmus. Wahre Erkenntnis muss zwar hinaus sein über den äußeren niederen Enthusiasmus, der an allem möglichen äußeren Leben sich hinaufrankt. Ein billiges Hinauf ranken! Der innere Enthusiasmus, das innere Feuer, das Erkenntnisfeuer wird, das ist dasjenige, was das zweite Tier besiegt.

Schau das dritte Tier, mit gespalttem Maul,
Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung,
Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt;
Dein Zweifel an Geistes-Licht-Gewalt
Schuf dir dies Gespenst in deinem Denken;
Dem Erkenntnisschaffen muß es weichen.

Wir müssen den Mut und das Feuer finden, Aktivität in unser Denken zu bringen. Wenn wir im gewöhnlichen Bewusstsein schaffen, schaffen wir die Willkür, schaffen wir dasjenige, was nicht wirklich ist. Wenn wir uns in der entsprechenden Weise zum schaffenden Denken vorbereiten, strömt in unser schaffendes Denken die geistige Welt ein. Und dann gebären wir aus Erkenntnis-
mut, aus Erkenntnisfeuer und aus Erkenntnisschaffen das wirkliche Drinnenstehen in der geistigen Welt.

Erst wenn die drei von dir besiegt,
Werden Flügel deiner Seele wachsen,
Um den Abgrund zu übersetzen,
Der dich trennet vom Erkenntnisfelde,
Dem sich deine Herzenssehnsucht
Heilerstrebend weihen möchte.

Diese Stimmungen, sie können uns tragen so weit, dass wir in der rechten Weise fühlen, was wir als Mensch in uns rege machen sollen, damit wir als rechter Mensch, als wahrer Mensch, als wirklich lebendiger Mensch in die geistige Welt eintreten. Es ist ja schon so, dass im gewöhnlichen Leben der Mensch oftmals an den banalsten Dingen empfindet, dass das Leben eben ernst ist und kein Spiel. Doch dasjenige, was zur Erkenntnis führen soll, das drückt nicht so stark als das äußere Leben, das muss eben in der Seele rege gemacht werden. Mit dem treibt man nur allzuleicht ein Spiel. Und man redet

sich wohl von dem Spiel selbst ein, dass es ernst ist. Aber man schadet sich und den anderen Menschen ungeheuer, wenn man das Geistesstreben zum Spiel macht, wenn man nur im Geringsten eben mit dem Geistesstreben nicht den absolutesten Ernst verbindet.

Dieser Ernst braucht ja nicht darinnen zu bestehen, dass er in Sentimentalität sich offenbaren will. Das ist nicht das Nötige. Es kann der Ernst gewissen Zusammenhängen des Lebens gegenüber durchaus den Humor notwendig machen. Aber dann muss der Humor eben seriös sein. Dasjenige, was hier als Ernst und Spiel einander gegenübergestellt wird, ist nicht die Sentimentalität, die falsche Frömmigkeit, der unwahre Augenaufschlag gegenüber dem Spiel, sondern es ist die Möglichkeit, wirklich aufzugehen in dem Geistesstreben und stetig, ausdauernd, haltbar in diesem Geistesstreben zu leben.

Um das Gewicht der Worte, die ich jetzt spreche, meine Lieben, so recht zu empfinden, wird es gut sein, wirklich gut sein für das Erkenntnisstreben, wenn all die Freunde, die hier sitzen, namentlich auch diejenigen, die schon länger in der Anthroposophischen Gesellschaft sind, sich einmal die folgende Frage vorlegen: Wie oft habe ich mir vorgenommen, dies oder jenes als Aufgabe des anthroposophischen Lebens zu tun, und wie oft habe ich nach kurzer Zeit überhaupt nicht mehr daran gedacht? Vielleicht hätte ich's getan, wenn ich daran gedacht hätte, aber ich habe nicht mehr daran gedacht. Es ist ausgelöscht, wie ein Traum ausgelöscht ist aus meinem Leben.

Es ist nicht unbedeutend und unwichtig, sich gerade eine solche Frage vorzulegen. Und vielleicht könnte es gar nicht unwichtig sein, wenn eine größere Anzahl unserer Freunde etwas ganz Aktuelles vor die Seele hinstellen wollten.

Die Weihnachtstagung sollte beginnen, reale Esoterik in die ganze anthroposophische Weltanschauungsströmung, wie sie getragen wird von der Anthroposophischen Gesellschaft, hineinzugießen. Wie oftmals – so könnten sich viele fragen – habe ich dasjenige, was ich ganz gewiss während der Weihnachtstagung empfunden habe als etwas Schönes, nachträglich vergessen und bin in meinen Gedanken, in meinen Empfindungen so gewesen, als wenn die Anthroposophische Gesellschaft so fortgehen sollte, wie sie vor Weihnachten war. Und wenn einzelne vielleicht sich sagen, das ist bei mir nicht der Fall, so könnte es gerade bei diesen sehr notwendig sein, dass sie sich die Frage stellen: Täusche ich mich denn nicht darüber, dass es bei mir nicht der Fall ist? Habe ich in allem, was anthroposophisches Handeln betrifft, wirklich darauf gesehen, dass mit Weihnachten eine neue Phase der Anthroposophischen Gesellschaft beginnen soll? Diese Frage gerade als Erkenntnisfrage zu stellen, ist von einer ganz besonderen Bedeutung. Dann wird der rechte Ernst in die Seelen einziehen.

Und sehen Sie, es ist gut, wenn so etwas, was mit dem Lebensnerv der Anthroposophischen Gesellschaft zusammenhängen soll und was deshalb auch mit dem Lebensnerv eines jeden Mitgliedes,

das die Aufnahme in die Klasse angesucht hat, zusammenhängen soll, es ist nötig, dass so etwas sich anfügt an irgend etwas, das einen starken Einschlag im Leben bildet. Daher wäre es gut, wenn jeder einzelne, der der Klasse angehören will, sich sagte: Gibt es nicht für mich etwas, was ich tun kann – jetzt nachdem die Anthroposophische Gesellschaft neu begründet worden ist –, anders als ich früher die Dinge getan habe? Könnte ich nicht etwas Neues einführen in mein Leben als Anthroposoph? Könnte ich nicht abändern die Art, wie ich früher gewirkt habe, dadurch dass ich irgendein einzelnes Neues einfüge?

Das würde von einer riesengroßen Bedeutung sein, wenn es ernst genommen würde, für jeden einzelnen, der der Klasse angehört. Denn dadurch würde die Möglichkeit herbeigeführt werden, meine Lieben, dass diese Klasse ohne die belastenden Schwergewichte fortarbeiten könnte. Denn ein jeder, der den alten Schlendrian weiterführt, belastet ja den entsprechenden Fortgang der Klasse. Das merkt man sonst nicht, aber wahr ist es doch. Im esoterischen Leben gibt es keine Möglichkeit, dasjenige herbeizuführen, was sonst im Leben so herrschend ist: die Lüge als Wahrheit umzudeuten. Wenn man das tut im esoterischen Leben, so wirkt nicht das Umgedeutete, sondern es wirkt die Wahrheit. Im esoterischen Leben wirkt nichts anderes als die Wahrheit. Sie können aus Eitelkeit irgend etwas färben, und das Gefärbte macht keinen Eindruck auf die geistige Welt. Das Ungefärbte, die ungefärbte Wahrheit, die

ist das Wirksame in der geistigen Welt.

Sie können daran ermessen, wie verschieden die geistigen Realitäten sind – die unter der Oberfläche des Daseins ja auch heute wie immer wirken – von demjenigen, was, als aus so vielen Lebenslügen heute zusammengeflickt, das äußere Leben darstellt. Es ist ja heute ungemein wenig wahr von demjenigen, was zwischen Menschen lebt. Und sich das immer wieder und wiederum vor die Seele zu rücken, das gehört eben zum Anfang des Strebens innerhalb dieses Klassenlebens. Denn nur aus der Stimmung, die also sich bildet, können wir die innere Kraft finden, mitzutun in demjenigen, was hier in der Klasse von Stunde zu Stunde sich immer mehr entwickeln wird, immer mehr und mehr entrollen wird vor unseren Seelen, damit wir den Weg finden in die geistigen Welten hinein.

Dann erst werden wir aufmerksam werden können, was unserem Denken, Fühlen und Wollen einverpflanzt werden muss, damit das Denken das Denkgespent, das Fühlen den Spötter, das Wollen den Knochengeist, das heißt die drei Tiere, besiege. Denn diese drei Tiere sind unsere eigenen Erkenntnisfeinde. Sie treten uns im Spiegel, aber als Realitäten, aus dem gähnenden Abgrund des Seins entgegen.

Und tief mit unserem Menschenwesen verwurzelt ist alles dasjenige, was uns am wirklichen Erkennen hindert, zunächst im Denken. Das gewöhnliche menschliche Denken spiegelt sich in dem

Denkgespent des dritten Tieres, in jenem dritten Tiere, das seiner Gestalt nach ja geschildert war, deutlich:

Schau das dritte Tier, mit gespalttem Maul,
Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung,
Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt;

Das ist das Abbild des gewöhnlichen Menschendenkens, jenes Menschendenkens, das denkt über die Dinge der äußeren Welt und nicht gewahr wird, dass dieses Denken über die Dinge der äußeren Welt ein Leichnam ist. Wo hat das Wesen gelebt, dessen Leichnam dieses gewöhnliche Denken ist?

Ja, meine Lieben, indem wir heute – unserer gegenwärtigen Menschheitszivilisation, das heißt unserer Weltzeit gemäß – vom Morgen, vom Aufwachen, bis zum Abend, zum Einschlafen denken, denken nach der Anleitung, die uns heute gegeben wird aus den Schulen und aus dem Leben, denken wir, indem unser Denken ein Leichnam ist. Tot ist das Denken. Wann hat es gelebt, und wo hat es gelebt?

Es hat gelebt, bevor wir geboren worden sind, es hat gelebt, als unsere Seele im vorirdischen Dasein war. Geradeso wie Sie sich vorzustellen haben, meine Lieben, dass der Mensch auf der physischen Erde lebt, sich in seinem physischen Leib drinnen regt sein Seelenwesen und er herumgeht in diesem physischen Leib, der regsam ist durch sein Seelenwesen bis zum Tod, dann aber unsichtbar

wird für den äußeren Anblick das regsame Seelenwesen, und sichtbar dableibt der Leichnam, der tot, die tote Gestalt ist der lebendigen Menschengestalt während des Lebens, so müssen Sie sich vorstellen, dass lebte das Denken. Ein lebendiges, organisches, wachsendes, webendes, wesendes Dasein hatte es, bevor der Mensch ins irdische Dasein eingetreten ist. Dann wird es Leichnam, wird im Grab unseres eigenen Kopfes, unseres eigenen Gehirnes begraben. Und geradeso, wie wenn ein Leichnam im Grab behaupten wollte: ich bin der Mensch, – so ist unser Denken, wenn es im Gehirn als Leichnam begraben liegt und über die äußeren Dinge der Welt nun nachdenkt. Es ist Leichnam. Es ist vielleicht niederdrückend für den Menschen, dass es Leichnam ist, aber es ist wahr, und an die Wahrheit muss sich esoterische Erkenntnis halten.

Das aber liegt in der Fortsetzung der Rede des Hüters der Schwelle. Denn nachdem er die Mahnung von den drei Tieren vor unsere Seele hingestellt hat, da spricht er weiter. Und die Worte, die nun an unser Herz tönen, sind diese:

Des dritten Tieres glasig Auge,
Es ist das böse Gegenbild
Des Denkens, das in dir sich selbst
Verleugnet und den Tod sich wählet,
Absagend Geistgewalten, die es
Vor seinem Erdenleben geistig
In Geistesfeldern lebend hielten.

Ich spreche es noch einmal:

Des dritten Tieres glasig Auge,
Es ist das böse Gegenbild
Des Denkens, das in dir sich selbst
Verleugnet und den Tod sich wählet,
Absagend Geistgewalten, die es
Vor seinem Erdenleben geistig
In Geistesfeldern lebend hielten.

Das Denken, mit dem wir so vieles zu leisten haben hier im Sinnesfeld, es ist vor den Göttern der Welt der Leichnam unseres Seelenwesens. Wir sind, indem wir die Erde betreten haben, in unserer Erdenzeit erstorben in dem Denken. Der Tod des Denkens bereitete sich allmählich vor seit dem Jahr 333 der nachchristlichen Zeit. Von dieser Mitte der vierten nachatlantischen Periode, 333, bereitete sich allmählich dieses vor, dass das Denken tot wurde. Vorher war in das Denken hineingossen noch Lebendigkeit, die die Erbschaft war aus dem vorirdischen Dasein. Und lebendig fühlten die Griechen, lebendig fühlten die Orientalen, indem sie dachten, in dem Weben des Denkens das Wirken des Geistes, das Wirken der Götter. Diese Orientalen, diese älteren Griechen, sie wussten – indem sie dachten –: In jedem Gedanken lebt der Gott. – Das ist verloren. Das Denken ist tot geworden. Und wir müssen die Mahnung der Zeit befolgen, die uns vom Hüter zugeht:

Doch du mußt den Abgrund achten;
Sonst verschlingen seine Tiere
Dich, wenn du an mir vorübereilt'st;
Sie hat deine Weltenzeit in dir
Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Diese Weltenzeit hat begonnen 333 nach der Entstehung des Christentums, im vierten Jahrhunderte, nachdem das erste Drittel des vierten Jahrhunderts vorbei war. Und heute ist das Denken deutlich – in allem vom Denken in der Welt Ausgehenden – von Todes-, nicht von Lebenskraft durchdrungen. Und das tote Denken des 19. Jahrhunderts hat den toten Materialismus an die Oberfläche der menschlichen Zivilisation getrieben.

Anders ist es mit dem Fühlen. In derselben Weise konnte noch nicht der große ahrimanische Menschenfeind, Ahriman, auch das Fühlen ertöten, wie er das Denken ertötet hat. Das Fühlen lebt im Menschenwesen auch in der gegenwärtigen Weltenzeit. Aber der Mensch hat dieses Fühlen zum großen Teil aus dem vollen Bewusstsein in das halb Unbewusste hinuntergedrückt. Das Fühlen steigt auf in der Seele. Wer hat es in seiner Gewalt, so wie er das Denken in seiner Gewalt hat? Wem ist es klar, was in den Gefühlen lebt, so wie ihm klar ist, was im Denken lebt?

Nehmen Sie nur eine der traurigsten, nämlich vor dem Geist traurigsten Erscheinungen unserer Zeit, meine lieben Freunde.

Wenn die Menschen klar nachdenken, sind sie Weltenbürger, denn sie wissen ganz gut: das Denken macht den Menschen zum Menschen, wenn es auch im gegenwärtigen Weltenzeitalter tot ist.

Aber im Fühlen sind die Menschen nach Völkern getrennt, und gerade heute lassen sie walten dieses unbewusste Fühlen im schlimmsten Maße. Und überall entsteht der Streit im heutigen Weltensein aus dem unbestimmten Fühlen heraus, durch das sich der Mensch angehörig nur fühlt einer bestimmten Menschengruppe.

Allerdings, das Weltenkarma stellt uns hinein in eine bestimmte Menschengruppe, und es ist unser Fühlen, welches als Werkzeug dem Weltenkarma dient, wenn wir hineingestellt werden in diesen Stamm, in jene Klasse, in jenes Volk. Das ist nicht das Denken, durch das wir so hineingestellt werden. Das Denken, wenn es nicht durch das Gefühl und durch den Willen gefärbt wird, es ist in aller Welt dasselbe Denken. Das Fühlen stuft sich ab nach den verschiedenen Gebieten der Welt. Das Fühlen liegt halb im Unbewussten; das lebt, aber es ist im Unbewussten. Deshalb benützt der ahrimanische Geist, da er nicht den Einfluss auf das Leben des Fühlens hat, die Gelegenheit, um im Unbewussten zu wühlen im Fühlen. Und er beschränkt dieses Wühlen auf die Verwechslung von Wahrheit und Irrtum. Und alle unsere Fühlens-Vorurteile werden von ahrimanischen Einflüssen, ahrimanischen Impulsen in uns gefärbt.

Dieses Fühlen, es muss, wenn wir in die geistige Welt eintreten wollen, wirklich vor unsere Seele heraufsteigen. Wir müssen dem Fühlen gegenüber Selbsterkenntnis treiben können. Wir müssen uns durch immerwährendes Zurückblicken auf unser eigenes Wesen sagen können, welche Art von Mensch wir sind als fühlendes Menschenwesen. Das gewinnen wir nicht leicht. In Bezug auf das Denken wird es uns leicht, verhältnismäßig, wenn wir über uns selber Klarheit gewinnen wollen. Wir tun es zwar auch nicht immer; aber schon eher sagen wir uns: du bist nicht gerade ein Genie, dir fehlt zu einem klaren Denken dies oder jenes. Höchstens Eitelkeit oder Opportunismus ist es, die uns nicht dazu kommen lassen, über unser Denken doch einige Klarheit zu haben.

Aber dem Fühlen gegenüber, da kommen wir ja gar nicht dazu, uns selbst wirklich vor unsere Seele hinzustellen. Wir sind ja eigentlich immer überzeugt davon, dass unsere Gefühlsrichtung die rechte ist. Da müssen wir schon recht intim in unsere Seele einkehren, wenn wir uns als fühlendes Menschenwesen so recht vor uns selber charakterisieren wollen. Dennoch, wir müssen es tun. Wir erheben uns nur dadurch, dass wir uns als fühlendes Menschenwesen mit aller Gewissenhaftigkeit zuweilen vor uns selber hinstellen, wir erheben uns nur dadurch über jene Schranken, die das zweite Tier vor uns aufrichtet auf dem Weg in die geistige Welt hinein.

Sonst aber, wenn wir nicht diese Selbsterkenntnis uns gegenüber als fühlendem Menschenwesen zuweilen üben, dann, dann ist es

immer, dass wir eigentlich das Spottgesicht gegenüber der geistigen Welt entwickeln. Wir werden uns, wie wir uns unseres kranken Fühlens nicht bewusst werden, auch nicht bewusst, dass wir Spötter sind gegenüber der geistigen Welt. Wir kleiden den Spott in alle möglichen Formen, allein wir spotten doch der geistigen Welt. Und gerade diejenigen, von denen ich vorhin sprechen musste, die Unernsten, das sind die Spötter. Sie genießen sich zuweilen vor sich selber, den Spott auch nur im Gedanken innerlich auszusprechen, aber sie spotten in Wirklichkeit gegenüber der geistigen Welt. Denn wie könnte man der geistigen Welt gegenüber unernst, spielerisch sein, wenn man ihrer nicht spotten würde. Solchen gegenüber spricht der Hüter der Schwelle:

Des zweiten Tieres Spottgesicht,
Es ist die böse Gegenkraft
Des Fühlens, das die eigne Seele
Aushöhlet und Lebensleerheit
In ihr erschafft statt Geistgehalt,
Der vor dem Erdensein erleuchtend
Aus Geistessonnenmacht ihr ward.

Das erste Tier ist das Spiegelbild unseres Willens. Dieses Spiegelbild unseres Willens wendet sich ja an dasjenige, was im Willen lebt. Aber der Wille träumt ja nicht nur, er liegt nicht nur halb im Unbewussten, er liegt ganz im Unbewussten.

Das ist öfter vor Euch, meine Lieben, ausgesprochen worden, wie das Wesen des Willens tief im Unbewussten liegt. Und tief im Unbewussten sucht der Mensch im Leben für das gewöhnliche Bewusstsein die Wege seines Karma. Jeder Schritt, den der Mensch im Leben tut aus seinem Karma heraus, ist ja abgemessen. Aber der Mensch weiß nichts davon. Es geschieht alles unbewusst. Die vorigen Erdenleben wirken kraftend in das Karma hinein. Das Karma führt uns zu unseren Lebenspunkten, zu unseren Lebensentscheidungen, zu unseren Lebenszweifeln. Da sind die Verirrungen des einzelnen Menschen, des Menschen, der nur für sein eigenes, einzelnes Wesen in der Welt die Wege sucht. Im Denken: der Mensch sucht die Wege, die alle Menschen suchen. Im Fühlen: der Mensch sucht die Wege, die seine Menschengruppe sucht. Im Fühlen erkennt man ja, ob einer aus dem Norden, aus dem Westen, aus dem Süden, aus dem Osten Europas, oder in der Mitte Europas aus dem Westen, aus dem Osten, aus dem Süden stammt. Man muss schon eingehen auf die unbewussten Impulse des Willens, um den Menschen nicht als allgemeines Menschenwesen, nicht als Angehörigen einer Gruppe, sondern als dieses einzelne Menschenindividuum vor sich zu haben. Da wirkt der Wille. Da wirkt der Wille aber auch im tief Unbewussten. Und da zeigt die Verirrungen des Willens das erste der Tiere.

Da spricht mahrend der Hüter:

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht
Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

In unserem Wollen wirken die geistigen Mächte, die eigentlich unsern Leib hinwegreißen wollen von uns während unseres Erdendaseins und damit ein Stück unserer Seele mitreißen möchten, damit sie bauen können damit dasjenige Erdendasein, das nicht in Jupiter, Venus, Vulkan sich weiterentwickeln soll, sondern das weggerissen von den göttlichen Absichten mit der Erde, der Erde entfremdet, der Erde geraubt würde nach einiger Zeit, in der Zukunft. Mit dieser den Göttern geraubten Erde soll der Mensch nach gewissen Mächten, die in seinem Willen wirken, durch den er sein Karma sucht, verbunden werden.

Das erste Tier ist wirklich geeignet, das zu vergegenwärtigen im Spiegelbild, was da im Willen wirkt: Knochenhaftes Haupt, von dürrer Leib, ganz von stumpfem Blau ist seine Haut; den Rücken krumm hat es. Das ist der ahrimanische Geist, der in allem Karma-suchen in dem Willen waltet und der nur besiegt werden kann durch den Erkenntnismut. Und so, wie ich es eben angeführt habe, so spricht der Hüter der Schwelle von diesem ersten Tier.

Ich will es noch einmal lesen:

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht
Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

In diesen Worten aus dem Mund des Hüters der Schwelle klingt die Mahnung weiter, die er dem suchenden, dem Einsicht, dem Erkenntnis suchenden Menschengeste zuruft.

Lassen wir diese Worte, meine Lieben, recht, recht intensiv in unserer Seele leben, und hören wir des Öfteren dasjenige, was der Hüter spricht:

Des dritten Tieres glasig Auge,
Es ist das böse Gegenbild
Des Denkens, das in dir sich selbst
Verleugnet und den Tod sich wählet,
Absagend Geistgewalten, die es
Vor seinem Erdenleben geistig
In Geistesfeldern lebend hielten.

Sie müssen wiederum die Konkordanzen in diesen Sprüchen ent-

sprechend fassen.

Des dritten Tieres glasig Auge,
Es ist das böse Gegenbild
Des Denkens, das in dir sich selbst
Verleugnet und den Tod sich wählet,
Absagend Geistgewalten, die es
Vor seinem Erdenleben geistig
In Geistesfeldern lebend hielten.

Fühlen Sie zunächst, was jede Strophe für sich hat.

Die zweite Strophe, die auf das Fühlen hinweist:

Des zweiten Tieres Spottgesicht,
Es ist die böse Gegenkraft
Des Fühlens, das die eigne Seele
Aushöhlet und Lebensleerheit
In ihr erschafft statt Geistgehalt,
Der vor dem Erdensein erleuchtend
Aus Geistessonnenmacht ihr ward.

Des zweiten Tieres Spottgesicht,
Es ist die böse Gegenkraft

– «Gegenkraft»: nun nicht mehr «Bild», nun «Kraft»! –

Des Fühlens, das die eigne Seele
Aushöhlet und Lebensleerheit
In ihr erschafft statt Geistgehalt,
Der vor dem Erdensein erleuchtend
Aus Geistessonnenmacht ihr ward.

Fühlen Sie Zweitens: Hier «verleugnet», hier «aushöhlet»; und fühlen Sie stark die Nuance, die steckt in den Sprüchen dadurch, dass Sie das eine Mal das Wort «verleugnet», das andere Mal «aushöhlet» haben.

Die Worte des Hüters, die sich richten an das Wollen:

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht
Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht

– nun nicht «Bild», nicht «Kraft», sondern «Macht»; Sie müssen die Steigerung fühlen –

Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet

– und nun haben Sie hier die Steigerung: erst etwas Intellektuelles: «verleugnet»; etwas, was noch im Innern wühlt: «aushöhlet»; etwas, was direkt das Innere wegnimmt: «entfremdet».

deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

Fühlen Sie, wie aber durch alle drei Strophen, durch alle drei Sprüche durchklingt das «böse».

Und wenn Sie innerhalb dieser Sprüche entsprechend erfühlen jene Haltepunkte, die gegeben sind in den Steigerungen, in dem Unterschied zwischen Denken, Fühlen und Wollen, und wenn Sie recht herausfühlen, wie alle drei verbunden werden durch das eine gleiche, immer wiederkehrende «böse», dann wird Ihnen, meine lieben Freunde, jeder der Sprüche zum Mantram, zum Mantram seinem inneren Sinn nach, und er wird Ihnen Führer sein können auf den einzelnen drei Etappen in die geistige Welt hinein:

Des dritten Tieres glasig Auge,
Es ist das böse Gegenbild
Des Denkens, das in dir sich selbst
Verleugnet und den Tod sich wählet,
Absagend Geistgewalten, die es
Vor seinem Erdenleben geistig
In Geistesfeldern lebend hielten.

Des zweiten Tieres Spottgesicht,
Es ist die böse Gegenkraft
Des Fühlens, das die eigne Seele
Aushöhlet und Lebensleerheit
In ihr erschafft statt Geistgehalt,
Der vor dem Erdensein erleuchtend
Aus Geistessonnenmacht ihr ward.

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht
Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

Und wenn Sie nie ohne diese Konkordanzen und ohne zu verbinden diese drei durch das eine entscheidende Wort zum inneren Seelenorganismus, wenn Sie niemals ohne dieses in sich rege machen diese drei Sprüche, so werden diese drei Sprüche Euch Führer sein, meine Lieben, auf dem Weg hinein in die geistige Welt, vorbei an dem Hüter der Schwelle.

Wir wollen ihn in den nächsten Stunden näher kennen lernen.
Nächste Stunde am nächsten Freitag.

DRITTE STUNDE

Dornach, 29. Februar 1924

Beginnen wir, meine lieben Freunde, mit jenen uns schon bekannten Worten, die – gewissermaßen die Richtung ins Geistige andeutend – der Hüter spricht zur Charakteristik desjenigen, was der Mensch empfinden kann an der Schwelle zur geistigen Welt, wenn er an dem Hüter vorbeischiebt:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben,
Aus dem Schritte des Zeitenganges,
Der im Schaffen das Wirken findet,
Aus den Tiefen des Herzempfindens,
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:

Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken
Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
O, du Mensch, erkenne dich selbst.

Es handelt sich ja zunächst darum, dass der Mensch im Gedanken

nachgeht die Wege, die gegangen werden, wenn der Zugang gesucht wird in die geistige Welt. Und man darf nicht etwa sagen, wenn irgend jemand in seinen Gedanken nacherlebt, was der Einzuweihende durchmacht in der Wirklichkeit beim Eintritt in die geistige Welt, dass der Nachdenkende – wenn er ehrlich und ernst lebt in seinen Gedanken – nicht mitmachte, wenn auch nur im ideellen Abglanz nicht mitmachte dasjenige, was eben sich für die Menschenseele offenbart beim wirklichen Eintritt in die geistige Welt.

Man sollte nicht sagen: Überlassen wir den Eintritt in die geistige Welt denjenigen, die die Einweihung suchen, um dann drinnen-zustehen mit ihrer Seele in dem geistigen Dasein, so wie sonst der Mensch steht mit seinen Sinnen im physischen Dasein; sondern man sage anders. Man sage: Wenn man herangeht an dasjenige, auch nur denkend, in Gedanken nacherlebend, was darstellt den Weg in die geistige Welt, darstellt den Eintritt in die geistige Welt, darstellt dasjenige, was dann einem entgegentritt in der geistigen Welt, dann wird man, wenn man in den Gedanken nur nicht oberflächlich ist, durchaus auch ein volles Empfinden und ein volles Erleben haben von demjenigen, was sich regt, wenn man aus der Welt des Scheines, aus der Welt der Sinne, die sonst nur der Verstand erfassen kann, eintritt in die geistige Welt.

Daher ist dasjenige, was ich heute zu Ihnen sprechen werde, meine Lieben, nicht etwa bloß für denjenigen gesprochen, der mit

seinem Gemüt jene Umwandlung sucht, die ihn in die geistige Welt hineinstellt, sondern es ist auch für denjenigen gesprochen, der diese Umwandlung zunächst nur in seinen Gedanken erlebt. Und das wollen Sie ja im Grunde alle, sonst würden Sie nicht hier sitzen.

Deshalb muss das Folgende gesagt werden: Wenn der Mensch in der Sinneswelt seine Beobachtungen macht – das Leben besteht ja aus solchen Beobachtungen –, wenn der Mensch dann dasjenige, was in der Sinneswelt ihm entgegentritt, zum Anlass nimmt, seinen Willen zu entfalten, wenn er aus der Beobachtung zur Tat übergeht und dasjenige auf sein Gemüt wirken lässt im Fühlen, was sich aus Tat und Gedankenbeobachtung zusammensetzt, dann steht der Mensch, weil ihm das nun einmal als physisches Erdenwesen zwischen der Geburt und dem Tod eingepflanzt ist, es steht der Mensch auf einem gewissermaßen sicheren Boden. Diesen sicheren Boden, wo er ihn nicht hat, da sucht er ihn ja. Er sucht überall, wenn er irgend etwas glauben soll, die Tatsachen, die das lehren. Er fragt: Welche Erfahrung beweist dieses oder jenes? Er nimmt nicht gern etwas an im gewöhnlichen Leben, was nicht durch diese oder jene äußere Erfahrung bewiesen wird. Der Mensch steht da auf einem sicheren Boden, weil er sich sagt: Dasjenige ist wahr, was man gesehen hat, dasjenige ist wirklich, was man angegriffen hat. Es ist da durch die Welt selbst, durch die Weltordnung, eine gewisse Sicherheit im menschlichen Leben. Und weil diese Sicherheit ist, unterscheidet ja der Mensch, soweit eben das für das ge-

wöhnliche Leben zwischen Geburt und Tod nötig ist, unterscheidet er zwischen Wahrheit und Illusion, Wahrheit und Schein, Wahrheit und Traum. Wo eben die Korrektur durch das Leben nicht stattfinden kann, die Verifizierung, da redet der Mensch von Schein. Und nur das, dass er reden kann im gewöhnlichen Leben von Wahrheit und Schein, von Wirklichkeit und Schein, das führt ihn sicher durch das Leben hindurch.

Bitte stellen Sie sich einmal vor, meine lieben Freunde, Sie gingen durch das gewöhnliche sinnliche Leben, das Sie durchmachen zwischen der Geburt und dem Tod, so, dass Sie richtig niemals recht wissen könnten, ob irgend etwas, was Ihnen entgegentritt, Wahrheit oder Illusion ist. Sie könnten nicht kontrollieren, ob ein Mensch, der Ihnen gegenübersteht, der Ihnen etwas sagt, nun ein wirklicher Mensch ist oder ob er ein Scheingebilde ist. Sie könnten nicht unterscheiden, ob irgendein Ereignis, das Ihnen begegnet, von Ihnen bloß geträumt ist oder ob es in dem Tatsachenzusammenhang der Welt drinnensteht. Denken Sie nur, welche Unsicherheit, welche furchtbare Unsicherheit in das Leben hineinkäme!

Aber so, wie Sie sich fühlen würden, wenn Ihnen das Leben auf Schritt und Tritt die genaue Kontrolle entzöge, ob Sie träumen oder ob Sie der Wirklichkeit gegenüberstehen, so ist es, wenn zunächst der Schüler an der Pforte, an der Schwelle der geistigen Welt steht. Das ist das allererste bedeutsame Erlebnis, dass er, wenn er an der Schwelle der geistigen Welt steht, merkt: jenseits dieser Schwelle

ist die geistige Welt.

Wir haben ja gesehen: zunächst strömt da nur Finsternis aus dieser geistigen Welt heraus. Aber dasjenige, was da oder dort herauswellend, herausleuchtend erscheint, das ist bei der ersten Erfahrung – in die noch der Hüter der Schwelle seine Worte hineintönen lässt, wie wir sie das letzte Mal gehört haben –, bei der ersten Erfahrung so, dass Sie niemals zunächst mit all dem, was Sie sich errungen haben in der physischen Welt an Sinneserkenntnis, an Verstandeserkenntnis, dass Sie mit all dem, was Sie sich da errungen haben, niemals unterscheiden können, ob Sie ein wirkliches geistiges Wesen, eine wirkliche geistige Tatsache, oder aber vor sich haben ein Traumgebilde.

Das ist die allererste Erfahrung, die man macht gegenüber der geistigen Welt, dass sich ineinandermischen Schein und Wirklichkeit und die Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit zunächst ganz problematisch ist. Das ist auch dasjenige, das gar sehr berücksichtigen sollte derjenige, welcher nicht in regelmäßigem Schülergange, sondern wie durch elementarische Kräfte, die aus allem Möglichen heraus kommen können, aus erschütternden Ereignissen, aus Krankheit und so weiter – das ist, was der, der durch solche elementarischen Kräfte erlebt diese oder jene Impressionen aus der geistigen Welt, wohl berücksichtigen sollte. Er sollte sich nicht von vornherein vormachen: Nun hast du die geistige Welt; denn es könnte sehr wohl sein, dass dasjenige, was sich ihm

da oder dort aufblitzend zeigt aus der geistigen Welt, eben eine bloße Illusion ist. Daher ist das erste, was man lernen muss, um in die geistige Welt eintreten zu können in rechter Weise, das von allem, was man in der physischen Welt erfährt, unabhängige Unterscheidungsvermögen für Wahrheit und Irrtum, für Wirklichkeit und Illusion. Man muss sich ein ganz neues Unterscheidungsvermögen aneignen für Wirklichkeit und Illusion.

In unserer Zeit, in der ja die Menschen nicht mehr sehr viel geben auf dasjenige, was aus der geistigen Welt hereinleuchtet, in der die Menschen ganz und gar in der allgemeinen Zivilisation nur etwas geben auf dasjenige, was handgreiflich ist, was mit physischen Augen gesehen werden kann, in unserer Zeit, wo der Mensch sich ganz und gar gewöhnen will an die äußere Sicherheit, die das Leben zwischen Geburt und Tod gibt, in dieser Zeit ist es ganz besonders schwierig, sich dieses Unterscheidungsvermögen für Wahrheit und Irrtum, Wirklichkeit und Schein für die geistige Welt anzueignen. Und es ist auf diesem Gebiet der allerallergrößte Ernst notwendig.

Und woher kommt denn das? Ja, sehen Sie, wenn Sie als physischer Mensch gegenüberstehen der äußeren Welt, so machen Sie sich über diese äußere Welt Ihre Gedanken. Aber gleichzeitig mit diesen Gedanken kommen an Sie die Eindrücke der physischen Welt heran. Diese Eindrücke der physischen Welt, die gehen gewissermaßen unter den Gedanken durch, die tragen Sie. Sie brau-

chen nicht viel dazu zu tun, um in der Wirklichkeit zu leben. Die Wirklichkeit nimmt Sie auf als physische Wirklichkeit.

In der geistigen Welt ist das ganz anders. In die geistige Welt müssen Sie erst hineinwachsen. Der geistigen Welt gegenüber müssen Sie sich erst erwerben eine richtige Empfindung von der wahren eigenen Wirklichkeit. Dann können Sie nach und nach zu einem Unterscheidungsvermögen kommen zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen Wirklichkeit und Schein.

Wenn Sie sich auf einen Stuhl setzen: in dem Augenblick, wo Sie nicht zu Boden fallen, sondern in der regelrechten Lage sitzen können auf dem Stuhl, wissen Sie, der Stuhl ist in der physischen Welt ein wirklicher Stuhl, nicht bloß ein vorgestellter Stuhl. Der Stuhl sorgt dafür, dass Sie zu der Anschauung seiner Wirklichkeit kommen.

Das alles ist in der geistigen Welt nicht so da. Denn warum ist das in der physischen Welt so? Da in der physischen Welt ist das aus dem Grund so, weil in der physischen Welt Ihr Denken, Ihr Fühlen, Ihr Wollen durch den physischen Körper als eine Einheit getragen wird. Sie sind ein dreigliedriger Mensch: ein denkender Mensch, ein fühlender Mensch, ein wollender Mensch. Aber das alles ist ineinandergefügt durch den physischen Leib.

In dem Augenblick, wo der Mensch in die geistige Welt hineintritt, da wird er sogleich ein dreifaches Wesen. Sein Denken geht eigene Wege, sein Fühlen geht eigene Wege, sein Wollen geht ei-

gene Wege. Diese Gliederung, diese Spaltung in drei macht er sogleich durch, wenn er in die geistige Welt eintritt. Und Sie können in der geistigen Welt denken, Gedanken haben, die gar nichts zu tun haben mit Ihrem Wollen: dann aber sind diese Gedanken Illusionen. Sie können Gefühle haben, die nichts zu tun haben mit Ihrem Wollen: dann sind diese Gefühle etwas, was zu Ihrer Vernichtung, nicht zu Ihrer Förderung beiträgt.

Das ist das Wesentliche, dass der Mensch in dem Augenblick, wo er an die Schwelle zur geistigen Welt herantritt, sich so vorfindet, als flöge sein Denken in die Weltenweiten, als gehe sein Fühlen hinter seine Erinnerungen zurück.

Beachten Sie das letztere, was ich gesagt habe. Sehen Sie, die Erinnerung ist tatsächlich etwas, was hart an die Schwelle zur geistigen Welt herankommt. Denken Sie, Sie haben vor zehn Jahren etwas erlebt. Es kommt in der Erinnerung wieder herauf. Das Erlebnis steht da. Sie sind zufrieden, mit Recht zufrieden für die physische Welt, wenn Sie bis zu einer recht lebhaften Erinnerung kommen. Aber derjenige, der in die geistige Welt eintritt, bei dem ist es wirklich so, als ob er die Erinnerung durchstoßen würde, als ob er weiter gehen würde, als die Erinnerung reicht. Vor allen Dingen geht er weiter, als seine Erinnerungen reichen können für das physische Erdenleben. Er geht hinter die Geburt zurück.

Und wenn man in die geistige Welt eintritt, so fühlt man sofort, dass das Fühlen gar nicht bei einem bleibt. Das Denken wenigstens

geht noch hinaus in die gegenwärtige Welt. Es zerstreut sich gewissermaßen in dem Weltraum. Das Fühlen geht aus der Welt hinaus, und man muss sich sagen, wenn man dem Fühlen nachgehen will: Ja, wo bist du jetzt eigentlich? Wenn du im Leben 50 Jahre alt geworden bist, so bist du eigentlich weiter zurückgegangen als 50 Jahre in der Zeit; du bist 70 Jahre, 90 Jahre, 100 Jahre, 150 Jahre zurückgegangen. Das Fühlen führt Sie ganz heraus aus der Zeit, die Sie miterlebt haben von Kleinkindheit auf.

Und das Wollen, wenn Sie es im Ernst fassen, führt Sie noch weiter zurück, in die vorigen Erdenleben. Das ist etwas, was sogleich auftritt, meine Lieben, wenn man an die Schwelle der geistigen Welt wirklich herantritt. Der Zusammenhalt des physischen Leibes hört auf. Man fühlt sich nicht mehr in den Grenzen seiner Haut eingeschlossen, aber man fühlt sich zerteilt.

Man fühlt, wie wenn ausstrahlen würde das Denken, das man früher zusammengehalten hat in seinem Gefühl, wie wenn das Denken ausstrahlen würde in die Weltenweiten und Weltengedanken werden würde. Man fühlt sich in der Zeit zurückgehend mit seinem Fühlen unmittelbar in der geistigen Welt drinnen, die man zwischen dem letzten Tod und dem diesmaligen Erdenleben durchgemacht hat. Und man fühlt sich in vorigen Erdenleben mit seinem Wollen.

Gerade aber diese Spaltung des menschlichen Wesens – ich habe sie beschrieben in meinem Buch «Wie erlangt man Erkenntnisse

der höheren Welten?» –, gerade diese Spaltung des menschlichen Wesens, die macht Schwierigkeiten beim Betreten der geistigen Welt, denn die Gedanken verbreitern sich. Dasjenige, was man zusammengehalten hat, geht in alle Welt über. Damit aber wird es zugleich fast un wahrnehmbar. Und man muss sich erwerben die Fähigkeit, diejenigen Gedanken noch wahrzunehmen, die in solche Weiten hinausgehen.

Das Fühlen ist nicht mehr von Gedanken jetzt durchsetzt – denn die Gedanken sind einem gewissermaßen davongegangen –, das Fühlen kann sich nur in allgemeiner Hochschätzung, Hingabe, gebetartiger Stimmung wenden an diejenigen Wesen, mit denen man das Leben zwischen dem Tod und der Geburt, bevor man die Erde betreten hat, durchlaufen hat. Aber wenn man sein Leben herangezogen hat für solches verehrendes Fühlen der geistigen Welt, so geht das noch.

In dem Augenblick aber, wo man sich dem Wollen hingibt, das hin will in die vorigen Erdenleben, da tritt für den Menschen eben die große Schwierigkeit ein, dass er eine ungeheure Anziehungskraft in der Seele bekommt für alles dasjenige, was niedrig ist in seiner Wesenheit. Und hier wirkt am stärksten dasjenige, was ich vorhin sagte, dass es schwierig ist, zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden. Denn der Mensch bekommt da einen wahren Hang dazu, sich dem Schein hinzugeben. Ich will das so erzählen.

Wenn der Mensch beginnt zu meditieren, wenn er wirklich mit

innerer Hingabe sich durchsetzt mit seinem Meditationsstoff – er möchte diese Meditation in möglichster Gleichgültigkeit ablaufen lassen; er möchte nicht, dass ihn die Meditation herausreißt aus der Behaglichkeit des Lebens. Und dieser Trieb, möglichst still zu sein, möglichst nicht herausgerissen zu werden aus der Behaglichkeit des Lebens, dieser Trieb ist ein starker Illusionserzeuger, ein starker Scheinerzeuger. Denn gibt man sich restlos ehrlich der Meditation hin, dann kommt ganz notwendig herauf aus den Tiefen der Seele die Empfindung: Was ist eigentlich alles an Anlage zu Bösem in dir! Man kann gar nicht anders, als durch die Meditation, durch jenes innerliche Vertieftsein, man kann gar nicht anders als wirklich fühlen, tief fühlen: Da ist alles Mögliche da, was du eigentlich tun könntest, wozu du fähig wärest. Aber nur – der Trieb ist so stark, sich das ja nicht zu gestehen, so dass man sich der Illusion hingibt: man ist eigentlich ein guter, ein recht guter Mensch seinen innersten Anlagen nach.

Die wirkliche Erfahrung als Folge der Meditation gibt das nicht. Die zeigt einem, wie man beseelt sein kann von allen möglichen Eitelkeiten, wie man beseelt sein kann von allem möglichen Überschätzen seines eigenen Wesens und Unterschätzen des Wesens der anderen, wie man ganz durchsetzt ist davon, auf das Urteil von Leuten nicht nur deshalb etwas zu geben, weil sie von uns als Menschen empfunden werden, die etwas zu sagen haben, sondern weil man sich eben sonnen will in dem Urteil der anderen. Aber das sind

noch die geringsten Dinge. Derjenige, der wirklich ehrlich meditiert, wird sehen, welche Triebe in seiner Seele eigentlich leben, zu was allem er eigentlich fähig wäre. Da tritt schon die niedere Menschennatur in einer starken Weise vor die innere Schau der Seele. Und diese Ehrlichkeit muss im Meditieren sein. Und wenn diese Ehrlichkeit da ist, dann eben spiegelt sich dasjenige, was eigentlich im Willen alles veranlagt ist, das spiegelt sich in den Worten, die ja auch schon vor unsere Seele getreten sind, es spiegelt sich dasjenige, was angeschlagen worden ist mit den Worten:

Schau das erste Tier, den Rücken krumm,
Knochenhaft das Haupt, von dürrem Leib,
Ganz von stumpfem Blau ist seine Haut;
Deine Furcht vor Geistes-Schöpfer-Sein
Schuf das Ungetüm in deinem Willen;.

Und weil das so ist, weil der Mensch sozusagen durch einen Hang, sich über dieses einer Illusion hinzugeben, hinunterwürgt den notwendigen Eindruck der Meditation, deshalb entsteht dann jenes innerliche Aufstacheln, das Spottenwollen über die geistige Welt. Nur aus diesen Gegenkräften kann das ehrliche Drinnenstehen in der geistigen Welt hervorgehen. Dann tritt eben der Anblick des zweiten Tieres auf an der Schwelle:

Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne
Im verzerrten Angesicht, es lügt im Spotten,
Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib;
Dein Haß auf Geistes-Offenbarung
Schuf den Schwächling dir im Fühlen.

Und das ist es, was uns dann, wenn wir nicht hinauskönnen, wenn wir ohnmächtig sind, die Gedanken, die wir während des Erdenlebens sonst im Kopf festhalten, als Weltgedanken zu verfolgen, was uns – aus der Ohnmacht, unsere Menschengedanken zu Weltgedanken aufzuschwingen – als das dritte Tier erscheint:

Schau das dritte Tier, mit gespaltne Maul,
Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung,
Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt;
Dein Zweifel an Geistes-Licht-Gewalt
Schuf dir dies Gespenst in deinem Denken;

Je weniger wir uns einer Illusion hingeben über diese Dreiheit, die unser eigenes Wesen spiegelt, desto mehr gehen wir ein in jene Stätte, wo wir das in uns finden, was der wahre Mensch ist, der das Licht aus der geistigen Welt empfangen kann, der nun wirklich jenes Rätsel, soweit es auf Erden möglich ist, zu lösen in der Lage ist, das uns aufgegeben wird mit den Worten: «O du Mensch, erkenne dich selbst!» Denn aus dieser Selbsterkenntnis quillt die wahre Welterkenntnis, die dann durchs Leben in der rechten Weise

führen kann. Daher durfte diese Dreispaltung, in die der Mensch eintritt, wo das Denken seinen Weg geht, das Fühlen seinen Weg geht, das Wollen seinen Weg geht, die sonst durch das Äußere vereinigt sind, es durfte das mit den Worten zitiert werden, die der Hüter der Schwelle zu dem Zögling der geistigen Welt spricht. Das letzte Mal wurden hier diese Worte angeführt:

Des dritten Tieres glasig Auge,
Es ist das böse Gegenbild
Des Denkens, das in dir sich selbst
Verleugnet und den Tod sich wählet,
Absagend Geistgewalten, die es
Vor seinem Erdenleben geistig
In Geistesfeldern lebend hielten.

Des zweiten Tieres Spottgesicht,
Es ist die böse Gegenkraft
Des Fühlens, das die eigne Seele
Aushöhlet und Lebensleerheit
In ihr erschafft statt Geistgehalt,
Der vor dem Erdensein erleuchtend
Aus Geistessonnenmacht ihr ward.

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht

Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

Das sind die Worte, die als Ermahnung des Hüters gesprochen werden, so dass wir erkennen, wie wir nicht in die geistige Welt eintreten sollen. Wir müssen beim Eintritt in die geistige Welt uns eine andere Art zu urteilen, eine andere Art zu fühlen, eine andere Art zu wollen angewöhnen, als sie in der physischen Welt herrschend sind. Und dazu ist notwendig, dass wir wirklich diese Dreiheit in uns erfassen, dass wir den Blick nach innen in starker Weise wenden, um aufmerksam zu werden, wie das Denken nun ist, wie das Fühlen nun ist, wie das Wollen nun ist und wie sie werden müssen, damit wir hinüberschreiten können über die Schwelle hinein in die geistige Welt, wenn das auch nur mit unseren Gedanken geschieht. Es ist schon so, dass die Götter vor dem höchsten Erkenntnisglück die Überwindung aufgerichtet haben und sie fordern.

Deshalb schließt unmittelbar, nachdem diese entmutigenden, vielleicht schauererregenden Worte des Hüters gefallen sind, die ich heute wiederholentlich zu Ihnen gesprochen habe, deshalb schließt der Hüter die anderen an, die uns sagen, was wir tun sollen. Und hier handelt es sich darum, dass unsere ersten Stunden in dieser Klasse hier eben auch praktisch werden, dasjenige uns über-

liefern, was in unsere Gedanken- und Fühlens- und Willenskräfte eingehen kann, damit wir in der richtigen Weise in die geistige Welt hineintreten.

Und dreigliedrig soll wiederum der Spruch sein, der so in uns hineinströmen soll, dass wir mit ihm leben können. Denn indem wir mit ihm leben, begeben wir uns auf den Weg in die geistige Welt. So wie wir essen und trinken, so wie wir schauen und hören, so soll etwas in uns erregt werden durch dasjenige, was uns der Hüter der Schwelle, der vor der geistigen Welt steht, mit seinem ernstesten Antlitz sagt. Und er sagt zunächst in der ersten Strophe:

Sieh in dir Gedankenweben:
Weltensein erlebest du,
Selbstheitsein verbirgt sich dir;
Tauche unter in den Schein:
Ätherwesen weht in dir;
Selbstheitsein, es soll verehren
Deines Geistes Führerwesen.

Lösen wir den Spruch auf: Der Mensch, wenn er in der Sinneswelt lebt, in dem Leben zwischen der Geburt und dem Tod, er fühlt sich in seinem physischen Leib. Er weiß, dass ihn seine Beine durch die Welt tragen. Er weiß, dass ihm seine Blutzirkulation Leben gibt. Er weiß, dass ihm seine Atmung das Leben erweckt. Er übergibt sich demjenigen, was im Atem, in der Blutzirkulation, in den Bewegun-

gen der Gliedmaßen ihn durch die Welt führt. Er gibt sich an das hin. Dadurch, dass er sich an das hingibt, ist er ein physisches Wesen innerhalb des Erdendaseins. So muss sich der Mensch hingeben, wie er sich hingibt in der physischen Welt an dasjenige, was ihm vom physischen Stoff aus das Leben auf Erden möglich macht in der Bewegung seiner Glieder, in der Zirkulation seines Blutes, in seinem Atem; so wie er sich dem hingibt, so muss er sich den führenden Mächten der geistigen Welt mit seiner Seele hingeben, wenn er an der geistigen Welt Anteil haben will, wenn er da hindringen will mit seiner Erkenntnis.

Geradeso wie ich sagen musste für die Gesundheit im physischen Dasein: dein Blut muss entsprechend zirkulieren, dein Atem muss in Ordnung sein –, so muss ich verweisen den Menschen, wenn er ebenso in der geistigen Welt drinnenstehen soll, darauf, dass nun seine Seele nachfolgt, getragen wird, geführt wird von seines Geistes Führerwesen.

Aber, meine lieben Freunde, an Ihr Blut sind Sie hingegeben durch Naturgewalt, an die Bewegungen Ihrer Gliedmaßen sind Sie hingegeben durch Naturgewalt, ebenso an Ihren Atem. Nicht so können Sie hingegeben sein an Ihre Führerwesen in der geistigen Welt. Da müssen Sie mit innerer Aktivität ankommen. Die Führerwesen erreichen Sie nicht, wie Sie den Atem erreichen durch die Bewegung Ihrer Lunge, die erreichen Sie aber, indem Sie sie zu verehren verstehen, zu verehren mit dem Tiefsten, was in Ihnen

wurzelt, mit Ihrem Selbstheitsein.

Selbstheitsein, es soll verehren
Deines Geistes Führerwesen.

Damit haben Sie den Tatbestand, in dem Sie drinnenstehen müssen in der geistigen Welt, in Worten gegeben, in den Worten, die der Hüter spricht.

Und wie stehen Sie drinnen? Sie stehen nicht dadurch drinnen, dass Sie wie mit Ihren Beinen auf dem physischen Erdboden stehen; Sie stehen nicht dadurch drinnen, dass Sie wie in Ihrem Blut in der physischen Lebenswärme weben; Sie stehen nicht dadurch drinnen, dass Sie den Atem einziehen: Sie stehen dadurch drinnen, dass Sie in dem halb geistigen Ätherwesen sich fühlen, dass das Ätherwesen wie weht durch Sie.

Das ist die Empfindung: im Geistigen drinnenzustehen, wie wenn man selber ein Wölkchen wäre, ringsherum überall Wind wehte, Geisteswind, man genommen würde überall von diesem Windesweben, aber man fühlen würde in diesem Windesweben, wie wenn Selbstheitsein, das eigne Ich nämlich, verehrte des Geistes Führerwesen, die überall mit diesem Windeswehen herankommen. In das unterzutauchen werden wir aufgefordert. Aber was ist es zunächst? Solange wir bloß mit unserer Meditation bleiben in all dem, was ich jetzt geschildert habe, leben wir im Schein; nun müssen wir untertauchen in diesen Schein mit dem vollen Bewusstsein, dass dieses Windeswe-

hen, dieses Verehren von Geistes Führerwesen zunächst «Schein» ist.

Warum sollen wir das alles tun? Ja, wir haben ja nur zunächst im Erdenleben ein unbestimmtes Gefühl von unserem Ich; «Selbstheitsein» – wir bezeichnen es mit dem Wort «Ich», aber es ist ein unbestimmtes, dunkles Gefühl –, das verbirgt sich uns. Von dem weiß man nicht viel. Und dasjenige, was man weiß, was man in den Gedanken, die man gewahr wird, erfasst, ist ja nicht Weltensein, ist Weltenschein.

Das alles wird uns, wenn wir der Aufforderung des Hüters der Schwelle nachkommen, das alles wird uns das eigene Gedankenweben.

Nun haben wir den ersten mantrischen Spruch, der uns Kraft geben soll, in unserem Denken nachzukommen der Aufforderung, mit unserer Selbstheit zu verehren des Geistes Führerwesen; der da also zunächst nur dem Wortlaut nach vor Ihre Seele hintreten kann:

Sieh in dir Gedankenweben:
Weltenschein erlebest du,
Selbstheitsein verbirgt sich dir;
Tauche unter in den Schein:
Ätherwesen weht in dir;
Selbstheitsein, es soll verehren
Deines Geistes Führerwesen.

Das ist es, was als Aufforderung an uns geht in Bezug auf die Rückschau in unsere Gedanken. Wenn Sie sich von der Außenwelt

abschließen und hinschauen, wie die Gedanken in Ihnen fluten, und dann dieser Aufforderung nachkommen, die in den sieben Zeilen liegt, dann haben Sie die erste Anforderung erfüllt, die der Hüter der Schwelle an Sie stellt.

Nun haben Sie heranzutreten mit demjenigen, was der Hüter sagt, an Ihre Gefühle:

Vernimm in dir Gefühle-Strömen:
Es mengen Schein und Sein sich dir,
Die Selbstheit neigt dem Scheine sich;
So tauche unter in scheinendes Sein:
Und Welten-Seelenkräfte sind in dir;
Die Selbstheit, sie soll bedenken
Der eignen Seele Lebensmächte.

Geradeso wie wir durch diesen ersten mantrischen Spruch ins Denken steigen, steigen wir durch den zweiten in die innere Welt der Gefühle.

Vernimm in dir Gefühle-Strömen:

Sehen Sie ab von dem Denken und versuchen Sie, zurückzuwenden den Blick in Ihr eigenes Fühlen. Im Denken ist alles nur Schein. Wenn wir in die Gefühle hinuntersteigen, da mischen sich, da mengen sich Schein und Sein; das werden wir sogleich merken:

Es mengen Schein und Sein sich dir,

Allein unser Ich, die Selbstheit, will nicht in das Sein; sie ist ja gewöhnt an den äußeren Schein der Sinne, sie will nicht in das Sein. Sie neigt dem Schein sich zu, sie hat noch das Nachgefühl, den Nachtrieb von der Sinneswelt:

Die Selbstheit neigt dem Schein sich;
So tauche unter in scheinendes Sein:

in dasjenige, was sich im Gefühl, auf dem Grund der Gefühle ergibt: Es ist scheinendes Sein, es ist gemischt aus Schein und Sein.

«So tauche unter in scheinendes Sein»: da ist der Weg, wo wir schon fühlen werden, wenn wir uns der Gesinnung, die in diesen vier Zeilen liegt, hingeben, wo wir fühlen werden, es wird ernst, wir tauchen in das Sein unter:

Und Welten-Seelenkräfte sind in dir;

Vorerst sollte die Selbstheit «verehren», indem sie sich ins Denken versenkt; jetzt soll die Selbstheit «bedenken». Der Gedanke soll hinuntergetragen werden ins Gefühl. Wir werden da schon gestoßen an dasjenige, was uns des Seins versichert:

Die Selbstheit, sie soll bedenken
Der eignen Seele Lebensmächte.

Nicht mehr «Schein», jetzt sind «Lebensmächte» da. Die Götter geben uns, während unsere Eigenheit, unser Ich, sich dem Schein

neigen möchte, geben uns die Götter in den Tiefen des Fühlens den Fels des Seins.

Es ist nun gut, wenn Sie, um die Sprüche wirklich zu einem Mantram zu machen, wiederum solche Entsprechungen wohl bedenken:

«verehren» – «bedenken»

– wir werden beim dritten Spruch sehen, wie sich das steigert –

«Schein» – erlebest du.

Hier ist nur Schein; und hier ist:

Es mengen «Schein» und «Sein» sich dir.

«Führerwesen» – die eignen «Lebensmächte» ,

die Wesen, die uns führen durch den Äther; die Wesen, die Lebensmächte sind, die uns zurückführen in das vorirdische Dasein. Und dahin geht das Gefühl.

Wollen Sie aber das zu einem wirklichen Mantram machen, so müssen Sie noch etwas anderes betrachten.

Nun lesen Sie den ersten Spruch «Sich in dir Gedankenweben»:

Sich in dir Gedankenweben:
Weltenschein erlebest du,

Selbstheitsein verbirgt sich dir;
Taufe unter in den Schein:
Ätherwesen weht in dir;
Selbstheitsein, es soll verehren
Deines Geistes Führerwesen.

Sie haben es deutlich zu tun mit einem Trochäus, mit der trochäischen Stimmung, die ich Sie bitte zu beachten. Wenn Sie dieses stark betonen, dieses schwach betonen, stark betont, schwach betont fühlen, dann ist das das richtige Ätherweben der Seele, in das nur hineinzutönen braucht die Verehrung der höheren Wesen, dann werden Sie in die geistige Welt hinübergeführt.

Das wird anders in dem zweiten Spruch «Vernimm in dir»:

Vernimm in dir Gefühle-Strömen:
Es mengen Schein und Sein sich dir,
Die Selbstheit neigt dem Scheine sich;
So taufe unter in scheinendes Sein:
Und Welten-Seelenkräfte sind in dir;
Die Selbstheit, sie soll bedenken
Der eignen Seele Lebensmächte.

Die Art, wie in der Seele diese Worte empfunden werden, ob trochäisch oder jambisch – hier haben Sie einen deutlichen trochäischen Einschlag, hier einen deutlichen jambischen Einschlag –, die Art, wie diese Worte empfunden werden, gibt der Seele den ent-

sprechenden Schwung.

Es handelt sich eben durchaus nicht bloß darum, verstandesmäßigen Inhalt in die Seele zu bekommen, wenn die Seele auch nur in Gedanken den Weg in die geistige Welt machen soll, sondern es handelt sich darum, dass die Seele in das richtige Atmen und in den richtigen Rhythmus des Weltendaseins hineinkommt. Wenn Sie einen Rhythmus, der jambisch ist, für das Hineinstreben in das Weltendenken anwenden, haben Sie den Hüter der Schwelle missverstanden. Wenn Sie einen Richtspruch anwenden für das Hineinkommen in der Gefühle Welt, der trochäisch ist und nicht jambisch, haben Sie wiederum den Hüter der Schwelle missverstanden.

Das dritte, worin wir untertauchen müssen, das ist das Wollen. Und auch für dieses Wollen gibt uns der Hüter der Schwelle einen Richtspruch. Jetzt, nachdem die ersten beiden an unserer Seele vorbeigezogen sind, werden wir den letzten in einfacher Weise verstehen können:

Laß walten in dir den Willens-Stoß:
Der steigt aus allem Scheineswesen

– das ist nicht ein Artikel: «der», sondern das ist ein Relativpronomen: «welcher» steigt –

Mit Eigensein erschaffend auf;

– aus dem Willen erkräftet sich auf, steigt auf dasjenige, was dem

Eigensein Substanz, Inhalt gibt –

Ihm wende zu all dein Leben:
Der ist erfüllt von Welten-Geistesmacht;
Dein Eigensein, es soll ergreifen
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Fühlen Sie wiederum die Steigerung:

«verehren»: man ist fern, man schaut auf, man verehrt von außen; «bedenken»: man nähert sich mit den Gedanken, man tritt schon ein; «ergreifen»: ist die höchste Steigerung, man tritt heran und nimmt es an sich.

«Führerwesen», «Lebensmächte» und jetzt «Weltschöpfermacht», das jetzt als Wort an den Anfang der Zeile getreten ist, entsprechend der Realität der unmittelbaren Kraftwirkungsweise des Willens.

Als mantrische Sprüche werden Sie empfinden die drei, wenn Sie achten auf das Trochäische hier; das Jambische hier. Hier aber haben Sie zwei betonte Silben überall. Sie setzen ein nicht mit einem Aufsteigen, nicht mit einem Abfallen, Sie setzen ein mit zwei gleich betonten Silben:

Laß walten in dir den Willens-Stoß:
Der steigt aus allem Scheineswesen
Mit Eigensein erschaffend auf;
Ihm wende zu all dein Leben:
Der ist erfüllt von Welten-Geistesmacht;

Dein Eigensein, es soll ergreifen
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Hier haben Sie spondeischen Gang.

Das ist dasjenige, was zu beachten ist. Sie müssen sich herausreißen aus dem bloßen Verstandesinhalt, achten auf diesen trochäisch-jambisch-spondeischen Gang. In dem Augenblick, wo wir von dem Verstandessinn hineinkommen in die Hingabe an den Rhythmus, in diesem Augenblick haben wir die Möglichkeit, die physische Welt zu verlassen und wirklich hineinzukommen in das Geistige; denn das Geistige begreift sich nicht, wenn wir für das Irdische sinngeprägte Worte anwenden, sondern gerade wenn wir die Gelegenheit ergreifen, den Rhythmus dieser sinngeprägten Worte hinauszutragen in das Weben im Weltensein.

Deshalb wird auf die Seele wirken gelassen in dreifachem Schritt Selbstanschauen von Denken, Fühlen und Wollen. Das wird schon in der richtigen Weise herauskommen aus der Seele, wenn die Seele in sich erlebt – so wie sie erlebt Essen und Trinken im Leib, wie sie erlebt die Blutzirkulation, das Atmen –, wenn sie erlebt dasjenige, was hier rhythmisch im Wort in ihr weben kann:

Sieh in dir Gedankenweben:
Weltenschein erlebest du,
Selbstheitsein verbirgt sich dir;

Tauche unter in den Schein:
Ätherwesen weht in dir;
Selbstheitsein, es soll verehren
Deines Geistes Führerwesen.

Vernimm in dir Gefühle-Strömen:
Es mengen Schein und Sein sich dir,
Die Selbstheit neigt dem Scheine sich;
So tauche unter in scheinendes Sein:
Und Welten-Seelenkräfte sind in dir;
Die Selbstheit, sie soll bedenken
Der eignen Seele Lebensmächte.

Laß walten in dir den Willens-Stoß:
Der steigt aus allem Scheineswesen
Mit Eigensein erschaffend auf;
Ihm wende zu all dein Leben:
Der ist erfüllt von Welten-Geistesmacht;
Dein Eigensein, es soll ergreifen
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Mit den Worten haben Sie erst das Blut; mit den Worten in den entsprechenden Rhythmen haben Sie das Blut in Zirkulation. Suchen Sie den Sinn dieser Rhythmen, lassen Sie ihn walten im seelischen Leben, und Sie werden sehen, wie Sie sich nähern demjenigen, was

als erste Mahnung vom Hüter an uns herandringt und was ich im Beginn dieser Stunden Euren Seelen, meine Lieben, mitgeteilt habe:

Wo auf Erdengründen, Farb' an Farbe,
Sich das Leben schaffend offenbart;
Wo aus Erdenstoffen, Form an Form,
Sich das Lebenslose ausgestaltet;
Wo erfühlende Wesen, willenskräftig,
Sich am eignen Dasein freudig wärmen;
Wo du selbst, o Mensch, das Leibessein
Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:

Da betrittst du deines Eigenwesens
Tiefe, nachtbedeckte, kalte Finsternis;
Du erfragest im Dunkel der Weiten
Nimmer, wer du bist und warst und werdest.
Für dein Eigensein finstert der Tag
Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel;
Und du wendest seelensorgend dich
An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.

Und wollen wir uns wenden an das Licht, das aus Finsternissen kraftet, wir finden es, wenn wir es auf diesem dreifachen Schritt suchen, uns durchdringend mit diesem seelischen Lebensblute in der Seele, die da sein will auf dem Weg zur wirklichen Geistes- und Gottes-Erkenntnis.

VIERTE STUNDE

Dornach, 7. März 1924

Meine lieben Freunde! Uns hat beschäftigt in den vorangehenden Stunden die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle. Und diese Begegnung mit dem Hüter der Schwelle muss ja immer mehr und mehr von uns begriffen werden, begriffen werden so weit, dass der ganze Ernst desjenigen, was mit dieser Begegnung mit dem Hüter der Schwelle gemeint ist, wirklich ständig vor unserer Seele stehen kann. Denn wir haben damit ein Gebiet betreten, das sich im wesentlichen unterscheidet von anderen Gebieten des geistigen Lebens, so wie man sie gewöhnlich gewohnt ist zu betrachten innerhalb dessen, was man in der heutigen Zivilisation die geistige Welt, die Bekanntschaft mit der geistigen Welt und so weiter nennt. Begegnung mit dem Hüter der Schwelle ist ja eigentlich das erste, das an den Menschen herantritt, wenn in wahren Sinn und im Ernst irgendein Verhältnis zur geistigen Welt für ihn in Betracht kommt. Ein Verhältnis zur geistigen Welt kann nicht eintreten ohne dieses Verständnis für die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle. Denn erst jenseits der Schwelle ist die geistige Welt. Empfängt man Mitteilungen aus der geistigen Welt, dann sind diese Mitteilungen schon so aufzunehmen, dass sie eigentlich bloß als Mitteilungen für uns ein Verhältnis zur geistigen Welt begründen.

Ich möchte dasjenige, was heute vor unsere Seele treten soll, zunächst mit einer Erzählung, meine lieben Freunde, vor Ihre Seele stellen, mit einer Erzählung, die entnommen ist alten esoterischen Traditionen.

Es wurde einmal ein Schüler aufgenommen in die Mysterien. Er absolvierte die Vorstufen. Und als er eine gewisse Stufe der Reife erlangt hatte – die Sie sich durchaus nicht so vorstellen sollen, dass er etwa dadurch gleich in irgendein Gebiet desjenigen eingezogen ist, was vielleicht die meisten Menschen heute unter Hellsehen vorstellen, sondern er ist eben in Beziehung zur geistigen Welt getreten –, und als er in eine solche Beziehung getreten ist, also nur in diejenige Beziehung, wo man gefühlsmäßig richtig die Mitteilungen aus der geistigen Welt entgegennimmt, da sagte der Lehrer zu ihm:

Siehe, wenn ich zu dir spreche, dann sind die Worte, die ich zu dir sage, nicht bloß Menschenworte; dasjenige, was ich zu sagen habe, kleidet sich nur in Menschenworte. Dasjenige, was ich zu dir zu sagen habe, sind Göttergedanken, und diese Göttergedanken werden zunächst durch Menschenworte vor dir ausgesprochen. Aber du musst dir klar sein, dass ich an alles, was in deiner Seele ist, appelliere. Du musst entgegenbringen den Worten, die ich im Auftrag der Götter an dich richte, all dein Denken, all dein Fühlen, all dein Wollen. Du musst entgegenbringen dem, was ich zu dir sage, allen Enthusiasmus deiner Seele, alle innere Wärme, alles innere Feuer. Du musst entgegenbringen deine volle Wachsamkeit; eine

Wachsamkeit, so stark als du sie nur entfalten kannst in deinem Seelenleben.

Aber eine Seelenkraft ist, an die ich zunächst bei dir nicht appelliere, gar nicht appelliere: das ist dein Gedächtnis, das ist dein Erinnerungsvermögen. Und ich bin es zufrieden, wenn du gar nicht in dein Gedächtnis aufnimmst dasjenige, was ich zu dir spreche. Ich bin es zufrieden, wenn du morgen schon wieder vergessen hast dasjenige, was ich zu dir spreche. Denn dasjenige, was du gewöhnlich dein Gedächtnis nennst, dasjenige, was die anderen Menschen dein Gedächtnis nennen, das ist ja zunächst nur für die Erdendinge gestimmt, das ist nicht für Götterdinge gestimmt. Und wenn du morgen wiederum vor mir erscheinst und ich wiederum zu dir sprechen werde, appellierend an dein Denken, Fühlen, Wollen, an all deinen Enthusiasmus, an all deine Wärme, an all dein inneres Feuer, an deine ganze Seelenwachsamkeit, dann soll neu sein alles von diesen Kräften deiner Seele im Entgegenbringen dessen, was du entgegennehmen sollst. Neu und frisch lebendig soll es sein, und so übermorgen und so am nächsten Tage. An jedem Tag soll es neu und frisch lebendig sein.

Ich sage, ich appelliere nicht an dein Gedächtnis, ich appelliere nicht an dein Erinnerungsvermögen. Damit sage ich nicht zu gleicher Zeit, du sollst morgen nichts von dem haben, was heute zu dir gesprochen worden ist. Aber du sollst es nicht in deinem Gedächtnis allein bewahren. Du sollst warten, was dein Gedächtnis damit

macht. Was aber morgen dich in einem neuen Zustande zu mir führen soll, das sollen deine Gefühle sein, das soll deine innerste Seelenempfindung sein. Die soll bewahren dasjenige, was heute zu dir gesprochen worden ist. Denn siehe, Gedächtnis, Erinnerungsvermögen, das ist zum Lernen da. Dasjenige aber, was die Esoterik dir sagt, soll nicht zum Lernen bloß da sein, sondern das soll zum Leben da sein und soll in jeder Stunde, wo es an dich herantritt, neu erlebt werden können, ohne dass dir dabei das begriffs- und vorstellungsgemäße Gedächtnis zu Hilfe kommt.

Es ist in der Tat so. Wir sollen an dasjenige, was esoterische Wahrheiten sind, herantreten so, dass uns niemals der Gedanke kommt: das weiß ich eigentlich schon. Denn nicht im Wissen liegt das Wesen der Esoterik, sondern im unmittelbaren Erleben. Und innerlich, in tieferen Schichten unseres Seelenlebens als da, wo das Gedächtnis wurzelt, soll uns das Esoterische ergreifen und soll sich bewahren.

Wenn Ihr, meine lieben Freunde, dies bedenkt, so werdet Ihr aus diesem Eurem Bedenken sehr viel für die Auffassung wahren esoterischen Lebens in der nächsten Zeit zu begreifen haben. Denn das muss durchaus ernst genommen werden, dass schon in dem Augenblick, wo wir Esoterisches entgegennehmen, unser bloßes Verstehen des Esoterischen in uns ein anderes Verhältnis des Denkens, des Fühlens, des Wollens hervorruft, als wir gewohnt sind für das alltägliche Bewusstsein.

Für das alltägliche Bewusstsein sind Denken, Fühlen und Wollen im Menschen innig miteinander verbunden. Wir können ein ganz, ich möchte sagen, triviales Beispiel nehmen, und wir werden uns überzeugen können an einem trivialen Beispiel, wie eng verbunden im gewöhnlichen Leben, im gewöhnlichen Bewusstsein Denken, Fühlen und Wollen sind. Denkt einmal, Ihr kennet einen Menschen, irgendeinen Menschen, Ihr habt zu dem Menschen in einem näheren oder entfernteren Verhältnis gestanden. Ihr habt dasjenige, was Ihr mit ihm erlebt habt, in Euer Gedächtnis aufgenommen, mit Eurem Gefühl durchdrungen. Es führt Euch, wenn Ihr mit dem Menschen zusammenkommt, zu gewissen Impulsen Eures Handelns, Eures ganzen Verhaltens zu ihm. Ihr lebt mit dem Gedanken, mit dem Gefühl an diesen Menschen weiter. Eines Tages kommt jemand, erinnert Euch an diesen Menschen, spricht irgendein Wort von diesem Menschen, er regt den Gedanken an diesen Menschen in Euch auf. Sogleich werden dieselben Gefühle, die Ihr sonst gegen diesen Menschen oder für diesen Menschen in Euch habt, in Euch aufleuchten. Habt Ihr ihn geliebt, leuchtet Eure Liebe auf, hasst Ihr ihn, leuchtet Euer Hass auf. Wolltet Ihr dies oder jenes mit ihm anfangen, leuchtet das auf, dass Ihr dies oder jenes mit ihm anfangen wolltet. Ihr könnt gar nicht trennen dasjenige, was Ihr im Gefühl und im Willen trägt für diesen Menschen, von dem Gedanken an diesen Menschen.

Derjenige, der noch ganz in dieser Art der Seelenverfassung

drinnensteht, kann eigentlich esoterische Wahrheiten nicht im richtigen Sinne begreifen, sondern erst derjenige kann esoterische Wahrheiten im richtigen Sinne begreifen, der zum Beispiel zu Folgendem imstande ist. Er kennt einen Menschen; er hat ein ganz bestimmtes Verhältnis zu diesem Menschen. Ihm sind gewisse Dinge an diesem Menschen außerordentlich antipathisch. Er wird erinnert an diesen Menschen und er kann vorstellen diesen Menschen, ohne dass die Antipathien, die er für diesen Menschen in der Seele trägt, irgendwie in ihm aufdämmern. Er kann ihn ganz bloß denken.

Stellt Euch vor, meine lieben Freunde, dass es doch einigermaßen schwierig ist, sagen wir, seinen Feind bloß zu denken, ohne die feindlichen Gefühle aufleben zu lassen. Man kann sich durch ein richtiges Erfassen des Künstlerischen in solchen Dingen üben. Man kann sich die Frage vorlegen: Bin ich zum Beispiel imstande, gewisse, sagen wir, abscheuliche Naturen, wie sie zuweilen Shakespeare schildert, rein vorstellungsmäßig aufzufassen? Ich würde, wenn mir diese Menschen im Leben begegnen würden, viele Antipathien gegen sie haben. Künstlerisch kann ich sie immerhin, vielleicht gerade deshalb, weil sie so vorzügliche Bösewichter sind, objektiv vor mich hinstellen, sie bloß denken. Im Künstlerischen ist das dem Menschen zuweilen möglich; denn nicht immer kommen ja den Menschen Begierden, wenn sie einen Shakespeareschen Bösewicht auf der Bühne sehen, hinaufzuspringen und ihn durchzu-

prügeln. Also im Künstlerischen ist es möglich, das Denken vom Fühlen loszulösen.

Aber man muss es, um richtiger Esoteriker sein zu können, auch im Leben dahin bringen können. In dem Augenblick, wo dasjenige, was aus der Esoterik heraus gesagt wird, richtig an die Seele herandrängen soll, muss es aber möglich sein, in dieser Art das Denken von dem Fühlen loszulösen. Denn es löst sich nicht von selber los. Zunächst sind die Dinge der Esoterik, wenn wir sie denken, so stark, möchte ich sagen, in dem Gedanken drinnen, und sie sind ja von einer dem persönlichen Fühlen so fernliegenden Art, dass wir sie gar nicht erfassen, wenn wir sie nicht im reinen Gedanken erfassen. Wenn wir aber nicht wie ein Sack Stroh dann der Esoterik zuhören wollen und alles an uns mit Gleichgültigkeit vorübergehen lassen wollen, dann müssen wir abgesondert von demjenigen, was uns der Gedanke gibt, Gefühle, Willensimpulse entwickeln. Denn Gefühle sollen entwickelt werden, weil eben Esoterik nicht bleiben soll ein kaltes eisiges Feld, das bloß über unseren Verstand hin sich ergießt, weil Esoterik uns tauchen soll in den hellsten Enthusiasmus. Aber dieser Enthusiasmus, diese Gefühlswelt, sie müssen ja von ganz woanders her kommen, wenn sie nicht aus den Gedanken kommen sollen.

Sehen Sie, da müssen wir uns – wenn nun unsere Gefühlswelt in der richtigen Weise aufwärmen soll –, da müssen wir uns klar sein darüber, dass, wenn in rechter Weise aus dem Esoterischen heraus

gesprochen wird, gesprochen wird aus der Göttersphäre heraus und dass wir unsere Gefühle nun nicht den Gedanken entgegenbringen, sondern den Realitäten.

Daher war es, dass ich in der ersten Stunde, die ich für diese erste Klasse gegeben habe, dass ich in der ersten Stunde davon sprach, dass die Schule spricht, das heißt der reale Geist, der durch die Schule geht, und dass es vonnöten ist, dass wir einsehen, dass die Schule nicht irgendeiner persönlichen Absicht entsprungen ist, sondern dass sie aus der geistigen Welt heraus gewollt und eingesetzt ist. Wenn wir die Schule so auffassen, dann wird das Dasein der Schule uns den Enthusiasmus geben, den wir brauchen.

Und dann werden wir ein anderes noch verstehen. Ja, meine lieben Freunde, im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft, da spricht man zu uns Worte. Und indem wir die Worte auffassen, kommen uns die Gedanken, die uns vermittelt werden sollen, weil sie in den Worten liegen. Der Esoteriker muss sich auch der Worte bedienen, denn er muss ja sprechen. Aber er braucht die Worte nur als Gelegenheit, um bemerklich zu machen, wie der Geist in seiner Realität in Strömen heranzieht und in die Menschenherzen sich hineingießt will.

Daher ist es notwendig, dass allmählich der Sinn ausgebildet werde in einer esoterischen Schule, hinter die Worte zu hören. Und wenn dieser Sinn ausgebildet wird, dann wird man sich aneignen dem Esoterischen gegenüber dasjenige, was zu allen Zeiten in eso-

terischen Strömungen mit einer so großen Heiligkeit genannt worden ist, man wird sich angewöhnen das Schweigen, das heilighaltende Schweigen. Und dieses heilighaltende Schweigen, das hängt mit etwas anderem zusammen, ohne das die Esoterik den Menschen nicht fördern kann. Es hängt zusammen mit dem, was wir zunächst für die Esoterik gar sehr brauchen. Es hängt zusammen mit der innersten menschlichen Bescheidenheit. Und ohne innerste menschliche Bescheidenheit ist zunächst nicht an Esoterik heranzukommen. Warum? Ja, wenn wir ermahnt werden, hinter die Worte zu hören, dann ist an das innerste Wesen unserer Seele appelliert; nicht an unser Gedächtnis, sondern an das innerste Wesen unserer Seele ist appelliert. Da kommt unsere Fähigkeit in Betracht, da kommt in Betracht, wie weit wir fähig sind, hinter die Worte zu hören. Und wir tun gut, für uns, für unsere eigene Seele, möglichst viel zu hören. Aber wir tun gut, nicht gleich dasjenige, was in unserer Seele aufdämmert, als maßgebend so weit zu betrachten, dass wir es nun selber in die Welt hineinbringen können als etwas unbedingt Gültiges. Wir werden lange brauchen – gerade wenn wir hinter die Worte hören –, wir werden lange brauchen, bis wir mit uns selber zurechtkommen. Und wir sollen diese Stimmung entwickeln, dass Esoterik im wortlosen Weben der Seele sich erst ausleben muss, bevor sie innerlich in uns als gereift angesehen werden kann.

Daher ist es so, dass wir mit der Esoterik allerdings zurückgehen müssen von demjenigen, was im gewöhnlichen Leben im Sinn der

Worte liegt, zu demjenigen, was in der tieferen Auffassung der Seele liegt. Und das ist ja dasjenige, was in der letzten Klassenstunde hier an uns herangebracht worden ist, indem ich mantrische Sprüche vor Sie hingestellt habe, meine lieben Freunde, bei denen es auf das Skandieren ankommt: bei denen es darauf ankommt, dass der erste Spruch einen trochäischen Rhythmus hatte, der zweite Spruch einen jambischen Rhythmus hatte, der dritte Spruch einen spondeischen Rhythmus hatte. Nur wenn wir innerlich fühlen, wie wir beim trochäischen Rhythmus heruntersteigen vom Berg in das Tal, und fühlen, indem wir dieses, was sich auf unsere Gedanken bezieht, richtig erfassen, wenn wir mit der Seele fühlen dieses Heruntersteigen vom Himmlischen zu dem Irdischen talwärts, dann fühlen wir uns hinein in die Stimmung gegenüber unserem Gedankenweben. Daher war dieser Spruch trochäisch, begann mit einer betonten Silbe, ging herunter zu der unbetonten Silbe und sollte in uns gewissermaßen eine seelische Blutzirkulation hervorrufen, die sich hineinstellt in den Geistesraum. Wir stehen nicht bloß da, indem wir ein solches Mantrisches in unserer Seele rege machen, irgend etwas auch nur im Gedanken aussprechen, sondern wir bewegen uns mit demjenigen, was sich geistig in der Welt bewegt, indem die menschlichen Gedanken weben in der Menschenseele. Und so war der erste Spruch, der sich auf das Gedankenweben bezieht:

Sieh in dir Gedankenweben:
Weltenschein erlebest du,
Selbstheitsein verbirgt sich dir;
Tauche unter in den Schein:
Ätherwesen weht in dir;
Selbstheitsein, es soll verehren
Deines Geistes Führerwesen.

Ja, die Götter haben uns zu sich hinaufgenommen, indem sie uns die Gedanken gegeben haben. Und wir steigen – indem wir die Gedanken webend erleben in unserer Seele –, wir steigen von den Gipfeln, auf die uns die Götter gestellt haben, indem sie uns mit den Gedanken begnadet haben, wir steigen von diesen Gipfeln herunter in die Täler, wo wir mit diesen Gedanken umfassen und ergreifen die irdischen Dinge.

Anders steht es mit dem Fühlen. Da verhalten wir uns in der Seele recht, wenn wir uns fühlen untenstehend im Tal, und durch unser Gefühl hinaufkommen wollen wie auf einer geistigen Leiter zu den Göttern. Das Fühlen bringt uns in die entgegengesetzte Wellenbewegung, von unten nach oben. Daher ist der mantrische Spruch jambisch gestaltet. Die wenig betonte Silbe beginnt und steigt an zu der stark betonten Silbe. Und wir sollen das empfinden:

Vernimm in dir Gefühle-Strömen:
Es mengen Schein und Sein sich dir,

Die Selbstheit neigt dem Scheine sich;
So tauche unter in scheinendes Sein:
Und Welten-Seelenkräfte sind in dir;
Die Selbstheit, sie soll bedenken
Der eignen Seele Lebensmächte.

Wieder anders ist es, wenn wir zum Wollen kommen. Wollen wir zum Wollen kommen, dann müssen wir uns bewusst werden, wie unser Menschenwesen in uns eigentlich gespalten ist. Dann müssen wir uns den Göttern nahen im Gefühl und müssen durch die Stärke des Gefühls auf halbem Weg den Willensimpuls gebären können. Das ist allein gegeben, wenn wir spondeisch meditieren. Betonte Silbe, betonte Silbe beginnt:

Laß walten in dir den Willens-Stoß:
Der steigt aus allem Scheineswesen
Mit Eigensein erschaffend auf;
Ihm wende zu all dein Leben:
Der ist erfüllt von Welten-Geistesmacht;
Dein Eigensein, es soll ergreifen
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Und ich sagte schon das letzte Mal: Hier handelt es sich darum, dass wir nicht bloß den Sinn der Worte ergreifen, sondern dass wir ergreifen dasjenige, was in der Bewegung der Worte liegt und unsere Seele hineinreißt in diese Bewegung. Dadurch stellen wir uns

nicht mehr bloß auf uns selbst, sondern wir wachsen hinein in die Welt.

Worte, dem Sinn nach bloß aufgefasst, lassen uns bei uns. Dasjenige aber, um was es sich handelt bei der Esoterik, das ist, dass wir zusammenwachsen mit der Welt, dass wir immer mehr und mehr aus uns herauskommen. Denn nur so, dass wir aus uns herauskommen, ertragen wir das Getrenntsein von Denken, Fühlen und Wollen. Im Innern hält zunächst unser körperliches Ich für das Alltagsbewusstsein Denken, Fühlen und Wollen zusammen. Draußen müssen sie zusammengehalten werden durch die Götter. Da aber müssen wir in das göttliche Sein hineinkommen. Da müssen wir zusammenwachsen mit der Welt. Da müssen wir wirklich jene Stimmung entwickeln lernen, durch die wir in aller Ehrlichkeit und in allem Ernst uns sagen lernen: Hier habe ich meine Hand; ich betrachte sie. Dort steht der Baum; ich betrachte ihn. Ich betrachte meine Hand: das bist du; ich betrachte den Baum: das bist du; ich betrachte die Wolke: das bist du. Ich betrachte den Regenbogen: das bist du; ich betrachte den Donner: das bist du; ich betrachte den Blitz: das bist du. Ich fühle mich eins mit der Welt.

Abstrakt, das heißt unehrlich, ist das leicht herbeizuführen. Konkret, das heißt ehrlich, bedarf der Mensch gar vieler innerer Überwindungen, um das herbeizuführen. Nur wenn er sich nicht scheut, diese inneren Überwindungen zu vollziehen, dann kommt er in die Stimmung hinein, die er braucht. Denn die Frage muss vor

dem Esoteriker stehen, meine lieben Freunde: Ich betrachte meine Hand; sie gehört zu mir. Was wäre ich in diesem Erdenleben, das vor einigen Jahrzehnten begonnen hat, geworden, wenn ich die Hand nicht hätte? Es ist notwendig für all dasjenige gewesen, was ich geworden bin. Aber der Baum: der Baum, er ist so, wie er heute vor uns steht, in seiner Anlage im alten Mondendasein, aus dem ganzen Mondorganismus heraus gebildet worden. Dasjenige, was im ganzen Mondenorganismus war, konnte nicht sein, ohne dass die Anlage zum Baum herausgebildet worden ist. Damals aber ist aus dem ganzen Sein des Mondendaseins auch die Anlage zu meinem Denken entstanden. Wäre der Baum nicht, ich würde heute nicht denken. Die Hand ist nur notwendig für mein gegenwärtiges Erdendasein. Der Baum ist notwendig, dass ich überhaupt ein denkendes Wesen geworden bin. Wie soll mir die Hand mehr wert sein als der Baum? Wie soll ich die Hand mehr zu meiner Leiblichkeit rechnen als den Baum? Ich komme dazu, dasjenige, was ich Außenwelt nenne, nach und nach viel mehr zu meinem Inneren zu rechnen als dasjenige, was ich als das Innere meiner Leiblichkeit für diese Inkarnation ansehen kann. Das aber in aller Tiefe und Ehrlichkeit fühlen, muss gelernt sein.

Und heute wollen wir vor uns drei Sprüche hinstellen, mantrische Sprüche, durch die sich dieses Eins-Fühlen mit allem so genannten äußeren Dasein allmählich tief in die Seele hineinprägen kann.

Wie stehen wir zunächst zum äußeren Dasein? Wir schauen hinunter auf die Erde: Wir fühlen uns abhängig von dieser Erde; sie gibt uns dasjenige, was wir zum äußeren Leben brauchen.

Wir schauen in die Weiten: Da kommt die Sonne am Morgen herauf; da geht die Sonne am Abend unter; das Licht streift gewissermaßen über die Erde hin; aus den Weiten kommt es, in die Weiten geht es.

Wir schauen hinauf: Nächtlich der Sternenhimmel, geheimnisvoll spricht er zu uns.

Wir haben in diesem dreifachen Blick unser Verhältnis zur Welt bestimmt: ich schaue hinunter, ich schaue in die Weiten, ich schaue hinauf. Aber tun wir das mit dem intensivsten Bewusstsein, tun wir es so, wie es in folgenden mantrischen Sprüchen liegt:

Fühle wie die Erdentiefen
Ihre Kräfte deinem Wesen
In die Leibesglieder drängen.
Du verlierest dich in ihnen,

– in den Kräften –

Wenn du deinen Willen machtlos
Ihrem Streben anvertrauest;
Sie verfinstern dir das Ich.

Ja, das ist es, meine lieben Freunde, dass wir dasjenige, was uns

an die Erde fesselt und bindet, nicht in Zusammenhang bringen in vollem Bewusstsein mit unserem menschlichen Wesen. Wir schauen hinunter zur Erde, wissen, dass in ihr Kristalle entstehen, dass sie das Erdreich von einem Fleck zum andern trägt, wissen, dass sie eine Schwerkraft ausübt, dass sie den Stein anzieht, zur Erde fallen lässt, wissen, dass sie uns selber anzieht. Wir denken an das alles. Wir denken nicht daran, dass in uns Triebe, Instinkte, Begierden, Leidenschaften leben, dass in uns all dasjenige lebt, was wir zur niederen Menschennatur zählen, und dass das zur Erde gehört. Wenn wir den Blick hinunterrichten und sagen, was schafft die Erde in uns, dann sollen wir uns erinnern: da liegt in uns, geschaffen durch die Erde, alles dasjenige, was uns unter den Menschen herunterziehen will, was unser Ich verfinstern will, was uns ins Untermenschliche treiben will. Das aber müssen wir uns zum Bewusstsein bringen, dass wir mit der Erde so verbunden sind, dass – trotz aller Schönheit und Erhabenheit desjenigen, was über die Oberfläche der Erde ausgebreitet ist – für uns Menschen das Hinunterziehende zu gleicher Zeit das ins Untermenschliche Ziehende ist. Im ehrlichen Gestehen dessen entwickeln wir uns zum wahren Menschen hin.

Dann, dann werden wir in die Lage kommen, nun nicht nur den Blick nach unten zu wenden, uns entwickelnd menschlich, sondern den Blick in die Weiten, die mit uns selber gleich hoch sind, zu wenden; den Blick zu wenden in all dasjenige hinein, was um die

Erde gewissermaßen herumkreist und unser Menschensein im Kreisen aufnimmt. Da beginnt schon im Physischen etwas, was gewissermaßen uns über die hinunterziehenden Erdentiefen-Kräfte erhebt. Durch die Erdentiefen-Kräfte kann der Mensch böse werden; nicht so leicht durch den Atem, der auch zu dem um die Erde Kreisenden gehört; noch weniger durch das Licht, das die Sonne um die Erde kreisen lässt. Aber wir betrachten Atem und Licht als etwas, was nicht geistige Bedeutung hat. Aber Götter leben in Atem und Licht. Und wir müssen uns bewusst sein, dass insbesondere im Licht Göttermächte walten, anders walten, indem sie durch uns Menschen gehen, als die Erdentiefen-Kräfte.

Das aber bringen wir uns in dem zweiten mantrischen Spruch zum Bewusstsein:

Fühle wie aus Weltenweiten
Göttermächte ihre Geisteshelle
Dir ins Seelenwesen leuchten lassen.
Finde dich in ihnen liebend,
Und sie schaffen weisheitwebend
Dich als Selbst in ihren Kreisen
Stark für gutes Geistesschaffen.

Nicht immer werden wir uns dessen bewusst, dass wir lieben können dasjenige, was als Licht über unsere Erde hinzieht, sei es Sonnen-, sei es Sternenlicht. Nicht immer werden wir uns dessen be-

wusst. Aber wenn wir uns dessen bewusst sind, dass wir lieben können das Sonnenlicht, lieben können warm wie einen Freund, dann lernen wir auch, wie Götter im Lichtgewand um die Erde kreisen. Dann hört auf das bloße Sonnenlicht über die Erde hin leuchtend zu scheinen, dann wird das Sonnenlicht zum Göttergewande. Und Götter wandeln über die Erde hin im Leuchtegeward. Und dann wird für uns dasjenige, was wir erleben mit dem Licht, wirklich zur Weisheit. Dann bringen Götter ihre Weisheit in unsere Herzen, in unsere Seelen hinein. Und wir sind dann tatsächlich, indem wir differenziert haben in den Gefühlen, sind tatsächlich aufgestiegen.

Wir haben zuerst die entsprechenden Gefühle gegenüber den Erdentiefen-Kräften entwickelt. Wir haben den Teil unseres Menschentums, der den Erdentiefen-Kräften angehört, in richtiger Weise verspürt. Wir haben uns erhoben zu jenem höheren Teil unseres Menschenwesens, das den über die Erde im Leuchtegeward hinziehenden Götterwesen angehört, die den Menschen nicht lassen wollen im Erdenkreis, sondern, schon während er auf Erden wandelt, in ihre Kreise aufnehmen wollen, so dass er dann, wenn er durch des Todes Pforte geht, in ihren Kreisen weiter wandeln kann. Denn die Götter wollen uns nicht auf Erden allein lassen, sie wollen uns in ihre Kreise ziehen. Sie wollen uns zu Wesen machen, die unter ihnen leben. Die Erdentiefen-Kräfte wollen uns entreißen den Götterkräften.

Daher hieß es in einem der früheren Sprüche, die Euch hier übermittelt worden sind:

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht
Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

Das aber müssen wir fühlen, auch indem wir uns in die Welt hinstellen und mit der Welt uns identifizierend eins fühlen.

Aber wir haben noch nicht unser Vollmenschliches in unser Bewusstsein hereingenommen, wenn wir nicht auch hinaufzusehen vermögen. In die Tiefen müssen wir schauen, in die Weiten müssen wir schauen, in die Höhen müssen wir schauen, und rege machen müssen wir in dem einen alltäglichen Bewusstsein, das Tiefe, Weite und Höhe vermischt, differenzieren müssen wir Tiefenbewusstsein, Weitenbewusstsein, Höhenbewusstsein.

Fühle wie in Himmelshöhen
Selbstsein selbstlos leben kann,

Das können wir fühlen, wenn wir vollbewusst in die Höhen hinaufschauen. Denkt Ihr Euch nur einmal, meine lieben Freunde, drau-

ßen auf dem Feld stehend, beim sternbedeckten Himmel hinaufschauend in die Himmelshöhen. Deutlicher nur ist es, wenn wir diese Gelegenheit wählen; es kann natürlich auch im vollen Sonnenlicht geschehen. Aber deutlicher wird es, wenn wir uns draußen stehend fühlen im Feld und hinaufschauen auf den sternbedeckten Himmel. Wir fühlen uns eins mit dieser Welt; wir fühlen: das bist du. Aber der eine Punkt, an dem wir stehen auf der Erde, den wir für so wertvoll halten, dass wir immer nur als von unserem eigenen Selbst von ihm reden, es zerfließt, wenn wir hinaufschauen in die Weiten. Es ist ausgebreitet zur Halbkugel. Fühlen wir da recht, dann hört das enge Selbstsein auf und wird selbstlos, denn es ist unendlich verbreitet in den Weiten der Höhen:

Fühle wie in Himmelshöhen
Selbstsein selbstlos leben kann,
Wenn es geisterfüllt Gedankenmächten
In dem Höhenstreben folgen will

Wer wirklich gefühlt hat, wie mit dem um die Erde ziehenden, strömenden Sonnenlicht im Leuchtegewand Götter mit jedem Atemzug in die Menschenseelen einziehen und ausziehen, und wer dann hinaufschaut, selbstlos in seiner Selbstheit fühlend, in Himmelshöhen, der kommt schon dazu, auch das Weitere in sich bewusst zu entwickeln, was unter den folgenden Zeilen kommt, unter den folgenden Zeilen also:

Fühle wie in Himmelshöhen
Selbstsein selbstlos leben kann,
Wenn es geisterfüllt Gedankenmächten
In dem Höhenstreben folgen will
Und in Tapferkeit das Wort vernimmt,
Das von oben gnadevoll ertönt
In des Menschen wahre Wesenheit.

Es sprechen die Höhen. Und so, wie wir in Liebe zusammenwachsen können mit den Göttern, die um die Erde ziehen im Leuchtgewande, so können wir mit dem aus den Höhen tönenden Worte zusammenwachsen, wenn wir den Sinn dafür entwickeln, mit den Gedankenmächten in die Höhen der Himmel zu streben.

Aber, meine lieben Freunde, nur dann werdet Ihr richtig diese Empfindungen, die Euer Bewusstsein zu einem Tiefen-, Weiten- und Höhenbewusstsein machen, innerlich durchführen können, wenn Ihr die gegensätzlichen Sprüche so recht tief und anschaulich für die Seele kontrastieren könnt mit diesen.

Ihr tretet vor den Hüter der Schwelle. Lebhaftige Gedankenvorstellungen davon sollen in Eurer Seele walten. Der Hüter der Schwelle zeigt Euch das dritte der Tiere, von dem wir gesprochen haben in den letzten Stunden. Es klingt in Euch dasjenige, was dieses dritte der Tiere charakterisiert:

Des dritten Tieres glasig Auge,
Es ist das böse Gegenbild
Des Denkens, das in dir sich selbst
Verleugnet und den Tod sich wählet,
Absagend Geistgewalten, die es
Vor seinem Erdenleben geistig
In Geistesfeldern lebend hielten.

Das ist das Hinunterziehende.

Dem entreißen wir uns, indem wir in tapferer Seele uns sagen:

Fühle wie die Erdentiefen
Ihre Kräfte deinem Wesen
In die Leibesglieder drängen.
Du verlierest dich in ihnen,
Wenn du deinen Willen machtlos
Ihrem Streben anvertrauest;
Sie verfinstern dir das Ich.

Da sind sie noch für den Anblick, ich möchte sagen, wenig unterschieden, wenn Sie hinschauen auf das Tier, wenn Sie hinschauen auf dasjenige, was entreißt. Bedenken Sie, wie das eine der Mantren ähnlich klingt dem andern, charakterisierend beide das Hinunterziehende, nur das eine konkret das Tier schildernd, das andere das Aufmerksamwerden.

Aber gehen wir zum zweiten Tier, und nehmen wir dasjenige, was uns entreibt dem zweiten Tiere; stellen wir die beiden mantrischen Sprüche nebeneinander: ganz und gar verschieden wird die Stimmung. Das eine Mal grausige Schilderung des zweiten Tieres, das andere Mal der Appell an die Götter, die im Leuchtegewand an uns herankommen. Und hören wir nebeneinander diese zwei mantrischen Sprüche, wie verschieden sie in ihrer ganzen Stilisierung sind:

Des zweiten Tieres Spottgesicht,
Es ist die böse Gegenkraft
Des Fühlens, das die eigne Seele
Aushöhlet und Lebensleerheit
In ihr erschafft statt Geistgehalt,
Der vor dem Erdensein erleuchtend
Aus Geistessonnenmacht ihr ward.

Fühle wie aus Weltenweiten
Göttermächte ihre Geisteshelle
Dir ins Seelenwesen leuchten lassen.
Finde dich in ihnen liebend,
Und sie schaffen weisheitwebend
Dich als Selbst in ihren Kreisen
Stark für gutes Geistesschaffen.

Indem wir zuerst das dritte Tier charakterisieren, müssen wir uns noch in diesem mantrischen Spruch wie neben dieses dritte Tier hinstellen. Wir vermögen zunächst uns nicht loszureißen, haben nur die Aufforderung, uns bewusst zu werden, wohin uns dieses Tier führen will. Indem wir uns an das zweite Tier wenden und an den helfenden mantrischen Spruch, da ist der Spruch bereits dazu angetan, uns weit hinwegzuführen von dem Tiere, das wir in seiner Grausamkeit als Spottgesicht charakterisieren.

Und gehen wir jetzt an das erste heran, und wir werden sehen, wie die Charakteristik des ersten Tieres, das uns verhindern will, unser menschliches Leben zu heiligen im Aufblick zu den Himmelshöhen, wie dieses erste Tier charakterisiert ist seinem Stil nach und wie wir uns entreißen in unserem Innersten diesem Tier, wenn wir uns an jenen mantrischen Spruch, der uns hinaufweist in die Himmelshöhen, wenden:

Des ersten Tieres Knochengeist,
Er ist die böse Schöpfermacht
Des Wollens, die den eignen Leib
Entfremdet deiner Seelenkraft
Und ihn den Gegenmächten weiht,
Die Weltensein dem Göttersein
In Zukunftzeiten rauben wollen.

Und nun: Wie wenn wir verbrennen wollten dasjenige, was in die-

sem Spruch gesagt ist und uns in den Flammen erheben wollten, so steht der andere Spruch – der Tröster sein soll und begnadend gegenüber dem, was das erste Tier ist, durch unsere eigene tapfere Seelenkraft –, so steht der andere Spruch ihm gegenüber:

Fühle wie in Himmelshöhen
Selbstsein selbstlos leben kann,
Wenn es geisterfüllt Gedankenmächten
In dem Höhenstreben folgen will
Und in Tapferkeit das Wort vernimmt,
Das von oben gnadevoll ertönt
In des Menschen wahre Wesenheit.

Sehen Sie, haben wir das letzte Mal gesehen, dass wir einen innerlichen Rhythmus aufnehmen, wenn wir in das Weben der Leuchteswesenheit der Welt mit unserem eigenen Wesen hineinkommen wollen, so müssen wir heute uns damit bekanntmachen, wie die Dinge, die nun in dieser Esoterik an uns herantreten, einen inneren Zusammenhang haben und wie wir jedes Mal zurückgreifen müssen auf das Frühere, nicht aber nur zurückgreifen müssen mit Bezug auf den Sinn der Worte, denn der bleibt immer irdisch, sondern zurückgreifen müssen durch die Stimmung. Und diese Stimmung, sie wird uns aus dem Ganzen entgegenkommen, sie wird uns aber auch aus den Einzelheiten entgegenkommen.

Denn nehmen Sie den ersten Spruch: «Fühle wie die Erdentie-

fen». Also wir werden verwiesen an die Erdentiefen. Und der andere Spruch weist uns auf «Des dritten Tieres glasig Auge». Sie stehen nebeneinander.

Im zweiten Spruch «Fühle wie aus Weltenweiten»: Wir fühlen, wie im Lichtgewand die Götter herankommen. Hier sind wir erhoben, wenn wir es wirklich fühlen können, über dasjenige, was des Göttlichen spottet in der Welt. «Des zweiten Tieres Spottgesicht», es wird wahrhaftig ausgelöscht durch den hellen Sonnenschein, wenn wir den hellen Sonnenschein nur geistig ergreifen wollen.

Und gar der dritte Spruch, wie er beginnt: «Des ersten Tieres Knochengeist», er erstarrt uns. Wir werden nur warm, wenn wir aus der Erstarrung uns lösen durch den Aufblick in die Himmelshöhen.

Und so können wir auch sagen:

Erblickst du des dritten Tieres glasig Auge, stehe fest und fühle, was die Erdentiefen von dir wollen.

Schaust du des zweiten Tieres Spottgesicht, empfangen liebend Sonnenlicht.

Erstarrst du durch des ersten Tieres Knochengeist, erwarme menschlich als Mensch, indem du zu den Himmelshöhen das Herz warm erhebest.

So sollen wir uns allmählich einfühlen in geistiges Leben, und dieses geistige Leben wird immer verwandter und verwandter unserer Seele werden.

Meine lieben Freunde, es ist notwendig, dass ich einen kleinen Satz anfüge. Denn die Schule selbst muss im Ernst leben, und die Dinge, die ich an jenem Mittwoch, wo ich über die Bedingungen der Schule gesprochen habe, gesagt habe, müssen im Ernst erfasst werden: Ich bin genötigt gewesen, einer Persönlichkeit, die – weil sie unterlassen hat, was sie hätte tun sollen hier im Dienst – ein großes Unglück hätte bewirken können, das Zertifikat für diese erste Klasse zu entziehen. Ich erwähne dieses aus dem besonderen Grund, weil ich damit andeuten will, dass tatsächlich Ernst gemacht werden wird mit demjenigen, was bei der Weihnachtstagung hier als Absichten angedeutet worden ist. Und ich bitte durchaus, in der Zukunft dies nicht als irgendeine bloße Redensart aufzufassen, wenn durchaus geltend gemacht wird, dass diese esoterische Schule in vollem Ernst als von der geistigen Welt gewollt gedacht wird und dass in dem Augenblick, wo irgend jemand nicht in rechter Weise ein Repräsentant der anthroposophischen Bewegung sein will, die Schule das Recht haben muss, ihm das Zertifikat für diese Schule zu entziehen. Ich möchte in allem Ernst darauf hinweisen und unterlasse es deshalb nicht zu erwähnen, dass bereits – wenigstens für eine gewisse Zeit, bis der Betreffende das Gegenteil wiederum durch sein Verhalten bezeugt – einer Persönlichkeit das Zertifikat entzogen werden musste. Wir werden in diese Schule nur in richtiger Weise hineinwachsen, wenn wir abkommen von all denjenigen spielerischen Anschauungen über anthroposophische Be-

wegung, die gerade so großes Unheil innerhalb dieser anthroposophischen Bewegung angerichtet haben. Wir müssen in den vollen Ernst des Esoterischen hineinwachsen. Und es ist – ich muss es auch heute wieder sagen – noch nicht in jeder Seele aufgegangen dasjenige, was mit der Weihnachtstagung gemeint war. Aber die Leitung der Schule wird wachsam sein, und sie wird diesmal tatsächlich mit dem Ernst der Schule Ernst machen.

Wollen wir auch das als etwas zur heutigen Stunde Gehöriges in unseren Sinn aufnehmen.

FÜNFTE STUNDE

Dornach, 14. März 1924

Meine lieben Freunde! Wir haben gesehen, welche Veränderungen mit dem Menschen vorgehen, wenn er bekannt wird mit dem Wesen des Hüters der Schwelle. Und von der Auffassung dieses Wesens vom Hüter der Schwelle hängt es ja ab, ob der Mensch in irgendeiner Form an die geistige Welt herantreten und zum Verständniss dieser geistigen Welt kommen kann. Wir haben insbesondere gesehen, wie dasjenige, was ja das menschliche Innere ausmacht – Denken, Fühlen, Wollen –, im Bereich des Hüters der Schwelle eine wesentliche Änderung durchmacht. Und insbesondere in der letzten Klassenstunde hier konnte es uns klar werden, wie gewissermaßen Denken, Fühlen und Wollen verschiedene Wege durchmachen beim Betreten der geistigen Welt, wie sie in andere Verwandtschaften eingehen bei diesem Betreten, als diejenigen sind, in denen sie gewöhnlich für das Erdenbewusstsein des Menschen stehen.

Wir haben gesehen, wie der Mensch seinem Wollen nach stark hingewiesen wird auf seinen Erdenzusammenhang. In dem Augenblick, wo der Mensch an die geistige Welt herantritt, trennen sich ja in einer gewissen Beziehung in der Seele Denken, Fühlen, Wollen. Und dieses Wollen, das dann in einer viel größeren Selbständigkeit

in der Seele lebt als vorher, dieses Wollen, es erweist sich für den Menschen im hohen Grad als verwandt mit jenen Kräften, die den Menschen zur Erde hinziehen. Das Fühlen erweist sich verwandt mit jenen Kräften, die den Menschen halten in dem Umkreis der Erde, in jenem Umkreis der Erde, den sozusagen das Licht durchweilt, wenn es, morgens erscheinend, den Tag erhellt und abends wiederum an der entgegengesetzten Seite zunächst für den Anblick des Menschen verschwindet. Das Denken aber, es ist die Kraft, die den Menschen nach oben, nach dem Himmlischen verweist. So dass in demselben Augenblick, in dem der Mensch vor den Hüter der Schwelle hintritt, dieser Hüter ihn aufmerksam macht darauf, wie er der ganzen Welt angehört: durch sein Wollen der Erde, durch sein Fühlen dem Umkreis, durch sein Denken den oberen Mächten.

Aber das ist es ja überhaupt, meine Lieben, was mit dem Eintritt in das geistige Leben für den Menschen klar werden muss, dass ein Zusammenwachsen durch das Geistesleben mit der ganzen Welt eintritt. Wir stehen für das gewöhnliche Bewusstsein so da in der Welt, dass da draußen außer uns die Mächte walten, die im Pflanzen-, im Mineral-, im Tierreiche, im physischen Menschenreiche tätig sind, die Mächte walten, zu denen wir durch unsere Sinne den Zugang haben und die eigentlich keine Verwandtschaft zeigen zunächst mit dem Menschen. Und da stehen wir dann abseits als Mensch, in uns blickend, unser Denken, Fühlen und Wollen gewahr werdend; gewahr werdend, wie dieses Denken, Fühlen und

Wollen etwas von der äußeren Natur Getrenntes ist, etwas für sich Stehendes ist. Und wir fühlen eine tiefe Kluft zwischen unserem Menschenwesen und der sich ausbreitenden Natur.

Aber diese Kluft müssen wir überbrücken. Denn diese Kluft, die wir höchstens ihren Äußerlichkeiten nach im gewöhnlichen Bewusstsein gewahr werden, diese Kluft ist gerade die Schwelle. Und das Gewährwerden der Schwelle beruht eigentlich darauf, dass wir aufhören, jene Unbewusstheit einfach hinzunehmen, die uns auf uns zurückweist, wenn wir in unser Inneres schauen, und auf eine äußere, menschenfremde Natur weist, wenn wir eben den Blick nach außen richten; eine Kluft, die uns nur sichtbar zu werden braucht, um in ihrer ganzen Größe und Bedeutung nicht nur für das Menschenleben, sondern auch für das Weltenleben hervorzutreten.

Nun, sehen Sie, in dem Augenblick, wo man das Esoterische betritt, muss eine Brücke hinüber geschaffen werden über diese Kluft, über diesen Abgrund. Wir müssen gewissermaßen zusammenwachsen mit der Natur. Wir müssen aufhören, uns zu sagen: Da draußen ist die Natur, die geht eigentlich das moralische Leben nichts an. Wir fragen nicht bei den Mineralien nach dem Moralischen, an dem unsere Seele das höchste Interesse hat, wir fragen nicht bei den Pflanzen, wir fragen nicht bei den Tieren, und im materialistischen Zeitalter hat man ja auch aufgehört, bei dem Menschen zu fragen, weil man den Menschen nur nach seiner physischen Wesenheit genommen hat.

Und wiederum, wenn man in den Menschen hineinschaut, dann erblickt man für das gewöhnliche Bewusstsein das passive Denken, durch das man sich die Welt bildlich vergegenwärtigt, das aber machtlos dasteht. Der Gedanke, der in uns lebt: zunächst ist er nur unser Eigentum, durch das wir die Dinge der Welt erkennen; er hat als Gedanke zunächst keine Macht. Unser Fühlen ist unser inneres Leben; wir stehen mit ihm gewissermaßen getrennt, gesondert von der Welt. Und unser Wollen teilt sich zwar den äußeren Dingen mit; aber eben gerade dadurch, dass es sich den äußeren Dingen mitteilt, bekommen diese äußeren Dinge ein ihnen Fremdes.

Ein Großes muss an den Menschen herantreten, wenn er den Abgrund gewahr wird zwischen sich und der Natur, wenn er in die Nähe des Hüters der Schwelle kommt: ein Großes. Und dieses Große ist das, was mit den Worten seit alten Zeiten schon ausgedrückt worden ist – Worten aber, die nach jedem Zeitalter neu verstanden werden müssen –, und diese Worte sind: Die Natur muss göttlich erscheinen, und der Mensch muss magisch wesen können, sein können. Was heißt, die Natur muss göttlich erscheinen können?

Die Natur muss göttlich erscheinen können: So wie sie zunächst den Sinnen erscheint, wie sie der Verstand erfasst, ist sie ja wahrhaftig ungöttlich. Man möchte sagen: die Göttlichkeit verbirgt sich in der Natur. Die Natur erscheint ihrer Äußerlichkeit nach. Wir sehen zunächst höchstens im Traum etwas von einer Verwandt-

schaft der Natur mit dem menschlichen Innenleben. Wir können gewahr werden, wie eine Unregelmäßigkeit in unserem Atmungsprozess nach der einen oder nach der anderen Seite uns entweder freudig erregte Träume bereitet, oder aber Angst- und Furchtträume bereitet. Wir können gewahr werden, wie die rein natürliche Überhitztheit eines Zimmers in gewissen Träumen zum Vorschein kommt, die eine Art moralisch-seelischen Inhalt haben. Der Traum rückt die Natur an das Seelische heran.

Allein wir wissen auch: im Traum ist unser Bewusstsein hinuntergetaucht, und der Traum ist doch nicht dasjenige, was uns das Geistige unmittelbar vermitteln kann. Wir müssen vielmehr sehen, wie sich dem erweckten, nicht dem eingeschlafenen Bewusstsein das Natürliche darstellt.

Nun, im Natürlichen haben wir zunächst, meine Lieben, eine Verwandtschaft des menschlichen physischen Leibes mit dem Festen in der Natur, mit demjenigen, was Erdenwesenheit trägt. Wir haben eine Verwandtschaft des ätherischen Leibes des Menschen mit demjenigen, was wässrige Wesenheit in sich trägt. Allein, diese Verwandtschaft des menschlichen physischen Leibes mit dem Erdigen, die Verwandtschaft des menschlichen Ätherleibes mit dem Flüssigen, mit dem Wasserförmigen, sie liegt tief unter demjenigen, was der Mensch zunächst erlebt.

Dasjenige, was dem Menschen nahesteht, ist eigentlich erst sein Atmungsprozess, der da waltet im Luftförmigen. Und erst vom

Atmungsprozess nach aufwärts beginnt diejenige Region, in der der Mensch sich zunächst, wenn er an das Geistige herantritt, verwandt fühlen kann mit der Natur.

Wir haben, indem wir auf den Atmungsprozess hinschauen, das Luftförmige, in dem wir Wesen und leben.

Luft

Wir haben dann über dem Luftförmigen das Wärmehafte

Wärme

und über dem Wärmehaften das Lichtwesenhafte: Wärmeäther, Lichtäther.

Licht

Wenn wir höher hinaufkommen, so kommen wir schon in eine Region, die wir später besprechen müssen, die dem Menschen zunächst nicht so nahe liegt.

Dass der Mensch webt und lebt im Luftelement, das kann ja für eine ganz äußerliche Betrachtung offenbar sein. Denn man braucht nur eben auf die Träume hinzuschauen, wie sie abhängig sind in gewissen Gestaltungen von Unregelmäßigkeiten, Abnormitäten des Atmungsprozesses. Wenn der Atmungsprozess im wachen Leben verläuft: wir achten seiner nicht, weil wir in der Regel nicht auf dasjenige achten, was eben im normalen Leben verläuft.

Dass für den Menschen das Wärmeelement, das Leben in der Wärme etwas wesenhaft Durchgreifendes bedeutet, kann auch wiederum aus der oberflächlichen Betrachtung klar werden. Wenn wir mit einem kalten Körper, der kälter ist als unser eigener Leib, sagen wir, mit einer kalten Stricknadel uns betupfen, so empfinden wir die kalten Stellen, auch wenn sie sehr nahe beieinander liegen, als getrennt. Wir sind sehr empfindlich für das Kalte. Wenn wir uns mit einem Gegenstand betupfen, der wärmer ist als unser eigener Leib, dann merken wir die Unterschiede nicht so stark. Wir können zwei kalte Stricknadeln ganz nahe aneinander halten, wir merken die Kälte beider. Wenn wir erwärmte Stricknadeln halten, so fließen nahe Berührungen zusammen in einen Punkt, und wir müssen mit den Stricknadeln sehr weit auseinandergehen, um die Eindrücke als getrennt wahrzunehmen. Wir sind eben für die Kälte viel empfindlicher als für die Wärme. Warum? Wir ertragen die Wärme leichter, weil wir ein Wärmewesen sind, weil die Wärme unsere eigene Natur ist, weil wir in der Wärme weben und leben. Die Kälte ist uns fremd, für die sind wir außerordentlich stark empfindlich.

Nun, für das Licht ist das schwieriger auseinanderzusetzen dem gewöhnlichen Bewusstsein. Wir wollen ja heute in das Esoterische in Bezug auf diese Dinge eindringen. Und so mag es genügen, dass ich auf das Luftförmige und auf das Wärmeartige hingewiesen habe für das gewöhnliche Bewusstsein. Aber im gewöhnlichen Erleben fühlt der Mensch eben die Luft als etwas Äußerliches, Natur-

haftes. Er fühlt die Wärme als etwas, was ihn von außen berührt in irgendeiner Weise, und er fühlt das Licht als etwas, was von außen an ihn herankommt.

In dem Augenblick, wo der Mensch jenen Ruck seines Lebens durchmacht, der ihn in die Nähe des Hüters der Schwelle bringt, in dem Augenblick wird der Mensch gewahr, wie er mit demjenigen, dem er sonst fremd gegenübersteht, inniglich verwandt wird.

Ich habe ja öfter darauf aufmerksam gemacht, wie wir im Grunde genommen in jedem Augenblick unseres Lebens, auch für das gewöhnliche Bewusstsein, unsere Weltverwandtschaft gerade durch unser Verhältnis zur Luft gewahr werden können. Da ist die Luft draußen; dieselbe Luft, die jetzt draußen ist, habe ich etwas später in mir drinnen; dann ist sie wiederum draußen, dieselbe Luft, die in mir drinnen war. Das werden wir nicht gewahr, dass wir – während wir unsere Muskeln, während wir unsere Knochen fortwährend in uns tragen, ihr Entstehen und Vergehen nur gewahr werden mit dem Embryonalleben und dem Tod –, dass wir fortwährend, indem wir ein Luftmensch sind, eigentlich dasjenige, was wir in uns tragen, nach außen entlassen, das Äußere wieder aufnehmen, so dass wir eins werden mit dem ganzen Weben und Leben und Wesen des Luftartigen, in dem wir als Erdenmenschen sind.

In dem Augenblick, wo wir eintreten in das geistige Gebiet, bleibt das nicht mehr so. In diesem Augenblick fühlen wir, wie wir

mit jeder Ausatmung, mit jedem Ausatemzug gewissermaßen mitgehen, wie wir auf den Flügeln der ausgeatmeten Luft hinausdringen in die Weiten des Daseins, in die sich die ausgeatmete Luft zerstreut, wie wir die geistigen Wesen, die Geister, die im Luftkreislauf leben, mit der Einatmung in uns hineinnehmen. Geistige Welt fließt in uns mit der Einatmung; unser eigenes Wesen fließt in die Umwelt mit der Ausatmung.

So aber ist es nicht nur mit dem Luftartigen; so ist es – und zwar in einem noch höheren Grad – mit dem Wärmeartigen. Wie wir eins sind mit dem Umkreis der Luft, die die Erde umgibt, ein Wesen als Luftmensch dadurch ausmachen, so ist es in einem noch höheren Grad mit dem Wärmewesen, das die Erde umgibt und durchdringt; mit ihm sind wir eines.

Und während wir, wenn wir an die geistige Welt herantreten, tatsächlich das Erlebnis haben, Geistiges in uns hereinzubekommen mit der Einatmung, unser eigenes Wesen hinauszuentlassen in die Weltenweiten mit der Ausatmung, also ein geistiges Weben durchmachen mit der Einatmung und Ausatmung, ist es beim Wärmewesen so, dass wir noch intensiver fühlen, wie wir mit dem Steigen der Wärme, insofern wir selber in dem Wärmeelement sind, mehr Mensch werden, mit dem Sinken der Wärme weniger Mensch werden. Da hört dann die Wärme auf, etwas bloß Naturhaftes zu sein; da fühlen wir es – wo wir uns sagen: erkennen wir das innere Seelenhafte der Wärme, das Geisteswirkliche der Wär-

me –, dann fühlen wir es innig verwandt mit unserem Menschsein. Dann fühlen wir, dass Steigerung der Wärme bedeutet von Seiten der in dem Wärmeelement wirkenden Geister: ich gebe dir durch das Wärmelement dein Menschtum; ich nehme dir durch das Kälteelement dein Menschtum weg.

Und gehen wir gar an das Licht heran, dann weben und leben wir auch im Licht. Nur bemerken wir das nicht, weil wir im gewöhnlichen Bewusstsein keine Ahnung davon haben, dass das innere Weben des Lichtes in unserem eigenen Denken enthalten ist, dass jeder Gedanke aufgefangenes Licht ist: aufgefangenes Licht beim physisch Sehenden, aufgefangenes Licht beim physisch Blinden. Das Licht ist ein Objektives. Das Licht nimmt nicht nur der physisch Sehende auf, das Licht nimmt auch der physisch Blinde auf, wenn er denkt. Denn der Gedanke, den wir innerlich in uns festhalten, der Gedanke, den wir innerlich in uns einfangen, er ist in uns vorhandenes Licht.

Und so können wir sagen: treten wir vor den Hüter der Schwelle hin, so ermahnt uns dieser Hüter der Schwelle in der folgenden Art:

Mensch, indem du denkst, ist dein Wesen nicht in dir, es ist im Licht. Mensch, indem du fühlst, ist dein Wesen nicht in dir, es ist in der Wärme. Mensch, indem du willst, ist dein Wesen nicht in dir, es ist in der Luft. Bleibe nicht in dir, o Mensch. Denke nicht, dein Denken sei im Kopf. Denke daran, dass dein Denken nichts anderes ist als dein Erlebnis mit dem die Welt durchwellenden und

durchwebenden Licht. Denke daran, dass dein Fühlen nichts anderes ist als das in dir zur Wirkung kommende allgemeine Weben und Leben des Wärmeelementes. Denke daran, dass dein Wollen nichts anderes ist als das in dir zur Wirkung kommende allgemeine Weben und Leben des Luftelementes.

Das muss man stark ins Bewusstsein aufnehmen, dass man eigentlich vor dem Hüter der Schwelle zerteilt wird in die Weltelemente, dass man sein Wesen nicht mehr so selbstverständlich zusammenfassen kann, wie man es zusammenfasst, dunkel, chaotisch, im gewöhnlichen Bewusstsein. Und das ist das große Erleben, das dann die Einweihungserkenntnis dem Menschen gibt, dass er aufgehört ernst zu nehmen, dass er in der Haut eingeschlossen ist. Es ist ja nur ein Zeichen dafür, dass wir da sind als Mensch. Es ist ja vor dem geistigen Bewusstsein eine Illusion dasjenige, was sich da innerhalb der Haut konzentriert; denn der Mensch ist so groß wie das Weltall. Seine Gedanken sind so weit wie das Licht, seine Gefühle sind so weit wie die Wärme, sein Wollen ist so weit wie die Luft.

Und wenn ein entsprechend – dem Bewusstsein nach – entwickeltes Wesen von irgendeinem anderen Weltenkörper herunterstiege, so würde es den Menschen in ganz anderer Weise ansprechen, als die Menschen auf der Erde für das gewöhnliche Bewusstsein untereinander ansprechen. Ein solches Wesen würde sagen: Differenziert ist das Licht, das die Erde umwebt. Da sind viele einzelne differenzierte Wesenhaftigkeiten im Licht drinnen. Man muss

das so vorstellen, dass in diesem Erdenlichte, das die Erde umgibt, das die Erde umwebt und umwallt, trotzdem alles in einem Raum ist, in diesem einen Raume viele Wesenhaftigkeiten sind, so viele als Menschen auf der Erde sind. Sie alle decken sich in der Lichtwelt der Erde. Und alle Gedanken sind für ein solches Wesen, das von einem fremden Weltenkörper zur Erde käme, alle Gedanken der Menschen sind in dieser Lichthülle, in diesem Lichtgewebe der Erde drinnen. Und alle Gefühle sind in der Wärmehülle drinnen, und alle Wollungen sind in der Atmosphäre, in der Lufthülle drinnen.

Dann würde ein solches Wesen sagen: Da habe ich rein qualitativ herausdifferenziert ein Wesen. Dass das da ist, wird mir angezeigt durch einen Leib a; ein anderes, das wiederum in der ganzen Umhüllung ist, wird mir angezeigt durch einen Leib b und so weiter. Das sind die äußeren Zeichen, dass das da ist. Die wirklichen Menschenwesen stecken alle ineinander in Licht, Wärme und Luft und umgeben die Erde.

Das ist für den, der wirklich vor den Hüter der Schwelle hintritt, keine Spekulation, das ist Erfahrung. Und darinnen besteht das geistige Vorrücken, dass der Mensch zusammenwächst mit der umgebenden Welt. Es ist wenig getan, wenn diese Dinge theoretisch ausgesprochen werden. Es ist wahrhaftig keine besonders tiefe Mystik, wenn man davon spricht, dass man eins werde mit der Welt, und hat nur den Gedanken im Auge, wenn man nicht beginnt,

tatsächlich innerlich erlebend gewahr zu werden, wie man, indem man denkt, eigentlich in dem ganzen Licht der Erde lebt, eins wird mit dem ganzen Licht der Erde und wie man dadurch, dass man eins wird mit dem ganzen Licht der Erde, als Mensch aufgeht in einem göttlich-geistigen Sein, gewissermaßen durch alle Poren seiner Haut heraustritt und eins wird mit dem Erdenwesen selber und ebenso mit den anderen Gliedern der Erdenwesenheit. Das ist es, was in ganz ernster Weise von demjenigen, der nun wirklich ein Verhältnis gewinnen will zur geistigen Welt, erfasst werden muss.

Sehen Sie, zunächst muss gewissermaßen das Licht moralisch wirken. Und der Mensch muss gewahr werden, wie er dem Licht, das Licht ihm verwandt wird im esoterischen Erleben der Welt. Dann aber, dann tritt einem sehr klar vor das Bewusstsein, wie in dem Augenblick, wo man die Schwelle betritt, das Licht recht wesentlich wird und einen harten Kampf zu bestehen hat gegen die finsternen Mächte. Da wird Licht und Finsternis real. Und da tritt etwas vor dem Menschen auf, durch das er sich sagt: Wenn ich ganz mit meinem Denken im Licht aufgehe, dann verliere ich mich an das Licht. Denn in dem Augenblick, wo ich mit meinem Denken in das Licht aufgehe, erfassen mich Lichtwesen, die zu mir sagen: Du Mensch, wir lassen dich nicht wiederum aus dem Licht los, wir halten dich im Licht zurück. – Und das drückt auch das Wollen dieser Lichtwesen aus. Diese Lichtwesen wollen fortwährend durch das Denken des Menschen den Menschen an sich ziehen, ihn mit

dem Licht eins machen, ihn entreißen allen Erdenmächten und ihn verweben mit dem Licht. Es gibt um uns herum jene Lichtwesen, die eigentlich den Menschen in jedem Augenblick seines Daseins hinwegreißen wollen von der Erde und ihn verweben wollen mit dem über die Erde hinwellenden Sonnenlicht. Da leben sie, diese Lichtwesen, im Umkreis der Erde und sagen: Du Mensch sollst nicht mit deiner Seele in deinem Leib bleiben; du sollst des Morgens mit dem ersten Strahl der Sonne im Licht auf die Erde hin selber leuchten, du sollst mit der Abendröte untergehen, sollst als Licht die Erde umkreisen!

Immer wieder und wieder finden sich verlockend da diese Lichtwesen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle betritt, wird man es gewahr: immer wieder und wieder verlocken da diese Lichtwesen und wollen den Menschen hinwegziehen von der Erde, wollen ihm klarmachen, dass es seiner nicht würdig ist, in den Fesseln der Erde zu verbleiben, durch die Schwere an die Erde gefesselt zu sein. Sie wollen ihn in den Schein der Sonne aufnehmen. Ja, für das gewöhnliche Bewusstsein scheint die Sonne da droben, und wir stehen herunter und lassen uns als Menschen von der Sonne bescheinen; für das entwickelte Bewusstsein steht die Sonne am Himmel als der große Verlocker, der uns immer mit seinem Licht vereinen will und uns von der Erde losreißen will, der uns immerdar in das Ohr flüstert: O Mensch, du brauchst nicht auf der Erde zu bleiben, du kannst ein Wesen im Sonnenstrahl selber sein, dann

wirst du die Erde bescheiden und beglücken können, dann brauchst du dich nicht mehr auf der Erde bescheiden und beglücken zu lassen.

Das ist das Wesenhafte, was uns entgegentritt bei der Begegnung mit dem Hüter der Schwelle, dass die Natur, die vorher ruhig außer uns war und keinen Anspruch an uns gemacht hat für unser gewöhnliches Bewusstsein, dass diese Natur gewinnt die Kraft, zu uns zu sprechen in moralischer Weise. Auf tritt diese Natur, wie in der Sonne, als eine Verlockerin. Was erst nur ruhig scheinendes Sonnenlicht war, wird sprechend, wird verlockend, wird verführend, wird versuchend. Und die erste Art, wodurch wir gewahr werden aus dem Sonnenlicht, dass Geistiges in diesem Sonnenlicht webt und lebt, das erste ist, dass uns im Licht der Sonne die verlockenden, die versuchenden Wesen erscheinen, die uns von der Erde hinwegtragen wollen. Denn diese Wesenheiten sind im fortwährenden Kampf mit demjenigen, was das Erdeninnere ausmacht, mit der Finsternis.

Und wenn wir dann ins Extrem verfallen – und man tut das durchaus, denn die Erlebnisse vor dem Hüter der Schwelle sind eben durchaus ernste und tiefgehende und die Menschenseele ergreifende –, wenn wir gewahr werden, wie verlockend das Sonnenlicht ist durch seine Lichtwesen, dann wollen wir davon los, wenn wir noch eine Erinnerung daran haben, dass wir Mensch sein sollen. Und diese Erinnerung dürfen wir nicht verlieren. Wenn wir sie

verlieren, werden wir eben – wenn auch wir zunächst noch das physische Leben auf der Erde fortleben –, wir werden in einer gewissen Weise seelisch gelähmt. Aber wenn wir gewahr werden, wie verlockend das Sonnenlicht ist, dann wenden wir uns nach der entgegengesetzten Seite, dann wollen wir Ruhe finden vor diesen Verlockungen in der Finsternis, mit der das Licht immerdar kämpft. Und pendeln wir hin aus dem Licht in die Finsternis, dann verfallen wir in das entgegengesetzte Extrem. Dann droht uns in der Finsternis dieses Selbst – das hinaustragen wollte ins helle, scheinende Sonnenlicht die eine Seite des Daseins –, dieses Selbst droht uns in der Finsternis einsam zu werden, getrennt zu werden von allem übrigen Sein. Und wir Menschen können nur in der Gleichgewichtslage zwischen Licht und Finsternis leben.

Das ist das große Erlebnis vor dem Hüter der Schwelle: dass wir der Verlockung des Lichtes gegenüberstehen; der entselbstenden Gewalt der Finsternis gegenüberstehen. Licht und Finsternis werden moralische Mächte, die moralische Gewalt über uns haben. Und wir Menschen müssen uns sagen: Es ist gefährlich, das reine Licht, gefährlich, die reine Finsternis zu schauen. Und wir werden innerlich erst beruhigt an der Schwelle, wenn wir sehen, wie die mittleren Götter, die guten Götter, die Götter des normalen Fortschrittes uns das Licht abdämpfen zum hellen Gelb, zur hellen Rötete, und wenn wir wissen, dass wir nicht mehr für die Erde verloren sein können, wenn wir nicht das Licht gewahr werden, das uns im

Erblicken verlockt, sondern wenn wir gewahr werden die Farbe im Geist, die abgedämpftes Licht ist.

Und ebenso gefährvoll ist es, sich hinzugeben der reinen Finsternis. Und wir werden innerlich befreit, wenn wir nicht der reinen schwarzen Finsternis gegenüberstehen im Geisterland, sondern wenn wir gegenüberstehen der aufgehellten Finsternis in dem Violetten, in dem Blauen. Gelb und Rot sagen uns im Geisterland: Es wird das Licht dich nicht durch seine Verlockungen von der Erde hinwegheben können. Violett und Blau sagen uns: Es wird die Finsternis dich nicht in der Erde begraben können als Seele; du wirst dich halten können gegenüber demjenigen, was die Schwere der Erde auf dich auswirkt.

Das sind die Erlebnisse, wo Natürliches und Moralisches in eins verwachsen, wo Licht und Finsternis wesenhaft werden. Und ohne das, dass Licht und Finsternis wesenhaft werden, werden wir nicht gewahr die wirkliche Natur des Denkens. Daher sollen wir die Worte hören, die der Hüter der Schwelle spricht, indem wir ihm begegnen mit unserem selbständig gewordenen, im Seelenleben getrennten Denken:

Es kämpft das Licht mit finstren Mächten
In jenem Reiche, wo dein Denken
In Geistesdasein dringen möchte.
Du findest, lichtwärts strebend,
Dein Selbst vom Geiste dir genommen;

Du kannst, wenn Finstres dich verlockt,
Im Stoff das Selbst verlieren.

Das ist das Gewahrwerden der Zweiheit, in die man hineingestellt ist und zwischen der man den Ausgleich, die Harmonie finden muss im Denken.

Man muss solche Impulse, die aus solchen Worten kommen können, stark aufnehmen in das Denken, muss empfinden lernen am äußeren Licht, an der äußeren Finsternis, wie dieses Licht eigentlich nur ertragen wird, wenn es zur Farbe abgedämpft wird. Und man muss sich dann zusammensuchen im geistigen Anschauen, wie das Denken versetzt wird in diesen Kampf zwischen Licht und Finsternis: wie es, wenn es ins Licht kommt, gewissermaßen hingenommen wird, aufgenommen wird, verwoben wird in das Licht; wenn es ins Finstere kommt, erlischt. Wollen wir in die Materie hinein, in die finstere Materie, erlischt uns das Denken. Dann lebt man sich in das Geistige hinein.

Und man muss, um solches zu erleben, meine Lieben, Mut haben, inneren Mut. Sagt man sich noch nicht, dass man Mut braucht, leugnet man sich ab, dass man Mut braucht, dann weiß man überhaupt nicht, um was es sich handelt. Dann denkt man, man braucht Mut, um sich einen Finger abschneiden zu lassen, aber man braucht keinen Mut, um das abgesonderte Denken hineinströmen zu lassen in jenen Strudel, von dem es ergriffen wird, wenn es an der Schwelle verstrickt wird in den Kampf zwischen Licht und Finster-

nis. Und da steht es immer drinnen. Nur bedeutet Erkenntnis, dass dasjenige, was immer ist, man auch gewahr wird.

In jedem wachen Augenblick steht man mit seinem Denken drinnen in einer solchen Gefahr, dass es gewisse geistige Wesenheiten auf uns benachbarten Weltenkörpern gibt, die da wissen, wie es möglich ist in jedem Zeitalter, in jedem Jahrhundert, dass für das Menschliche Licht über Finsternis oder Finsternis über Licht siegen kann.

Ja, meine Lieben, für den Menschen im gewöhnlichen Bewusstsein erscheint das Leben so gefahrlos wie für den Nachtwandler, der noch nicht angerufen worden ist: er fällt nicht herunter. Für denjenigen, der hineinschaut in das Leben, für den erstet ein Kampf, und er kann gar nicht mit Bestimmtheit sagen, ob in hundert Jahren Licht oder Finsternis den Sieg davongetragen haben werden, ob das Menschengeschlecht auf der Erde überhaupt noch in einem menschenwürdigen Dasein dasein werde. Und er kann ganz gut wissen, warum sich solche Katastrophen in der bisherigen Entwicklung der Menschheit auf Erden nicht vollzogen haben.

Ich könnte noch einen anderen Vergleich gebrauchen. Wenn Sie einen Seiltänzer auf dem Seil sehen, dann haben Sie das Bewusstsein, dass er jeden Augenblick herunterfallen kann nach links oder nach rechts. Dass Sie seelisch selber auf einem solchen Seile gehen – nach links und rechts abstürzen kann jeder Mensch seelisch –, davon ist im gewöhnlichen Leben kein Bewusstsein vorhanden,

weil man links und rechts den Abgrund nicht sieht. Er ist aber da.

Das ist die Wohltat, die der Hüter der Schwelle den Menschen gewährt, dass er ihnen diesen Abgrund nicht sichtbar sein lässt, bis sie durch seine eigenen Ermahnungen für ihn vorbereitet sind. Das aber war auch immer das Geheimnis aller Mysterien zu allen Zeiten, dass den Menschen gezeigt wurde dieser Abgrund und dass dadurch die Menschen in die Lage kamen, erst die Kräfte, die für die Erkenntnis der wirklichen Welt notwendig sind, sich anzueignen.

So wie es mit dem Licht in Bezug auf das Denken ist, so ist es mit der Wärme in Bezug auf das Fühlen. Derjenige, der mit Bezug auf das Fühlen vor den Hüter der Schwelle hintritt, der wird gewahr, wie er in einen Kampf eintritt zwischen dem Warmen und dem Kalten: wie das Warme fortwährend verlockt unser Fühlen, denn es möchte dieses Fühlen in sich aufsaugen. Wie die Lichtwesen, die luziferischen Lichtwesen mit uns gewissermaßen von der Erde fortfliegen, zum Licht wollen, so wollen die luziferischen Wärmewesen unser Fühlen aufsaugen in der allgemeinen Weltenwärme. Alles Fühlen der Menschen soll den Menschen verlorengelassen und aufgesogen werden in der allgemeinen Weltenwärme.

Und verlockend ist das aus dem Grund, weil vorhanden ist, was der die Einweihungswissenschaft Empfangende gewahr wird, wenn er mit seinem Fühlen vor die Schwelle hintritt: dann erscheinen die

Wärmewesen, die in Überfülle, im Übermaß dasjenige dem Menschen geben wollen, was eigentlich sein Element ist, in dem er lebt: die Wärme. Sie wollen sein ganzes Fühlen aufsaugen lassen von der Wärme. Das aber, indem es der Mensch gewahr wird – er tritt ja hin vor die Schwelle, diese Wärmewesen sind da, er wird warm, warm, warm, er wird ganz selber Wärme, er fließt über in die Wärme –, das ist eine Riesenlust, das ist das Verlockende. All das rieselt fortwährend durch den Menschen. Und all das muss man wissen. Denn ohne dass man weiß, diese Verlockung in der Wärmelust ist da, ist es unmöglich, dass man eine freie Aussicht in das Geisterland gewinne.

Und die Feinde dieser luziferischen Wärmewesen sind die ahri-manischen Kältewesen. Diese ahri-manischen Kältewesen, sie ziehen den Menschen an, der sich noch ein Bewusstsein davon erhält, wie gefährlich es ist, in der Wärmelust zu verschweben. Er möchte in die gesundende Kälte eintauchen. Da gerät er in das andere Extrem: da kann die Kälte ihn verhärten. Und dann entsteht, wenn die Kälte in dieser Situation, in dieser Lage an den Menschen herantritt, dann entsteht unendlicher Schmerz, der gleich physischem Schmerz ist. Physisches und Psychisches, Stoffliches und Geistiges werden eins. Der Mensch erlebt die Kälte als sein ganzes Wesen in Anspruch nehmend, wie zerreißen in maßlosem Schmerz.

Dass das hinter dem Menschen steht, dass der Mensch eigentlich fortwährend in diesem Kampf zwischen Wärme und Kälte drinnen

lebt, das ist dasjenige, was man sich als die Ermahnung des Hüters der Schwelle wiederum klarmachen soll in Bezug auf das Fühlen:

Es kämpft das Warme mit dem Kalten
In jenem Reiche, wo dein Fühlen
Im Geistesweben leben möchte.
Du findest, Wärme liebend,
Dein Selbst in Geisteslust verwehend;
Du kannst, wenn Kälte dich verhärtet,
Im Leid das Selbst verstäuben.

Mit dem Wollen taucht der Mensch in eine Welt ein, die uns anscheinend recht nahe liegt. Sie ist auch nahe. Es ist die Welt der Luft, die Welt, die unsern Atmungsprozess unterhält. Man ahnt nicht, wie innig verwandt das menschliche Wollen mit dieser Luft ist, in der wir atmen, denn von unserem Atem hängt unser Wollen ab. Und in der Luft, meine Lieben, liegt Leben und Tod, liegt der belebende Sauerstoff, liegt der ertötende Stickstoff. Da haben wir es, ich möchte sagen, fast handgreiflich. Und der Chemiker sagt mit seiner schrecklichen, unwahren Abstraktion: Die Luft besteht aus Sauerstoff und Stickstoff. –Ja, solange man im gewöhnlichen Bewusstsein verweilt, sagt man: Sauerstoff und Stickstoff. Tritt man hin an den Hüter der Schwelle, so wird einem klar: Sauerstoff, das ist ja die Offenbarung von lauter Geistwesen, denjenigen Geistwesen, die dem Menschen das Leben geben. Stickstoff, das ist

ja die äußere Offenbarung von lauter Geistwesen, denjenigen Geistwesen, die dem Menschen den Tod geben, auch den Tod, der in jedem Augenblick unseres wachen Lebens, in dem wir denken, in dem wir das Seelenleben entwickeln, partiell abtötend, in uns abbauend ist.

In der Luft ist ein Kampf: da kämpfen die luziferischen Sauerstoffgeister mit den ahrimanischen Stickstoffgeistern. Die Luft besteht, solange man nicht an die Schwelle hingetreten ist, aus jenen Abstraktionen, die der Chemiker kennt: aus Sauerstoff und Stickstoff. Tritt man an die Schwelle hin, so besteht sie aus Ahriman und Luzifer, und der Sauerstoff ist die äußere Maske für Luzifer, der Stickstoff ist die äußere Maske für Ahriman. Und ein Kampf wird in der Luft gekämpft. Verdeckt ist dieser Kampf für das gewöhnliche, illusionäre Bewusstsein. Man tritt in ihn ein, wenn man an die Schwelle herantritt.

Und da wiederum wird, wenn man erfassen soll dasjenige, was in den Sauerstoffgeistern lebt, was in dem Lebelement lebt, wenn man sein Wollen verbinden will mit Geistesschaffen, wenn man will von den Sauerstoffgeistern bewegt werden zu wackerem, immer wackerem Schaffen, da tritt die Gefahr ein, dass man hingenommen wird mit seinem ganzen Schaffen vom Geistesschaffen, dass man aufhört, ein Mensch zu sein, dass dasjenige, was man an Kraft zum Wollen hat, von der geistigen Welt, der luziferischen Welt, für sich in Anspruch genommen wird.

Und wendet man sich jetzt nach der entgegengesetzten Seite, dann locken die Stickstoffmächte, die ahrimanischen. Dann lockt dasjenige, was als Tod im Luftelement waltet. Da bleibt einem nicht der Tod nur dasjenige, was man bloß im Physischen schaut, mit dem man aber nicht verwandt wird. Wird man verwandt mit dem Tod, fängt man an, den Tod als etwas zu betrachten, mit dem man sich einen will, dann kommt man nicht von ihm wieder los. Während im Lebelement die Geister einen ergreifen wollen, so dass ihre Taten aufnehmen die Taten der Menschen, wird man da geworfen nach der entgegengesetzten Seite, nach Seiten der ahrimanischen Stickstoffgeister, wird man geworfen in das Nichts des Lebens. Man will im Tod sein Tun entfalten, man will im Tod handeln, im Nichts handeln. Man krampft, statt dass man handelt, man verkrampft im Selbst.

Wiederum ist der Mensch zwischen diese zwei Gegensätze hingestellt, die er gewahr werden muss in Bezug auf sein Wollen:

Es kämpft das Leben mit dem Tode
In jenem Reiche, wo dein Wollen
Im Geistesschaffen walten möchte.
Du findest, Leben fassend,
Dein Selbst in Geistesmacht verschwinden;
Du kannst, wenn Todesmacht dich bändigt,
Im Nichts das Selbst verkrampfen.

Meine Lieben, und wenn der Mensch nun sagt: Da möchte ich ja lieber fliehen vor dem Erkennen! Warum soll ich mir das antun, dass ich hintrete vor den Hüter der Schwelle, wenn dasjenige, was sonst wohlütig dem Menschen verhüllt ist, nun vor mir auftritt? Kann es ersprießlich sein dem Menschen, dass er diese furchtbaren Wahrheiten gewahr wird? – Es ist naheliegend, dass des Menschen Bequemlichkeit diesen Einwand macht, namentlich ihn macht, indem gefragt wird: Was soll man mit solchen Wahrheiten anfangen? Wenn einem das gesagt wird, so wird einem ja etwas gesagt, was man lieber nicht wissen möchte.

Aber, meine lieben Freunde, die Aufgabe der gegenwärtigen Zeit ist diese, dass der Mensch eindringe in die Wirklichkeit, dass der Mensch nicht feige zurückschrecke vor der Wirklichkeit, dass er eindringe in die Wirklichkeit, damit er sich vereinigen kann mit dem, was doch sein Wesen ausmacht. Denn wir können ja nur, solange wir dieses kurze Erdenleben durchmachen, unseren Kopf in den Sand stecken und nichts wissen wollen von diesen Wahrheiten; das dürfen wir aber nicht mehr, wenn wir nun eintreten in ein anderes Zeitalter, in dem der Mensch nur dann gedeiht nach dem Tod, wenn er sich hier im Erdenleben ein Bewusstsein von dem aneignet, was er nach dem Tod erleben wird.

Und wie wird es sein nach dem Tod? Wenn der Mensch durch die Todespforte tritt, noch indem er unerlöscht hat sein Bewusstsein, zurückblickt und der Rückblick ihm anfängt bewusst zu wer-

den, so raunen geistige Wesenheiten in diesen Rückblick hinein, so dass es als ein leiser Nebenton da ist. Man schaut zurück – die paar Tage nach dem Tod, in denen der Ätherleib sich auflöst im allgemeinen Weltenäther –, man schaut zurück noch, schaut die Bilder des verlebten Erdenlebens; da raunen gewisse Geister hinein:

Es kämpft das Leben mit dem Tode
In jenem Reiche, wo dein Wollen
Im Geistesschaffen walten möchte.
Du findest, Leben fassend,
Dein Selbst in Geistesmacht verschwinden;
Du kannst, wenn Todesmacht dich bändigt,
Im Nichts das Selbst verkrampfen.

Jetzt weiß man, das ist eine Realität; denn das eine oder das andere kann einem, wenn man nicht die Richtung mittendurch findet, sondern die Richtung links oder rechts findet, geschehen.

Und wiederum, wenn man hindurchgegangen ist durch die Zeit des Schlafens nach dem Tod, die nicht lange dauert, eintritt in das Bewusstsein, wo man durchwandert – in einer Zeit, die ein Drittel des Erdendaseins ausmacht –, durchwandert das durchlebte Erdenleben, wie wir es beschrieben bekommen in den allgemeinen anthroposophischen Vorträgen, dann tritt an einen heran, da wo das Bewusstsein dieses Rückwärtslebens beginnt, eben dieses Erleben. Aber immer wieder und immer wiederum treten, ich möchte sagen,

an Meilensteinen dieses Erlebens die mahnenden Geister auf und sprechen zu uns:

Es kämpft das Warme mit dem Kalten
In jenem Reiche, wo dein Fühlen
Im Geistesweben leben möchte.
Du findest, Wärme liebend,
Dein Selbst in Geisteslust verwehend;
Du kannst, wenn Kälte dich verhärtet,
Im Leid das Selbst verstäuben.

Gedenkend dieses, habe ich so manchem, der da gefragt hat, wie er sich den Verstorbenen gegenüber, die ihm nahegestanden haben, verhalten soll, geraten, jene Gedanken an die Verstorbenen zu richten, die zum Beispiel den Sinn haben: Meine Liebe wandle zu dir, dass sie wärme deine Kälte, lindere deine Wärme –, weil während des ganzen nach rückwärts gelenkten Lebens dieses Warme und Kalte jene Rolle spielt. Aber uns wird es auch zugerufen, dass es jene Rolle spielt die ganze Zeit über. Die Dinge sind eben durchaus Realitäten.

Und wenn wir dann übertreten aus diesem Rückwärtserleben in jenes Erleben, wo wir im freien Geisterland sind, uns vorbereitend für das nächste Erdenleben, dann treten wiederum an diesen Meilensteinen dieses Erlebens die mahnenden Geister auf und rufen ohne Ende uns zu:

Es kämpft das Licht mit finstren Mächten
In jenem Reiche, wo dein Denken
In Geistesdasein dringen möchte.
Du findest, lichtwärts strebend,

– da ist das Streben eine rechte Realität: man kann rechts, man kann links gehen –

Dein Selbst vom Geiste dir genommen;
Du kannst, wenn Finstres dich verlockt,
Im Stoff das Selbst verlieren.

Meine lieben Freunde, als der Mensch noch ein instinktives Hellsehen hatte, da war es so, dass, wenn er durch die Todespforte ging, er gerade durch dieses instinktive Hellsehen Worte, die ihm so gesprochen werden an den drei Stationen seines Lebens nach dem Tod, verstehen konnte. In dem Zeitalter, durch das der Mensch durchgehen musste, um sich die Freiheit zu erringen, wurde es ihm immer weniger und weniger möglich, dasjenige, was ihm da zugerufen wurde, zu verstehen. Und jetzt leben wir in jenem Zeitalter, in dem die Menschen, wenn sie nicht während des Erdenlebens aufmerksam gemacht werden auf den Sinn dieser Worte, diese Worte zugerufen erhalten in der Geistsprache und sie nicht verstehen.

Das ist es aber, was passieren kann dem Menschen, wenn er der

Zukunft entgegenlebt, dass er durchgehen muss durch eine Welt, in der ihm entgegengerufen werden diese Worte, und er sie nicht verstehen kann und alle Qualen des Nichtverstehens durchleben muss. Und alle diese Qualen dieses Nichtverstehens, was bedeuten sie? Sie bedeuten das immer stärkere Überhandnehmen der Angst in der Seele, den Zusammenhang mit den schaffenden Geistesmächten zu verlieren und am Ende der Tage nicht anzukommen bei denjenigen Mächten, denen man das Dasein verdankt, sondern bei fremden Mächten zu verlieren seinen Menschenursprung.

In die Esoterik eindringen bedeutet eben durchaus, meine Lieben, nicht einen bloßen Unterricht, nicht eine bloße Theorie, bedeutet: an sich herannehmen eine ernste Angelegenheit des Lebens. Und wer in Esoterik eintaucht, taucht nicht in Lehre, nicht in Theorie ein, taucht in das Leben ein. Das Leben, das unsere Sinne gewahr werden, es ist nur die äußere Offenbarung; hinter dem ist in jeder Stunde die geistige Welt. Wir dringen nicht in sie, wenn wir uns verschließen vor demjenigen, was in solchen Worten liegt. Vertiefen wir uns aber meditierend in solche Worte, dann erstarkt unser Denken, Fühlen und Wollen, dann wird unser Denken, Fühlen und Wollen in die Lage kommen, den Geist, in den wir eindringen müssen als Mensch, den Geist wirklich zu ergreifen.

Die Fortsetzung dann am nächsten Freitag. Morgen und übermorgen ist dann um acht Uhr der allgemeine anthroposophische Vortrag, Sonntag um fünf Uhr eine Eurythmie-Vorstellung.

SECHSTE STUNDE

Dornach, 21. März 1924

Meine lieben Freunde! Es sind ja die Wahrheiten, die der Mensch lernen kann von dem Hüter der Schwelle, an die wir in diesen gegenwärtigen Betrachtungen herantreten. Und dasjenige, was die fortwährende Ermahnung des Hüters der Schwelle ist, besteht ja darinnen, dass der Mensch gewahr werde, wie er im geistigen Leben seelisch vorwärtskommt, wenn er sich zum Bewusstsein bringt sein wahres Verhältnis zur Welt.

Das wahre Verhältnis zur Welt zum Bewusstsein bringen: Der Mensch lernt zunächst die Welt kennen, indem er um sich herum sieht die Reiche der Natur, jene Reiche der Natur, die außer seiner eigenen Wesenheit liegen. Der Mensch lernt kennen das Tierreich, das Pflanzenreich, das Mineralreich. Er wird aufgefordert durch das Verhältnis, das sich ihm zunächst darbietet, Pflanzen, Tiere, Mineralien kennen zu lernen, sie wohl auch zu bewundern, sich ihrer zu bedienen zur Ausführung seiner Willensimpulse, und so weiter, und so weiter. Der Mensch lernt diese ganze Welt als seine Außenwelt kennen und wird im gewöhnlichen Bewusstsein nur wenig gewahr, wie er nun eigentlich aus dieser ganzen Welt heraus gewachsen ist, wie es in ihm eine tiefe Verwandtschaft gibt zu dieser ganzen Welt.

Allein man kann auch nicht, wenn man nur den Blick herumschweifen lässt über diese äußere Welt, diese Verwandtschaft mit den Reichen der Welt fühlen. Man muss vorschreiten zu einem selbsterkennenden Sichhineinfühlen in die Welt. Und dann darf man gar nicht, wenn man zu diesem selbsterkennenden Sichhineinfühlen in die Welt kommen will, dann darf man gar nicht, meine Lieben, stehenbleiben dabei, die Dinge so anzusehen, wie sie sich dem äußeren Anblick darbieten; dann muss man zurückgehen zu demjenigen, was zwischen den Dingen sich offenbart.

Seit der neueren Phase der Menschheitsentwicklung sieht man nur noch wenig hin auf dasjenige, was sich zwischen den Dingen offenbart. Man sieht auf die äußeren Wesenheiten der drei Reiche der Natur. Aber Ihnen, meine Lieben, ist ja bekannt, dass man als reale Wesenheit zunächst hinter den Reichen der Natur zu sehen hat dasjenige, was man die Welt der Elemente nennt.

Wir können sagen: Unsere Füße setzen auf auf den Boden der festen Erde:

Erde

Und dasjenige, was unsere Füße als feste Erde trägt, das sendet ja auch seine Substanz hinein in Tiere, in Pflanzen, in Mineralien, auch in unseren physischen Menschenleib. Und wenn wir unseren Blick erheben von dem Boden, den unsere Füße betreten, wenn wir gewissermaßen auf dasjenige hinblicken, was mit uns von gleicher

Höhe ist, so ist ja da nicht etwa bloß das Luftartige vorhanden, sondern das Luftartige ist immer durchsetzt von dem Wässrigen. Zwar ist die Lebensweise des Menschen auf der Erde so geworden, dass er dieses Wässrige nur in der feinen Auflösung der Luft um sich herum empfindet und es zu seinem eigenen Gebrauche im Organismus erst verdichten muss; aber man kann doch sagen: der Mensch lebt in diesem wässrigen Element:

Wasser

Und er lebt dann im luftförmigen Element, in dem er ja seine Atmung zu vollziehen hat:

Luft

In dem Augenblick, wo wir auf diese Elemente hinschauen, können wir nicht so sagen, wie wir sagen müssen gegenüber den Wesenheiten der Naturreiche, die wir in scharfen Konturen vor uns sehen: Wir sehen die einzelnen festen Körper scharf konturiert. Aber vom Festen als solchem, vom Erdigen, können wir nur sagen, dass wir in ihm leben. Wir sind zu verwandt mit dem Erdigen, als dass wir es besonders unterscheiden würden. Dasjenige, was zu uns selber gehört, das unterscheiden wir ja nicht von dem anderen. Ein Tisch, ein Stuhl, die außer uns stehen, die unterscheiden wir von uns. Dasjenige, was in uns ist, das schauen wir nicht als ein Begrenztes an. Wir schauen unsere Lunge, unser Herz nicht als Begrenztes an uns

selber an. Nur wenn wir sie ebenso wie ein Außending zum Objekt machen, in der Anatomie, schauen wir sie uns an. Aber ebenso wie wir verwandt sind mit unserem eigenen Leib, so sind wir in einem größeren Umfange verwandt mit demjenigen, was die Elemente sind. Wir leben in Erde, wir leben in Wasser, wir leben in Luft, wir leben in Wärme. Die gehören zu uns. Sie stehen uns zu nahe, um sie völlig innerhalb der Welt als scharf Konturiertes zu verstehen.

Legen wir uns einmal vor dasjenige, was da als elementarische Welt um uns herum und zugleich in uns ist, so dass wir es als Inhalt der Welt und als Inhalt von uns selbst betrachten müssen: Da haben wir eben dasjenige, was wir als Erde bezeichnen, dasjenige, was wir als Wasser bezeichnen, dasjenige, was wir als Luft bezeichnen, was wir als Wärme bezeichnen:

Wärme

Wenn wir weiter hinaufgehen aus dem dichteren Substantiellen ins Ätherische, von der Wärme, die ja schon ätherisch ist, so kommen wir ins Licht:

Licht

und in dasjenige, was wir mit einem trockenen, abstrakten Ausdrucke immer den chemischen Äther und seine Wirkungen genannt haben. Wir wollen das heute, weil dadurch die Ordnung der Welt hervorgerufen wird, die Gestaltung der Welt hervorgerufen wird,

wir wollen den großen Chemismus des Kosmos einmal als Weltgestaltung bezeichnen. Es ist schwer, dafür einen richtigen Ausdruck zu finden

Weltgestaltung

Und wir wollen dasjenige, was dann im Ätherischen als das Höchste zu bezeichnen ist, das Weltenleben nennen: Lebensäther, Weltenleben:

Weltenleben

Nun werden Sie aber schon aus der letzten Klassenstunde hier, meine Lieben, die Anschauung empfangen haben, dass der Mensch, so wie er auf der Erde lebt, eigentlich nicht in allen diesen Elementen in gleicher Art mit seiner inneren Verwandtschaft drinnensteht. Eigentlich lebt der Mensch innerlich voll verwandt nur in dem Element der Wärme. Es ist notwendig für den geistigen Fortschritt, sich einer solchen Sache voll bewusst zu sein.

Bedenken Sie nur, wie unmittelbar, so recht unmittelbar Sie Wärme und Kälte als Ihr Eigenes empfinden. Sie machen ja ganz stark mit den Unterschied von Wärme und Kälte. Schon dasjenige, was zum Beispiel im Luftkreis vor sich geht, machen Sie nicht in einer so unmittelbaren Weise mit. Wenn die Luft schlecht oder gut ist, merken Sie das erst ganz mittelbar an der Wirkung auf Ihren Organismus. Und ebenso ist es bei den Wirkungen des Lichtes.

Dennoch steht der Mensch Luft und Licht noch außerordentlich nahe. Außerordentlich nahe steht er ihnen.

Aber schon dem wässrigen Element unter den dichteren Elementen steht der Mensch, trotzdem er mit ihm verwandt ist, verhältnismäßig ferne. Und doch, es bedeutet das wässrige Element etwas, was durchaus mit dem Menschenleben tief verwandt ist. Schauen Sie nur einmal hin, meine lieben Freunde, auf einen recht lebendigen Angsttraum, und untersuchen Sie, wie solch ein Angsttraum sich in Ihrer Transpiration, in der Absonderung des wässrigen Elementes zeigt, wie er sich darinnen offenbart. Merken Sie, wie das wässrige Element überhaupt eine Rolle spielt im Schlaf, welche bedeutsame Rolle da spielen kann die Absonderung des wässrigen Elementes. Der Mensch lebt im wässrigen Element. Dasjenige, was in seiner Umgebung aufgelöste Flüssigkeiten sind, hat eine große Bedeutung für ihn, aber keine so unmittelbare wie die Wärme. Gleich wenn es kalt wird oder warm wird, fühlt das der Mensch als sein Eigenes; er wird mit kalt, er wird mit warm. Dass zum Beispiel, wenn wir in einen Nebel eintreten, diese Nebelbildung einen ebenso bedeutenden, aber indirekten Einfluss auf unser Menschenwesen hat, das merkt das gewöhnliche Bewusstsein nicht so stark. Es ist so: Treten wir in eine Nebelbildung ein, dann verschwimmt gewissermaßen unser eigenes wässriges Element mit dem wässrigen Element der Außenwelt. Und wir fühlen dann an diesem sanfteren Übergang von unserem eigenen wässrigen Ele-

ment in das wässrige Element der Außenwelt – anders als beim Übergang unseres wässrigen Elementes in trockene äußere Luft –, wir fühlen bei diesem Übergang, wie wir zusammenhängen mit dem ganzen Kosmos. Trockene Luft lässt uns mehr innerlich als Mensch empfinden, wässrige Luft lässt uns unsere Abhängigkeit zum Kosmos fühlen. Nur haben wir heute keine Schulung in diesen Dingen. Ich habe einmal in einem Zyklus in Haag, der ja auch gedruckt ist, über diese Abhängigkeiten des Menschen von den Elementen im einzelnen gesprochen. Sie sind da, und es gehört zum esoterischen Leben, sich dieser Abhängigkeiten praktisch bewusst zu werden.

Noch tiefer, möchte ich sagen, im Unterbewussten liegt das Verhältnis des Menschen zum erdigen Element. Was weiß viel der Mensch von seinem Verhältnis zum erdigen Element? Er weiß, dass Salz sauer ist, dass Zucker süß ist. Die gehören zum erdigen Element. Aber was Salz und Zucker in seinem Organismus für besondere Metamorphosen durchmachen, wie er in Verbindung steht mit dem Kosmos im Auflösen des Zuckers oder des Salzes innerhalb seines Organismus, wie gewisse Kräfte aus dem Kosmos hereinwirken in den Organismus, wenn die Süßigkeit des Zuckers durch unseren Leib rollt oder die Salzigkeit des Salzes durch unseren Leib rollt, das merkt ja der Mensch nur an diesem geringfügigen Reflex des Salzigen und des Süßen für seinen Geschmack. Das sind Prozesse tiefgehender Art, die sich da abspielen. Die ganze

Welt sozusagen hat für gewisse Kräfte ihre Tore geöffnet, wenn der Mensch Zucker auf der Zunge löst und in den Organismus überführt.

Wiederum ist es so, dass, während also diese dichter Elemente einen indirekten Einfluss auf den Menschen haben, auch die ätherisch dünnen Elemente, Weltgestaltung und Weltenleben, einen indirekten Einfluss auf den Menschen haben, einen verborgenen Einfluss.

Der offenbarste Einfluss auf den Menschen geht von dem mittelsten Element, der Wärme, aus. Stark vorhanden, auch für das gewöhnliche Bewusstsein, sind noch die Einflüsse von Licht und Luft. Aber im Unbewussten liegen die Einflüsse auf der einen Seite von Wasser und Erde, auf der anderen Seite von Leben und chemischer Gestaltung der Welt, chemischer Gestaltung im Kosmos. Daher ist es auch so, dass der Mensch während seines Erdenlebens sich bewusst sein soll, dass er in diesen mittleren Elementen eigentlich lebt mit seinem Menschtum und dass seinem Bewusstsein sich entzieht sein Verhältnis zu Wasser und Erde und zur Weltgestaltung und dem Weltenleben.

Daher war es immer so, dass, als noch das alte instinktive Bewusstsein geherrscht hat, dem immer eine Nuance von Hellsichtigkeit beigemischt war, dass da in den Mysterien die Schüler auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung die Mahnung erhielten: Vertrauet dem Feuer, vertrauet der Luft, vertrauet auch dem Licht;

doch werdet vorsichtig der Unterwelt gegenüber, dem Wasser, der Erde; werdet vorsichtig der Oberwelt gegenüber, der Weltgestaltung und dem Weltenleben. Denn weil die Beziehungen da so stark ins Unbewusste hineingestellt sind, treten auf die Verlockungen Luzifers in Weltenleben und Weltgestaltung, und es treten auf die Verführungen Ahrimans von Erde und Wasser.

Und die esoterische Anleitung hat nun immer in den Mysterien auch darinnen bestanden, dass der Mensch das richtige Verhältnis finden sollte zu diesen Elementen, in richtiger Weise seine Verwandtschaft mit den Elementen fühlen sollte. Wenn der Mensch zum imaginativen Leben aufsteigt, dann fühlt er gerade diese Verwandtschaft mit den Elementen. Im gewöhnlichen Bewusstsein: Wir schauen hinaus, lernen kennen als außer uns stehend Tierheit, Pflanzheit, Mineralein. Lernen wir aber kennen die Elemente in ihrer Verwandtschaft mit uns: Wir dürfen ja dann nicht hinaussehen in die Welt, sondern wir müssen erfühlen, erleben dasjenige, was in uns und in der Welt zugleich ist.

Dann können wir, wenn wir ins imaginative Leben aufsteigen, unsere Verwandtschaft mit dem Erdigen fühlen. Da machen wir uns dann, wenn wir in der richtigen Weise dieses Gefühl entwickeln, ein intensives Geständnis. Und in dem Selbstgeständnisse-Machen besteht ja eigentlich die fortschreitende, wirkliche, wahre Selbsterkenntnis des Menschen. Man wird gewahr: Eigentlich ist man zunächst nur Mensch, wenn man gewissermaßen entlassen ist

aus der Welt, mit der man innerlich zusammenhängt, in diese Welt der Erde, in der man einsam steht, wo Pflanzheit, Tierheit, Mineralein außer uns im Fremden liegt. Wird man durch eine imaginative Erkenntnis gewahr seiner Verwandtschaft mit der Erde, dann fühlt man sich nicht mehr in seiner Menschheit, dann fühlt man sich in seiner Tierheit, dann fühlt man die innige Verwandtschaft des Menschen mit dem ausgebreiteten Wesen der Tierheit.

Und fühlt man sich eins mit dem Wassersein auf Erden, dann wird man gewahr: Du bist ja eigentlich verwandt mit der Pflanzheit. Es ist etwas in dir, was so schlafend, so träumend in der Welt ist wie die Pflanzheit.

Und wird man gewahr seiner Verwandtschaft mit der Luft, dann fühlt man das Mineralein in sich. Dann fühlt man, wie wenn etwas vom Mineralischen einen ganz, durch die ganze Haut, erfüllte.

Man fühlt sich, sobald man in die Elementenwelt eintritt mit der Imagination, verwandt mit Tier, Pflanze, Stein. Und man fühlt anders gegenüber diesen Reichen der Natur, wenn man sich so selbst ihnen angehörig fühlt. Man fühlt die innige Verwandtschaft, die man mit diesen Reichen hat, etwa in der folgenden Weise.

Man schaut hinaus auf das Tierreich. Man schaut die trägen Tiere, die langsam einen Schritt nach dem anderen machen. Man schaut die regsamen Tiere, die flatternden Vögel. Man schaut alles dasjenige, was in der Tierheit so in Bewegung ist, dass es aus dem Eigenwesen heraus die Welt mit Bewegung erfüllt. Dann sagt man

sich: In alle dem, was da aus dem innersten Wesen der Tierheit heraus sich regt, ist ja dasselbe ersichtlich, dasselbe offenbar wie dein eigener Wille. Und man fühlt die Verwandtschaft des eigenen Willens mit der Tierheit.

Aber man fühlt zugleich eines noch: man bekommt Furcht vor sich selber. Und das ist es, was man so gerne möchte, dass gerade derjenige, der in ein esoterisches Leben eintritt, fühle diese Furcht vor sich selber, nicht damit er in ihr steckenbleibe, sondern damit er sie verwandeln könne in eine höhere Seelenkraft. Aber es ist schon so, wenn man gewahr wird, dass eigentlich diese Menschengestalt in uns nur dadurch da ist, dass wir einsam dastehen und die Reiche der Natur außer uns sind, wie wir sie nach außen hin anschauen können, dann fühlt man: Die Erde, so wie sie wirklich ist als Element, macht uns noch nicht zum Menschen, die macht uns zum Tier. Da sind wir Tier. Von Erden wegen sind wir Tier. Und da das Erdige immer da ist, so ist immer die Gefahr vorhanden, dass wir in die Tierheit hinuntersinken. Und wenn man das nicht bloß mit abstrakter, theoretischer Erkenntnis, wie man's heute gewohnt ist, auffasst, sondern wenn man es fühlt, dann bekommt man die Angst davor, in jedem Augenblick in die Tierheit hinunterfallen zu können. Aber gerade diese Angst muntert einen auf, sich immerfort erheben zu wollen über diese Tierheit, herauszutreten aus dem elementarischen Leben in das Leben, das uns zwar mit der fremden Welt umgibt, das uns zugleich aber in das Menschliche hereinführt.

Fühlend zu erkennen sein Verhältnis zu der Welt, das ist dasjenige, was in die wirkliche Esoterik hineinführt.

Und wiederum, wenn man fühlt seine Verwandtschaft mit der Wasserwelt, mit dem Wasserelement, dann wird man gewahr: von Wasser wegen wären wir nicht Menschen, wären wir Pflanzen. Und unser Gefühl, das ja ein träumendes Wesen hat, wie ich Ihnen oftmals auseinandergesetzt habe, meine Lieben, unser Gefühl hat fortwährend die Tendenz, pflanzenhaft zu sein. Versuchen Sie, gerade sich zu vertiefen in die intimsten, in die leisesten Gefühle, Sie werden empfinden können das Pflanzenhafte des Gefühlslebens. Und dann werden Sie das Gefühl bekommen: Es droht Ihnen nicht nur die Gefahr, hinunterzusinken in die Tierheit, sondern auch die Gefahr, mit gelähmtem Bewusstsein dahinzuleben wie eine Pflanze, wie schlafend, träumend. Aber dieses Gefühl der Lahmheit, das in den Tiefen des Bewusstseins sitzt, das muss sich umwandeln in das Gefühl, sich zu erwecken für das Menschendasein. Die Furcht vor der Tierheit muss sich umwandeln in den Mut, sich selber zum Menschen zu erheben. Das Gefühl der Lahmheit im Pflanzensein muss sich umwandeln zum inneren Weckruf, zur inneren Kraft, sich selber in der Welt zum erwachten Menschen zu bringen.

Und wird man gewahr, wie man lebt im Luftwesen, dann, wenn man das gewahr wird, dann schaut man, wie eigentlich alles Denken – das wissen ja die Menschen nicht –, aber wie eigentlich alles Denken nichts anderes ist als ein verfeinertes Atmen. Denken ist

verfeinertes Atmen. Die Gedanken, in denen wir leben, sind durchaus ein verfeinerter Atmungsprozess. Der Einatmungsstrom, das Atmunghalten, das Ausatmen, sie wirken, ich möchte sagen, im Groben auf der einen Seite hinein in unsere Blutzirkulation, auf der anderen Seite aber verfeinert in das Vibrieren der Gehirnorgane. Und wie da das Atmen verläuft, das ist Denken in der physischen Welt; sublimiertes Atmen ist Denken.

Wer zur Imagination vorschreitet, der glaubt ja gar nicht mehr an dieses abstrakte Denken, das da wie irgend etwas ganz Dünnes im Gehirn lebt. Wer zur Imagination vorschreitet, der empfindet die Einatmung, das Ausbreiten des Atems im Gehirn; er fühlt, wie der Atem sich ausbreitet. Wenn der Atem sich so ausbreitet, dass er sich gewissermaßen schließt, entstehen die geschlossenen Begriffe, die geschlossenen Vorstellungen. Wenn der Atem ein anderes umschließt und wellig wird, entstehen die Vorstellungen des Sichbewegens. Es ist nur ein verfeinerter Atmungsprozess, der durch uns webt und wellt, was wir als Vorstellen, als Denken bezeichnen.

Aber gerade so, wie man fühlt: ich atme ein, ich ziehe den Atem bis hinauf in das Gehirn, ich lasse den Atem stoßen an mein Ohr, so fühlt man: er lebt mir als Gedanke aus dasjenige, was ich als Ton, was ich als Schall, was ich als Klang höre; ich lasse den Atem stoßen in mein Auge: er lebt mir aus, was ich als Farbe sehe. Es ist ja die innere Sprache des Atems, was als Vorstellung wirkt. Wenn der Atem, ganz verfeinert, an die Sinnesorgane stößt, macht er die

Vorstellungen. Aber wird man das gewahr, wird man sich gewissermaßen als Denker und zugleich als Atmer gewahr, dann fühlt man diese zum Denken verfeinerten Atmungsprozesse wie ein organisiertes Mineral, wie einen organisierten Stein, der einen erfüllt.

Sie wissen, dass ja der Sauerstoff im Menschen in Kohlensäure sich verwandelt. Dieses Erfassen des Kohlenstoffes in den feineren Verzweigungen des Atems im menschlichen Haupt, das stellt sich ja dar wie ein Abfangen der Kohlensäure. Das ist ein Mineralisierungsprozess. Und je mehr man in der Lage ist, sich innerlich zu vertiefen in das Abfangen des Kohlenstoffes durch den Sauerstoff, um so mehr hat man den Mineralisierungsprozess. Man ergreift die Kohle in sich, den Kohlenstoff, die Kohle. Und die Kohle ist der Stein der Weisen; nur eben innerlich im Menschen ist die Kohle der Stein der Weisen.

Lesen Sie nach bei alten instinktiven Hellsehern, wie sie den Stein der Weisen beschreiben. Sie werden überall finden, dass sie beschreiben: Der Stein der Weisen – die Menschen kennen ihn nur nicht –, er ist überall zu finden; man kann ihn überall erzeugen. Man kann ihn finden, wo er seine Fundstätten hat; er ist in der Erde zu finden. Es wird ganz genau beschrieben, wie man die Kohle erzeugt, indem man Holz verbrennt. Er kann überall erzeugt werden, der Stein der Weisen. Kohle ist er. Er ist in den Kohlengruben der Kohlenbergwerke enthalten ... ein mineralischer Prozess. Man fühlt sich innerlich versteint ... in dem Vermineralisieren durch das Im-

Lüftewehen-Leben, wie man sich verpflanzt, also in der Pflanzenheit fühlt durch das Im-Wasserwesen-Leben, wie man sich in der Tierheit fühlt durch das In-der-Erde-Leben.

Das ist es, was der Hüter als Ermahnung dem Menschen gibt: sich bewusst zu werden dieser seiner Verwandtschaft mit den Reichen der Natur. Daher haben wir von dem Hüter der Schwelle diese Ermahnungen, die wie zum Menschen gesprochene Meditationsätze sind. Und wenn der Mensch sie mit tiefem Gefühl, mit ernster Empfindung auf sein Gemüt wirken lässt, dann wird er etwas gewahr von seiner Verwandtschaft mit dem Element der Erde, was verwandt ist mit seinem Willen; mit dem Element des Wassers, was verwandt ist mit seinem Fühlen; mit dem Element der Luft, die in dieser Weise, wie ich's Ihnen jetzt geschildert habe, verwandt ist mit seinem Denken, mit seinem Vorstellen.

Du steigst ins Erden-Wesenhafte
Mit deines Willens Kraftentfaltung;

Das bleibt für das gewöhnliche Bewusstsein ganz unbewusst. jedes Mal, wenn wir etwas wollen, steigen wir ins Erdenelement hinunter. Aber das gewöhnliche Bewusstsein weiß nichts davon. In dem Augenblick, wo dieses Hinuntersteigen bewusst wird, dann verwandelt man sich selber vom Menschentum ins Tiertum, dann erscheint man sich als irgendeines der Tiere – wenigstens in der ätherischen Gestalt, die man dann schaut –, verwandt mit irgendeiner

Tierheit. Man wird ja nicht gerade genau zum Elefanten oder genau zum Stiere, aber es wird so etwas aus einem für das Willenselement, das man mit Stierhaftem, Elefantenhaftem, Adlerhaftem und so weiter zum Ausdruck bringen kann.

Betritt als Denker du das Erdensein,
Es wird Gedankenmacht dir dich
Als deine eigne Tierheit zeigen;

Aber solche Ermahnungen des Hüters der Schwelle, meine Lieben, sind nicht dazu da, um sie als Begriffe, als Theorien aufzunehmen; sie sind da, um vom ganzen Menschen erlebt zu werden. Schaut man nach dem, wohin der Wille tritt, wird man gewahr der eigenen Tierheit, dann erhält man vor dem Selbst Furcht, die sich aber verwandeln muss in Seelenmut. Dann kommt man weiter. Dann kommt man in die geistige Welt hinein.

Die Furcht vor deinem Selbst
Muss dir in Seelen-Mut sich wandeln.

Da haben wir den ersten Hinunterstieg, den Hinunterstieg in jenes Reich, wo so stark die ahrimanischen Kräfte wirken. Unser rechtes Verhalten wird uns geradezu angedeutet durch die eben angegebene Mahnung des Hüters der Schwelle:

Du steigst ins Erden-Wesenhafte
Mit deines Willens Kraftentfaltung;
Betritt als Denker du das Erdensein,
Es wird Gedankenmacht dir dich
Als deine eigne Tierheit zeigen;
Die Furcht vor deinem Selbst
Muß dir in Seelen-Mut sich wandeln.

Es ist in der Regel dasjenige, was wir als das Beste erhalten können zu unserem geistigen Fortschritte, hervorgehend aus etwas, was uns eigentlich herunterbringt. Wenn wir etwas, was uns herunterbringt, wie diese Furcht vor der eigenen Tierheit, wenn wir diese bezwingen, wenn wir sie verwandeln in eigenes inneres Tun, in Seelenmut, dann wird sie der Antrieb zu einer hohen Eigenschaft des Menschen. Die brauchen wir, um im Geistigen vorzurücken.

Den anderen Hinunterstieg, in das Wasserwesen, wir lernen ihn durch folgende Mahnung des Hüters der Schwelle – denn die Worte, die ich Ihnen hier mitteile, sind die Worte des Hüters der Schwelle –, wir lernen ihn durch folgende Mahnung:

Du lebest mit dem Wasserwesen
Nur durch des Fühlens Traumeseben;
Durchdring erwachend Wassersein,
Es wird die Seele sich in dir
Als dumpfes Pflanzendasein geben;

Und Lahmheit deines Selbst
Muß dich zum Wachen führen.

Die Verwandlung ins Gegenteil von diesem schlafenden Fühlens-Traumeswesen, wenn wir wirklich bewusst hinuntersteigen, wird zum Wecker in uns selber.

Und wenn der Mensch seine Verwandtschaft fühlt mit dem Luftwesen, dann fühlt er schon im gewöhnlichen Bewusstsein auch seine Verwandtschaft genauer. Er steigt nicht so tief ins Unterbewusste hinunter. Aber trotzdem bleibt noch eine Spur von ahrimannischer Verführung auch in diesem Hinuntersteigen. Wir sind ja, wenn wir in unseren Erinnerungen leben, in unserem Gedächtnis leben, vorzugsweise in einer inneren Atmungstätigkeit. Wenn wir die gewöhnliche Atmung verfeinern zum Denken desjenigen, was in unserer Umgebung ist, dann ist allerdings kaum eine Gefahr vorhanden. Wenn aber Erinnerungen aufsteigen, der Atem von innen aus wirkt, dann ist noch immer eine Gefahr vorhanden, wenn diese Gefahr auch am leichtesten zu beobachten ist. Und dieses Hinuntersteigen aus dem Denken in das Sinnen, wo wir es vorzugsweise mit unseren Gedächtnisvorstellungen zu tun haben, das ist es, gegenüber dem der Hüter der Schwelle uns die folgende Mahnung gibt:

Du sinnest in dem Lüftewehen
Nur in Gedächtnis-Bilderformen;
Ergreife wollend Lüftewesen,

Das kann man, meine Lieben, wenn man mit ebensolcher innerer Aktivität, mit Impulsivität einen Gedanken an den andern reiht, wie man das sonst gegenüber den äußeren Handlungen tut. Der Mensch ist gewöhnt, einen Stuhl von einem Ort zum andern zu stellen, indem er sich anstrengt. Der Mensch ist nicht gewöhnt, einen Gedanken von einer Stelle an die andere zu rücken. Er möchte nur denken am Leitfaden der äußeren Erscheinungen, wie sich ihm die Dinge geben. Er möchte, dass ihm das Buch die Folge der Gedanken zeigt; er möchte, dass ihm die Zeitung die Folge der Gedanken zeigt, und er ist beruhigt, wenn das der Fall ist. Das wäre geradeso, wie wenn Sie erwarten würden, dass alles dasjenige, was Sie eigentlich tun sollen in der äußeren Willensentfaltung, von einer objektiven Macht erst angeregt würde: wenn Ihnen der Arm bewegt werden sollte, damit Sie einen Stuhl ergreifen; wenn einer dastehen sollte als Geist und Ihnen fortwährend die Beine eines vor das andere stellen würde, damit Sie gehen können. In Bezug auf sein Denken ist ja der Mensch so, wie er wäre, wenn er darauf rechnete, dass ihm ein Bein vor das andere gestellt würde, damit er gehen könnte.

Es wird die eigne Seele dich
Als kalterstarrter Stein bedrohn;

– dieses Mineralisch-Werden.

Wer nicht die Imagination kennt, weiß ja nicht, wie hart das gewöhnliche Denken ist. Das gewöhnliche Denken ist steinhart. Man fühlt wirklich das Denken mit Ecken und Kanten, wenn man einmal in die spirituelle Welt den Eintritt erlangt hat. Das Denken tut sogar weh, wenn es in seinen besonderen Abstraktionsformen auftritt. Wer spirituelles Leben hat, kann noch allenfalls mit demjenigen, was gedacht wird aus menschlichem Gefühl heraus, was gedacht wird aus menschlicher Impulsivität heraus, mitleben. Er kann selbst mitleben, wenn Hasses- und Zornesausbrüche aus menschlicher Wesenheit heraus in Gedanken sich äußern; aber er fühlt sich innerlich wie durch Ecken und Kanten verwundet, wenn ihm die abstrakten Gedanken der heutigen Zivilisation in seine Organisation hineingehen. Was gelitten werden kann an den heutigen Gedanken, das macht sich derjenige, der eben diesen Satz nicht kennt: «Es wird die eigne Seele dich als kalterstarrter Stein bedrohn», der macht sich das nicht klar. Aber wenn man bewusst hinuntersteigen wird in das Reich der Erinnerungen, in das Reich des Lüftewehens, wenn der Atem ergriffen wird vom Vorstellen aus, dann wird das so, wie ich es geschildert habe. Aber dieser innere Tod im Denken, dieser Kältetod, der muss wiederum uns anfeuern zu einer Gegenkraft, eben im Gedanken das Geistig-Lebendige aus innerer Kraft hervorzurufen.

Doch deiner Selbstheit Kälte-Tod,
Er muß dem Geistesfeuer weichen.

Das sind die drei Ermahnungen gegenüber der Unterwelt, der Welt der unteren Elemente, die der Hüter der Schwelle an denjenigen, der an die Schwelle kommt, richtet, indem er ihm zeigt, wie der Mensch seine innere Verwandtschaft mit den drei Reichen der Natur gewahr werden muss, wenn er ein Erkennender werden will: wie er gewahr werden muss durch seine Verwandtschaft mit dem Erdenwesen seine Tierheit und damit das Wesen der Tiere seiner Umgebung; wie er gewahr werden muss durch seine Verwandtschaft mit dem Wasserwesen seine eigene Pflanzenheit und damit das Wesen der Pflanzen seiner Umgebung; wie er gewahr werden muss durch seine Verwandtschaft mit dem Luftwesen das eigene Mineralreich, das eigene Mineralwesen, das eigene Steinwesen, und damit die Wesenheit des Mineralreiches seiner Umgebung.

Furcht, Lahmheit, Tod müssen sich als die negativen Eigenschaften dabei entwickeln, müssen sich aber metamorphosieren in die positiven, ins Geistige hineinführenden Eigenschaften von Seelenmut, von Weckekraft, Aufwachekraft, belebendem Feuer.

Das ist es auch, was der Hüter der Schwelle in dem Vorbeischreitenden hervorruft: erst das innere Angstesfühlen vor dem Hinuntersteigen in die Tierheit; dann das innere Ohnmachtfühlen in der Lahmheit des Pflanzenseins; dann aber die Sehnsucht, gegenüber dem auskühlenden, auskaltenden Steinesdasein das belebende Feuer zu entwickeln.

So lautet diese dreifache Ermahnung des Hüters der Schwelle:

Du steigst ins Erden-Wesenhafte
Mit deines Willens Kraftentfaltung;
Betriff als Denker du das Erdensein,
Es wird Gedankenmacht dir dich
Als deine eigne Tierheit zeigen;
Die Furcht vor deinem Selbst
Muß dir in Seelen-Mut sich wandeln.

Du lebest mit dem Wasserwesen
Nur durch des Fühlens Traumweben;
Durchdring erwachend Wassersein,
Es wird die Seele sich in dir
Als dumpfes Pflanzendasein geben;
Und Lahmheit deines Selbst
Muß dich zum Wachen führen.

Du sinnest in dem Lüftewehen
Nur in Gedächtnis-Bilderformen;
Ergreife wollend Lüftewesen,
Es wird die eigne Seele dich
Als kalterstarrer Stein bedrohn;
Doch deiner Selbstheit Kälte-Tod,
Er muß dem Geistesfeuer weichen.

Und wie wir da in Ahrimans Reich kommen und durch den Hüter der Schwelle ermahnt werden, wie wir uns erretten vor den Versuchungskünsten Ahrimans, so dringen wir auf der anderen Seite, indem wir im Erdenleben stehen und ins Esoterische hineinwollen, in Licht, Weltengestaltung, Weltenleben.

Wir nehmen das Licht auf. Wir wissen gewöhnlich nicht unmittelbar, dass das Licht, wenn es durch das Auge dringt, eben sich mit dem Atem verbindet – die Wärme liegt ja nur dazwischen –, der Atem der Luft verbindet sich mit dem Licht: Es entsteht die Vorstellung über der Wahrnehmung. Wir leben im Licht, indem wir Gedanken uns bilden, ebenso, wie wir nach der anderen Seite, nach dem unteren Reich, in der Luft leben, im Atem. Wir halten von dem Licht die Gedanken zurück. Wir wissen nicht, dass die Gedanken in uns nur leben können, wenn sie am Licht erleuchtet werden, wenn der Atem am Licht erleuchtet wird.

Für den, der zur Imagination aufsteigt, ist das Denken ein leises Atemverhauchen, das vom Licht, das innerlich aufgenommen wird, durchleuchtet wird, durchglänzt wird, durchvibriert wird.

Da gehen die verdünnten Atmungswellen. Sie leuchten auf im Licht. Denn als Licht wird in der Geisteswissenschaft alles bezeichnet, was überhaupt durch die Sinne wirkt. Nicht nur das, was durch das Auge wirkt, auch dasjenige, was im Ton wirkt, ist Licht; auch dasjenige, was in der Tastempfindung wirkt, insofern wir wahrnehmen, ist Licht. Das ganze Wahrgenommene durch die Sin-

ne ist Licht. Aber, wenn wir das gewahr werden, wie da dieses Denken, dieses Haben von Gedanken, feiner Atem ist, auf dem Licht wellt und webt – es ist ja wirklich so, wie wenn man die Meeresoberfläche sehen würde und darauf, auf der Meeresoberfläche, das Sonnenlicht erglänzen sehen würde auf den Wellen, aber wie wenn man da drinnen wäre, spüren würde, fühlen würde das Weben in den Wellen, das Glänzen darauf –, so ist alles Wahrnehmen, wenn man es innerlich erlebt.

Da tritt die Verlockung Luzifers heran; denn das ist etwas ungeheuer Schönes, das ist etwas, was ungeheure Lust und ungeheures Wohlbehagen verbreitet. Eine wahre innere Wollust überkommt den Menschen. Er verfällt leicht den Verlockungen, den Versuchungen Luzifers, die ihn wegziehen wollen von der Welt, in die Schönheit dieser Welt hinein, die sie selber beherrschen. Sie wollen den Menschen entreißen den irdischen Elementen und ihn hinaufheben ins Engel-, ins Geisterreich, so dass er nach jedem Schlaf nicht mehr heruntersteigen will in den physischen Leib. Da tritt die luziferische Versuchung ein, so wie gegenüber den dichterem Elementen die ahrimanische Versuchung eintritt.

Aber da handelt es sich darum, dass wir die Mahnung des Hüters der Schwelle hören und uns nicht hineinbegeben in dieses Reich, ohne dass wir den festen Entschluss bewahren, alle Erdennöte nicht zu vergessen. Dann, dann wird das Band mit dem Erdensein, das wir doch durchwandern müssen, sich fest gestalten. Daher lautet

die Mahnung des Hüters der Schwelle:

Du hältst von Lichtes-Scheines-Macht
Gedanken nur im Innern fest;
Wenn Lichtesschein in dir sich selber denkt,

– also der Mensch ganz verwandt wird durch die Imagination dem Schein des Lichtes, und die Gedanken nicht mehr in ihrer Abstraktheit hat, sondern als spielendes Licht über den Atmungswogen –

So wird unwahres Geisteswesen
In dir als Selbstheitwahn erstehn;
Besinnung auf die Erdennöte
Wird dich im Menschensein erhalten.

Steigen wir weiter hinauf in das ätherische Element, dann wird die luziferische Verlockung schon intensiver. Da werden nicht nur unsere Gedanken, in denen wir uns verhältnismäßig noch leicht zurechtfinden, in Betracht kommen, sondern da wird das dumpfe Element des Fühlens in Betracht kommen. Denn der Mensch hält von der Weltgestaltung, von dem, was im chemischen Äther kosmisch wirkt und webt, dasjenige, was das Substantielle ist, in seinen Gefühlen fest. Und wenn er nun imaginativ hinaufsteigt, wirklich in diese Weltenchemie hinein sich fügt – da geht es ja nicht so zu, wie in einem gemütlichen, philiströsen, irdisch-chemischen Laboratorium,

wo der Chemiker am Laboratoriumstisch steht und alles außer ihm ist –, da muss er, der Mensch, in alle Stoffe hinein, im Mischen und Entmischen selber drinnen sein. Da wird er selber zum kosmischen Chemiker und ist mit seinen chemischen Prozessen verwebt. Da fühlt er in diesem Verwebtsein mit der Weltengestaltung die luziferische Versuchung in der Gestalt wie ein Ohnmächtigwerden. Erst wird der Mensch in eine gewisse Art von innerer Wollust versetzt, dass er Geist sein kann. Er will nicht mehr zurück, wenn er sich nicht auf die Erdennöte besinnt. Jetzt wird er ohnmächtig gemacht, dass er sich nicht mächtig ist seines Menschenwesens, um hineinzukommen. Er muss vor dieser Seelenohnmacht sich bewahren, indem er nur herantritt an diese Welt, nachdem er die Liebe zu all dem, was wertvoll ist auf Erden, zu den Erdenwerten sich erworben hat.

Du hältst vom Weltgestalten

– so sagt der Hüter der Schwelle –

Gefühle nur im Innern fest;
Wenn Weltenform in dir sich selber fühlt,
So wird ohnmächtig Geist-Erleben

– das eben von Luzifer kommt –

In dir das Selbstheitsein ersticken;
Doch Liebe zu den Erdenwerten
Wird dir die Menschenseele retten.

Man kann sein kosmisches Ziel nur erreichen, wenn man zur rechten Zeit Engel wird. Während des Jupiterdaseins steigen ja die jetzigen Menschen zum Engeldasein auf. Luzifers Verführung besteht darinnen, dass er den Menschen zur Unzeit, noch während des Erden-daseins zum unreifen Engel machen will, zum verkümmerten Engel. Dann wäre die Menschenseele verloren und eine verkümmerte Engelseele entstanden. Die Mahnung des Hüters der Schwelle sollen wir hören:

Doch Liebe zu den Erdenwerten
Wird dir die Menschenseele retten.

Am intensivsten ist die Verlockung, wenn wir in das letzte Element, in das Weltenleben, in das allgemeine Weltenleben aufsteigen. Daraus halten wir das Wollen fest, das aber wie im Schlaf, wie ich oft gesagt habe, beim Menschen enthalten ist. Wird es aufgeweckt in der Imagination, werden wir gewahr – statt unseres irdisch engbegrenzten Lebens, das in unserer Haut eingeschlossen ist – unser Miterleben mit dem Weltenleben: im Augenblick sind wir tot. Denn im allgemeinen Weltenleben bewusst leben, heißt, den Tod als einzelne Wesen erfahren. Das universelle Leben tötet uns, wenn es uns ergreift. Wie das Insekt, das in die Flamme fliegt aus Gier nach dem Feuer, nach dem Licht, im Augenblick, wo es hineinfliegt, erstirbt, so erstirbt das einzelne Lebende in dem Allgemeinen Weltenleben, wenn es bewusst eintritt mit seinem eigenen

Geist. Und wie das Tier aus einer ungeheuren Lust in die Flamme hineinflattert, so – in einer ungeheuren Lust, die aber ein Aufflackern in einem Moment ist – geht der Mensch als einzelnes Wesen sterbend in das allgemeine, in das kosmische Leben hinein mit seinem Geist.

Wir dürfen nicht einmal denkend uns in dieses Element hineinwagen, wenn wir nicht in uns ausgebildet zunächst haben ein gottergebenes, ein geistergebenes Erdenwollen, das heißt, uns voll bewusst sind, dass wir auf Erden ausführen die Absichten der Geister. Durchdringen wir uns bis zu innerer hingebender Glut-Liebe mit diesem gottergebenen Wollen, dann werden wir uns nicht verlocken lassen, ein degenerierter Engel zu werden, statt ein Mensch zu bleiben, solange das Menschsein notwendig ist für dasjenige Wesen, das in uns lebt. Daher heißt die Mahnung des Hüters der Schwelle:

Du hältst vom Weltenleben
Das Wollen nur im Innern fest;
Wenn Weltenleben dich voll erfaßt,
So wird vernichtend Geistes-Lust
In dir das Selbst-Erleben töten;
Doch Erdenwollen geist-ergeben,
Es läßt den Gott im Menschen walten.

Und hier haben wir die dreifache Mahnung des Hüters der Schwelle gegenüber dem Oben, gegenüber den Elementen des Äthers:

Du hältst von Lichtes-Scheines-Macht
Gedanken nur im Innern fest;
Wenn Lichtesschein in dir sich selber denkt,
So wird unwahres Geisteswesen
In dir als Selbstheitwahn erstehn;
Besinnung auf die Erdennöte
Wird dich im Menschensein erhalten.

Du hältst vom Weltgestalten
Gefühle nur im Innern fest;
Wenn Weltenform in dir sich selber fühlt,
So wird ohnmächtig Geist-Erleben
In dir das Selbstheitsein ersticken;
Doch Liebe zu den Erdenwerten
Wird dir die Menschenseele retten.

Du hältst vom Weltenleben
Das Wollen nur im Innern fest;
Wenn Weltenleben dich voll erfaßt,
So wird vernichtend Geistes-Lust
In dir das Selbst-Erleben töten;
Doch Erdenwollen geist-ergeben,
Es läßt den Gott im Menschen walten.

Es ist die Praxis des Erkennens, die Ihnen in diesen Stunden, meine

Lieben, vorgeführt wird. Und dasjenige, was Ihnen in dieser Weise gegeben wird, haben Sie nicht so aufzufassen, als wenn es an Sie dringen würde bloß wie eine Schilderung von theoretischen Dingen, sondern Sie werden das Herzhafte der Sache dann erleben, wenn Sie die wahre Voraussetzung haben. Sie ist so, wenn Sie die wahre Voraussetzung haben: dass dasjenige, was Ihnen in diesen Stunden gesagt wird, eigentlich die Unterweisung des Hüters der Schwelle selber ist, entstanden ist unmittelbar aus demjenigen, was man erhalten kann im Gespräch mit dem Hüter der Schwelle. Denn nicht das, meine Lieben, ist hier in diesen Klassenstunden die Absicht, Theorien zu geben; dasjenige ist die Absicht, die geistige Welt selber sprechen zu lassen. Deshalb wurde in der ersten Klassenstunde davon gesprochen, wie diese Schule angesehen werden soll als eingesetzt aus der geistigen Welt selber.

Das ist das Wesen aller Mysterienschulen gewesen, dass in ihnen die Menschen gesprochen haben als Beauftragte der geistigen Gewalten der Welt. Das muss aber auch das Wesen der Mysterienschulen bleiben. Deshalb ist so stark an den Ernst gemahnt worden, den ein jeglicher Angehöriger dieser Klasse in sich rege machen und bewahren soll. Ohne diesen Ernst kann eigentlich niemand wirkliches Mitglied dieser Schule des geistigen Lebens sein. Das ist dasjenige, was ich als eine ernste Mahnung noch einmal an Sie, meine Lieben, richten möchte. Nehmen Sie diese Schule als konstituiert unmittelbar aus dem Wollen der geistigen Welt selbst heraus,

das nur versucht wird in der richtigen Weise zu interpretieren für unser Zeitalter, in das wir eingetreten sind, nachdem die Finsternis vorüber war und ein Licht wieder gekommen ist, ein Licht, das allerdings zunächst sich nur mangelhaft auf Erden äußert, weil die Menschen noch die alte Finsternis bewahrt haben. Aber es ist da. Und nur derjenige, der versteht, dass das Licht da ist, wird das Wesen und Wollen dieser unserer Geistesschule in wahren Sinn erfassen.

Ich musste heute etwas länger Sie hierbehalten, weil ja jetzt durch meine Reise nach auswärts, durch die Vorträge, die auswärts sind, zunächst die zwei nächsten Freitagsstunden leider ausfallen müssen und der nächste Freitag-Vortrag, die nächste Klassenstunde, am Karfreitag eben erst sein kann. Morgen ist ja der Vortrag für die Anthroposophische Gesellschaft. Am Sonntag wird außerdem um fünf Uhr eine eurythmische Darstellung sein, zuerst eine Darstellung von Eurythmie jüngerer Eurythmisten, Kinder und junger Damen. Und dann wird eine Vorstellung sein, welche von Herren, namentlich Herren unserer Wache gegeben wird im zweiten Teil. Das also Sonntag um fünf Uhr. Sonntag um acht Uhr dann der zweite der Vorträge, die ja gegeben werden Samstag und Sonntag um acht Uhr.

SIEBENTE STUNDE

Dornach, 11. April 1924

Meine lieben Freunde! Es sind nun eine ganze Anzahl neuer Mitglieder dieser Schule heute hier eingetroffen, und deshalb obliegt es mir, wenigstens mit wenigen Worten noch einmal einiges über die Prinzipien dieser Schule zu sagen.

Zunächst handelt es sich bei dieser Schule darum, dass sie bildet den esoterischen Einschlag derjenigen anthroposophischen Bewegung, die mit der Weihnachtstagung am Goetheanum hier ihre Erneuerung gefunden hat. Früher sind einzelne esoterische Kreise dagewesen. Alle diese esoterischen Kreise müssen nach und nach in dieser Schule aufgehen; denn es handelt sich ja darum, dass mit der Weihnachtstagung ein neuer Geist eingezogen ist in die anthroposophische Bewegung, insofern sie durch die Anthroposophische Gesellschaft strömt.

Ich habe ja wiederholt jetzt auch auswärts die Worte gesprochen, welche hindeuten sollen darauf, was der Unterschied ist zwischen der anthroposophischen Bewegung von vor Weihnachten und derjenigen, die wir nun haben seit Weihnachten. Es war früher die Anthroposophische Gesellschaft eine Art Verwaltungsgesellschaft für anthroposophische Lehre, für anthroposophischen Inhalt. Anthroposophie wurde sozusagen innerhalb der Anthroposophi-

schen Gesellschaft gepflegt. Seit Weihnachten handelt es sich darum, dass durch die Anthroposophische Gesellschaft nicht nur Anthroposophie gepflegt wird, sondern dass sie getan wird; das heißt, dass alles dasjenige, was durch die Anthroposophische Gesellschaft geht an Handlungen, an Gedanken, selber Anthroposophisches wieder ist.

Das, was damit an Erneuerung geschehen ist, das muss nur, meine lieben Freunde, tief genug erfasst werden; und es muss vor allen Dingen auch mit dem tiefsten Ernst erfasst werden. Denn es wird sich unterscheiden die Anthroposophische Gesellschaft im Allgemeinen und diese esoterische Schule innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Anthroposophische Gesellschaft wird selbstverständlich – im Sinn des Öffentlichkeitsprinzipes, das geltend gemacht worden ist gerade bei der Goetheanum-Weihnachtstagung –, sie wird selbstverständlich nichts weiter von den Mitgliedern verlangen können, als dass sie sich in ehrlicher Weise bekennen können zu demjenigen, was Anthroposophie ist, und dass sie gewissermaßen Zuhörer dieser Anthroposophie sind, dass sie aus dieser Anthroposophie alles dasjenige machen, was ihnen ihr Herz, ihre Seele eingibt.

Anders steht es mit dieser Schule. Wer dieser Schule als Mitglied beitrifft, erklärt damit, dass er ein wirklicher Repräsentant der anthroposophischen Bewegung sein will. In dieser esoterischen Schule, die allmählich auf drei Klassen erweitert werden wird, in

dieser esoterischen Schule muss gewiss jene Freiheit, die für jedes Mitglied innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft ist, auch herrschen; aber auch für den Vorstand am Goetheanum, der für diese Schule verantwortlich ist, für diesen Vorstand muss völlige Freiheit herrschen. Das heißt aber in diesem Falle: es muss in dieser Schule nur demjenigen das, was ihr Inhalt ist, gegeben werden, den diese Schule als ein richtiges Mitglied derselben anerkennen kann.

Daher wird es sich darum handeln, dass bei einem Mitglied dieser Schule wirklich in alle dem, was durch dieses Mitglied zutage tritt, die anthroposophische Sache vor die Welt hintritt; und es muss der Entscheidung des Vorstandes am Goetheanum anheimgestellt sein, auch für Mitglieder, die ihm so erscheinen, dass sie nicht Repräsentanten der anthroposophischen Bewegung sein können, für diese Mitglieder die Mitgliedschaft der Schule zu streichen. Es muss ein gegenseitiges Verhältnis sein.

Daher wird auch in der Handhabung dieser Schule immer mehr und mehr ein sehr ernster, in gewissem Sinn strenger Geist einziehen müssen. Wir können sonst ja mit der anthroposophischen Bewegung nicht weiterkommen, wenn wir nicht uns als Schule wirklich fühlen, wie wenn wir einen Fels für Anthroposophie erbauen wollten. Wir werden es mit Anthroposophie noch recht schwerhaben, und die Mitglieder der Schule müssen wissen, dass sie mit diese Schwierigkeiten aufzunehmen haben. Sie sind eben nicht

bloß Anthroposophen, sie sind Mitglieder einer esoterischen Schule.

Und es muss als eine Verpflichtung, eine innerlichste Verpflichtung angesehen werden, dass auch die Einsetzung des Vorstandes, wie er jetzt zusammengesetzt ist, als eine esoterische Sache angesehen werde. Das muss immer mehr und mehr zum Bewusstsein der Mitglieder kommen. Es ist noch nicht überall zum Bewusstsein gekommen. Es muss dafür getan werden, dass dies zum Bewusstsein komme. Es ist ja damit, dass nun aus Esoterik heraus selber ein Vorstand geschaffen worden ist, sehr viel gesagt.

Das weitere ist, dass eigentlich alle diejenigen, die sich als rechtmäßige Mitglieder der Schule betrachten, ansehen diese Schule als nicht von Menschen begründet, sondern tatsächlich als eine aus dem Willen der heute die Welt regierenden geistigen Mächte begründete ansehen; als etwas, was aus der geistigen Welt eingesetzt ist und was im Sinn der geistigen Welt wirken will; sich nur dieser geistigen Welt gegenüber verantwortlich fühlt, aber auch im strengsten Sinne sich dieser geistigen Welt gegenüber wirklich verantwortlich fühlt. Daher wird jedes Nicht-ernst-Nehmen dieser Schule, wenn es irgendwie zutage tritt, unweigerlich dahin führen müssen, dass für solche die Sache nicht ernst nehmenden Mitglieder die Mitgliedschaft gestrichen wird.

Es ist ja so, dass Lässigkeit in ganz besonderem Maß in den letzten Jahren in die Anthroposophische Gesellschaft eingezogen ist.

Dass sie wiederum ausziehe aus ihr, das wird die Aufgabe, mit einer der Aufgaben der Mitglieder dieser Schule sein. Wir sollen bis zu dem Worte, das wir sprechen, uns verantwortlich fühlen, sollen uns vor allen Dingen verantwortlich dafür fühlen, dass ein jegliches Wort, das wir sagen, im allerernstesten Sinne so weit von uns geprüft wird, dass wir es als Wahrheit vertreten können. Denn nicht-wahre Aussagen, auch wenn sie sozusagen aus gutem Willen hervorkommen, sind etwas, was innerhalb einer okkulten Bewegung zerstörend wirkt. Darüber darf keine Täuschung sein, sondern darüber muss völlige Klarheit herrschen. Nicht Absichten sind es, auf die es ankommt, denn die nimmt der Mensch oftmals sehr leicht, sondern objektive Wahrheit ist es, auf die es ankommt. Und zu den ersten Pflichten eines esoterischen Schülers gehört es, dass er sich nicht bloß dazu verpflichtet fühlt, dasjenige zu sagen, wovon er glaubt, dass es wahr ist, sondern dass er sich verpflichtet fühlt, zu prüfen, ob dasjenige, was er sagt, wirklich objektive Wahrheit ist. Denn nur, wenn wir im Sinn der objektiven Wahrheit dienen den göttlich-geistigen Mächten, deren Kräfte durch diese Schule gehen, werden wir hindurchsteuern können durch all diejenigen Schwierigkeiten, die sich der Anthroposophie bieten werden.

Man darf eben nicht außer acht lassen – meine lieben Freunde, ich sage das hier im Umkreis der Schule; dasjenige, was im Umkreis der Schule gesprochen wird, bleibt innerhalb des Umkreises der Schule –, man darf nicht vergessen, dass jetzt von maßgebenden

Persönlichkeiten etwa das Folgende gesprochen wird. Von maßgebenden Persönlichkeiten wird gesagt: Diejenigen, welche das Prinzip der römischen Kirche vertreten, werden alles daransetzen, in der nächsten Zeit die einzelnen Staaten des ehemaligen Deutschen Reiches selbständig zu machen und aus den selbständigen Staaten, mit Ausschließung – ich erzähle nur – der Vorherrschaft von Preußen, wieder aufzurichten das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das sich selbstverständlich, wenn es von so hervorragender Seite aufgerichtet wird, in seiner Macht über die umliegenden Nachbargebiete erstrecken wird. Denn – so sagen die betreffenden Leute – wir haben es nötig, auf diesem Weg die allergefährlichsten, allerschlimmsten Bewegungen, die es heute gibt, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Und – so fügen diese Leute dazu – wenn es nicht gelingen sollte, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation aufzurichten, und es wird gelingen – so sagen die Leute –, wenn es nicht gelingen sollte, so werden wir andere Mittel finden, die widerstrebendsten, die gefährlichsten Bewegungen der Gegenwart mit Stumpf und Stiel auszurotten, und das sind die anthroposophische Bewegung und die Bewegung zur religiösen Erneuerung.

Ich zitiere Ihnen fast wörtlich. Und Sie sollen sehen, dass die Worte, die ich von Zeit zu Zeit immer spreche – dass die Schwierigkeiten nicht kleiner werden, sondern mit jeder Woche größer –, dass diese Worte durchaus auf einem festen Untergrunde erbaut

sind. Ich möchte sie gerade heute zu Herzen derjenigen bringen, die aus ihrem Herzense Ernst heraus sich zur Mitgliedschaft dieser Schule bekennen. Nur wenn wir aus solchem vollen Ernste heraus Mitglieder der Schule sind, aber aus einem aktiven Ernste heraus, werden wir den Fels errichten können, den wir nötig haben, wenn wir durch die Schwierigkeiten der Zukunft hindurchwollen.

Sie sehen aber daraus, dass tatsächlich gewichtiger von den Gegnern genommen wird Anthroposophie – denn die religiöse Erneuerung ist ja nur ein Zweig von ihr –, dass gewichtiger genommen wird Anthroposophie von den Gegnern als von vielen derjenigen, die innerhalb der Mitgliedschaft leben. Denn wenn man heute erfahren kann, dass das im Jahr 1806 untergegangene Heilige Römische Reich Deutscher Nation wieder aufgerichtet werden soll, um solch eine Bewegung wegzuschaffen, so bedeutet das doch, dass man die Sache sehr ernst nimmt. Es handelt sich bei einer Bewegung, die im Geist gründet, nicht, wahrhaftig nicht darum, meine lieben Freunde, wie viele Mitglieder sie zählt, sondern es handelt sich darum, welche Kraft ihr innewohnt gerade aus der geistigen Welt heraus. Das sehen die Gegner, dass ihr eine starke Kraft innewohnt; deshalb wählen sie nicht leichte, sondern wählen scharfe und starke Mittel.

Nun, meine lieben Freunde, die Betrachtungen dieser Klassenstunden haben sich ja hauptsächlich bezogen auf dasjenige, was mitgeteilt werden kann über die Begegnung mit dem Hüter der

Schwelle, jene Begegnung mit dem Hüter der Schwelle, die die erste Erfahrung, das erste Erlebnis bedeutet für das Erringen wirklicher, wahrer übersinnlicher Erkenntnisse. Ich möchte heute zu den Betrachtungen, die schon hier gepflogen worden sind, einiges hinzufügen.

Nicht eher kann man davon sprechen, dass die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle wirksam erfolgt sei, bis man nicht die Erfahrung gemacht hat, was es heißt, mit seiner menschlichen Wesenheit in Ich und astralischem Leib außer dem physischen Leib zu sein. Denn der Mensch kann, wenn er mit seinem Wesen eingeschlossen ist im physischen Leib, nur dasjenige in seinem Umkreis wahrnehmen, was er durch die Werkzeuge des physischen Leibes wahrnimmt. Und durch die Werkzeuge des physischen Leibes kann nur die Sinneswelt wahrgenommen werden, die ein Abglanz ist einer geistigen Welt, die aber für die Sinne zunächst nicht enthüllt, wovon sie ein Abglanz ist.

Nun ist es ja im Allgemeinen für den Menschen nicht schwierig, aus seinem Leib herauszugehen. Er tut das jedes Mal, wenn er einschläft. Er ist dann außerhalb seines Leibes. Aber wenn er im Schlafzustand außerhalb seines Leibes ist, dann ist auch sein Bewusstsein hinuntergedämpft bis zur Unbewusstheit. Nur die illusorischen oder vielleicht auch nichtillusorischen Träume wogen herauf aus dieser Bewusstlosigkeit. Aber es handelt sich bei der Erringung höherer Erkenntnisse darum, dass dieses Herausgehen aus

dem physischen Leib mit voller, bewusster Besonnenheit vollzogen wird, so dass dann der Mensch außerhalb seines physischen Leibes so um sich herum wahrnimmt, wie er innerhalb seines physischen Leibes mit Hilfe der physischen Sinne die physische Welt wahrnimmt. Und er nimmt dann außerhalb des physischen Leibes die geistige Welt wahr.

Aber der Mensch ist zunächst ja bewusstlos schlafend. Es wird ihm nicht unter gewöhnlichen Verhältnissen mitgeteilt dasjenige, was er schauen kann, wenn er außerhalb seines Leibes ist. Und dass er das nicht kann, rührt gerade davon her, dass der Mensch zunächst geschützt ist davor, unvorbereitet heranzutreten an die geistige Welt.

Ist der Mensch genügend vorbereitet, was geschieht dann mit ihm? Dann, wenn der Mensch an den Abgrund zwischen Sinnenwelt und geistiger Welt tritt, dann nimmt der Hüter der Schwelle, wenn der Mensch so vorbereitet gefunden wird, wie das in den letzten Stunden angedeutet worden ist, die wahre Wesenheit des Menschen heraus; die kann den Abgrund überflügeln mit denjenigen Mitteln, die in den letzten mantrischen Sprüchen angedeutet worden sind. Und es kann dann der Mensch zunächst von jenseits der Schwelle sein eigenes sinnliches Wesen, sein physisches Wesen betrachten.

Das ist der erste große Eindruck wirklicher Erkenntnis, meine lieben Freunde, wenn der Hüter der Schwelle sagen kann zum

Menschen: Siehe, da drüben, da bist du so, wie du äußerlich erscheinst in der physischen Welt; bei mir bist du, wie du deinem inneren Wesen nach bist.

Und dann erklingt wiederum von dem Hüter der Schwelle ein bedeutsames Wort. Es erklingt von dem Hüter der Schwelle das bedeutsame Wort, das dem Menschen zugerufen wird – jetzt über den Abgrund hin –, ihm vergegenwärtigend, wie anders er sich schaut, wenn er jenseits des Abgrundes steht. Er schaut sich anders. Er schaut sich als eine Dreierheit; er schaut sich als die Dreierheit, die sich seelisch ausdrückt in Denken, Fühlen und Wollen. Das sind eigentlich drei Menschen: der denkende Mensch, der fühlende Mensch, der wollende Mensch, die in jedem Menschen stecken und die eigentlich nur durch den physischen Leib zunächst für die physische Welt in eins zusammengezogen sind. Und dasjenige, was da der Mensch schaut, in folgender Weise ertönt es von den Lippen des Hüters der Schwelle:

O schau die Drei,
Sie sind die Eins,
Wenn du die Menschenprägung
Im Erdendasein trägst.

– oder auch Menschenprägung; man muss ja die Worte übersetzen aus der okkulten Sprache –

O schau die Drei,
Sie sind die Eins,
Wenn du die Menschenprägung
Im Erdendasein trägst.

Erlebe des Kopfes Weltgestalt
Empfinde des Herzens Weltenschlag
Erdenke der Glieder Weltenkraft

Sie sind die Drei,
Die Drei, die als das Eins
Im Erdendasein leben.

Es wird hier von dem Hüter der Schwelle hingedeutet, wie die Drei – die sich sofort voneinander trennen, wenn der Mensch seinen physischen Leib verlässt –, wie die Drei aussehen im Verhältnis zu diesem physischen Leib. Hingelenkt wird der Blick auf den physischen Leib, auf Kopf, Herz, Gliedmaßen, und gesagt wird von dem Hüter der Schwelle: Wenn du in wirklicher Weltenwahrheit das menschliche Haupt schaust, so ist dieses menschliche Haupt ein Abbild des himmlischen Weltalls. Du musst hinaufschauen in die Weiten, wo die Welt dir begrenzt erscheint – wo sie in Wahrheit auch durch den Geist begrenzt ist, denn sie ist nicht so, wie sich's physikalische Einfalt vorstellt –, du musst hinaufschauen, und du musst dich beim Hinaufschauen erinnern, dass dein Haupt in seiner

Rundung wirklich ein echtes Abbild ist desjenigen, was draußen als die himmlische Welt ist. Und man füge hinzu, indem man das mantrische Wort hier zum Bewusstsein sich bringt:

Erlebe des Kopfes Weltgestalt

man füge hinzu das Zeichen \triangle durch das man haltmacht bei diesem Satz des mantrischen Spruches, um die Richtung nach den Weltenweiten, nach oben – und überall um die Erde herum ist ja in die Weltenweiten hinaus oben –, um diese Richtung sich zu vergegenwärtigen.

Empfinde des Herzens Weltenschlag

Durch diese kosmisch-himmlische Lage geht der Weltenrhythmus, der als Weltenmusik ertönt. Wenn wir das menschliche Herz schlagen fühlen, scheint es so, als ob dieses menschliche Herz nur schläge von demjenigen, was im menschlichen Organismus vor sich geht. In Wahrheit ist dasjenige, was im Herzen schlägt, ein Widerschlag desjenigen, was als Weltenrhythmus nicht bloß durch Jahrtausende, sondern durch Jahrmillionen kreist. Daher mache man wieder halt – so sagt der Hüter der Schwelle – bei dem Wort «Empfinde des Herzens Weltenschlag», und empfinde dasjenige, was im Herzen sowohl nach unten wie nach oben wirkt. \times Das verbindet mit demjenigen, was oben ist, mit diesem Zeichen.

Erdenke der Glieder Weltenkraft

Diese Weltenkraft ist diejenige, die in der Schwerkraft und den anderen irdischen Kräften von unten her konzentriert ist. Wir müssen in unserem Denken – das so, wie es ein Erdendenken ist, geeignet ist nur, zu begreifen das Irdische – hinunterschauen, dann begreifen wir dasjenige, was von der Erde ausströmt, um im Menschen zu wirken. Wiederum mache man halt bei dem «Erdenke der Glieder Weltenkraft» in dem Dreieck, das nach unten gerichtet ist. ▽

Und man wird fühlen das Wort des Hüters in der Art, wie es auf das menschliche Herz, auf die menschliche Seele heute wirken soll, wenn man diesen mantrischen Spruch in der entsprechenden Weise in sich rege macht und wirken lässt:

O schau die Drei,
Sie sind die Eins,
Wenn du die Menschenprägung
Im Erdendasein trägst.

Erlebe des Kopfes Weltgestalt

man sage den Spruch, indem man vor dem Haupt das Zeichen macht △

Empfinde des Herzens Weltenschlag

man sage den Spruch, indem man vor der Brust das Zeichen macht: ∞

Erdenke der Glieder Weltenkraft

– man sage den Spruch, indem man das Zeichen nach unten macht:
▽

Sie sind die Drei,
Die Drei, die als das Eins
Im Erdendasein leben.

Und man versuche, nachdem man diesen mantrischen Spruch auf die Seele hat wirken lassen, die Sinne stumpf zu machen, die Augen zu schließen, mit den Ohren nichts zu hören, nichts wahrzunehmen und eine Weile dunkel um sich zu haben, dass man ganz und gar in der Atmosphäre desjenigen lebt, was durch die Worte tönt. Und man wird sich versetzen auf diese Weise in jene Sphäre, die dann bei der Einweihung in aller Realität erlebt werden kann bei der Begegnung mit dem Hüter der Schwelle. Das ist die eine Verrichtung, durch die der Mensch den ersten Schritt jenseits der Schwelle machen kann.

Aber man muss das weitere Wort des Hüters in vollem Ernst auf sich wirken lassen. Dieses weitere Wort des Hüters, es weist darauf hin, dass in dem Augenblick, wo wir hinüberkommen über die Schwelle, alles anders wird, als es in der Sinneswelt ist. In der Sin-

neswelt, da denken wir, dass im Haupt des Menschen das Denken, das Vorstellen säße. So ist es für die Sinneswelt. Allein diesem Vorstellen, diesem Denken des Hauptes ist immer – auch wahrnehmbar für das gewöhnliche Bewusstsein – ein klein wenig Wollen beigemischt. Denn indem wir von einem Gedanken zu dem anderen schreiten, müssen wir ebenso wollen, wie wenn wir einen Arm bewegen oder ein Bein bewegen oder überhaupt etwas wollen. Aber es ist ein leises, feines Wollen, das einen Gedanken in den anderen überführt. So ist es, wenn wir in der Sinneswelt sind: an das Haupt gebunden der ganze weite Umfang des Denkens und ein wenig Wollen, ein leises Wollen. Sobald man hinüberkommt über die Schwelle und an den Hüter herantritt, wird es umgekehrt: wenig Denken an das Haupt gebunden und viel ausgebreitetes Wollen. Und in diesem Wollen, das sonst schlafend ist in dem Menschen, verspürt man den Geist, wie er aus dem Kosmos heraus, aus der Himmelswelt, das menschliche Haupt als sein kugeliges Abbild gestaltet in allen Einzelheiten.

Daher ruft der Hüter der Schwelle, wenn wir hinübergekommen sind jenseits der Schwelle, uns die Worte zu:

Des Kopfes Geist,
Du kannst ihn wollen;

Und jetzt sieht man, dass Wollen etwas ganz anderes ist, als es früher war. Früher waren die Sinne eben Vermittler der Sinnesempfin-

dungen, und man hat kein Bewusstsein davon, dass durch das Auge das Wollen, durch das Ohr das Wollen geht, dass durch den Wärmesinn, durch jeden Sinn das Wollen geht. Jetzt sieht man, dass alles dasjenige, was die Augen empfinden als die mannigfaltigen Farben, was die Ohren hören als die mannigfaltigen Töne, was der Mensch wahrnimmt als die Wärme und Kälte, als die verschiedene Rauheit und Glätte und so weiter, Gerüche und Geschmäcke und so weiter, dass das alles, alles in der geistigen Welt ein Wollen ist:

Und Wollen wird dir
Der Sinne vielgestaltig Himmelsweben;

Hat der Mensch dieses durch den Anblick seines Hauptes von jenseits der Schwelle erkannt, wie Wollen geht durch das Haupt. Und wie die Sinne Wollen darstellen, dann wird er weitergewiesen, wie das Herz die Seele birgt und wie man die Seele im Herzen so fühlen kann, wie des Kopfes Geist man wollen kann gegenüber dem Haupt. Und dann weiß man erst, wenn man das Denken nicht als Eigenschaft des Kopfes, sondern als eine Eigenschaft des Herzens, der Seele des Herzens betrachtet, wie das Denken nicht dem einzelnen Menschen, sondern der Welt angehört; dann erlebt man das Weltenleben, das da kreist als Weltenmusik.

Des Herzens Seele,
Du kannst sie fühlen;
Und Fühlen wird dir

Des Denkens keimerweckend Weltenleben;
Du lebest in dem Scheine.

– nicht in dem wesenlosen Schein, sondern in dem Schein, da das Wesen der Welt erscheint.

Des Kopfes Geist,
Du kannst ihn wollen;
Und Wollen wird dir
Der Sinne vielgestaltig Himmelsweben;

zusammenfassend das noch in der Zeile:

Du webest in der Weisheit.

Zusammenfassend dasjenige, was sich auf des Herzens Seele, auf das Fühlen bezieht, in dem Satz:

Du lebest in dem Schein.

Wie man die Sinne als ein Wollen erkennt, so erkennt man das Denken als ein Fühlen gegenüber dem Weltendasein, wenn man die Drei schaut, die nur in der Sinneswelt eins sind.

Und als drittes fügt der Hüter der Schwelle hinzu:

Der Glieder Kraft,
Du kannst sie denken;

Nun haben wir die völlige Umkehrung. Während man sonst das

Denken konzentriert meint im Kopf, ist hier das Wollen, so wie ich es vorhin angeführt habe, im Kopf konzentriert. Das Fühlen bleibt im Herzen, wie es auch in der Sinneswelt gefühlt wird; denn dasjenige, was innere Kraft des Herzens ist, geht hinüber in die geistige Welt.

Der Glieder Kraft,
Du kannst sie denken;

– jetzt wird das Denken gerade mit den Gliedmaßen in Zusammenhang gebracht, umgekehrt wie in der Sinneswelt –

Und Denken wird dir
Des Wollens zielerfassend Menschenstreben;

– das Wollen wird also zum Denken –

Du strebest in der Tugend.

So haben wir die völlige Umkehrung in der geistigen Welt, durch den Hüter der Schwelle uns gesagt. Während man sonst unterscheidet Wollen, Fühlen, Denken von unten nach oben im Menschen, hat man zu unterscheiden, wenn der Mensch angeschaut wird als eine Drei von jenseits: Wollen oben im Haupt, Fühlen in der Mitte, Denken unten an den Gliedmaßen.

Da erfährt man dann, wie das Wollende, das im Haupt konzentriert ist, die webende Weltenweisheit ist, in der man lebt; wie das

Fühlen der Weltenschein ist, in dem alle Wesen des Geistes erstrahlen; und wie das Denken, das an den Gliedern geschaut wird, das Menschenstreben ist, das als Tugend des Menschen leben kann. Und die Drei erscheinen vor dem geistigen Blick:

Des Kopfes Geist
Des Herzens Seele
Der Glieder Kraft

So ist der mantrische Spruch gebaut. Und diese innere Kongruenz ist es, deren man sich bewusst sein muss, sich bewusst sein muss ferner, dass an den Menschen herandränge, wenn er also diesen mantrischen Spruch auf sich wirken lässt:

Himmelsweben
Weltenleben
Menschenstreben

So dass des Hüters der Schwelle Worte sind, mit denen uns die Drei, die aus der Eins werden, indem wir hinübertreten in die Welt jenseits der Schwelle, vor das geistige Auge geführt werden:

Des Kopfes Geist,
Du kannst ihn wollen;
Und Wollen wird dir
Der Sinne vielgestaltig Himmelsweben;
Du webest in der Weisheit.

Des Herzens Seele,
Du kannst sie fühlen;
Und Fühlen wird dir
Des Denkens keimerweckend Weltenleben;
Du lebest in dem Scheine.

Der Glieder Kraft,
Du kannst sie denken;
Und Denken wird dir
Des Wollens zielerfassend Menschenstreben;
Du strebest in der Tugend.

Das sind die Empfindungen, die durch die Seele ziehen müssen, wenn wirkliche Erkenntnis errungen werden soll; das sind die Mahnungen, die der Hüter der Schwelle ertönen lässt in dem Augenblick, wo er uns zugleich sagt:

**Tritt ein
Das Tor ist geöffnet
Du wirst
Ein wahrer Mensch werden.**

Und das sind die Worte, die seit ungezählten Jahrtausenden an allen Pforten in die geistige Welt hinein mahnend und zugleich aufmunternd erklingen:

Tritt ein
Das Tor ist geöffnet
Du wirst
Ein wahrer Mensch werden.

Stellt Euch vor, meine Schwestern und Brüder, Ihr sagt Euch das erste Mal: Ich will ernst nehmen diese Worte des Hüters der Schwelle; ich will bekennen, dass ich noch nicht ein Mensch war; ich will bekennen, dass ich es werde durch die Einsicht in die geistige Welt.

Stellt Euch vor, meine lieben Schwestern und Brüder, Ihr sagt zum zweiten Mal: O, ich habe das erste Mal noch nicht ernst genug genommen diese Worte; ich will mir sagen, dass ich nicht eine, dass ich zwei der Stufen brauche, um von meiner jetzigen Wesenheit aus, da ich noch kein wahrer Mensch bin, ein wahrer Mensch zu werden.

Und stellt Euch vor, Ihr sprecht zum dritten Male: Ich will bekennen, dass ich drei der Stufen brauche von dem Punkt aus, an dem ich stehe, an dem ich kein wahrer Mensch bin, um ein wahrer Mensch zu werden.

Ernst ist die erste Mahnung, die Ihr Euch selber gebt; ernster ist die zweite der Mahnungen; aber des Ernstes höchste Prägung muss die dritte der Mahnungen tragen. Und wenn Ihr diesen dreifach dreifachen Ernst in den Tiefen Eurer Seelen aufzubringen wisst,

dann werdet Ihr eine Ahnung bekommen, was es heißt für den Menschen, durch Erkenntnis ein Mensch zu werden. Und dann werdet Ihr zurückkehren – wie wir heute in dieser Klassenstunde zurückkehren wollen –, zurückkehren zur ersten Mahnung, die als ein uns umwandelnder Spruch in unserer Seele leben soll:

O schau die Drei,
Sie sind die Eins,
Wenn du die Menschenprägung
Im Erdendasein trägst.

Erlebe des Kopfes Weltgestalt
Empfinde des Herzens Weltenschlag
Erdenke der Glieder Weltenkraft

Sie sind die Drei,
Die Drei, die als das Eins
Im Erdendasein leben.

So, meine Schwestern und Brüder, hat es geklungen in den Herzen aller derjenigen, die, seit es ein Menschendasein auf Erden gibt, nach Erkenntnis rangen.

Es war eine Pause in diesem Ringen seit dem Heraufkommen der fünften nachatlantischen Kulturepoche. Die Pause ist nach dem Willen der die Menschheit leitenden göttlichen, geistigen Wesen-

heiten zu Ende. An Euch wird es sein, dass in würdiger Weise in Menschenherzen wieder erklinge dasjenige, wodurch die weisen Leiter der Menschheit, seitdem es ein Menschendasein auf Erden gibt, die Menschenherzen hinaufleiteten zum Erschauen desjenigen, was als Geist in der Welt wirkt, was als Geist durch die Welt im Menschen, als der Welten Krone, wirkt.

ACHTE STUNDE

Dornach, Karfreitag, 18. April 1924

Meine lieben Freunde! Da heute eine größere Anzahl von anthroposophischen Freunden in der Klasse hier erscheinen, welche vorher noch nicht anwesend waren, so obliegt es mir, mit einigen einleitenden Worten über die Einrichtung der Schule zu sprechen. Es ist ja in allem Ernst festzuhalten, dass mit der Weihnachtstagung am Goetheanum hier ein neuer Zug in die anthroposophische Bewegung gekommen ist. Und dieses Eintreten eines neuen Zuges muss durchaus in das Bewusstsein insbesondere der Mitglieder unserer Freien Hochschule für Geisteswissenschaft übergehen. Ich habe es ja öfter angedeutet, aber ich weiß, wie viele anthroposophische Freunde heute hier sind, die die Sache noch nicht gehört haben, so dass ich sie noch einmal betonen muss.

Es ist ja so, dass bis zur Weihnachtstagung es immer wieder betont werden musste: streng auseinanderzuhalten sind anthroposophische Bewegung und Anthroposophische Gesellschaft.

Anthroposophische Bewegung stellte dar das Einfließen in die Menschheitszivilisation der geistigen Weistümer und geistigen Lebensimpulse, die unmittelbar für unsere heutige Zeit aus der geistigen Welt geschöpft werden können und auch geschöpft werden sollen. Diese anthroposophische Bewegung, sie ist da, nicht weil es

Menschen so gefällt, dass sie da ist, sondern sie ist da, weil es den geistigen Mächten, welche die Welt lenken und leiten, die Menschheitsgeschichte bewirken, weil es diesen geistigen Mächten als das Richtige erscheint, das Geisteslicht, das durch Anthroposophie kommen kann, heute in der entsprechenden Weise in die Menschheitszivilisation einfließen zu lassen.

Dazu war dann die Anthroposophische Gesellschaft begründet, um als eine Verwaltungsgesellschaft das anthroposophische Weisheits- und Lebensgut zu verwalten. Und immerzu musste betont werden, dass Anthroposophie etwas Übergesellschaftliches ist und dass die Anthroposophische Gesellschaft eben die exoterische Verwalterin ist.

Das hat sich seit der Weihnachtstagung am Goetheanum hier geändert. Seit dieser Weihnachtstagung ist das Gegenteil der Fall. Und nur weil dieses Gegenteil der Fall ist, konnte ich mich bereit erklären, mit dem Vorstand, der auf der Weihnachtstagung gebildet worden ist und mit dem die entsprechende, nun aufzunehmende Arbeit geleistet werden kann, konnte ich mich bereit erklären, mit dem Vorstand zusammen den Vorsitz der damals zu Weihnachten begründeten Anthroposophischen Gesellschaft zu übernehmen. Denn dasjenige, was dadurch geschehen ist, kann ich in einen Satz kleiden. Dieser Satz ist der: Bis dahin wurde Anthroposophie verwaltet durch die Anthroposophische Gesellschaft; jetzt muss alles dasjenige, was durch die Anthroposophische Gesellschaft ge-

schiebt, selber Anthroposophie sein. Es muss seit Weihnachten Anthroposophie in der Anthroposophischen Gesellschaft getan werden. Jedes einzelne Tun muss unmittelbar dadurch einen esoterischen Charakter haben. Die Einsetzung des Dornacher Vorstandes auf der Weihnachtstagung war daher eine esoterische Maßnahme, die Maßnahme, die unmittelbar gedacht werden muss als aus der geistigen Welt heraus geworden. Nur wenn dies im Bewusstsein unserer anthroposophischen Freunde liegt, kann die Anthroposophische Gesellschaft, die damals begründet worden ist, gedeihen. So dass anthroposophische Bewegung und Anthroposophische Gesellschaft nunmehr identisch geworden ist.

Daher ist der Dornacher Vorstand, wie schon auf der Weihnachtstagung betont wurde, ein Initiativ-Vorstand. Selbstverständlich muss verwaltet werden. Aber das Verwalten ist nicht dasjenige, das er in erster Linie als seine Aufgabe betrachtet, sondern er betrachtet es als seine Aufgabe, Anthroposophie durch die Anthroposophische Gesellschaft fließen zu lassen und alles dasjenige zu tun, was zu diesem Ziel führen kann.

Damit aber ist auch die Stellung des Dornacher Vorstandes innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft gegeben. Und es muss klar sein, dass nunmehr jedes Verhältnis innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft nicht auf irgendwelchen Bürokratismus gebaut werden kann, sondern dass es gebaut wird durchaus auf Menschliches. Man hat daher auf der Weihnachtstagung nicht Sta-

tuten vorgelegt, die Paragraphen enthalten: das muss man bekennen, wenn man ein Mitglied ist, zu dem muss man seine Zustimmung geben oder dergleichen, – sondern es wurde erzählt in den Statuten, mitgeteilt, was der Vorstand am Goetheanum will. Und so ist die Anthroposophische Gesellschaft heute konstituiert. Auf das menschliche Verhältnis ist sie begründet.

Es ist eine Kleinigkeit, aber ich muss es immer wieder betonen: es wird jedem Mitglied eine Mitgliedskarte ausgehändigt, die von mir selber unterschrieben ist, so dass wenigstens, wenn das auch eine abstrakte Sache zunächst ist, gleich das persönliche Verhältnis in irgendeiner Weise vorhanden ist. Es wurde mir nahegelegt, einen Stempel aufdrucken zu lassen mit meinem Namenszug. Ich tue das nicht – trotzdem es nicht gerade eine Bequemlichkeit ist, zwölftausend Mitgliedskarten zu unterschreiben nach und nach –, aber ich tue es nicht, weil das erste, allerdings abstrakteste persönliche Verhältnis dadurch begründet wird zu jedem einzelnen Mitgliede, dass einmal, wenn auch nur für Minuten, das Auge ruht auf dem Namen desjenigen, der die Mitgliedskarte trägt. Und selbstverständlich werden alle anderen Verhältnisse noch menschlicher, aber es beginnt eben damit das konkrete Wirken innerhalb unserer Gesellschaft.

Daher muss auch – ich muss das auch betonen – klar sein, im Bewusstsein der Mitgliedschaft liegen, dass – ich betone es, weil dagegen schon gesündigt worden ist –, es muss im Bewusstsein der Mitgliedschaft liegen, dass, wenn der Name «Allgemeine Anthro-

posophische Gesellschaft» gebraucht wird, dass dann erst eingeholt werde die Zustimmung des Vorstandes am Goetheanum. Ebenso, dass, wenn irgend etwas, was vom Goetheanum in Dornach ausgeht und weiter verwendet wird als ein Esoterisches, dies nur geschehe auf Grundlage einer Verständigung mit dem Vorstand am Goetheanum. So dass also nichts anerkannt werden wird, was im Namen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft auftritt, von uns hier nichts anerkannt werden wird als berechtigt, was hier an Formeln und an Lehren gegeben wird vom Goetheanum aus, wenn nicht eine Verständigung mit dem Vorstand am Goetheanum stattfindet. Es wird kein abstraktes Verhältnis in der Zukunft möglich sein, sondern nur ein konkretes Verhältnis. Dasjenige, was vom Goetheanum ausgeht, muss konkret vom Goetheanum entgegengenommen werden. Daher ist für den Gebrauch des Titels «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft», den man etwa über Vorträge setzt, die irgendwo gehalten werden, oder für den Gebrauch von Formeln und dergleichen, die hier gegeben werden und die man weiter mitteilen will als tätiges Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, zu schreiben an den Schriftführer der Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum, an Frau Wegman, um die Zustimmung des Vorstandes am Goetheanum dazu zu erhalten. Es ist nötig, dass der Vorstand am Goetheanum wirklich als der Mittelpunkt der anthroposophischen Bewegung in der Zukunft aufgefasst werde.

Nun, wiederum dasjenige, was Verhältnis dieser Schule zur Anthroposophischen Gesellschaft ist, muss genau in das Bewusstsein der Mitgliedschaft übergehen. Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft wird man, wenn man den inneren Herzensdrang hat, dasjenige kennen zu lernen, mit demjenigen mitzuleben, was als anthroposophisches Weisheitsgut und Lebensimpuls durch die Welt gehen will. Man übernimmt keine anderen Verpflichtungen als diejenigen, die sich einem für Seele und Herz aus der Anthroposophie heraus selbst ergeben. Aus dieser allgemeinen Mitgliedschaft kann man dann, wenn eine gewisse Zeit – vorläufig ist das Minimum zwei Jahre festgesetzt –, wenn eine gewisse Zeit der Mitgliedschaft in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft verflossen ist, dann kann um die Mitgliedschaft in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft angesucht werden.

Bei dieser Hochschule für Geisteswissenschaft handelt es sich nun darum, dass man nun auch wirkliche ernste Verpflichtungen für die Gesellschaft, das heißt für die anthroposophische Sache übernimmt, das heißt, dass man als Mitglied wirklich sein will ein echter Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt. Das ist heute notwendig. Unter anderen Bedingungen kann die Leitung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft sich nicht bereit erklären, mit jemandem zusammen als Mitglied zu arbeiten.

Sagen Sie nicht, meine lieben Freunde, das sei eine Beschränkung der Freiheit. Freiheit bedingt, dass alle, die daran beteiligt

sind, frei sind. Und ebenso wie man Mitglied der Schule sein kann und frei sein soll in dieser Beziehung, so muss auch die Leitung der Schule frei sein, das heißt erklären können, mit wem sie zusammen arbeiten will und mit wem nicht. Wenn daher die Leitung der Schule aus irgendeinem Gesichtspunkt heraus die Ansicht haben muss, dass ein Mitglied nicht ein wirklicher Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt sein kann, so muss es dieser Leitung der Schule möglich sein, entweder, wenn die Aufnahme angesucht wird, diese Aufnahme nicht zu bewilligen, oder auch, wenn die Aufnahme stattgefunden hat, der Betreffende schon Mitglied geworden ist, zu sagen, dass die Mitgliedschaft erlöschen muss. Das muss unbedingt im strengsten Sinne in der Zukunft eingehalten werden; so dass da in der Tat ein freies Zusammenwirken der Leitung der Schule und der Mitgliedschaft dadurch gegeben sein wird.

Nun werden wir Schritt für Schritt – das alles ist ja schon in den Mitteilungen, die dem «Goetheanum» beigegeben werden, ausgesprochen –, wir werden Schritt für Schritt versuchen, auch diejenigen, die nicht am Goetheanum teilnehmen können an der fortlaufenden Arbeit der Schule, in irgendeiner Weise an ihr teilnehmen zu lassen. Es wird – wir können immer nur den fünften Schritt nach dem vierten machen, nicht den siebenten Schritt nach dem ersten; wir müssen eins nach dem anderen machen, und es ist seit der Weihnachtstagung sehr viel hier zu tun –, aber es wird schon alles eingeleitet werden in dem Maße, als wir das können. Wir werden

zu Rundbriefen kommen, durch die teilnehmen können diejenigen, die auswärts sind – als auswärtige Mitglieder –, an demjenigen, was in der Schule hier vorgeht. Beginnen konnten wir ja nur damit zunächst, dass die an der Schule beteiligten Mediziner in einem Rundbrief, den Frau Dr. Wegman verschickt hat, an der Arbeit der Schule teilnehmen konnten. Die Dinge werden aber schon ihren Fortgang nehmen, je nach den Möglichkeiten. Ich bitte Sie, in Bezug darauf natürlich Geduld zu üben.

Das Weitere, was noch zu erwähnen wäre, wäre dieses, dass diese Schule aufgefasst werden muss im besonderen nicht als die Einsetzung durch menschlichen Impuls, sondern als die Einsetzung von Seiten der geistigen Welt. Ein Ratschluss der geistigen Welt ist mit den Mitteln, die möglich sind, eingeholt worden; so dass diese Schule als eine Institution der geistigen Welt für die Gegenwart aufzufassen ist, wie es immer zu allen Zeiten in den Mysterien der Fall war; so dass heute gesagt werden darf: Diese Schule muss sich entwickeln zu demjenigen, was in unserer Zeit eine wirkliche Mysterienschule sein kann. Dadurch wird sie die Seele sein der anthroposophischen Bewegung.

Damit ist aber auch schon angedeutet, in welchem ernstesten Sinne die Mitgliedschaft zu dieser Schule aufzufassen ist. Es ist selbstverständlich, dass alles dasjenige, was an esoterischer Arbeit vorher geleistet worden ist, einläuft in die Arbeit dieser Schule. Denn diese Schule ist der esoterische Grundstock und Grundquell alles esoteri-

schen Wirkens innerhalb der anthroposophischen Bewegung. Und es müssen daher diejenigen Persönlichkeiten, welche aus irgendwelchen Untergründen heraus vermeinen, irgend etwas Esoterisches in der Welt zu begründen ohne den Zusammenhang mit dem Vorstand am Goetheanum, die müssen entweder sich mit dem Vorstand am Goetheanum voll verständigen oder aber sie können unmöglich irgend etwas, was vom Goetheanum ausgeht, in ihre Lehren oder in ihre Impulse einfließen lassen. Wer Esoterik treiben will unter anderen Bedingungen als die eben ausgesprochenen, kann nicht Mitglied dieser Schule werden. Er muss dann außerhalb der Schule, unanerkant von dieser Schule, seine Esoterik treiben, muss aber sich klar sein darüber, dass in dieser nichts enthalten sein kann, was von dieser Schule ursprünglich ausgeht. Die Verbindung mit der Schule muss als eine durchaus konkrete aufgefasst werden. So dass also jedes Mitglied der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum in Dornach, dass jedes Mitglied sich klar sein muss: die Schule muss der Meinung sein können, das Mitglied sei ein wirklicher Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt und ein jedes Mitglied vertrete exoterisch die Anthroposophie so, wie es sie vertreten muss als Mitglied der Schule.

Es ist ja versucht worden, das Goetheanum in der Zeit, als ich noch nicht selber die Leitung hatte, nicht den Vorsitz der Anthroposophischen Gesellschaft hatte, in einer gewissen Weise nachzubilden den anderen Hochschulen. Allein das geht unter den gege-

benen Verhältnissen nicht. Hier wird man dasjenige Esoterische finden, was man eben an sonstigen Hochschulen nicht finden kann. Und es wird gar nicht angestrebt werden, irgendwie in Konkurrenz mit den Hochschulen der Welt zu treten zunächst, sondern gerade da zu beginnen, wo der ehrlich strebende Mensch heute auf irgendeinem Gebiet des Lebens dazu kommt, Fragen aufzuwerfen, die eben außerhalb der Esoterik nicht beantwortet werden.

Es muss daher, insbesondere von den Mitgliedern der Schule, in der Zukunft – diese Dinge sind ja nun einmal so: weil mit der Weihnachtstagung wirklich etwas geschehen ist, es muss daher das, was mit ihr geschehen ist, ernst genommen werden; es ist nun einmal so, dass in der Zukunft deshalb, weil die Impulsivität, welche von dieser Stätte hier am Goetheanum ausgehen soll, im ernstesten Sinne ihre Aufgabe erfüllen muss, sich unbedingt stellen muss auf den Standpunkt, dass die Aufgabe erfüllt werden muss –, es muss daher klar sein, dass in der Zukunft all der Firlefanz aufhören muss, für die Mitglieder der Schule aufhören muss, der da immer wieder und wiederum zurückzuckt davor, frank und frei sich zu bekennen dazu: Ich bin da als Repräsentant der vom Goetheanum ausgehenden Anthroposophie. – Wer das nicht will, wer in einer unfreien und nicht freimütigen Weise immer wieder und wiederum nur damit kommt, man müsse erst schweigen über Anthroposophie, die Leute langsam vorbereiten, wer in irgendeiner Weise nach dieser Richtung Politik treiben will und glaubt, dass er weiterkommt da-

mit, dass er erst uns verleugnet, um dann zu uns zu führen – es führt ja gewöhnlich nicht zu uns –, der möge lieber seine Mitgliedschaft zur Schule sogleich aufgeben. Ich kann Ihnen versprechen, dass die Mitgliedschaft zur Schule in der Zukunft im allerernstesten Sinne genommen werden wird. Das wird, wie ich glaube, denjenigen Mitgliedern der Schule, die es nun wirklich um der Anthroposophie willen, nicht aus irgendeinem anderen Grund halten, um der Anthroposophie willen halten mit ihrem Wirken, im Sinn der Anthroposophie halten mit ihrem Wirken, denen wird es etwas Herzliches sein; diejenigen, die aber immer wieder und wiederum mit der Phrase kommen: Man kann den Leuten nicht gleich mit Anthroposophie kommen, man muss ihnen zum Mund reden oder dergleichen –, die können ja wählen, eben ihren Standpunkt außerhalb der Schule zu nehmen.

Das ist dasjenige, was nun einmal vorausgesetzt werden muss. Und es musste heute erwähnt werden, weil eben zahlreiche anthroposophische Freunde da sind, welche bisher nicht an den Arbeiten dieser Schule teilgenommen haben. Gerade aus dem Grund, weil heute ja so viele Freunde neu gekommen sind, mussten wir so lange auf den Beginn dieser Stunde warten, mussten auch hier noch, bevor diese Stunde begonnen hat, diese Einleitung hören, und es ist daher in gewissem Sinn diese heutige Stunde eine Art Vorbereitung. Ich werde eine zweite Stunde halten, deren Zeitpunkt ich noch angeben werde; aber an dieser zweiten Stunde werden keine

anderen Freunde teilnehmen können als diejenigen, die schon heute da sind. Also ich bitte diejenigen, die später kommen, zu beruhigen. Wir kommen sonst überhaupt nicht zustande, wenn jedes Mal, wenn eine Stunde hier gehalten wird, immer wiederum Neue ankommen. Mit der heutigen Stunde muss dasjenige erschöpft sein, was Mitgliedschaft zunächst sein kann. Gewiss, man kann Mitglied werden; aber an der nächsten Stunde können nur diejenigen teilnehmen, die auch heute schon da sind. Sie wird ja nur die Fortsetzung der heutigen sein.

Nun möchte ich heute damit beginnen – ohne dass Sie zunächst irgend etwas notieren, dass Sie zunächst nur anhören –, jene mantrische Formel hier auszusprechen, welche hinweist auf dasjenige, was durch alle Zeiten – zunächst ausgehend von den Mysterien, dann aber für die Mysterien ausgehend von der in den Sternen, im ganzen Kosmos geschriebenen Schrift – in die Menschenseele, in das Menschenherz hereintönt, hereintönt als die große Aufforderung an den Menschen, nach einer wirklichen Erkenntnis seiner selbst zu streben. Diese Aufforderung: «O Mensch, erkenne dich selbst!», sie ertönt aus dem ganzen Kosmos heraus.

Blicken wir auf zu den Ruhesternen, zu denjenigen Sternen, die in besonders deutlicher Schrift im Tierkreis stehen, zu jenen Ruhesternen, die durch ihr Zusammenlagern in gewissen Formen die großen kosmischen Schriftzüge zum Ausdruck bringen, dann wird für den, der diese Schrift versteht, zunächst angeschlagen der Inhalt

des Weltenwortes: «O Mensch, erkenne dich selbst!»

Blickt man auf zu demjenigen, was die Wandelsterne in ihren Bewegungen ausführen, zunächst Sonne und Mond, aber auch die anderen Wandelsterne, welche zur Sonne und zum Mond gehören, dann offenbart sich in den Bewegungen dieser Wandelsterne, wie sich in den Formen der Ruhesterne der Inhalt des weltenkräftigen, seelengewaltigen Weltenwortes enthüllt, so in den Bewegungen der Wandelsterne der Herzens-, der Weltenherzensinhalt, der Gemütsinhalt.

Und durch dasjenige, was wir in den Elementen erleben, die draußen im Umkreis der Erde um uns sind, an denen wir teilnehmen, die auch durch unsere Haut, durch unsere Sinne, durch alles, was wir an uns haben, in uns einziehen und in unserem eigenen Körper wirken – Erde, Wasser, Feuer, Luft –, durch das wird der Willensimpuls in diese Worte eingegossen.

Und so können wir dieses zum Menschen ertönende Weltenwort auf unsere Seele wirken lassen bei den mantrischen Worten:

O Mensch, erkenne dich selbst!

So tönt das Weltenwort.

Du hörst es seelenkräftig,

Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?

Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung

In deines Sinnes Seinserleben?

Tönt es durch der Zeiten Wellenweben

In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich

Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd

Erfühlend in Raumes Seelenleere,

Weil du des Denkens Kraft

Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Meine lieben Freunde, meine lieben Schwestern und Brüder, es gibt kein Erkennen, das nicht herandrängt an die geistige Welt; alles dasjenige, was man Erkennen nennt und was nicht entweder erforscht wird aus der geistigen Welt heraus oder mitgeteilt wird von solchen, die forschen können in der geistigen Welt, das ist kein wirkliches Erkennen. Denn der Mensch muss sich klar sein darüber, wenn er herumschaut in der Welt, in den Reichen der Natur, schaut dasjenige, was Farb' an Farbe west, dasjenige, was Glanz an Glanz sich offenbart, dasjenige, was oben lebt in den strahlenden Sternen, dasjenige, was in der wärmenden Sonne weset, dasjenige, was unten sprosst aus den Tiefen der Erde heraus: es ist in alledem Erhabenes, Großes, Schönes, Weisheitsvolles. Und der Mensch

würde höchst unrecht tun, wenn er vorbeigehen würde an diesem Schönen, Erhabenen, Gewaltigen, Weisheitsvollen. Der Mensch muss auch, wenn er Esoteriker wird, wenn er an wirkliche Erkenntnis herandringt, er muss einen Sinn haben für dasjenige, was ihn in der Welt umgibt, einen offenen, freien Sinn. Denn während der Zeit zwischen Geburt und Tod, während seines irdischen Daseins, obliegt es ihm, aus den Kräften der Erde heraus seine Kraft zu ziehen, in die Kräfte der Erde hinein seine Arbeit zu leisten.

Aber so wahr es ist, dass der Mensch wahrhaftig teilnehmen müsse an alle dem, was ihn Farb' an Farbe, Ton an Ton, Warmheit an Warmheit, Stern an Stern, Wolke an Wolke, Naturwesen an Naturwesen im äußeren Reich umgibt, so wahr ist es, dass, wenn da der Mensch hinausschaut in all das, was ihm an Großem, Gewaltigem, Erhabenem, Weisheitsvollem, Schöнем seine Sinne übermitteln können, er dann nicht dasjenige findet, was er selbst ist. Gerade dann, wenn er einen rechten Sinn hat für das Erhabene, Schöne, Große in seiner Umgebung im Erdenleben, dann wird er darauf aufmerksam: In diesem lichten, hellen Reich der Erde ist der innerste Urquell des eigenen Seins nicht vorhanden. Der ist woanders. Und das volle Erfühlen davon, das bringt den Menschen dazu, aufzusuchen jenen Bewusstseinszustand, der ihn versetzt an dasjenige, was wir nennen die Schwelle zur geistigen Welt. Diese Schwelle, die unmittelbar vor einem Abgrund liegt, an sie muss man herantreten, an ihr muss man sich erinnern: In all dem, was

einen auf der Erde umgibt im irdischen Dasein zwischen Geburt und Tod, liegt der Urquell des Menschen nicht.

Dann muss man wissen: an dieser Schwelle steht eine Geistgestalt, die man nennt den Hüter der Schwelle. Jener Hüter der Schwelle, er sorgt in einer dem Menschen wohlthätigen Weise dafür, dass der Mensch nicht unvorbereitet – nicht, ohne jene Empfindungen in aller Tiefe in der Seele durchlebt zu haben, von denen ich eben gesprochen habe –, dass der Mensch nicht unvorbereitet an diese Schwelle herantrete.

Dann aber, wenn der Mensch wirklich mit innerlichem Ernst vorbereitet ist für Geisteserkennen – sei es, dass er es im helllichten Bewusstsein erwirbt, sei es, dass er es für den gesunden Menschenverstand, denn beides ist möglich, mitgeteilt erhält: er muss in beiden Fällen entweder schauen oder wissen in Bezug auf den Hüter der Schwelle –, erst dann ist es möglich, dass der Hüter der Schwelle wirklich die weisende Hand ausstreckt und den Menschen über den Abgrund hinüberschauen lässt. Da, wo der Mensch seinem innersten Wesen nach urständet, seinen Ursprung hat, da aber liegt zunächst – jenseits der Schwelle – die äußerste Finsternis.

Meine lieben Freunde, meine lieben Schwestern und Brüder, Licht suchen wir, um in dem Licht unser eigenes menschliches Wesen seinem Ursprung nach zu sehen. Finsternis breitet sich zunächst aus. Dieses Licht, das wir suchen, es muss herausstrahlen

aus der Finsternis. Und es strahlt nur heraus aus der Finsternis, wenn wir gewahr werden, wie dasjenige, was die drei Grundimpulse unseres Seelenlebens sind, Denken, Fühlen, Wollen, hier in diesem Erdendasein durch unseren physischen Leib zusammengehalten wird. Verbunden ist Denken, Fühlen und Wollen im physisch-irdischen Dasein.

Soll ich schematisch aufzeichnen, wie das verbunden ist, so muss ich das so zeichnen: Das Denken; in das Denken erstreckt sich hinein das Fühlen; in das Fühlen erstreckt sich hinein das Wollen. So dass die Dreie in dem irdischen Dasein für den Menschen verbunden sind.

Es muss der Mensch empfinden lernen, dass die Dreie sich voneinander scheiden. Und er wird – wenn er immer mehr und mehr jene Meditationen, die ihm von der Schule aus hier empfohlen werden, zum kraftvollen Inhalt seines Seelenlebens macht –, er wird merken, dass das an ihn herantritt: das Denken wird frei, löst sich heraus aus der Verbindung mit dem Fühlen, das Fühlen wird für sich; das Wollen wird für sich. Denn der Mensch lernt wahrnehmen ohne seinen physischen Leib.

Der physische Leib hat zusammengehalten Denken, Fühlen und Wollen, sie ineinandergedrängt; hier ist der physische Leib nicht vorhanden.

Der Mensch kommt allmählich durch die Meditationen, die er hier von der Schule empfängt, dazu, sich außerhalb seines Leibes

zu fühlen; und er kommt in jenen Zustand, in dem dasjenige, was Welt ist, für ihn Selbst wird, und dasjenige, was Selbst war, für ihn Welt wird. Stehen wir hier auf der Erde in unserem irdischen Dasein: Wir fühlen uns als Mensch; wir sagen, indem wir uns innerlich gewahr werden: dies ist mein Herz, dies ist meine Lunge, dies ist meine Leber, dies ist mein Magen. Dasjenige, was wir unsere Organe nennen, was wir die physische Menschenorganisation nennen, das bezeichnen wir als unser Eigenes. Und wir weisen hinauf: das ist die Sonne, das ist der Mond, das sind die Sterne, die Wolken, das ist der Baum, der Fluss. Wir bezeichnen diese Wesenheiten als außer uns stehend. Wir sind in unseren Organen drinnen. Wir sind außerhalb dessen, worauf wir hinweisen: das ist die Sonne, das ist der Mond, das sind die Sterne und so weiter.

Wenn wir genügend unsere Seele zubereitet haben, dass sie ohne den Leib, das heißt, außerhalb des Leibes im Geistes-All wahrnehmen kann, dann tritt für uns gerade das umgekehrte Bewusstsein ein. Wir sprechen zur Sonne, wie wir jetzt hier im irdischen Dasein zu unserem Herzen sprechen: das ist mein Herz. Wir sprechen zum Monde: das ist der Schöpfer meiner Gestalt. Wir sprechen zu den Wolken etwa so, wie wir auf der Erde zu unseren Haaren sprechen. Wir nennen dasjenige, was Glieder des Weltalls für den irdischen Menschen sind, unseren Organismus. Und wir weisen hin: Siehe da, ein menschliches Herz, eine menschliche Lunge, eine menschliche Leber: das ist objektiv, das ist Welt. So wie wir hier vom

Menschen aus sehen nach Sonne und Mond, wenn wir im physischen Leib die Welt schauen, so schauen wir vom Weltall aus so, dass Sonne und Mond und Sterne und Wolken und Flüsse und Berge in uns sind, auf den Menschen hin, der unsere Außenwelt ist. Die Schwierigkeit ist nur in den Raumesverhältnissen gegeben. Und diese Schwierigkeit wird überwunden.

So nehmen wir wahr, sobald wir mit unserem Denken herausgetreten sind aus unserem physischen Leib: dieses Denken ist eins mit alle dem, was in den Ruhesternen sich offenbart. Wie wir hier das Gehirn unser eigen nennen, es ansprechen als Werkzeug unseres Denkens, so beginnen wir die Ruhesterne, namentlich die Ruhesterne des Tierkreises als unser Gehirn zu empfinden, wenn wir draußen sind in der Welt und auf den Menschen herniederschauen als auf das uns jetzt Außenstehende.

Und dasjenige, was als Wandelsterne kreist, wir empfinden es als dasjenige, was unser Fühlen ist. Unser Fühlen webt dann im Lauf der Sonne, im Lauf des Mondes, im Lauf der anderen Wandelsterne. Ja, es ist zwischen dem, was wir erleben als Denken in den Ruhesternen – Weltendenken – und dem Fühlen, die Sonne in uns selber, und zwischen dem Fühlen und dem Wollen liegt der Mond, die wir in uns fühlen. Und einfach, indem wir diese Figur meditieren, liegt in dieser Figur die Kraft, immer mehr und mehr uns einer geistigen Anschauung zu nähern. Man muss nur darauf kommen, dass dasjenige, was mit diesen Worten, die ich hier sage,

ausgesprochen wird, wirklich innerlich erlebt werden kann: das Herausgehen aus dem physischen Leib, das Sichausdehnen über den Kosmos, das Fühlen der Glieder des Kosmos – Sonne und Mond, Sterne und so weiter – als die eigenen Organe, das Hinschauen auf den Menschen als auf unsere Außenwelt.

Da aber muss uns völlig klar werden: unser Denken, unser Fühlen, unser Wollen werden aus einer Einheit, die sie ja nur durch den physischen Leib auf der Erde sind, eine Dreiheit. Und wir lernen empfinden diese Dreiheit, wenn wir vor allen Dingen auf das Denken selbst hinschauen.

Liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder, dieses Denken, das der Mensch übt hier auf der Erde zwischen Geburt und Tod, es ist ja ein Leichnam. Es lebt nicht. Was der Mensch auch durch sein Gehirn ausdenken mag an noch so Schönem, Erhabenem, Großem über die irdische Welt seiner Umgebung: diese Gedanken leben nicht. Gelebt haben sie im vorirdischen Dasein. Gelebt haben sie, diese Gedanken, als wir noch nicht heruntergestiegen waren in die physische Welt, sondern als geistig-seelische Wesen oben in der geistig-seelischen Welt gelebt haben. Da waren diese Gedanken lebendig, die wir hier haben auf der Erde, und unser physischer Leib ist das Grab, in dem die sterbende Gedankenwelt begraben wird, wenn wir heruntersteigen auf die Erde. Und hier tragen wir die Gedankenleichname in uns. Und mit Gedankenleichenamen, nicht mit lebendigen Gedanken, denken wir dasjenige, was in der

sinnlichen Umgebung hier auf Erden ist. Aber bevor wir heruntergestiegen sind in diese physische Welt, da war in uns ein lebendiges Denken.

Meine lieben Freunde, man braucht nur mit aller inneren Wucht und Kraft immer wieder und wieder sich von dieser Wahrheit zu durchdringen: man kommt dazu, im Bewusstsein ein Wissen zu entwickeln, dass das so ist. Man lernt so den Menschen kennen. Man lernt ihn so kennen, dass man ihn anschaut dann: Da ist das menschliche Haupt. Dieses menschliche Haupt ist der Träger und Boden für das irdische Leichnamdenken. Da sprossen heraus, aber tot, die Gedanken, die sich ergießen über das durch die Augen Wahrgenommene, durch die Ohren Wahrgenommene, durch den Wärmesinn, durch andere Sinne Wahrgenommene. Da schauen wir hin auf das Denken, das sich auf die Erde bezieht.

Aber wir lernen allmählich durchschauen durch dieses Denken. Dahinter in der Geisteszelle des menschlichen Hauptes, da ist noch der Nachklang des wahren, lebendigen Denkens, in dem wir gelebt haben, bevor wir heruntergestiegen sind in die physische Welt. Schaut man hin auf den Menschen, dann – eigentlich schaut man auf sein totes Denken zunächst –, aber hinter diesem toten Denken ist in der Kopfes-Geisteszelle das lebendige Denken; und dieses lebendige Denken hat die Kraft mitgebracht, unser Gehirn erst zu bilden. Das Gehirn ist nicht der Erzeuger des Denkens, sondern das Produkt des vorgeburtlichen lebendigen Denkens.

Schaut man daher mit dem richtig entwickelten Bewusstsein hin auf den Menschen: er offenbart an der Oberfläche seines Hauptes das irdisch-tote Denken; schaut man hinein in die Geisteszelle dahinter, dann schaut man auf das lebendige Denken, das eigentlich so ist wie ein Wollen, das man gewahr wird als Wollen sonst in dem menschlichen motorischen System, das eigentlich schlafend in uns ist. Denn wir wissen nicht, wie der Gedanke hinuntergeht – wenn er die Absicht hat, dies oder jenes zu wollen – in unsere Muskeln und so weiter. Schauen wir auf dasjenige, was als Wollen in uns lebt: wir erblicken das Wollen als Denken in der Geisteszelle hinter dem auf das Sinnliche gerichteten Denken. Dann aber ist dieses Wollen, das wir als Denken da gewahr werden, schöpferisch für unser Denkorgan; da ist dieses Denken nicht mehr menschliches Denken, da ist dieses Denken Weltendenken.

Können wir den Menschen so verstehen, dass wir gewissermaßen durch das irdische Denken hindurchblicken auf dasjenige Denken, das erst die Grundlage für das irdische Denken im Gehirn gemacht hat, dann verfließt ins Weltennichts das sinnliche Denken und aufersteht wie ein Wollen das ewige Denken.

Das alles bringen wir uns zum Bewusstsein, wenn wir in uns wirken lassen die mantrischen Worte:

Sieh hinter des Denkens Sinneslicht,
Wie in der finstren Geisteszelle
Wollen sich hebt aus Leibestiefen;
Lasse fließen durch deiner Seele Stärke
Totes Denken in das Weltennichts;
Und das Wollen, es erstehet
Als Weltgedankenschaffen.

Diese Imagination muss allmählich vor Euch stehen, meine lieben Freunde, diese Imagination, dass vom Kopf ausstrahlt das Gedanken-tote, das auf die Sinneswelt gerichtet ist. Dahinter liegt – zunächst wie als Finsternis – das durch die Sinnesgedanken hindurchscheinende wahre Denken, das das Gehirn erst schafft, indem der Mensch heruntersteigt aus der geistigen Welt in die physische. Das ist aber wie ein Wollen. Und man sieht dann, wie aus dem Menschen heraufsteigt das Wollen, sich ausbreitet und im Haupt zum Weltendenken wird, weil, was im Wollen als Denken lebt, eben schon Weltendenken ist.

Man suche daher immer besser zu verstehen, immer mehr zu begreifen, immer mehr und mehr zur Bildhaftigkeit zu bringen die mantrischen Gedanken, die man mit diesen Worten in die Seele hineinlegen kann in der folgenden Weise:

Sieh hinter des Denkens Sinneslicht,
Wie in der finstren Geisteszelle

– also man muss hinter das Denken schauen –

Wollen sich hebt aus Leibestiefen;

– nun muss man stark werden in der Seele, verfließen lassen das gewöhnliche Sinnendenken –

Lasse fließen durch deiner Seele Stärke
Totes Denken in das Weltennichts;
Und das Wollen, es erstehet
Als Weltgedankenschaffen.

In diesen sieben Zeilen ist eigentlich das Geheimnis des menschlichen Denkens in seinem Zusammenhang mit dem Weltall enthalten.

Man muss nicht Anspruch machen darauf, diese Dinge mit dem Intellekt aufzufassen. Man muss diese Dinge im Gemüt als Meditation leben lassen. Und diese Worte haben Kraft. Sie sind harmonisch gebaut. «Denken», «Wollen», «Weltennichts», «Wollen» und «Weltgedankenschaffen» sind hier zusammengefügt in innerer Gedankenorganisation so, dass sie auf das imaginative Bewusstsein wirken können.

Ebenso wie wir hinschauen können auf das menschliche Haupt, das menschliche Haupt uns ein Mittel wird, in das Weltgedankenschaffen hineinzuschauen, so können wir hinblicken auf das menschliche Herz als den Repräsentanten, den physischen Reprä-

sentanten, den imaginativen Repräsentanten der menschlichen Seele. Wie das Denken der abstrakte Repräsentant des menschlichen Geistes ist, so können wir hinblicken auf das menschliche Herz als den Repräsentanten des Fühlens. Wiederum können wir in das Fühlen, wie es zugewandt ist dem Erdenwesen im menschlichen irdischen Dasein zwischen Geburt und Tod, wir können in das Fühlen hineinschauen, aber jetzt nicht hinter das Fühlen, sondern in das Fühlen. Denn so, wie wir in der Geisteszelle hinter dem Denken wahrnehmen das Weltgedankenschaffen, so nehmen wir in dem Fühlen, dessen Repräsentant das Herz ist, wir nehmen in dem Fühlen wahr, das Fühlen durchströmend, etwas, was vom ganzen Kosmos im Menschen ein- und ausgeht: Weltenleben nehmen wir wahr, Weltenleben, das im Menschen Menschenseelenleben wird.

Muss da stehen: «hinter des Denkens Sinneslicht», so muss es nun heißen: «in des Fühlens» im zweiten Mantram, das mit dem ersten harmonisch zusammenverwoben werden muss:

Sieh in des Fühlens Seelenweben,
Wie in dem Träumedämmern
Leben aus Weltenfernen strömt;
Laß in Schlaf durch die Herzensruhe
Menschenfühlen still verwehen;
Und das Weltenleben geistert
Als Menschenwesensmacht.

Das Fühlen ist nur ein wachendes Träumen. Die Gefühle werden dem Menschen nicht so bewusst wie die Gedanken. Sie werden ihm so bewusst wie die Bilder des Träumens. So ist das Fühlen ein Träumen im Wachen. Daher heißt es:

Sieh in des Fühlens Seelenweben,
Wie in dem Träumedämmern
Leben

– hier strömt «Wollen» aus Leibestiefen herauf; hier aber strömt aus Weltenfernen ein in das Seelenweben «Leben» –

aus Weltenfernen strömt;

Nun handelt es sich darum, wie hier das Denken ins Weltennichts durch die Seelenstärke verfließen soll, dass wir jetzt verwehen lassen die Träume des Fühlens, dafür aber in dem Seelenweben des Fühlens wahrnehmen, was als Weltenleben hereinströmt. Wenn das Träumen des Fühlens ganz in Schlaf verweht, wenn das einzelne menschliche Fühlen aufhört, dann webt herein in den Menschen Weltenleben:

Leben aus Weltenfernen strömt
Laß in Schlaf durch die Herzensruhe

Hier brauchen wir Seelenstärke; hier brauchen wir innere vollständige Beruhigung, dann verwehen in Schlaf die Träume des Füh-

lens, und das göttliche Weltenleben strömt in das menschliche Seelische herein:

Laß in Schlaf durch die Herzensruhe
Menschenfühlen still verwehen;
Und das Weltenleben geistert
Als Menschenwesensmacht.

In diesen sieben Zeilen ist das ganze Geheimnis des menschlichen Fühlens, wie es sich verselbständigen kann aus der Einheit in die Dreiheit, enthalten.

Ebenso können wir hinschauen auf die menschlichen Glieder, in denen sich das Wollen äußert. Da können wir, wenn wir auf diese menschlichen Glieder, in denen sich das Wollen äußert, hinschauen, da können wir nicht sagen «Sieh hinter», «Sieh in», da müssen wir sagen «Sieh über», denn vom Haupt strömt herunter in das Wollen das Denken, allerdings ohne dass es der Mensch im gewöhnlichen Bewusstsein schauen kann, aber es strömt vom Haupt in die Glieder der Gedanke, damit in den Gliedern das Wollen wirken kann.

Dann aber, wenn wir in den Gliedern das Wollen wirkend schauen, wenn wir sehen in jeder Armbewegung, in jeder Beinbewegung, wie der Strom des Wollens strömt, dann werden wir auch gewahr, wie in diesem Wollen ein geheimes Denken lebt, ein Denken, das im Menschen unmittelbar das irdische Sein ergreift. Es ist

ja im Grunde genommen unser Wesen aus früheren Erdenleben, das da durch die Glieder das irdische Dasein ergreift, damit wir in diesem Ergreifen das gegenwärtige Dasein haben. Denken senkt sich herunter in die Glieder. Aber wenn wir es im Wollen der Glieder sehen, wie es sich da heruntersenkt, dieses Denken, dann erblicken wir im Wollen das Denken.

Dann müssen wir, indem wir hinschauen mit der Seele, wie im Arm, in den Händen, in den Beinen, in den Füßen, in den Zehen Denken lebt, das uns nur sonst verborgen wird, dann müssen wir sehen, wie dieses Denken Licht ist. Es strömt das Denken als Licht durch Arme und Hände, durch Beine und Zehen. Und es verwandelt sich das Wollen, das sonst in den Gliedern als ein schlafendes Wollen lebt, es verwandelt sich das Wollen, und das Denken erscheint als Willenszauberwesen, das den Menschen aus früheren, zu Geist gewordenen Erdenleben in das gegenwärtige Erdenleben hereinversetzt:

Sieh über des Wollens Leibeswirken,
Wie in schlafende Wirkensfelder
Denken sich senkt aus Haupteskräften;
Laß durch die Seelenschau zu Licht
Menschenwollen sich verwandeln;
Und das Denken, es erscheint
Als Willenszauberwesen.

Es zaubert, das heißt, es wirkt magisch das unsichtbare Denken in dem Willen der Glieder. Der erst versteht den Menschen, der da weiß, dass der Gedanke, weil wir im Wollen schlafen, dass der Gedanke, der nicht im Wollen geschaut wird, magisch wirkt in den Gliedern als Wollen. Und der versteht erst wahre Magie, der diese Magie zunächst erschaut als den Gedanken, der durch Arme und Hände, durch Beine und Zehen lebt.

Darinnen ist das Geheimnis des menschlichen Wollens, wie es als solches Wollen aus dem Weltall heraus schaffend, magisch schaffend im Menschen wirkt, enthalten.

Und so wollen wir denn, meine lieben Freunde, meine lieben Schwestern und Brüder, dieses als eine Grundlage betrachten – zu einer Zeit, die ich noch ankündigen werde, auf dieser Grundlage etwas weiterbauen –, als eine Grundlage betrachten, indem wir uns immer wieder und wieder meditierend die mantrischen Worte durch die Seele ziehen lassen:

Sieh hinter des Denkens Sinneslicht,
Wie in der finstren Geisteszelle
Wollen sich hebt aus Leibestiefen;
Lasse fließen durch deiner Seele Stärke
Totes Denken in das Weltennichts;
Und das Wollen, es erstehet
Als Weltgedankenschaffen.

Sieh in des Fühlens Seelenweben,
Wie in dem Träumedämmern
Leben aus Weltenfernen strömt;
Laß in Schlaf durch die Herzensruhe
Menschenfühlen still verwehen;
Und das Weltenleben geistert
Als Menschenwesensmacht.

Sieh über des Wollens Leibeswirken,
Wie in schlafende Wirkensfelder
Denken sich senkt aus Haupteskräften;
Laß durch die Seelenschau zu Licht
Menschenwollen sich verwandeln;
Und das Denken, es erscheint
Als Willenszauberwesen.

NEUNTE STUNDE

Dornach, 22. April 1924

Meine lieben Freunde! Wir lassen zuerst – ohne dabei irgendwie etwas zu notieren – diejenige Mahnung an die Menschenseele an unserem Gemüt vorüberziehen, welche hinweist den Menschen auf das uralte heilige Wort des Erkennens:

O Mensch, erkenne dich selbst!

So tönt das Weltenwort.

Du hörst es seelenkräftig,

Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?

Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung

In deines Sinnes Seinserleben?

Tönt es durch der Zeiten Wellenweben

In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich

Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd

Erfühlend in Raumes Seelenleere,

Weil du des Denkens Kraft

Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Wir können, meine lieben Freunde, hinaufschauen in die Weiten der Sterne und unseren Blick ruhen lassen auf demjenigen, was uns entgegenleuchtet und entgegenglänzt aus den Weltenweiten in den Ruhesternen, in den Sternen, die uns bestimmte Formen ihrer Gruppierung entgegenbringen. Wir werden, wenn wir uns in das Erhabene hineinversetzen, was da aus den Weltenfernen auf uns wirkt, immer stärkere und stärkere innere Kraft gewinnen. Und wir werden insbesondere dann, wenn wir brauchen die Kraft, die Seele freizuhalten von dem Körperlichen, wir werden dann besonders darauf angewiesen sein, diesen Blick auf die Sternenwelt so zu richten, dass wir ihn rein innerlich richten. «Innerlich», damit ist gemeint: Wir haben den Anblick der Sterne so und so oft gehabt, wir haben ihn bewahrt in unserem Gemüte; wir sind nun nicht mehr darauf angewiesen, auf den äußeren Sternenhimmel zu schauen, um in unserem Bewusstsein regsam zu machen das gewaltige Bild des Himmelsdomes, der sternbesetzt uns entgegenleuchtet. Wenn dieses Bild aus unserem eigenen Inneren auftaucht, wenn die Seele sich erkräftet, dieses Bild in sich selber zu erschaffen, dann wird sie erst recht in der Lage sein, durch diese erstarkten Kräfte ihr Seelisches freizubekommen vom Körperlichen.

Und wir können ferner hinschauen auf alles dasjenige, was uns durchstrahlt und durchströmt von den wandelnden Sternen, die den Umkreis um die Erde machen, die wohl auch in ihrem Umkreis mitreißen dasjenige, was auf der Erde webt und west an Wind und Wetter. Und wir können wiederum von alledem, wenn wir es im Gemüt bewahren, uns ein Bild machen, so dass wir dieses Hineinverwobensein in die Bewegung des Umkreises als ein Zweites erleben.

Und wir können dann, wenn wir aufmerksam werden auf alles dasjenige, was uns an die Erde fesselt, was da macht, dass wir ein schwerer Körper sind unter anderen schweren Körpern, was also in uns lebt als Empfindung unseres Erdgebundenseins, wir können dies in der Seele rege machen. Und es wird das ein Drittes sein.

Und aus diesen drei inneren Erlebnissen: aus dem, was wir wie einen, aber jetzt in sich erglänzenden, in sich webenden und wessenden Gedanken gewonnen haben an den Ruhesternen; durch dasjenige, was wir haben, wenn wir uns, aufgehend in den Gang unserer eigenen Erde durch das Weltall, aufgehend in all dasjenige, was die Wandelsterne in ihren Bewegungen bedeutungsvoll vom Raum herein uns sagen, wenn wir uns so, wie wir uns den Ruhesternen gegenüber als ruhender Mensch empfinden, selbst durch den Kosmos in Bewegung gekommen fühlen; wenn wir uns dann zum dritten fühlen als gebunden an die Erde, als gewissermaßen durch die Kraft der Erde an diese Erde gezogener Teil dieser Erde, dann wer-

den wir ebenmäßig und richtig immer mehr und mehr dazu kommen, den Anfang damit zu machen, in die geistige Welt einzutreten. Und diesen Anfang, ihn kann heute jeder Mensch machen.

Da kann allerdings die Frage aufgeworfen werden: Wie kommt es denn, dass ihn so wenige Menschen machen? Darauf muss die Antwort werden: Die meisten Menschen wollen eigentlich nicht so intim erleben, um in das Geistige hineinzukommen. Sie verschmähen es, so intim zu erleben. Sie möchten tumultuarischer erleben, so, dass ihnen die geistige Welt entgegentritt mit allen Eigenschaften der sinnlichen Welt.

Die Menschen würden heute leicht zu überzeugen sein von der geistigen Welt, wenn ihnen zum Beispiel aus der geistigen Welt ein Tisch entgetreten würde. Aber Tische gibt es nicht in der geistigen Welt, sondern nur geistige Wesenheiten gibt es in der geistigen Welt. Die müssen wahrgenommen werden mit demjenigen im Menschen, was selber geistig ist. Geistig aber ist dasjenige, was wir aus den Ruhesternen lesen können, was wir an der Bewegung der Wandelsterne fühlen können, was wir an Kräften, mit denen uns die Erde hält, um uns zum Menschen der Erde zu machen, was wir da erfüllen können.

Deshalb muss es jeder, der da will immer in richtigerem und richtigerem Sinn verstehen, auch innerlich verstehen. Mit dem gesunden Menschenverstand kann man ja alles Anthroposophische verstehen; aber innerlich verstehen heißt, es immer mehr und mehr

auch ins innere Leben überführen. Wer da will dieses Ins-innere-Leben-Überführen innerlich als Verständnis haben, der muss sich dazu entschließen, wirklich zu einer solchen inneren, intimen Übung zu kommen, wie sie in diesen drei Gefühlen, Erlebnissen – wie wir es nennen, ist gleichgültig –, in diesen drei Gefühlen, Erlebnissen, sich ergibt.

Und da möchte heute dasjenige, was aus der geistigen Welt durch diese Schule zu Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, fließt, das möchte zu Euch von dem sprechen, wie man durch eine intime Übung an seinem Menschenwesen mehr gewahr werden kann an Zusammenhang des Menschen mit der Welt, als man gewöhnt ist, im äußeren Bewusstsein wahrzunehmen.

Zuerst handelt es sich da darum, dass wir als Mensch wirklich uns zu dem im späteren Leben machen, was wir eigentlich als Kind im hohen Grad sind. Wir sind als Kind fast ganz Sinnesorgan, Auge, Ohr. Das Kind nimmt alles, was in seiner Umgebung geschieht, so wahr, wie wenn sein ganzer Körper Sinnesorgan wäre. Deshalb macht es alles nach, weil alles weitervibriert in ihm und wiederum mit derselben Weise, wie es in ihm vibriert, durch seinen Willen aus ihm heraus will.

Nun behält das Kind diese Sinne-Art seines ganzen Leibes eigentlich nur so lange, als wir es davor bewahren, dasjenige zu machen mit diesem seinem ganzen Leibes-Sinn, was wir später als erwachsener Mensch mit diesem Leibes-Sinn machen können. Das

Kind entwickelt eigentlich diese innere Sinne-Fähigkeit so lange, als wir es tragen, als wir es immer so bewahren, dass es noch nicht den Kräften der Erde ausgesetzt ist. Und es ist eigentlich etwas ganz Wunderbares im Heranwachsen des Menschen, dass sein Sinne-Sein bewahrt wird vor der Einwirkung der Erdenkräfte, solange dieses Sinne-Sein ganz besonders lebendig ist.

In dem Augenblick, wo das Kind sich auf seine Füße stellt, anfängt sich so zu bewegen, dass seine Bewegungen in die Kräfte der Erde hineinfallen, das Kind sein eigenes Gleichgewicht halten muss, in dem Augenblick hört auch das intime Sinne-Sein des Kindes auf. So dass der Mensch, der sich ja nicht bis zu dieser ersten Stufe des Menschens zurückerrinnert, gar nicht weiß, was es eigentlich heißt, sich als ganzer Mensch wie ein Sinn zu fühlen. Aber wir müssen uns, wenn wir den Menschen immer mehr und mehr in uns erleben wollen, eben als ein solcher Sinn als ganzer Mensch erfüllen und erleben. Dann aber müssen wir uns als Tastorgan erleben, als ein einziges großes Tastorgan, das unser ganzer Leib ist.

Sie greifen, meine lieben Schwestern und Brüder, irgend etwas an. Es drückt auf Sie. Sie nehmen den Druck wahr. Oder Sie nehmen die Oberflächen-Beschaffenheit wahr, indem Sie tasten. Aber Sie tasten in Wirklichkeit fortwährend, indem Sie durch Ihren ganzen Körper von oben nach unten sich auf die Erde stellen und die Erde unten mit Ihren Fußsohlen betasten. Sie sind es nur so gewöhnt geworden, dass Sie es nicht beachten. Wenn Sie beginnen,

es zu beachten, dann fühlen Sie sich als Mensch erst in den Erdenkräften drinnenstehend. Daher die Mahnung an der Schwelle zur geistigen Welt:

O Mensch, ertaste in deines Leibes ganzem Sein,
Wie Erdenkräfte dir im Dasein Stütze sind.

Damit haben wir die erste Stufe dieses inneren Erlebens in uns wirken lassen.

Nun können wir uns aber wiederum als der Mensch fühlen, der da tastet. Wir können erleben dieses Tasten, können uns als der Mensch innerlich fühlen, in dem webt und lebt dieses Tasten. Wenn wir dazu aufsteigen, dieses Tasten selber nun zu empfinden, dann nehmen wir nicht die Erdenkräfte wahr, sondern dann fangen wir an, in uns die vibrierenden Wasserkräfte wahrzunehmen, die Flüssigkeitskräfte, die als Blut, als andere Säfte in unserem Körper wellen und weben. Und in diesen Kräften fühlen wir dann, wie alles, was in uns flüssig ist, was wellt und webt als Flüssiges, zusammenhängt mit dem Äther in der Welt.

O Mensch, erlebe in deines Tastens ganzem Kreis,
Wie Wasserwesen dir im Dasein Bildner sind.

Wären nur die von uns als ganzer Mensch zu ertastenden Erdenkräfte in uns, wir würden darstellen etwas, was nach unten immerdar zerfällt. Die Wasserkräfte, welche in uns sind, die bilden uns

eigentlich zu dem gestalteten Menschenleib aus dem Weltenäther heraus. Auf dasjenige, was in uns fest ist, feste Erdenkräfte sind, hat auch nur die Erde Einfluss. Auf dasjenige, was in uns Flüssigkeit ist, hat die ganze weite Welt des Äthers Einfluss.

Dann aber können wir uns wiederum versenken auf dritter Stufe in dasjenige, was da in der Flüssigkeit webt und lebt. Wir können das innerlich fühlen, dann, wenn wir zum Beispiel den Atem fühlen. Dann werden wir entdecken, wie wir als Menschen aus den Wesen des Atmens, aus den Wesen der Luft heraus fortwährend gepflegt werden. Wir wären hilflose Kinder in der Welt, wenn wir nicht fortwährend durchströmt würden von den Atemkräften, die uns pflegen, die uns aus hilflosen Kindern erst zu Menschen machen.

O Mensch, erfühle in deines Lebens ganzem Weben,
Wie Luftgewalten dir im Dasein Pfleger sind.

Und nun können wir, wenn wir so zur dritten Stufe des innerlichen Erlebens aufgestiegen sind, zu der vierten kommen, wo wir uns innerlich durchwärmt fühlen, wo wir aufmerksam werden auf unsere eigene uns erfüllende Wärme, die im Atem, die in allem lebt, was luftförmig ist in uns. Denn nur durch dasjenige, was luftförmig in uns webt und lebt, wird die Wärme in uns, die uns auch körperlich verinnerlicht, in uns erzeugt.

Das aber, was da innerlich als Wärme in uns lebt, das können

wir mit dem Gedanken erreichen. Und hier ist ein sehr bedeutsames Geheimnis der Menschennatur gegeben.

Meine lieben Schwestern und Brüder, Ihr könntet nicht erreichen mit dem Gedanken, sondern nur mit dem Tastgefühl, wie Erdenkräfte auf Euch wirken und Euch Stütze sind. Ihr könntet nicht mit dem Gedanken erreichen, sondern nur mit dem innerlichen Erleben, wie Wasserkräfte in Euch plastische Bildner sind. Ihr könntet nicht mit dem Gedanken erreichen, sondern nur innerlich erfüllen, wie Luftgewalten in Euch Pfleger sind. Ihr könntet dankbar sein diesen Pflegern, Ihr könntet lieben diese Pfleger, aber Ihr könntet sie nicht mit dem Gedanken unmittelbar erreichen. Aber das kann der Mensch meditierend erreichen, dass er sich in seine Wärme mit dem Gedanken hinunterversenkt, dass er wirklich innerlich sich durchlebt als ein Wärmewesen.

Der Arzt kommt mit dem Fieberthermometer; er misst die Wärme von außen. Wie sie verschieden sein kann an den einzelnen Körperstellen, so ist die Wärme im Inneren nach den einzelnen Organen verschieden. Man kann den Gedanken hinunterlenken zu den einzelnen Organen, und man kann finden den ganzen inneren Wärme-Organismus in sich differenziert. Man kann sich als Wärme-Organismus mit dem Gedanken erreichen.

Dann aber, wenn man das hat, dann hat man ein ganz bestimmtes Gefühl. Dieses Gefühl, meine lieben Schwestern und Brüder, ist hier an dieser Stelle vor Eure Seele hinzubringen. Denkt Ihr Euch,

Ihr erreicht es, dass Ihr vom Gedanken ausgehend diesen Gedanken hinunterversenkt in Euren Organismus, sich differenzierende Wärme Ihr erreicht: die Wärme der Lunge, die Wärme der Leber, die Wärme des Herzens, die ja alle in Wirklichkeit gottgeistgeschaffene Wesenheiten in Euch sind. Ihr erreicht das mit dem Gedanken. Da wisst Ihr erst, wer der Gedanke ist. Vorher habt Ihr nicht gewusst, was der Gedanke ist. Da wisst Ihr erst, dass der Gedanke, indem er hinunterzieht in die Wärme, die vorherige bloße Wärme zur Flamme macht, zum Feuer macht. Denn der Gedanke, er erscheint Euch ja in einer unwahrnehmbaren Innerlichkeit als abstrakter Gedanke im gewöhnlichen Leben. Wenn Ihr ihn hinunterversenkt in den eigenen Leib, erscheint der Gedanke Euch so, dass er leuchtend, strahlend einzieht in Lunge, in Herz, in Leber. Wie das Licht, das von Eurer Stirne ausgeht, sich nach unten erstreckt, so durchleuchtet der Gedanke, sich differenzierend in die verschiedenen Farbnuancen hinein, die einzelnen Organe.

Man kann nicht bloß sagen: ich durchdenke mich nach den Unterschiedenheiten meiner Wärme; man muss sagen: ich durchleuchte mich durch den Gedanken nach den Verschiedenheiten meiner Wärme.

O Mensch, erdenke in deines Fühlens ganzem Strömen,
Wie Feuermächte dir im Dasein Helfer sind.

Das Ganze kann dann zusammengefasst werden. Alles dasjenige,

was in diesen acht Zeilen liegt, kann zusammengefasst werden, indem man gewissermaßen dasjenige, was man da innerlich durchgemacht hat, noch einmal zusammenfassend auf seine Seele wirken lässt in den Worten:

O Mensch, erschaue dich in der Elemente Reich.

Elemente: Erde, Wasser, Luft, Feuer.

So durchmisst Ihr Euch, durchstrahlt, durchkraftet Ihr Euch in Bezug auf den Leib. Aber bemerkt nur einmal, wie dieses Durchkraften, dieses Durchmessen aus dem mehr physischen Fühlen in das Moralische übergeht:

Hier haben wir zuerst die Stütze des Menschen, die physische Stütze. Hier haben wir die plastischen Bildekräfte. Es ist noch etwas Physisches, obwohl vom Ätherischen durchzogen. Hier haben wir Pfleger. Es ist schon etwas Moralisches. Denn kommt man herauf vom Wasser in die Luft, so empfindet man: die Wesen, die in der Luft sind, sind schon von Moralität durchzogen. Und im Feuer haben wir nicht nur Pfleger, sondern Helfer, Kameraden, Wesen, die gleichgeartet sind mit uns.

Ebenso aber, wie man den Leib in dieser Weise durchfühlt, kann man auch die Seele selber durchfühlen. Da muss man aber nicht auf die Elemente hin sich konzentrieren, da muss man sich konzentrieren auf dasjenige, was in den Wandelsternen um die Erde herum zieht und Luft- und Meeresströmungen mitreißt. Sein Leiblich-

ches in seiner Geistigkeit fühlt man, wenn man in der Weise, wie es auseinandergesetzt ist, den Leib durchmisst; sein Seelisches aber durchlebt man. Die weiteren Details sollen in späteren Stunden entwickelt werden; heute soll kurz dasjenige hingeschrieben werden, was dieses Durchfühlen der Seele erleben lässt.

O Mensch, so lasse walten in deiner Seele Tiefen
Der Wandelsterne weltenweisende Mächte.

Wieder kann das zusammengefasst werden in dem Satz:

O Mensch, erwese dich durch den Weltenkreis.

Dasjenige, wodurch wir auch das Geistige in uns erfassen und erleben, das wird erreicht, wenn wir den Geist erheben zu den Ruhesternen, zu denjenigen Sternen, die uns in ihren Gruppen Formungen, Gestaltungen entgegenschicken und so wie zur Himmelschrift für uns werden. Wenn wir bewahren dasjenige, was so eingeschrieben ist in den Sternenhimmel, dann werden wir unserer eigenen Geistigkeit in uns gewahr, jener Geistigkeit, die nicht persönlich vom Menschen spricht, sondern die vom ganzen Weltall spricht.

O Mensch, erhalte dir in deines Geistes Schaffen
Der Ruhesterne himmelkündende Worte.

Zusammenfassend:

O Mensch, erschaffe dich durch die Himmelsweisheit.

Nicht mit allgemeinen Sätzen, nicht mit allgemeinen Empfindungen kommen wir dazu, mit unserem Seelischen aus dem Leib immer mehr und mehr herauszukommen und in die Allwelt überzugehen, sondern allein dadurch kommen wir dazu, dass wir in so bestimmter Weise ergreifen Element nach Element, Bewegung der Wandelsterne, Sinn der Ruhesterne. Wir verbinden uns mit der Welt, indem wir dies tun.

Und wir werden bemerken, indem wir dies tun, dass wir in einer solchen Übung, indem wir ihren ersten Teil absolvieren, fühlen das Leben in uns, das Leben der Welt. Indem wir den zweiten Teil absolvieren, fühlen wir uns in Liebe zu aller Welt. Indem wir den dritten Teil absolvieren, fühlen wir uns im Frommsein.

Und es ist wirklich ein Hinaufheben des Menschen vom Leben durch die Liebe zum Frommsein, zum wirklich religiösen Welterleben, was durchgemacht werden kann an solchen mantrischen Worten.

Dann aber, wenn wirklich das so durchgemacht wird, wenn wir zuletzt endigen im Frommsein durch eine solche Übung, dann hört die Welt auf, physisch für uns zu sein. Dann sagen wir uns mit aller inneren Wahrheit: das Physische an der Welt ist nur Schein, Maja; die Welt ist durch und durch überall Geist. Wir gehören als Mensch zu diesem Geist. Und wenn wir uns als Geist in der Geistwelt fühlen, dann sind wir jenseits der Schwelle zur geistigen Welt.

Dann aber, wenn wir jenseits der Schwelle zur geistigen Welt sind, dann empfinden wir, wie unser Leib hier zusammenhält, durch seine äußerliche Leibeskraft zusammenhält Denken, Fühlen, Wollen; wie aber in diesem Augenblick, wo wir leibfrei in unserem Erleben werden, Denken, Fühlen, Wollen eines nicht mehr sind, sondern eine Dreiheit sind. Denn es ist so, als ob wir, indem wir uns mit den Erdengewalten in Erde, Wasser, Luft, Feuer verbinden, wie wenn wir da unser Wollen der Erde zuführten und eins würden durch unser Wollen mit der Erde.

Es ist weiter, indem wir fühlen unsere Seele in Liebe zu den Bewegungen der Wandelsterne, das heißt zu den Geistwesen, welche darinnen leben, es ist so, dass wir da die kreisenden Gewalten des Weltenraumes erleben als Fühlen. Und wenn wir sagen können: Sonne bewegt sich im Gefühl des Weltenraumes, Merkur bewegt sich im Gefühl des Weltenraumes, Mars bewegt sich im Gefühl des Weltenraumes, dann haben wir das Fühlen in seinem Weltendasein getrennt vom Denken ergriffen und getrennt vom Wollen.

Und wenn wir das Denken so erfassen können, dass wir den Gedanken freibekommen vom physischen Dasein, dann ist es, wie wenn unser Denken weit hinausflöge zu den Ruhesternen und in den Ruhesternen selber ruhte. Und wir sagen uns, wenn wir jenseits der Schwelle angekommen sind: mein Denken ruht in den Ruhesternen; mein Fühlen bewegt sich in den Wandelsternen; mein

Wollen gliedert sich ein den Kräften der Erde. Und Denken, Fühlen, Wollen sind im Weltall aufgeteilt.

Und sie müssen wiederum zusammengefügt werden. Hier auf der Erde braucht der Mensch nicht Denken, Fühlen und Wollen zusammenzubinden, denn sie sind dadurch, dass der physische Leib eine Einheit ist, für den physischen Menschen zusammengebunden. Fortwährend würden Denken, Fühlen und Wollen auseinanderfallen, wenn sie nicht durch den physischen Menschen, ohne dass der Mensch es beabsichtigen oder wollen kann, zusammengehalten werden. Jetzt aber sind sie so getrennt, Denken, Fühlen und Wollen, dass das Denken oben ruht bei den Fixsternen, dass das Fühlen kreist mit den Planeten, dass das Wollen unten sich eingliedert den Kräften der Erde. Und wir müssen uns mit festem inneren Erkräften hinstellen und die drei, die weit auseinanderliegen, durch unsere eigenen Kräfte zu einer Einheit zusammenfassen.

Dazu müssen wir so, wie wir das durch eine solche mantrische Formel können, Denken, Fühlen und Wollen empfinden, damit wir dem Denken, das zu den Ruhesternen gegangen ist, etwas mitteilen können vom Wollen und Fühlen; dem Fühlen, das in den Wandelsternen kreist, etwas mitteilen können vom Denken und Wollen; dem Wollen, das an die Erde gebunden ist, etwas mitteilen können vom Denken und Fühlen.

Wir müssen, hinaufschauend zu den Ruhesternen, andächtig uns sagen: Da ruhet dein Denken. Aber ich bringe diesen ganzen Ster-

nenhimmel in Bewegung, wie das Gefühl es sonst bei den Planeten tut, ich bewege im Geist den Sternenhimmel langsam hin. Ich fühle mich wie angezogen vom Sternenhimmel; ich möchte hinauf, ich möchte eins werden als ganzer Mensch mit dem Sternenhimmel. So habe ich Fühlen und Wollen dem an die Ruhesterne gebundenen Denken einverleibt.

Nun schaue ich hin in die Wandelsterne und fühle: In diesen Wandelsternen wandelt mein eigenes Fühlen. Aber ich will mich bemühen, den Augenblick, den ich angeschaut habe, der sich immer in den Wandelsternen verändert, festzuhalten, wie fest sonst nur die Fixsterne stehen. Und ich will mit meinem ganzen mittleren Menschen, mit all dem, was zu Herz und Lunge gehört, eins werden mit dem ganzen Planetensystem. Dann habe ich das Denken und das Wollen zugeteilt dem Fühlen.

Und werde ich gewahr, wie ich als Mensch gebunden bin an die Erde, durch diese mantrische Formel, dann soll ich zumischen diesem Gebundensein an die Erde Fühlen und Denken. Ich soll in mir im Gedanken die Erde in Bewegung setzen, so dass ich mit ihr wie ein Wandelstern fortkreise und ihre Schwere nicht wahrnehme, die Gebundenheit der Erde mir so wird, wie wenn ich die Erde durch den Weltraum tragen würde. Fühlen ist dem Wollen beigemischt. Denken mische ich bei, wenn ich mit der Erde mich fortbewege in Gedanken, aber wieder stillhalten kann, die Erde selber zum Ruhestern durch meine eigene Gedankenkraft meditierend mache.

Wenn ich solch eine Meditation durchführe und immer wieder und wieder durchführe, ich komme dazu, mich als Mensch im Weltall außer dem Leib nach und nach zu fühlen.

Dazu lasse man, meine lieben Schwestern und Brüder, wirken eine mantrische Formel, die besonders kräftig auf die Seele wirken kann:

Trag' in Denk-Erleben
Das als reines Sinnen

– das heißt: als Meditieren, als Sinnen –

In der Seele lichtvoll
glänzt
Fühlen und Wollen
Und du bist Geist
Unter reinen Geistern.

Als Zweites:

Trag' in Fühlenskräfte
Die als edle Liebe
Durch die Seele wärmend
weben
Denken und Wollen
Und du bist Seele
Im Reich der Geister.

Als Drittes:

Trag' in Willensmächte
Die als Geistestriebe
Um die Seele wirkend
leben
Denken und Fühlen
Und du schaust dich selbst
Als Leib aus Geisteshöhen.

Erst so angeschaut erscheint der Leib des Menschen in seiner wahren Gestalt.

Was so erkundet wird aus der geistigen Welt, was erlebt der Eingeweihte in der geistigen Welt, wenn das so in Worte gefasst wird, so sind es mantrische Worte, und derjenige, der es nacherlebt, wird hineingeführt in die geistige Welt.

Daher ist es eine wirkliche Führerschaft in die geistige Welt, wenn Eure Seele eben auf sich die Worte wirken lässt:

Trag' in Denk-Erleben
Das als reines Sinnen
In der Seele lichtvoll
glänzt
Fühlen und Wollen
Und du bist Geist

Unter reinen Geistern.
Trag' in Fühlenskräfte
Die als edle Liebe
Durch die Seele wärmend
 weben
Denken und Wollen
Und du bist Seele
Im Reich der Geister.

Trag' in Willensmächte
Die als Geistestriebe
Um die Seele wirkend
 leben
Denken und Fühlen
Und du schaust dich selbst
Als Leib aus Geisteshöhen.

Dann, wenn solches Euch immer klarer und klarer wird, meine lieben Schwestern und Brüder, was in solchen mantrischen Worten liegt, dann werdet Ihr, wenn Ihr immer wieder und wieder kommt zu diesen Stunden, mit immer größerem Verständnisse, das heißt mit immer größerem Welterleben hier hören die Worte:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?
Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

ZEHNTE STUNDE

Dornach, 25. April 1924

Meine lieben Freunde! Es kommt in der esoterischen Entwicklung – und das ist in der wirklichen Erkenntnis – alles darauf an, dass der Mensch den Weg finde, ein Verständnis dafür zu gewinnen, was es heißt, in einem Weltensein zu leben, zu dem die Sinne, die ganze körperliche Organisation keine Vermittler sind, zu leben also mit dem Geistig-Seelischen, das des Menschen wahre Wesenheit ist, in einer geistig-seelischen Welt.

Nun gibt es ja, um allmählich dahin zu kommen, so in der Welt mit seinem Geistig-Seelischen zu leben, nun gibt es ja dazu eben die verschiedensten mehr oder weniger auf das Meditative hinauslaufenden Übungen unserer Seele, Anstrengungen unserer Seele. Und ein Bild dessen, was eine Menschenseele durchmachen kann auf dem Weg vom Erleben der sinnlich-wirklichen Welt, der sinnfälligen Welt, zum Erleben der geistigen Welt, das soll zunächst in diesen Klassenstunden durch die verschiedenen Betrachtungen und die Zusammenfassung dieser Betrachtungen in einzelnen Sprüchen, die dann je nach Möglichkeit und Bedarf von dem einen und dem anderen meditiert werden können, gegeben werden.

Wenn eine Zeit verflossen sein wird, so werden sich die Mitteilungen dieser Klassenstunden, die wirkliche Mitteilungen aus der

geistigen Welt sind, wie ich öfter schon betont habe, sie werden sich so zusammenfügen, dass diejenigen, welche mitgemacht haben diese Betrachtungen – es ist das eben auch ein Karma für diejenigen, die da sein können –, dass diejenigen, die mitgemacht haben diese Betrachtungen, in ihnen ein abgeschlossenes Bild der ersten Stufe esoterischer Entwicklung haben.

Nun geht ja aus den verschiedensten Betrachtungen, die hier gepflogen worden sind, schon hervor, wie der Mensch allmählich, dadurch dass er sich erhebt über sein Erdendasein zu einem Miterleben des Kosmos, die Gefühle, die Empfindungen entwickeln kann, die ihn hinaustragen in jene Weiten der Welt, aus denen ihm dann entgegenkommt das Geistige. Solange der Mensch sich darauf beschränken will, nur in Verbindung zu treten durch seine Sinne und durch seinen Verstand mit demjenigen, was ihn sinnfällig umgibt, solange ist es unmöglich, dass er irgendwie sich so leicht mache in seinem Seelisch-Geistigen, dass dieses Geistig-Seelische für sich auffassen könne, was eigentlich der Inhalt der dem Menschen zugänglichen Wahrheit ist.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, ich habe des Öfteren betont: der gesunde Menschenverstand kann alles dasjenige begreifen – wenn er sich nur genügend anstrengt und sich säubert von Vorurteilen –, was in der Anthroposophie dargeboten wird. Aber es ist geradezu mit Bezug auf dieses Begreifen des gesunden Menschenverstandes schon ein Prüfstein vorhanden dafür, ob jemand durch

sein Karma heute wirklich berufen ist, an Anthroposophie teilzunehmen, oder ob er es nicht ist.

Sehen Sie, zwei Fälle sind möglich. Der eine Fall ist der, dass der Mensch hört von dem Inhalt anthroposophischer Wahrheit, dass der Mensch diesen Inhalt anthroposophischer Wahrheit auf sich wirken lässt und ihn einleuchtend findet. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, dass alle diejenigen Freunde, die hier sitzen, zu dieser Gruppe von Menschen gehören. Denn derjenige, der nicht zu dieser Gruppe von Menschen gehörte und dennoch teilnehmen wollte an einer Klasse als Mitglied, der würde eigentlich in dieser Teilnahme nicht ehrlich sein. Und um die Ehrlichkeit handelt es sich zunächst in allem esoterischen Leben, um die restlose, das ganze seelisch-geistige Wesen des Menschen durchdringende Ehrlichkeit.

Nun gibt es eine andere Gruppe von Menschen, die findet heute dasjenige, was von Anthroposophie dargeboten wird, phantastisch, irgendwie nur dem Visionären angehörig. Diese Gruppe von Menschen, die zeigt durch dieses ihr Verhalten, dass sie karmagemäß nicht in der Lage ist, den gesunden Menschenverstand so weit abzulösen von der Körperlichkeit und von den Sinnen, um eben eine sinnenfreie Wahrheit, eine sinnenfreie Erkenntnis zu begreifen.

Es ist also das Gebundensein des gesunden Menschenverstandes an die Körperlichkeit oder das Nichtgebundensein, was eigentlich heute eine große Scheidung zwischen den Menschen hervorbringt.

Denn wenn Sie in ehrlicher Weise Ihr eigen nennen einen solchen gesunden Menschenverstand, der die Anthroposophie begreift, dann ist dieser gesunde Menschenverstand in dem Moment, wo er die Anthroposophie ehrlich begreift, unabhängig von der Leiblichkeit. Und dieser gesunde Menschenverstand, der die Anthroposophie ehrlich begreift, der ist überhaupt der Anfang des esoterischen Strebens. Und man sollte das schätzen, dass der begreifende gesunde Menschenverstand der Anfang des esoterischen Strebens ist. Man sollte das nicht übersehen. Dann wird man, wenn man von diesem Begreifen des gesunden Menschenverstandes ausgeht und sich nach den Anleitungen richtet, die eben in den dazu berufenen Schulen gegeben werden, dann wird man auch in den esoterischen Weg immer mehr und mehr hineinkommen. Man kann, je nachdem man das für sich geeignet findet, den einen oder den anderen der Sprüche, die hier gegeben werden, auf sich anwenden. Man muss nur damit zusammenhalten auch die Betrachtungen, welche die ganze Stellung eines solchen Spruches zum inneren menschlichen Leben charakterisieren.

Nun möchte ich heute wiederum eine der Hilfen geben, die den Menschen – sei es selbst nur zu einem solchen Ruck, den er selber noch gar nicht bemerkt und schätzt – aus dem Leib herausbringen können.

Da handelt es sich darum, dass wir mit wirklich tieferem Empfinden in unserem Gemüt uns gewissermaßen hinstellen einmal –

es kann auch in bloßen Gedanken geschehen – und betrachten um uns herum die mineralische Umgebung, betrachten die pflanzliche Umgebung, was sonst in unserer nächsten irdischen Umgebung ist, und machen uns so recht bewusst, wie eigentlich diese irdische Umgebung mit uns zusammenhängt, wie wir als Erdenmensch dadurch, dass wir eine physische Leiblichkeit an uns tragen, mit allem zusammenhängen, was so an Mineralischem, Pflanzlichem, Tierischem und so weiter um uns herum ist. Und dann sagen wir uns in aller inneren Ehrlichkeit, wenn wir uns die Frage aufwerfen: Wozu das alles? Warum nehme ich die physischen Substanzen der Erde auf, nachdem ich geboren worden bin? Warum schleppe ich mich durch das Erdenleben von der Geburt bis zum Tod, um, wenn mein Organismus nicht mehr fähig ist, die irdischen Stoffe in sich zu verarbeiten, mit dem Tod das physische Erdenleben zu beenden? – Wir müssen unseren Zusammenhang mit unserer physischen Umgebung, ausgehend von einem solchen persönlichen Menschenrätsel, recht tief empfinden. Dann empfinden wir aber auch immer mehr und mehr dasjenige, was Ausgangspunkt eines esoterischen Lebens sein kann. Dann fühlen wir uns wirklich innerhalb dessen, was wir im physischen Erdenleben tun, wie blind, wie im Finstern tappend.

Und betrachten Sie schließlich, meine lieben Schwestern und Brüder, betrachten Sie schließlich die Menschen, die mit der heute landläufigen Erziehung, nachdem sie geboren worden sind, in das

irdische Leben hineingestellt werden, berufen werden durch die rein äußeren Verhältnisse zu dieser oder jener Arbeit im irdischen Leben: den Zusammenhang dieser Arbeit mit dem Ganzen des menschlichen Seins begreifen sie nicht. Sie wissen vielleicht nicht einmal viel mehr, als dass sie arbeiten, um zu essen. Sie wissen ja nicht, dass schließlich in der Pflanze, die sie genießen, kosmische Kräfte aus den Weltenweiten enthalten sind, die den Weg durch den menschlichen Organismus nehmen und dadurch auch in gewissem Sinn eine kosmische Entwicklung durchmachen. Nicht einmal diesen ersten Blick können sich viele Menschen heute wegen des Materialismus der Zeit aneignen. Aber sich zunächst gestehen, dass man durch die bloße Betrachtung desjenigen, was Erdenverhältnisse sind, geistig blind im Leben dasteht, in Finsternis lebt, das ist der Ausgangspunkt einer wirklichen esoterischen Entwicklung.

Und dann wende man den Blick ab von demjenigen, was einen im irdischen Leben umgibt, und wende – entweder in Gedanken oder wenn man davon unterstützt sein will, kann man es ja auch in der Wirklichkeit tun –, man wende den Blick hinauf zu dem sternbesäten Himmel. Man schaue die Wandelsterne, man schaue die Fixsterne, man durchdringe sich mit der unendlichen Erhabenheit desjenigen, was einem da aus dem Weltall entgegenglänzt, und man sage sich: als Mensch hängt man ebenso zusammen mit dem, was da aus den Weltenweiten herunterglänzt, wie man zusammen-

hängt als Mensch mit dem, was einen in der physischen Umgebung umgibt.

Da haben wir wirklich zunächst bei diesem Aufblicken nach dem sternbesäten Himmel ein Gefühl, dass wir nun nicht im Finstern leben, sondern dass wir frei werden von dem Leben in der Finsternis, indem wir mit unserm geistig-seelischen Dasein uns aufschwingen zu den Sternen, uns aufschwingen zu dem, was die Sterne in ihren Gruppen als Bilder darstellen. Und, sehen Sie, wenn der Mensch wirklich sich versenken kann in diesen Anblick des Sternenhimmels, dann wird der Sternenhimmel eine ganze Fülle von Imaginationen. Sie kennen alte Bilder, in denen man nicht bloß Sterngruppen gemalt hat, sondern in denen man die Sterngruppen zusammengefasst hat symbolisch-wirklich in Tiere. Man hat nicht bloß die Gruppe der Sterne, die im Widder sind, die Gruppe der Sterne, die im Stier sind, als Gruppen aufgezeichnet, sondern man hat symbolisch das Widderbild, das Stierbild und so weiter hingestellt.

Heute denken sich die Menschen: nun ja, das ist eine Willkür gewesen bei älteren Erdenbewohnern, weil die Sternbilder so benannt worden sind, dann das Bild hinzumalen. Aber so war es ja nicht, sondern tatsächlich: in Urzeiten, die Hirten auf dem Feld, die nicht bloß mit dem physischen Auge hinausgeschaut haben in den sternbesäten Himmel, sondern die auch in Traumessbewusstsein oder in Schlafesbewusstsein versunken sind draußen bei ihren Her-

den, die wendeten mit geschlossenen Augen die Seele gegen den Weltraum. Und dann sahen sie nicht dasjenige, was das äußere Auge als Sterngruppen sieht, sondern dann nahmen sie in der Tat, wenn auch etwas anders, als man es später gemalt hat, jene Bilder, jene Imaginationen, die den Weltraum erfüllen, wahr.

Und wir können nicht mehr zurückkehren zu demjenigen, was in instinktivem Hellsehen in der eben beschriebenen Art die einfachen Hirten einmal erlebt haben. Aber wir können etwas anderes. Wir können mit einer viel größeren Besonnenheit uns hineinversetzen – entweder in Gedanken oder in Wirklichkeit – in den Sternenhimmel. Wir können empfinden die Tiefe und zu gleicher Zeit das ungeheuer Majestätische, das uns da entgegenglänzt und entgegenleuchtet. Und wir kommen allmählich in eine innere Verehrung hinein desjenigen, was da in den Weltenweiten sich ausdehnt. Und die Verehrung selber, das Inbrünstige der Verehrung, das ist es, was hervorrufen kann aus unserer Seele das Erlebnis, dass die äußeren Sinnesbilder der Sterne verschwinden und der Sternenhimmel für uns eine Imagination wird. Dann aber, wenn der Sternenhimmel für uns eine Imagination wird, dann fühlen wir uns mitgenommen von unserem Seelenblicke.

Sehen Sie, noch zu Platos Zeiten fühlte man auch für das physische Auge etwas ganz Besonderes, wenn es schaute. Plato beschreibt selber das Sehen noch so, dass, wenn ich also hinschaue auf einen Menschen – es ist in Platos Sinn das Sehen beschrieben –,

so geht etwas vom Auge hin, das spürte man in alten Zeiten, strömt etwas vom Auge aus und umgreift den Menschen. Das Ätherische strömt aus. So, wie – wenn ich die physische Hand ausstrecke und etwas ergreife – ich weiß, dass ich mit meiner physischen Hand bis zu dem Ergriffenen verbunden bin, so wusste man in den Zeiten jenes alten instinktiven Hellsehens, dass etwas Ätherisches vom Auge ausgeht und umfasst dasjenige, was angeschaut wird. Heute glaubt man eben nur, das Auge ist hier, das Gesehene ist dort. Da sendet das Gesehene Ätherbewegungen aus, die trommeln auf das Auge, und das Getrommel, das wird dann von irgendeiner Seele – von der ja auch der Materialist spricht, aber er stellt sich darunter nichts vor –, das wird dann von irgendeiner Seele wahrgenommen. Aber so ist es nicht. Es ist nicht bloß eine Einwirkung von dem Gegenstand auf den Menschen, es ist tatsächlich auch ein Ausströmen des innerlich Ätherischen vom Menschen.

Und wir nehmen unseren Ätherleib in seiner Weltzugehörigkeit wahr, wenn für uns der sternbesäte Himmel das große Blatt der Welt wird, auf dem die imaginativen Geheimnisse des Weltendaseins eingeschrieben sind, wenn wir sie zu schauen vermögen.

Und dann kommt uns die Empfindung: Wenn du auf der Erde hier bist, bist du in der robusten sinnlichen Wirklichkeit. Aber du bist blind, du lebst im Finstern. Wenn du dich mit deinem Gemüt aufschwingst, so lebst du in dem, was dir sonst nur aus den Weiten des Weltalls hereinscheint. Im Schein des weiten Weltalls lebst du.

Aber du nimmst zu gleicher Zeit dein eigenes ätherisches Dasein hinaus in die weiten flutenden Ströme dieses Scheins der Welt. Du gehst mit mit deinem ätherischen Dasein.

Und der Schein hört auf, ein Schein zu sein. Er kann ja nicht ein Nichts sein, wenn wir uns in ihn hineinversenken. Wir dehnen unsere innerlich erlebte Wirklichkeit in diesen Schein aus. Und das Erleben dessen, was ich eben beschrieben habe, wird zu einem Weben im Schein des Kosmos. Vorher lebten wir blind in der Finsternis des Erdendaseins. Nun leben wir uns hinaus, indem wir webend werden mit unserem ätherischen Dasein in dem Schein des Kosmos.

Aber wenn wir diese Empfindung haben, dass wir weben in dem Schein des Kosmos – ich werde also zuerst bildhaft aufzeichnen:

das Leben blind in der Finsternis des Erdendaseins, das Hinausleben in die Weiten der Welt, an deren Ende die Weltenimaginationen von uns durch Ehrfurcht vor dem Sternenschein empfunden werden können.

Aber nun haben wir uns hinausgewoben, nun sind wir mit unserem ätherischen Sein ja in diesem imaginativen Weltengewebe darinnen. Wenn wir es dahin bringen, in diesem imaginativen Weltengewebe darinnen zu sein, sind wir ja nicht mehr im physischen Leib. Wir haben uns durch den leeren Äther hindurchgerungen bis zum Erleben der Weltenimaginationen.

Sehen Sie, das ist nun gerade so, als wenn in der physischen

Welt hier jemand etwas hinschreibt, und wir haben lesen gelernt, wir lesen es. Durch unser Hinausweben in den Kosmos – die Götter haben in den Kosmos hineingeschrieben für uns die Weltenimaginationen – kommen wir da draußen an, sehen wir diese Weltenimaginationen von der anderen Seite. Wir leben erst hier auf der Erde; wir schwingen uns auf bis zu den Weltenimaginationen; da aber lesen wir von außen.

Ja, meine lieben Freunde, meine Schwestern und Brüder, der Tierkreis spricht eine bedeutungsvolle Sprache, wenn man ihn nicht von der Erde aus ansieht – Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe –, sondern wenn man ihn von außen umkreist. Und es ist eine Tat unseres Bewusstseins, ihn von außen zu umkreisen. Da fangen wir an, die Weltengeheimnisse zu lesen. Und was wir lesen, das sind die Taten der geistigen Wesenheiten. In einem Roman lesen wir von Menschentaten. Wenn wir von der anderen Seite aus den Tierkreis ansehen und lesen dasjenige, was wir von der Erde aus gewissermaßen von hinten ansehen, wie es Moses bedeutet wird, dass er Gott nur immer von hinten anzusehen hat von der Erde aus – die Initiation besteht eben darinnen, dass von der anderen Seite angesehen wird –, da wird es nicht bloß ein Anstarren, da wird es ein Lesen. Und dasjenige, was man liest, sind die geistigen Taten der geistigen Wesenheiten, die das alles zustande gebracht haben.

Und wenn wir genügend lange in dieser Stummheit lesen, wenn wir unser inneres Seelisches vertiefen in dieses Lesen, dann begin-

nen wir zu hören auf geistige Art. Dann sprechen die Götter mit uns. Dann sind wir in der geistigen Welt drinnen, wenn die Götter mit uns sprechen.

Nun, sehen Sie, meine lieben Schwestern und Brüder, es ist so, dass der Eingeweihte Ihnen erzählen kann: Die Seele kann sich hinausweiten, webt in den Weiten des Kosmos, bekommt die Weltenimaginationen, schaut, von der anderen Seite lesend, die Geistestaten an, wird fähig, zu hören auf geistige Art die Sprache der Götter. – Aber wenn man sich in das, was da der Eingeweihte erzählt, wirklich vertieft, sinnig vertieft, gemütvoll vertieft, herzlich vertieft, wenn man das nicht bloß aufnimmt mit Gier und sagt: Nun, wenn ich's auch könnte, würde es mir gefallen; da würde es mich interessieren, aber so kümmere ich mich nicht darum; sondern wenn man es aufnimmt als etwas, was einem gesagt wird, dass es möglich ist, wenn man anfängt, solch eine Sache als etwas zu betrachten, das man verehren kann, das man lieben kann, das man immer wieder und wieder durchmeditiert, dann ist das der Weg, selber erst hineinzukommen in das esoterische Leben.

Und so finden Sie diesen Weg, wenn Sie sich meditierend vertiefen in die Worte:

- 1 Ich lebe in dem finstren Erdbereich,
- 2 Ich webe in dem Schein der Sterne,
- 3 Ich lese in der Geister Taten,
- 4 Ich höre in der Götter Sprache.

Mit der nötigen Empfindung das innerlich meditativ erlebt, wirkt Wunder in der menschlichen Seele, verwandelt die menschliche Seele. Das muss im Rhythmus immer wieder und wieder durch die Seele fließen, denn es führt den Menschen eigentlich durch sein eigenes, in ihm enthaltenes Weltwesen.

Aber es ist notwendig, dass eine solche Sache sich recht verinnerlicht und dass man, nachdem dies doch mehr zu dem Kopf spricht, auch noch mit dem Herzen sich beteiligt an dem ganzen Gang, den man da macht hinaus in das ätherische Weltall, dann in das geistige Weltall, das heißt auf die andere Seite des Weltalls. Es ist notwendig, dass man zu einem solchen Gang das Herz in seinem Erleben mitnimmt und rege macht in sich die Empfindungen, die durchaus naturgemäß sich angliedern können an ein solches Sich-hinausversetzen. Aber man muss diese Empfindungen richtig rege machen. Und deshalb ist es gut, wenn man diesen ganzen meditativen Weg so macht; man gehe zunächst auf in einem vollständigen innerlichen Schauen dessen, was da liegt in den Worten:

Ich lebe in dem finstren Erdbereich,
Ich webe in dem Schein der Sterne,
Ich lese in der Geister Taten,
Ich höre in der Götter Sprache.

Dann versuche man, dies so sich vorzustellen, als ob es jemand zu einem spräche wie aus einer Geistestiefe heraus, als ob man's nicht

dächte, sondern als ob man's hörte, als ob es ein anderes Wesen zu einem spräche. Man stelle sich wirklich vor, dass ein anderes Wesen es zu einem spricht aus unbekanntem Tiefen her. Dann versuche man, die richtigen Gefühle für dasjenige, was man da hört, zu entwickeln. Diese richtigen Gefühle leben in dem zweiten Teil des Spruchs:

Sehnend stimmt mich der Erde Finsternis,
Tröstend ist mir der Sterne Schein,

Indem ich mir bewusst bin, dass ich eigentlich in der Erde Finsternis wie blind lebe, sehne ich mich hinaus. Da wird mir zum Tröster der Sterne Schein, der mein Wesen weitet:

Tröstend ist mir der Sterne Schein.

Nun von der anderen Seite:

Lehrend sind mir der Geister Taten,

– wenn ich sie lese –

Schaffend ist mir der Götter Sprache.

Nun gebrauchen Sie das recht. Stellen Sie sich lebhaft vor dieses innere Meditative, das Sie da durchmachen. Wie aus Geistestiefen, wie wenn es Ihnen jemand zuspräche, so hören Sie die Zeilen des oberen Spruches, bringen jeder Zeile das entsprechende Gefühl

entgegen, so dass Sie in der Meditation erleben: zuerst anhören, dann Empfindung entgegenbringen; anhören, Empfindung entgegenbringen und so weiter.

Eine Meditation zunächst im Zwiegespräch, eine Meditation, bei der Sie das erste immer verobjektivieren, das zweite aber wie ausströmend von Ihrem Herzen empfinden.

Dann aber versuchen Sie noch einmal, sich zu vergegenwärtigen, wie das eine in dem andern wirkt und webt, und versuchen Sie dann, willensgemäß in sich zu erleben, was Sie durch das Zwiegespräch erleben können.

Aus Geistestiefen tönt es:

Ich lebe in dem finstren Erdbereich,

das Herz antwortet:

Sehnend stimmt mich der Erde Finsternis,

Der Wille empfindet den Impuls im Zwiegespräch von Zeile 1 und 5:

Der Erde Finsternis verlöschet mich,

Man erinnert sich hinterher, nachdem man das Zwiegespräch geführt hat, an den Wechsel der Zeilen 2 und 6, das da war:

Ich webe in dem Schein der Sterne,
Tröstend ist mir der Sterne Schein,

Der Sterne Schein erwecket mich,

Man erinnert sich nachträglich an dasjenige, was aus Geistestiefen heraus tönt, und die Antwort des Gemüts:

Ich lese in der Geister Taten,
Lehrend sind mir der Geister Taten,

Das Wollen empfindet dabei:

Der Geister Taten rufen mich,

hin in die geistige Welt.

Und nun das Erhabenste, wo man sich fühlt wie im Zwiegespräch mit den Göttern selber, wo die Götter nicht nur lesen lassen, sondern sprechen:

Ich höre in der Götter Sprache.
Schaffend ist mir der Götter Sprache.

Der Götter Sprache zeuget mich

bringt mich hervor, zeuget mich.

Nun stellen Sie sich diese ganze Meditation vor. Die ganze Meditation verläuft so: Zwiegespräch – Zeile für Zeile – mit einem in dunklen Geistestiefen anwesenden geistigen Wesen, das immer die Zeile, die oben im Spruch steht, zu uns spricht. Das Herz gibt immer Antwort:

Ich lebe in dem finstren Erdbereich,
Sehnend stimmt mich der Erde Finsternis,

Ich webe in dem Schein der Sterne,
Tröstend ist mir der Sterne Schein,

Ich lese in der Geister Taten,
Lehrend sind mir der Geister Taten,

Ich höre in der Götter Sprache.
Schaffend ist mir der Götter Sprache.

Nun erinnere ich mich an jedes einzelne und füge den Ausfluss des Willens hinzu wie eine Erinnerung an das eben Abgelaufene:

Ich lebe in dem finstren Erdbereich,
Sehnend stimmt mich der Erde Finsternis,
Der Erde Finsternis verlöschet mich,

Ich webe in dem Schein der Sterne,
Tröstend ist mir der Sterne Schein,
Der Sterne Schein erwecket mich,

Ich lese in der Geister Taten,
Lehrend sind mir der Geister Taten,
Der Geister Taten rufen mich,

Ich höre in der Götter Sprache.
Schaffend ist mir der Götter Sprache.
Der Götter Sprache zeuget mich

Das ist die rechte Überzeugung, zu der wir kommen im Zwiegespräch des Meditierens, im Erinnern des Zwiegespräches und im Bekräftigen des Erinnerten aus dem Willen heraus.

Wenn wirklich erstens mit innerer andächtiger Stimmung, zweitens so, dass wir mit voller Seele, mit innigem Anteil dabei sind, dasjenige gemacht wird, was ich eben beschrieben habe, innerlich erlebt vorgestellt wird, wenn man es nicht nimmt wie ein mechanisches Meditieren, sondern wie ein rechtes Erleben der Seele, dann wirkt diese Herstellung der Beziehung zur geistigen Welt tatsächlich weckend auf die Seele.

Man muss nur wirklich auch beim letzten Spruch, der ja in der Art, wie ich es angedeutet habe, erlebt werden soll im Erinnern an Rede und Gegenrede – Rede des Geistes, Gegenrede des Herzens –, man muss nur richtig empfinden, wie man erst das Bewusstsein, das man ja erringen will, wie ausgelöscht findet durch die Finsternis der Erde. Man muss sich fühlen, wie wenn ein Moment des auslöschenden Schlafes über das Bewusstsein käme und wie wenn Erwachen da wäre bei der zweiten Zeile, wie wenn nach dem Erwachen der Ruf der Geister zu sich hin von uns gehört würde, wie wenn man nachher fühlte: die Geister haben uns gerufen, damit sie

aus ihres eigenen Wesens Wort, aus dem Weltenwort heraus, uns als geistig-seelisches Wesen hineinstellen in die geistige Welt, in ihr uns hervorbringen, in ihr uns zeugen.

Wenn diese Nuancen des inneren Erlebens ablaufen in der Seele – dazu die Vorstellungen da sind des geistigen Wesens, das zu uns spricht –, in der Lebendigkeit unseres Herzens, welche dem geistigen Wesen ihre Hingabe entgegenbringt, ja dann, dann sind das Regungen in unserer Seele, die diese Seele allmählich wirklich auf den esoterischen Weg bringen. Und wir müssen uns ja nur klar darüber sein, dass, während wir, so gut wir es eben können, solche drei Sprüche in der Art, wie ich es eben beschrieben habe, in unserer Seele erleben, im Unterbewussten unsere Seele da etwas Mächtiges durchmacht. Wenn wir nur ehrlich in diesen drei Sprüchen, so wie ich es beschrieben habe, leben, so macht unsere Seele das durch, unbewusst, dass sie immer, wenn die erste Zeile ertönt, eigentlich am Ausgangspunkt des Erdenlebens ist, da, wo der Ätherleib erst gebildet worden ist.

Können wir recht lebhaft uns vorstellen, dass aus dem Geist heraus tönt:

Ich lebe in dem finstren Erdbereich,

dann nähern wir uns – im Unbewussten – mit diesem Anhören im Geist dem Moment, wo unser Ätherleib gebildet worden ist; und aus dem vorirdischen Dasein, aus dem Dasein zwischen Tod und

neuer Geburt heraus wirkt die Kraft, mit der wir ehrlich in unserem Herzen dem entgegenbringen:

Sehnend stimmt mich der Erde Finsternis,

denn das Sehnen nach dem Geistigen haben wir ja als Erbschaft aus dem vorirdischen Dasein.

Und wiederum ist es so, dass wir an den Anfang des Erdendaseins versetzt werden. Und dasjenige, was dann herzlich aus uns heraus wirkt, das ist es, wozu wir befeuert werden aus dem vorirdischen Dasein.

Ich webe in dem Schein der Sterne,

versetzen an den Anfang unseres Erdendaseins.

Den richtigen Trost, den uns der Sterne Schein geben kann, empfinden wir, dadurch dass wir zurückversetzt werden, in der Antwort unseres Herzens:

Tröstend ist mir der Sterne Schein.

Ich lese in der Geister Taten,

zurückversetzen an den Erdenanfang.

Erinnern, wie man belehrt worden ist von geistigen Wesenheiten im vorirdischen Dasein:

Lehrend sind mir der Geister Taten,

unter denen ich selber gelebt und gewoben habe, bevor ich heruntergestiegen bin auf die Erde.

Ich höre in der Götter Sprache.

Die haben wir gehört zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Wir empfinden, dass das, was die Götter sprechen, nicht bloß mitteilend ist wie das, was die Menschen sprechen; wir vernehmen, dass der Götter Sprache schaffend ist:

Schaffend ist mir der Götter Sprache.

Dann aber, wenn wir das so wahrnehmen können, dann bekommt auch Zeile 9, 10, 11, 12 den rechten Sinn:

Ich lebe in dem finstren Erdbereich,
Sehnend stimmt mich der Erde Finsternis,

Der Erde Finsternis verlöschet mich,

tilgt aus mein gegenwärtiges Erdenleben, weil ich zurückgeführt werde, hindurch durch den Bereich zwischen Tod und neuer Geburt, in meine frühere Inkarnation. Die erahne ich; deshalb verlöscht mein Bewusstsein, denn mein Bewusstsein war bisher das der gegenwärtigen Inkarnation. In diesem Moment des Schlafes werde ich zurückversetzt, so dass ich erahnen kann: meine frühere Erdeninkarnation webe ich.

Ich webe in dem Schein der Sterne,
Tröstend ist mir der Sterne Schein,

Der Sterne Schein erwecket mich,

Ich werde zurückversetzt, wie ich in dem, was ich in der vorigen Inkarnation war, wie erweckt werde. Es geht mir auf das Karma, es geht mir auf der Schicksalszusammenhang, es geht mir auf von der anderen Seite:

Ich lese in der Geister Taten,
Lehrend sind mir der Geister Taten,

Der Geister Taten rufen mich,

zur Erfüllung meines Karmas mit den Kräften, die aus meinem vorigen Erdenleben stammen.

Ich höre in der Götter Sprache.
Schaffend ist mir der Götter Sprache.

Der Götter Sprache zeuget mich

Alles, was ich bin, wird mir klar, wenn mein früheres Erdendasein das gegenwärtige durchdringt und durchglänzt und durchwebt und durchbebt. Denn da bin ich. Erst mein jetziges Ich ist ein Werden-

des, ist ein Keim, der erst seinen Sinn bekommen wird, wenn ich durch die Pforte des Todes durchgegangen sein werde. Das was mir aus dem vorigen Erdendasein in das gegenwärtige hereinglänzt, hereinwebt, hereinwirkt, das macht mich zum seienden Menschenwesen, das zeugt mich als seiendes Menschenwesen.

Durchdringen wir uns damit, dass das so ist, dass wirklich – während wir glauben, nur in der gewöhnlichen Welt des physischen Erdendaseins zu sein – unsere Seele diesen Gang zurück bis ins vorige Erdenleben durchmacht, dann werden wir uns von der Gewichtigkeit desjenigen, was wir mit einer solchen Sache erleben, bewusst. Und im Bewusstsein dieser Gewichtigkeit, die wie ein warmer, leuchtender Strom durch unser ganzes Denken und Wollen und Fühlen strömt, da werden wir dann mit jenem innerlichen Zaubergefühle unsere Meditation durchsetzen, welches notwendig ist, damit die Meditation in der richtigen Weise wirkt. Man darf es ein innerliches Zaubergefühl, ein magisches Gefühl nennen aus dem Grund, weil es sich mit keinem Gefühl, das wir sonst auf der Erde haben, vergleichen lässt, weil es gefühlt ist ganz unabhängig von aller Körperlichkeit. Wenn wir auch noch nicht mit unserem Denken, mit unserem Vorstellen hinauskommen können aus dem physischen Leib, dieses Zaubergefühl, dieses magische Gefühl, das wir aus der Gewichtigkeit dessen heraus, was wir seelisch tun, erleben, das steht in der reinen geistigen Welt da. In diesem Zaubergefühl, in diesem magischen Gefühl erleben wir rein geistig-seelisch; wir

stehen in der geistig-seelischen Welt drinnen.

In der Art, wie wir erleben, erfüllt sich uns das esoterische Streben. Und das ist es zunächst, was ich heute verpflichtet war, auf Ihre Seele zu legen, meine lieben Schwestern und Brüder.

Ich möchte nur noch am Schluss eine Mitteilung machen. Es sollte nicht sein, dass, ohne dass jemand anfragt, ob er das tun dürfe, dasjenige, was hier als Sprüche gegeben wird und auch als Mitteilungen, dass er das irgendwie weiter mitteilt. Es muss ein realer Zusammenhang sein. So dass tatsächlich eben nur nach Anfrage von dem einen zu dem andern mitgeteilt werden kann oder Gruppen mitgeteilt werden kann. Insbesondere aber soll es streng verpönt sein, meine lieben Freunde, dass irgend etwas von diesen Sprüchen oder auch von ihrer Interpretation per Post versendet werde. Per Post dürfen die Dinge nicht versendet werden, und ich bitte, das recht ernst und streng einzuhalten.

ELFTE STUNDE

Dornach, 2. Mai 1924

Meine lieben Freunde! Sie sind ja wohl alle heute morgen erschüttert worden durch die Nachricht von dem Hinweggehen Miss Maryons von dem physischen Plan – allerdings ein Ereignis, das lange voraus gewusst werden konnte und das ja erfolgte nach einem Leiden, das wirklich ein sehr schweres war und mehr als ein Jahr gedauert hat.

Ich werde morgen, wenn die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft sämtlich anwesend sind, dasjenige hier sagen, was ich über diesen Hinweggang Miss Maryons von dem physischen Plan zu sagen habe. Für heute sei nur das gesagt, dass auch die erste Klasse eine wirklich ihr treu ergebene Schülerin verloren hat; denn unter denjenigen, die mit innigem Fleiß und mit wahrer Innigkeit gehangen haben an dem, was diese erste Klasse gegeben hat, war eben Miss Maryon obenan. Sie hat trotz ihrer schweren Krankheit nicht nur Anteil genommen an demjenigen, was hier esoterisch entwickelt worden ist, sondern auch die Übungen, die hier gegeben worden sind, auf sich wirken lassen und mit ihnen in einer außerordentlich innigen Weise gelebt.

Das alles beruhte bei ihr darauf, dass sie ja eigentlich schon als Esoterikerin zu uns gekommen ist. Sie gehörte ja einer esoterischen

Schule ganz anderer Richtung an, bevor sie den Übergang zur Anthroposophischen Gesellschaft gefunden hat, und hat aus dieser esoterischen Schule heraus in einer raschen Weise vollzogen die vollständige Umwandlung in das Anthroposophische hinein. So dass gerade ihr das Esoterische das eigentlich Wesentliche war und sie in diesem ganz besonders intensiv gelebt hat die Jahre, in denen sie bei uns auf dem physischen Plan war, leben wird nunmehr, nachdem sie von dem physischen Plan, aber nicht, ganz gewiss nicht von der Anthroposophie weggegangen ist.

Nur das sei heute gesagt, mehr geziemt sich ja wohl nicht, da sozusagen die Hingegangene eben erst den physischen Plan verlassen hat. Und ich werde dann die Aufgabe haben, morgen, wenn die Mitglieder, die Freunde sämtlich versammelt sind, dasjenige hier zu sagen, was zu sagen ist.

Meine lieben Freunde, es handelt sich darum, dass innerhalb des esoterischen Strebens der Mensch anschauen wenigstens muss dasjenige, was, indem es auf ihn wirkt, ihn die Wege geleitet, auf denen die wirkliche Erkenntnis in geistigen Dingen zustande kommt. Gewiss, wie weit der eine oder der andere kommt in der Verfolgung dieses Weges, das hängt ja von seinem Karma ab, das hängt davon ab, welche Bedingungen er aus früheren Erdenleben mitbringt.

Aber nicht allein davon, sondern – wie ja auch aus exoterischen Vorträgen, die hier gehalten worden sind, hervorgeht – es hängt

auch davon ab, welche Leiblichkeit und welche Weltensituation der Mensch in diesem Erdenleben schicksalsgemäß vorfindet. Da sind mancherlei alte karmische Reste abzutragen, die da hindern, alles dasjenige zu verfolgen und zu erreichen, was durchaus in der Anlage aber vorhanden sein kann. Und so kann manches, was vielleicht ohne diese karmischen Reste in kurzer Zeit erreicht werden könnte, nur in einer langen Zeit erreicht werden.

Niemals sollen wir, meine lieben Schwestern und Brüder, irgendwie verzagen, irgendwie die Geduld oder Energie verlieren, sondern unseren Weg gehen. Wenn die rechte Zeit herangekommen ist, werden wir finden, ja wir werden finden dasjenige, was uns vorgezeichnet ist. Denn jedem Menschen ist einmal sein Lebensweg – trotz aller, ja vielleicht sogar wegen aller Freiheit – für gewisse Linien des Lebens durchaus vorgezeichnet. Jeder Mensch ist zu seiner Weltaufgabe aufgerufen und wird sie dann vollenden, wenn er den guten Willen dazu hat.

Hier in dieser Hochschule für Geisteswissenschaft soll wirklich alles dasjenige wieder aufleben, aufleben in der rechten Form unserer Zeit und der künftigen Zeit, was in den Mysterien gelebt hat, damals, als diese Mysterien in ihrer besonderen Blüte waren. Auf die Blütezeit der Mysterien – die eigentlich schon vergangen war, als sich das größte Mysterium, aber ich möchte sagen, auch am meisten verhüllt vor die Weltgeschichte hinstellte: das Mysterium von Golgatha –, auf die Blütezeit der Mysterien, die da schon vor-

über war, folgte dann die Zeit, in der die Mysterien in der geistigen Entwicklungsgeschichte der Menschheit zurückgegangen waren, in der die Menschen, gerade weil die Mysterien zurückgegangen waren, immer mehr und mehr aufgenommen werden konnten in diejenige Strömung des Weltenganges, der ihnen die Freiheit gibt. Aber nunmehr ist eben doch die Zeit gekommen, innerhalb welcher die Mysterien in der Form, in der sie nunmehr sein müssen, wiederum im vollsten Sinne des Wortes aufzuleben haben. Und man wird einmal, wenn über diese Dinge in der Welt in der richtigen Weise wird gedacht werden, die Aufgabe des Goetheanums würdigen, indem man erkennen wird, dass es diesem Goetheanum oblag, die Mysterien zu erneuern. Und nur, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir uns durchdringen mit dem Willen, diese Schule so aufzufassen, dass sie durch uns eine Erneuerung der Mysterien darstellen soll, stehen wir in der richtigen Weise in diesen Mysterien drinnen und auch in der Schule drinnen.

Gerade wenn Ihr Euch erinnert an dasjenige, was in der letzten Klassenstunde hier vorgebracht worden ist, so kann das eben Gesagte recht lebendig in Eurem Gemüt werden. Denn da ist bereits der Übergang gemacht worden dazu, die Meditation wirklich unmittelbar in das Erleben des Menschen so hineinzustellen, dass der Mensch sich in der Meditation loslöst von den engen Grenzen seiner Persönlichkeit.

Wir haben ja in dem dreistrophigen Aufbau der letzten Medita-

tion gesehen, wie der Mensch sich hineinstellt in den Weltengang so, dass er innerhalb der Meditation sich gegenüberstellt demjenigen nicht nur, was aus seiner Seele tönt, sondern dem, was zu dieser Seele tönt, was in einer gewissen Weise sich eingliedert in eine allgemeine Weltensprache, in ein allgemeines Weltenwort. Nur so, wenn allmählich eine Loslösung des Menschen von seiner Persönlichkeit zustande kommt, wenn der Mensch sich hineinfindet, zu meditieren in einer immer objektiveren und objektiveren Weise, dann wird er auch jenen intimen, subtilen Gang gehen können, der der wahre Gang der menschlichen Erkenntnis ist. Aber dazu müssen in der verschiedensten Art die gerade auf den Menschen anwendbaren Wahrheiten im Menschen auch gegenständlich werden.

Ihr kennt ja alle, meine lieben Schwestern und Brüder, dasjenige, was dargestellt worden ist öfter als die dreigliedrige Menschenatur: Nerven-Sinnes-Mensch, hauptsächlich repräsentiert durch das menschliche Haupt; rhythmischer Mensch, hauptsächlich repräsentiert durch die Brust, in der die Atmungs- und Zirkulationsorgane konzentriert sind. Alle diese Organe sind überall im Organismus, aber sie sind eben an einzelnen Stellen stärker vorhanden als an anderen. Und dann haben wir die Gliedmaßen-Stoffwechsel-Organisation, nach unten und nach außen hin zentralisiert, lokalisiert.

Dasjenige, was so erkannt werden kann, so dass das Erkennen bis zu einem gewissen Grad theoretisch bleibt, das kann aber

durchaus meditativ gegenständlich werden. Und wenn es meditativ gegenständlich wird, dann geht es in das Esoterische hinein. Deshalb müssen wir schon recht intensiv und recht intim meditativ uns diesen dreigliedrigen Menschen vor Augen stellen.

Da haben wir die Kopfes-Organisation, eine wirkliche Nachbildung des ganzen Kosmos. Da haben wir die Brust-Organisation, die rhythmische Organisation, die nicht so unmittelbar zeigt in ihrer Form das Bild des Kosmos. Und am wenigsten zeigt das Bild des Kosmos die Gliedmaßen-Stoffwechsel-Organisation. Aber wie der Mensch in jeder dieser Organisationen sich in den Kosmos hineinstellt, dessen muss er sich intim bewusst werden. Er muss sich klar werden darüber, was eigentlich in seinem Kopf, in seinem Haupt wirkt und west. Wir spüren es ja unmittelbar: Wenn wir denken, ist unser Haupt in Tätigkeit. Wir spüren es, dann wenn das Haupt leidend ist, wie die Denktätigkeit ausgeschaltet wird. Wir spüren in normalen und in unnormalen Verhältnissen die Zusammengehörigkeit des Hauptes mit der klarsten, mit der hellsten menschlichen Erdentätigkeit. Es ist damit nicht gesagt, dass das Haupt auch der Träger der hellsten menschlichen Erdentätigkeit wirklich ist, aber was wir spüren, nimmt sich so aus.

Was aber liegt denn da eigentlich vor? Wann nur betrachten wir uns selbst in unserem Haupt in der rechten Art? Nur dann, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir uns bewusst werden: Dieses menschliche Haupt wäre nicht da, wenn nicht über

uns sich wölbte der Sternenhimmel – was dazu die Astronomie sagt, das wollen wir uns augenblicklich nicht anfechten lassen; wir wollen dasjenige, was sich zunächst dem Augenschein nach darbietet, nehmen –, der Sternenhimmel, der erhabene Sternenhimmel.

In den letzten Stunden ist schon viel davon gesprochen worden. Die Sterne stehen oben; ihre Glanzesstrahlen kommen uns entgegen, wenn wir zu ihnen aufschauen. Aber sie kommen uns nicht nur entgegen, wir nehmen sie auf. Und dasjenige, was wir von den Glanzesstrahlen der Sterne in unserem Haupt aufnehmen, das verschließen wir in diesem Haupt. Und aus dem sprießt und sprosst dasjenige, was unsere menschlichste Tätigkeit auf Erden ist: unser Denken. Und so müssen wir uns vorstellen: Da draußen sind die Sterne; unser Haupt nimmt auf die Wirkung des Strahlenglanzes der Sterne. Das schaut da draußen so aus, als ob die Sterne ihre Strahlen heruntersendeten. Das Haupt nimmt auf diese Strahlen; dann ist dasjenige, was aufgenommen ist, drinnen in unserem Haupt. Da nimmt es sich ganz anders aus als da draußen, aber es ist dasselbe, sozusagen im zusammengerollten Zustande: der ganze Sternenhimmel in unserem Haupt.

Aber nur der Sternenhimmel? Nein, nicht nur der Sternenhimmel. Denn, was sind die Sterne? Was ist alles dasjenige, was uns in einzelnen ruhenden Sternen im Weltraum entgegenstrahlt? Das ist die Wohnung der Götter. Das sind die Stätten, wo die Götter woh-

nen. Da wurden die Götter gesucht in all den Zeiten, in denen ein instinktives Hellsehen wusste, wo die Götter wohnen, welche Wohnstätten der Götter würdig seien.

In den Zeiten, in denen es ein solches Hellsehen gab, schaute man nicht hinauf etwa zu brennenden Punkten im Kosmos, sondern man schaute hinauf zu den Götterwohnungen. Und man hatte damit eine wahrere Vorstellung von dem, was im weiten Weltraum ist, als heute, wo man mit Astronomie hinaufschaut und die Lichtpunkte ihrem Ort nach und ihrer Winkelstellung nach zueinander berechnet.

Aber indem der Mensch ein dreigliedriges Wesen ist, spricht er, wirkt er dasjenige, was ihn zusammenfasst, sein Ich, durch alle drei Glieder seines Wesens: durch das Nerven-Sinnes-System, durch das Haupt; durch das rhythmische System, durch die Brust; durch das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System. Nur wird das zusammengefasst dadurch, dass der physische Leib eine Einheit ist. Aber der Mensch sendet eigentlich sein Ich immer in die drei einzelnen Glieder, und wir werden heute unterscheiden lernen, wie er dieses Ich in die einzelnen Glieder sendet.

Der Mensch spricht das Ich durch seine Gedanken zunächst in seinen Kopf hinein aus dem Innersten seines Wesens. Wahrhaftig, es ist so: Dasjenige, was sich draußen als Glanzelement der Sterne entfaltet, es wirkt im Menschenhaupt; es ist da auch drinnen. Der Mensch spricht aus dem Zentrum seines Wesens sein Ich in diesen

zusammengerollten Weltraum, der das Innere seines Hauptes ist, hinein. Und er soll sich bewusst werden: Wenn er sein Ich in dasjenige seines Menschenwesens hineinspricht, das ein Abbild ist der Götterwohnungen, dann wirken in ihm die Götter, die die Götterwohnungen bewohnen, selber. Dann meditieren wir richtig, wenn wir uns bewusst werden: Wenn wir «Ich» durch die Kraft unseres Hauptes sagen, sprechen in uns die Götter des Weltraumes und der Weltenzeit.

Und das ist keine Lehre, die uns auf Erden gegeben wird; das ist eine Lehre, meine lieben Schwestern und Brüder, die uns gegeben wird von den Wesenheiten der höheren Hierarchien selber, von den Wesenheiten zunächst, die mit uns Erdenmenschen sind: von den Wesenheiten Angeloi, im Hintergrund die dirigierenden Archangeloi. Dieses Glied der Menschennatur, das da in solcher Beziehung ist zu den Wohnstätten der Götter, die in den strahlenden Sternen sind, das da aus den Götterwesen selber heraus spricht, dieses Ich, es soll sich über seine Wesenheit belehren lassen von den Wesenheiten, die wir als Angeloi immer in unserer Hierarchienbezeichnung angesprochen haben.

Da vollenden wir eine Meditation in der richtigen Weise, wenn wir sie so vollenden: Wir schauen hinauf, lassen uns beeindrucken von dem Glanz der Sterne, haben in unserem Sinne, als ob der Weltraum selber uns entgegengönte Worte. Und diese Worte sollen sein:

Welten-Sternen-Stätten,
Götter-Heimat-Orte!

Das tönt es im Umkreis. So stellen wir uns vor, wir hören aus den Weltenweiten:

Welten-Sternen-Stätten,
Götter-Heimat-Orte!

Für uns wird das zum Echo in uns: Wir behandeln es so wie einen Ausruf, aber einen Ausruf, der in uns erregt wird, weil alle Himmel in diesen Worten ertönen. So meditieren wir. Und dann werden wir uns bewusst dessen, was wir selber aus dem Intimsten unserer Seele dazu zu sagen haben, wo wir aus der Seele still heraus antworten auf den Welten-Posaunenklang:

Spricht in Haupteshöhe
Menschen-Geistes-Strahlung
Das «Ich bin»:

Das sagen wir. Nun antwortet der Engel, der zu uns gehört, in unserer meditativen Vorstellung, dann, wenn das Ich so spricht, wenn das Ich spricht «Ich bin»:

So lebet Ihr

– die Götter –

im Erdenleibe
Als Menschen-Wesenheit.

Das ist der Sinn dieser Meditation. Wir hören es wie einen die Welt umspannenden Posaunenklang von allen Seiten hereintönen:

Welten-Sternen-Stätten,
Götter-Heimat-Orte!

Wir antworten still betend intim aus uns:

Spricht in Haupteshöhe
Menschen-Geistes-Strahlung
Das «Ich bin»:

Der Engel antwortet, hinaufschauend zu dem Ausgang des Posaunenklanges:

So lebet Ihr im Erdenleibe
Als Menschen-Wesenheit.

Und wir nehmen diese letzten zwei Zeilen, die der Engel spricht, in unserer meditativen Vorstellung als Belehrung auf.

Welten-Sternen-Stätten,
Götter-Heimat-Orte!
Spricht in Haupteshöhe
Menschen-Geistes-Strahlung

– die zusammengerollte Sternenstrahlung, die Menschenstrahlung –

Das «Ich bin»:

Der geistige Lehrer Angelos:

So lebet Ihr

– die Welten-Sternen-Stätten, die Götter-Heimat-Orte! –

im Erdenleibe
Als Menschen-Wesenheit.

Das ist das erste Zwiegespräch mit dem Kosmos und mit der dritten Hierarchie. So aufgefasst ist es eine ungeheuer tief in menschlichen Geist, menschliche Seele, Menschenleib eingreifende Meditation.

Und wir gehen weiter, zu der rhythmischen Organisation des Menschen. Wir denken an Lunge und Herz, an dieses wunderbare Pulsieren, an diesen Rhythmus des Atmens, der durch seine eigene Wesenheit verrät, wie er ein Ausdruck ist der tiefsten Weltgesetzmäßigkeit, spüren in uns die Bewegung. Versenken wir uns meditativ in unser Haupt: wir verspüren die Ruhe. Versenken wir uns meditativ in unsere Brust: wir verspüren die Bewegung. Und diese Bewegung, sie ist ein Abbild von dem Gang der Wandelsterne, von der Bewegung der Wandelsterne, von der Bewegung von Mond, Sonne, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn. Aber ein Repräsentant dieser Bewegung ist die Sonne. Sie steht uns ja auch am nächsten. Sie wandelt einmal

jeden Tag um unsere Erde herum, scheinbar. Sie kann als Repräsentant dastehen. Aber geradeso wie wir die Welten-Sternen-Stätten, die Götter-Heimat-Orte in uns tragen, in uns zusammenrollen, so die Bewegungen des ganzen Planetensystems – repräsentiert durch die Sonne – in unserer Atmung, in unserer Blutzirkulation, in alle dem, was in unserem Organismus Bewegung ist.

Daher müssen wir uns vorstellen, dass so, wie erst die Herrlichkeit der Götter-Wohnstätten uns verkündet worden ist im Posaunenklang von allen Seiten der Welt, dass nun uns durchzieht, durch unseren Körper wie melodisches Erklingen zieht dasjenige, was uns die Bewegungen der Wandelsterne, repräsentiert durch die Sonne, zu sagen haben:

Welten-Sonnen-Kreise,
Geister-Wirkens-Wege!

Das ist das zweite: still im Verhältnis zu dem lauten Posaunenklang der Weltumgebung.

Welten-Sternen-Stätten,
Götter-Heimat-Orte!

So tönt es majestätisch von allen Seiten. Das müssen wir meditieren. Aber wie beglückend unser Inneres durchziehend tönt es, nachfolgend dem Gang der Sonne und dem Gang der anderen Wandelsterne, in unserer Atmung, in unserer Blutzirkulation:

Welten-Sonnen-Kreise,
Geister-Wirkens-Wege!

Jetzt wieder sagen wir uns intim, wenn wir als Veranlassung nehmen, was da melodisch aus dem Sternenkreisen in unseren eigenen Leib hineintönt, jetzt sagen wir intim aus uns heraus:

Tönt in Herzensmitte
Menschen-Seelen-Weben
Das «Ich lebe»:

Nun antwortet der Angelos, indem er zu den in den Wandelsterne-
wegen wandelnden Göttern spricht:

So schreitet Ihr im Erdenwandel
Als Menschen-Schöpferkraft.

Wie die Menschen-Wesenheit selber auf der Erde lebt dadurch, dass dasjenige in sie einstrahlt, was aus den Götterwohnungen kommt, so lebt die Menschen-Schöpferkraft im Wandel des Menschen auf der Erde dadurch, dass die Wirkensströmung der Götter in den Bewegungen der Wandelsterne lebt, aber aufgenommen wird von dem ganzen rhythmischen System des Menschen. Und so haben wir wiederum den dreigliedrigen Spruch: objektives Raunen durch unseren Leib im Sinn des Wandels der Wandelsterne; unsere eigene intime innere Aussage; die Antwort des Angelos:

Welten-Sonnen-Kreise,
Geister-Wirkens-Wege!
Tönt in Herzensmitte

– oben «spricht», hier «tönt»; oben «Haupteshöhe», hier «Herzensmitte» –

Menschen-Seelen-Weben
Das «Ich lebe»:

– oben «Ich bin»; hier «Ich lebe» –

So schreitet Ihr im Erdenwandel
Als Menschen-Schöpferkraft.

Dreiteilig muss jeder dieser Sprüche empfunden werden. Beteiligt müssen wir denken am Zustandekommen des Spruches: das objektive Erklingen; unsere eigene intime Aussage wie das Echo in uns; die Sprache des Angelos. Dann wirkt es recht in uns.

Dann aber, wenn wir gehen zum dritten Gliede des Menschen, zu demjenigen, was in Armen und Beinen lebt und sich nach innen im Stoffwechsel fortsetzt, dann hören wir nicht die Weltenweiten im Posaunenklange, dann hören wir nicht das Melos der Wandelsterne, dann hören wir das dumpfe Rollen des Weltengrundes selber. Und das dumpfe Rollen des Weltengrundes selber, das ist es, was in demjenigen lebt, was uns zum eigentlichen Erdenmenschen macht. Unbeteiligt an unserem Geistesmenschen sind die Gliedma-

ßen. Sie sind ganz nach den Erdenkräften gestaltet, die Arme und Hände nur mitgestaltet nach den Luftkräften, aber alles nach den Erdenkräften gestaltet, gestaltet nach den Kräften, die aus dem Weltengrund von unten herauf den Menschen durchströmen. Dessen müssen wir uns bewusst werden. So wie wir in der ersten Strophe hören majestätisch erklingen aus dem Weltenumfang die Sprache des Kosmos selber, wie wir die Sprache des Umkreises vernehmen in der zweiten Strophe, so vernehmen wir die grollende, raunende Sprache des Weltengrundes aus den Erdentiefen in der dritten Strophe:

Welten-Grundes-Mächte,
Schöpfer-Liebes-Glänzen!

Es ist ein Glänzen nicht von Licht, es ist ein Glänzen von Liebe. Denn in denjenigen Orten, wo dasjenige, was sonst im Umfang ist, sich im Mittelpunkt sammelt, liegen auch die Ursprünge der Liebesmächte. Dadurch können wir nicht im Echo antworten «spricht» und nicht «tönt», da müssen wir antworten mit der Tat, mit dem, was aus dem Willen fließt. Da müssen wir nicht «sprechen», nicht «tönen», da müssen wir «schaffen». Deshalb antworten wir aus unserem Inneren, Wille in unsere Worte gießend:

Schafft in Leibesgliedern
Menschen-Wirkens-Strömung
Das «Ich will»:

Nun antwortet der Engel, indem er seine Augen hinuntersenkt zu dem, was heraufgrollt aus dem Weltengrund – «grollen» nicht im antipathischen Sinne gemeint, sondern nur in der Dumpfheit des Tönens –, es antwortet dann den Mächten, die in Weltengrundestiefen waltend tönen:

So strebet Ihr im Erdenwerke
Als Menschen-Sinnes-Taten.

Wieder der Spruch dreigliedrig:

Welten-Grundes-Mächte,
Schöpfer-Liebes-Glänzen!
Schafft

– «Spricht», «Tönt», «Schafft» –

in Leibesgliedern

– «Höhe», «Mitte», «Glieder», dasjenige, was aus der Mitte nach
auswärts strebt –

Menschen-Wirkens-Strömung
Das «Ich will»:

– «Ich bin», «lebe», «will» –

So strebet Ihr im Erdenwerke

– «Erdenleibe», «Erdenwandel», «Erdenwerke» –

Als Menschen-Sinnes-Taten.

– «Wesenheit», «Schöpferkraft», «Sinnestaten», das heißt: sinnlich
zu sehende Taten.

Das wahre Meditieren, das wahre Üben der Seele, das liegt nicht im theoretischen, intellektuellen Inhalt eines Meditationspruches, es liegt in dem mantrischen Charakter. Der mantrische Charakter wird dadurch gegeben, dass der Sinn sich auflöst in Situation und Geschehen, dass der Mensch sich loslöst von dem theoretischen, von dem intellektuellen Inhalt, herausgeht aus sich, dass er nicht bloß irgend etwas in seinen Gedanken hat, sondern die Vorstellung hat: dass der Himmel, dass der Umkreis, dass die Erdentiefen tönen; dass er auf dieses Tönen antwortet aus seinem eigenen intimen Inneren; dass der Engel lehrend interpretiert.

Sich richtig hineinversetzen in ein solches ideelles Geschehen, die Meditation zu etwas machen, was man nicht bloß denkt, fühlt oder will, sondern was einen umwebt und umschwebt und umschwirrt und umströmt und umstrahlt und was aus dem Umschwirren und Umschweben und Umströmen und Umstrahlen wiederum zurücktritt in das Leben des Herzens und im Herzen strömend, webend, strebend, strahlend vibriert, so dass wir uns fühlen hineinverwoben in das Weben und Leben der Welt, dass unser Meditieren ist etwas, was für unsere Empfindung nicht bloß in uns lebt, son-

dern was lebt in uns und in der Welt, auslöscht die Welt, auslöscht uns, eins macht im Auslöschen uns und die Welt, dass wir ebenso gut sagen können: «Es spricht die Welt», wie wir sagen: «Wir sprechen in uns». Das erweitert allmählich den Charakter des Meditierens.

Das Meditieren so geübt, gibt allmählich dem Menschen die Möglichkeit – mit der im Innern erlebten Auflösung desjenigen, als das ihm sein gewöhnliches Selbst immer erscheint –, Geist zu werden für seine eigene Auffassung.

Damit aber, dass wir eintreten in solche Erkenntniswege, dass wir ehrlich uns nähern solchen Erkenntniswegen, dass wir wissen lernen: wir sind im Meditieren nicht allein in der Welt, sondern wir sind im Zwiegespräch mit der geistigen Welt, dadurch nähern wir uns immer mehr und mehr dem, was eine Erneuerung des Mysterienwesens ist. Denn gewiss, äußere Tempel standen da, standen da vielleicht gerade an denjenigen Lokalitäten der Erde, von denen man heute sagt, dass sie in den unzivilisiertesten Gegenden sind. Äußere Tempel standen da, und die früheren Menschen brauchten äußere Tempel. Aber diese äußeren Tempel waren ja nicht die einzigen, sie waren ja nicht die wichtigsten; denn die wichtigsten, die wesentlichsten Tempel haben nicht Ort, haben nicht Zeit. Aber man kommt doch nur mit Überwindung von sechzig Meilen zu ihnen. Man kommt zu ihnen, wenn man in der Weise seine Seele übt, wie es hier und wie es zu allen Zeiten in den Mysterien angedeutet worden ist.

Darum werden wir uns klar darüber, meine lieben Schwestern und Brüder: leben wir so in einer solchen mantrischen Formel, dann ist es so:

Hier stehe ich – sagt jeder mit Recht von sich –, um mich die alltägliche, gewöhnliche Welt. Philiströse Wände, philiströse Stühle sind um mich herum, oder auch ein naturhafter Wald, sichtbare Bäume, oder Häuser. Das ist um mich; das ist zunächst da. Ich bin mir dessen voll bewusst: das ist meine Umgebung; das ist da, das sehe ich, das greife ich. Die Meditation geht aber in meiner Seele auf, während ich so in der äußerlichen trockenen Sinneswelt bin. Die Meditation geht in mir auf:

Welten-Sternen-Stätten,
Götter-Heimat-Orte!
Spricht in Haupteshöhe
Menschen-Geistes-Strahlung
Das «Ich bin»:
So lebet Ihr im Erdenleibe
Als Menschen-Wesenheit.

Was spüre ich weben? Was spür' ich über mir sich wölben? Es ist etwas; es ist nichts. Wände spür' ich, ich sehe sie nicht. Die Meditation geht weiter:

Welten-Sonnen-Kreise,
Geister-Wirkens-Wege!
Tönt in Herzensmitte
Menschen-Seelen-Weben
Das «Ich lebe»:
So schreitet Ihr im Erdenwandel
Als Menschen-Schöpferkraft.

Was ich gespürt habe, das Weben – Tempelgewölbe, das sich oben wölbt, Tempeldach, um mich Tempelwände –, es beginnt sichtbar zu werden für den Seelensinn, schwebt und macht, dass unsichtbar wird die gewöhnliche Welt, die Welt der sichtbaren Bäume, der Wolken, alles desjenigen, was sichtbar ist. Ein neues Sichtbares steht da. Der Tempel, den ich erst nur gespürt habe, er wird bei der zweiten Strophe wirklich.

Und ich höre das Raunen und Rauschen und Grollen von unten:

Welten-Grundes-Mächte,
Schöpfer-Liebes-Glänzen!
Schafft in Leibesgliedern
Menschen-Wirkens-Strömung
Das «Ich will»:
So strebet Ihr im Erdenwerke
Als Menschen-Sinnes-Taten.

Der Tempel hat sich vollendet. Er hat seinen Boden gewonnen. Und in ihm sind da diejenigen, mit denen wir als geistige Wesen in Verbindung treten wollen. Der Tempel ist da. Er ist sichtbar für den Seelensinn. Er ist gefunden.

Unsere Meditation verläuft nicht so, dass wir eine Vision haben. Sie führt uns in die geistige Welt hinein; die geistige Welt erstet. Ich schildere, meine lieben Schwestern und Brüder, wie die Meditation verlaufen kann: Webendes Tempelgewölbe spüren nach der ersten Strophe; mit dem Seelensinn schauen den Tempel um uns. Der Tempel ist fertig, und die Wesen, mit denen wir als Menschen-Lehrer, als Götter-Lehrer in Verbindung treten sollen, sind da. Wir sind im Tempel drinnen, bewirkt durch erste, zweite, dritte Strophe einer wirklichen mantrischen Meditation. Es ist der Weg zum Tempel. Es ist ein wirklicher Geistesweg.

Dann, wenn wir uns dessen bewusst werden, dass wir den Tempel finden, dann verstehen wir recht, wie gemeint ist, was Inhalt dieser esoterischen Schule sein soll.

Aus Gründen, die darinnen liegen, dass vielen derjenigen Freunde, die gerade gern teilnehmen an diesen esoterischen Hochschulstunden, dies auf die Dauer nicht möglich sein würde am Freitag, sollen verlegt werden die Freitagstunden auf Sonntagvormittag von elf bis zwölf Uhr. Das nächste Mal werde ich diese Stunde also schon halten am Sonntag Vormittag von elf bis zwölf Uhr, nicht diesen Sonntag, sondern Sonntag in acht Tagen. Es ist aus dem

Grund, weil dann die Freunde aus der Nähe, die beschäftigt sind, am Sonnabend Abend oder -nachmittag – wo die meisten schon kommen können – kommen können und dann diese Stunden auf die Dauer mitmachen können. Es war vielen ein großes Opfer, an Freitagen da sein zu können. Auf die Dauer können wir es nicht machen, und so sollen diese Stunden auf Sonntag von elf bis zwölf Uhr verlegt werden.

ZWÖLFTE STUNDE

Dornach, 11. Mai 1924

Meine lieben Freunde! Wir sprechen zuerst den Spruch, der uns gemahnt an dasjenige, was aus dem Weltall selber herauskommt wie eine Aufforderung zur Selbsterkenntnis:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Selbsterkenntnis, meine lieben Schwestern und Brüder, ist es ja, was im geistigen Sinne zur Welterkenntnis führen kann. Und oftmals ist es gesagt worden, wie Verständnis da sein muss für das Herausströmen einer wahren geistigen Welterkenntnis aus der geistigen Welt selber; wie der Mensch Verständnis haben muss dafür, dass von denjenigen, die solche Erkenntnis der geistigen Welt vermitteln können, herangetreten werden muss an die Schwelle; dass an der Schwelle der Hüter der Schwelle steht, jener Hüter, der da den Menschen im gewöhnlichen Bewusstsein bewahrt davor, unvorbereitet in die geistige Welt hineinzutreten.

Aber gerade wenn man diesen Hüter kennen lernt, zunächst durch das Verständnis des gesunden Menschenverstandes, dann kennen lernt später – gerade nachdem man das Verständnis durch den gesunden Menschenverstand hat vorangehen lassen – in seiner wahren Gestalt, in seiner wirklichen Wesenheit, dann stellt dieser Hüter dar dasjenige, was als Ermahnungen an uns herantritt, wenn wir im rechten Sinne erstens in die geistige Welt eintreten wollen und dann im rechten Sinne in den Erlebnissen der geistigen Welt drinnenstehen wollen.

Nun ist ja auch oftmals gesagt worden: dieses Drinnenstehen in

der geistigen Welt wird zumeist unrichtig vorgestellt, weil man etwas anderes haben will als dieses wirkliche Drinnenstehen in der geistigen Welt. Man will etwas haben, was ähnlich ist der Sinneswelt. Aber so ist nicht das Drinnenstehen in der geistigen Welt. Es ist einmal übersinnlich, und es kann nicht zu einem Anschauen bloß führen, das ähnlich ist dem sinnlichen Anschauen. Dieses imaginativ-übersinnliche Anschauen ist eben nur Bild. Es muss zu einem wirklichen Erleben der geistigen Welt führen. Und von diesem Erleben der geistigen Welt haben eben viele von Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, viel mehr, als sie denken. Sie sind nur nicht aufmerksam darauf; sie geben nicht acht, wie im Innern des seelischen Erlebens das Geistige waltet und webt. Es waltet und webt; und es handelt sich darum, dass man die intime Aufmerksamkeit aufbringt, dieses Walten und Weben wahrzunehmen.

Daher sollen immer wieder und wieder – weil aus der geistigen Welt unmittelbar heraus in diesen Klassenstunden die Erkenntnisse zu Euch fließen sollen, meine Schwestern und Brüder –, es sollen immer wieder und wieder reale Anhaltspunkte gegeben werden, um Euch fühlbar zu machen dieses Drinnenstehen der Seele des Menschen in der geistigen Welt. Und eine solche Anweisung kann die folgende sein.

Nehmet irgendeines der Mantren – oder irgendeine andere spruchartige Sache – und sprecht dasjenige, was in einem solchen Mantram liegt. Es kommt gar nicht darauf an, welches es ist, son-

dern irgendein Mantram, irgendein Mantram, das Ihr sonst auch gut kennt. Für Eure Meditation nehmt irgendein Mantram und sprecht es Euch einmal in der schönsten Art, in der Ihr sprechen könnt, für Euch vor. Macht Ihr es also, so sprecht Ihr Euch, nicht gerade in lautem Ton, sondern in einem sanften, stillen Tone, irgendein Mantram vor:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Und nun, wenn Ihr Euch solch ein Mantram vorgesprochen habt, so versucht Ihr zu spüren, wie das in Euch kraftet, wie das Sprechen ist. Versucht darauf zu kommen, dass Ihr das Sprechen spürt, dass Ihr spürt, was für ein Unterschied in Eurem Leib ist zwischen dem Zustand, wo Ihr schweigt, und dem Zustand, wo Ihr sprecht. Also versucht, das Sprechen zu spüren in Euren Organen, so wie es verläuft. Ihr werdet es spüren als allerlei Druck und Wellenzug eben in den Sprachorganen.

Und wenn Ihr das gespürt habt, dann fragt Ihr Euch: Wenn ich etwas denke, wozu ich in der Gegenwart veranlasst bin durch das, was mir ein Mensch sagt, oder was ich dadurch denke, dass irgendein äußeres Ereignis auf mich einen Eindruck macht, ich mache mir klar – wenn ich so etwas denke, wozu ich in der Gegenwart veran-

lasst werde –: Wie ist das, kann ich das auch spüren?

Nun, wenn Ihr gelernt habt, das Sprechen zu spüren, dann werdet Ihr leicht auch spüren können das Denken, das unmittelbar durch eine solche Gegenwart veranlasst ist. Ihr könnt das Denken dann auch spüren. Es ist leichter und leiser zu spüren als das Sprechen, aber es ist zu spüren. Und Ihr könnt lernen an dem Sprechensspüren das Denkenspüren, das Denkenempfinden.

Dann werdet Ihr, so wie Ihr das Sprechen spürt, auch das Denken spüren können, tasten können, innerlich tasten können, innerlich wahrnehmen können, und zwar so: Wenn das Sprechen so zu spüren ist, dass es etwa an diese Stelle hierher verlegt werden muss, so werdet Ihr das Denken spüren über dieser Stelle, also hier oben das Denken spüren; etwas gegen das Hinterhaupt zu gelegen werdet Ihr das Denken spüren.

Es ist gut, solch eine Übung zu machen, denn es leitet eine solche Übung überhaupt dazu an, intime Selbstbeobachtung zu machen.

Und dann geht Ihr so vor, meine lieben Schwestern und Brüder, dass Ihr jetzt einen Gedanken in Euch regsam macht, der ein Erinnerungsgedanke ist, etwas, was Ihr gedacht habt vor Tagen, Wochen, Monaten, was Ihr aber genau regsam in Euch machen könnt, und versucht dann, einen solchen Erinnerungsgedanken zu verspüren, zu empfinden; und Ihr werdet das Gefühl haben: den empfindet Ihr unter der Sprachlokalität, den empfindet Ihr also hier unten,

unter der Sprachlokalität. Und Ihr werdet etwa Euch sagen: Wenn ich spreche, so erlebe ich das in der Gegend meiner Sprachorgane; wenn ich denke, erlebe ich das im Haupt darüber; wenn ich erinnere, erlebe ich das unter dem Sprechen.

Wird das für Euch eine intime Erfahrung, fühlt Ihr wirklich so, dann habt Ihr etwas geistig erfasst, was überhaupt der Anfang eines weitergehenden geistigen Erfassens schon sein kann. Nur ist große Abgeschlossenheit von den anderen Erlebnissen des Tages notwendig, um so etwas zu verspüren. Es ist nicht gut, sich zu sagen: Nun ja, damit ich eine solche Abgeschlossenheit erringen kann, muss ich mich einmal auf ein paar Wochen zurückziehen, wo gar keine Menschen sind, wo mich nichts stört, wo ich absolute Ruhe habe, meinetwillen nach einer Hütte am Montblanc mich zurückziehen, um dieses zu vollbringen. – Es ist nicht gut, dieses so zu denken, denn da kommt man ewig nicht weiter, wenn man so denkt; sondern das beste ist: mitten drinnenstehen in dem Trubel des Lebens, allem ausgesetzt sein, was das Leben vom Morgen bis zum Abend bringt, und dennoch durch die eigene Gewalt der Seele aussondern können eine Zeit, die noch so kurz sein mag, wo man ganz außerhalb des Trubels der Welt, aber mitten drinnensteht und doch ganz außerhalb, rein durch die Gewalt seines Inneren ganz außerhalb. Das ist das beste. In die Einsamkeit sich zurückziehen, um Ruhe zu haben, das ist nicht dasjenige, was eigentlich so wirksam ist, sondern durch seine eigene Gewalt die Einsamkeit zu er-

zeugen: das ist dasjenige, was unbedingt und sicher zum Ziel führen kann. Und dann wird so etwas eine gute Grundlage sein, um in derjenigen Art meditieren zu können, die ja notwendig ist.

Ihr habt Mantrien kennen gelernt, meine lieben Schwestern und Brüder, die gewissermaßen still aus der Seele heraus gesprochen werden. So sind ja die ersten Mantrien gewesen während dieser Klassenstunden. Wir sind aber vorgeschritten zu solchen Mantrien, welche zum Teil aus der Seele heraus klingen, zum Teil auch vorgestellt werden mussten als ein Tönen, das aus den Weltenweiten zu uns herankommt; wo wir also nicht innerlich meditierend sprechen, sondern wo wir innerlich meditierend hören; wo wir uns in die Lage versetzt denken, dass wir hören dasjenige, was zu uns, sei es aus den Weiten, sei es auch von Geistwesen, gesprochen wird. Und gerade auf dieses Sichhineinversetzen in eine Lage, wo andere Wesenheiten zu uns sprechen, gerade auf dieses Sichhineinversetzen in eine solche Lage kommt es auch an, um wirklich innerlich zu erzeugen die Seelenverfassung, die sich drinnen fühlt in der geistigen Welt.

Sehen Sie, zu diesem Ziel soll das heutige Mantram gegeben werden. Da soll die Seele sich vorstellen, dass sie ganz schweige, dass sie absolut schweige. Aber es soll die Seele sich vorstellen, dass sie schon jenseits der Schwelle, schon in der geistigen Welt drinnen vor dem Hüter steht, und die Seele dreierlei Töne vernimmt, indem sie selber ganz schweigt, dreierlei Töne vernimmt.

Der erste Ton klingt aus dem weiten Weltall. Der zweite kommt von dem Hüter. Und der dritte kommt von denjenigen Wesen, die dann nachher während des Mantrams bezeichnet werden. So soll gedacht werden dasjenige, was als Mantram heute vor Eure Seele tritt.

So, aus den Weiten der Welt, tönt von allen Seiten herankommend:

Vernimm des Denkens Feld.

Es handelt sich also darum, über die wahre Wesenheit des Denkens aufgeklärt zu werden durch ein geistiges, seelisches Welterlebnis.

Dann spricht der Hüter. Also nachdem verklungen ist dasjenige, was aus den Weiten der Welt an uns herantönt – wir müssen in dieser Situation drinnen geistig leben –, dann spricht der Hüter. Die nächsten drei Zeilen sagt der Hüter:

Es spricht, der dir die Wege
Von Erdensein zu Erdensein
Im Geisteslichte weisen will:

Das ist des Hüters Sprache.

Dann spricht das Engelwesen, das uns den Weg geleitet von Erdensein zu Erdensein:

Blick' auf deiner Sinne Leuchtewesen.

Das ist also das Wesen, das als Engelwesen, als Angelos, uns von Inkarnation zu Inkarnation leitet. Das spricht diese Zeile. Wir hören sie in innerem, sinnendem Leben.

Wiederum spricht der Hüter:

Es spricht, der dich zu Seelen
Im stoffbefreiten Seinsgebiete
Auf Seelenschwingen tragen will:

Und es spricht das über uns sorgende Wesen aus der Hierarchie der Archangeloi die nächste Zeile:

Blick' auf deines Denkens Kräftewirken.

Das geht hinauf, wo die Archangeloi sind.

Erst war es: «Blick' auf das Leuchten der Sinne.» In Wirklichkeit ist ja die Sache so, dass man meint im sinnlichen Leben, dass die Sonne leuchtet und die Sinne nicht leuchten; in Wirklichkeit ist es aber so, dass auch unsere Sinne leuchten, dass aber nur, während unsere Sinne leuchtend wahrnehmen, dieses Leuchten von uns nicht bemerkt wird. Da ermahnt dann das Wesen, das zu uns gehört aus dem Reich der Angeloi: «Blick' auf deiner Sinne Leuchtewesen.»

Im Allgemeinen denken wir im gewöhnlichen Bewusstsein; aber wir erfassen das Denken nicht, wir spüren es nicht, wir empfinden es nicht. Das Wesen, das zu uns gehört aus dem Reich der Archan-

geloi, mahnt: «Blick' auf deines Denkens Kräftewirken.»

Nun geht es hinauf zu dem Reich, wo die Archai sind. Der Hüter mahnt in drei Zeilen, wir sollen das Wesen aus der Reihe der Archai hören mit seiner Mahnung. Die nächsten drei Zeilen sind die Zeilen des Hüters:

Es spricht, der unter Geistern
Im erdenfernen Schöpferfelde
Den Daseinsgrund dir geben will:

Ich könnte auch sagen, den «Daseinsthron», aber besser ist es zu sagen, den «Daseinsgrund» dir geben will, der dich also auf einen Geistesboden stellen will im geistigen Feld, gradeso wie du hier im sinnlichen Feld auf dem physischen Boden stehst.

Nachdem der Hüter der Schwelle so gesprochen hat, spricht das Wesen aus der Reihe der Archai:

Blick' auf der Erinnerung Bildgestalten.

Es ist das Dritte. Erstens auf das Leuchten der Sinne sollen wir sehen, dann auf des Denkens Kräftewirken in uns, dann auf dasjenige, was tief unten liegt, unter der Sprache liegt, was in den Erinnerungsbildern liegt: «Blick' auf der Erinnerung Bildgestalten.»

Da haben wir selber mit schweigender Seele angehört das dreifache Sprechen zu uns: Das Sprechen aus dem Kosmos in der alle-

ersten Zeile: «Vernimm des Denkens Feld»; haben in den jeweiligen drei Zeilen, die zwischen den eigentlichen Hierarchie-Ermahnungen liegen, den Hüter sprechen gehört und dann die Wesen, die zu uns gehören aus den Reichen der Hierarchien selber, immer die eine paradigmatische Zeile, die eigentlich im Tiefsten zu unserem Wesen sprechen soll. So dass der ganze Zusammenhang – ich werde ihn dann aufschreiben – dieser ist:

Vernimm des Denkens Feld:

Es spricht, der dir die Wege
Von Erdensein zu Erdensein
Im Geisteslichte weisen will:

Blick' auf deiner Sinne Leuchtewesen.

Es spricht, der dich zu Seelen
Im stoffbefreiten Seinsgebiete
Auf Seelenschwingen tragen will:

Blick' auf deines Denkens Kräftewirken.

Es spricht, der unter Geistern
Im erdenfernen Schöpferfelde
Den Daseinsgrund dir geben will:

Blick' auf der Erinnerung Bildgestalten.

Damit haben wir dasjenige, was als Mahnung für unsere Selbsterkenntnis herauströnt aus den drei niederen Hierarchien, innerlich seelisch erlebt:

- das erste aus der Hierarchie der *Angeloi*,
- das zweite aus der Hierarchie der *Archangeloi*,
- das dritte aus der Hierarchie der *Archai*.

Bevor die Übung angestellt wird, kann die Konzentration in der Seele dadurch bewirkt werden, dass man sich ein ganz bestimmtes Bild vor die Seele rückt, dieses Bild: Ein Auge, das nach oben blickt; das den Kreis der höheren Hierarchien vernimmt, welche die Kräfte der Welt auf das Auge einströmen lassen, und das dann vernimmt den Kreis der unteren Hierarchien, die sich hinaufrücken zu den höheren Hierarchien und die Strahlen weiter zum Menschen schicken.

Dieses Bild, man ruft es sich vor die Seele, dass es dastehe: Das hinaufblickende Auge, die beiden Linien – die runde, die Wellenlinie –, die Strahlen, die heruntergehen. Und man stellt sich vor, während man die Übung macht, ohne dass man weiter an dieses Bild denkt – während man die Übung macht, wird das Bild vor der Seele stehen bleiben –: das Bild dieses hinaufblickenden Auges.

Dann vernimmt man wiederum das Tönen von allen Seiten des Kosmos:

Vernimm des Fühlens Feld:

Es spricht dann der Hüter die nächsten drei Zeilen:

Es spricht, der als Gedanke
Aus Geistes-Sonnenstrahlen
Dich zum Weltendasein ruft:

Es ist schon eine höhere Sprache, die Sprache, die herausklingt aus höherer Hierarchie. Während wir hier immer nur aufmerksam gemacht werden auf das, was schon in uns ist, werden wir hier angesprochen vom Hüter in diesem Mantram so, dass wir nicht nur zum Schauen unserer Sinne, unseres Denkens, unserer Erinnerungen gerufen werden, sondern gerufen werden zu vernehmen, wie wir in die Welt, in das Weltendasein selbst hineingerufen werden. Das tönt heraus aus der Hierarchie der Exusiai.

Dann spricht es heraus von dem Wesen, das zu uns gehört aus der Hierarchie der Exusiai:

Fühl' in deines Atems Lebensregung.

Es spricht wieder der Hüter die nächsten drei Zeilen:

Es spricht, der Weltendasein
Aus Sternen-Lebenskräften
Dir in Geistesreichen schenket:

Dann spricht das Wesen aus der Hierarchie der Dynamis heraus:

Fühl' in deines Blutes Wellenweben.

Da müssen wir das Weben der Welt fortgesetzt denken – fühlen eigentlich – in dem Wellenweben unseres Blutes.

Und wiederum spricht der Hüter, jetzt uns mahnend, dass wir hören sollen das, was ein Wesen aus der Reihe der Kyriotetes spricht:

Es spricht, der dir den Geistes-Sinn
In lichten Götter-Höhenreichen
Aus Erdenwollen schaffen will:

Dann spricht dieses Wesen aus der Reihe der Kyriotetes:

Fühl' der Erde mächtig Widerstreben.

Nur wenn man dieses mächtige Widerstreben der Erdenkräfte fühlt, kann man richtig in die reine geistige Welt hineindringen.

So dass also das Erleben dieses Mantrams also klingen muss:

Vernimm des Fühlens Feld:

Es spricht, der als Gedanke
Aus Geistes-Sonnenstrahlen
Dich zum Weltendasein ruft:
Fühl' in deines Atems Lebensregung.

Es spricht, der Weltendasein
Aus Sternen-Lebenskräften
Dir in Geistesreichen schenket:
Fühl' in deines Blutes Wellenweben.

Es spricht, der dir den Geistes-Sinn
In lichten Götter-Höhenreichen
Aus Erdenwollen schaffen will:
Fühl' der Erde mächtig Widerstreben.

Es ist das Hinaufsteigen in die Reihe der zweiten Hierarchie, wo Selbsterkenntnis dadurch in uns angeregt wird, dass wir von einem Wesen, das zu uns gehört aus der Reihe der Exusiai, ermahnt werden; dass wir zuerst ermahnt werden von dem Hüter, dass ein solches Wesen zu uns sprechen wird.

Nun, meine lieben Schwestern und Brüder, wir denken im Erdenleben; unsere Gedanken sind fast Nichtigkeiten. Wenn aber ein Wesen aus der Reihe der Exusiai denkt, so denkt es uns. Unser Ich ist gedacht. Und es ist seiend als Gedanke eines Wesens aus der Reihe der Exusiai. Sprechen wir auf der Erde «Ich» zu uns, worauf schauen wir dann? Ja, dieses Ich: wenn wir sprechen «Ich», wir schauen zurück auf dieses Ich, sprechen das Wort Ich aus. Aber ein Wesen aus der Reihe der Exusiai, bei dem ist dieses Ich Gedanke, aber realer, wirklicher Gedanke. Wir sind dadurch, dass wir gedacht werden von Wesen aus der Reihe der Exusiai. Und wenn wir

selber zu uns «Ich» sprechen, so konstatieren wir eigentlich, dass wir von Götterwesen gedacht werden. Und in diesem Gedachtwerden von Götterwesen besteht unser höheres Sein.

Dann: Ein Wesen aus der Reihe der Dynamis ermahnt uns, wie wir das Geistesdasein geschenkt erhalten von ihm aus den Lebenskräften, die es den Sternen entnimmt.

Und ein Wesen aus der Reihe der Kyriotetes ermahnt uns, dass dasjenige, was in uns als Wollen auf der Erde lebt, hinaufgezogen wird in die Himmelshöhen und in der Umwandlung, die es da erfährt, unser Erdenwollen uns wiedergegeben wird, so dass wir es dann auch im Geisteswollen brauchen können. Erdenwollen ist nur eine Umwandlung des Geisteswollens. Das Erdenwollen wird stetig hinunter- und hinaufgetragen. Oben ist es Himmelswollen; unten ist es Erdenwollen. Daran ermahnt uns zum Schluss der Hüter, denn das Wesen aus der Reihe der Kyriotetes sagt: «Fühl' der Erde mächtig Widerstreben.» Wenn man den Widerstand der Erde empfindet, empfindet man die Wohltat, die gnadevolle Erteilung von Kräften aus Himmelshöhen.

Vernimm des Fühlens Feld:

Es spricht, der als Gedanke
Aus Geistes-Sonnenstrahlen
Dich zum Weltendasein ruft:
Fühl' in deines Atems Lebensregung.

Es spricht, der Weltendasein
Aus Sternen-Lebenskräften
Dir in Geistesreichen schenket:
Fühl' in deines Blutes Wellenweben.

Es spricht, der dir den Geistes-Sinn
In lichten Götter-Höhenreichen
Aus Erdenwollen schaffen will:
Fühl' der Erde mächtig Widerstreben.

So ist also der Verlauf dieses zweiten Mantrams.

- Das erste tönt aus der Reihe der *Exusiai*,
- das zweite aus der Reihe der *Dynamis*,
- das dritte aus der Reihe der *Kyriotetes*.

Und wiederum zum Schluss, damit wir uns erinnern, was wir für ein Bild vor uns hingestellt haben, nachdem das alles in uns abgelaufen ist, damit wir ein deutliches Erleben davon haben, stellen wir wiederum uns das Bild – von dem wir uns aber vorstellen, dass es immer vor unserer Seele gestanden hat während der ganzen Übung –, das stellen wir wiederum vor unsere Seele hin.

Das Hinaufsteigen in die Reihe der Seraphine, Cherubine und Throne soll ja dann hinzugefügt werden zu diesem in der nächsten Klassenstunde. Jetzt aber ist begreiflich zu machen, noch deutli-

cher, was das Ganze für einen Sinn hat.

Meine lieben Schwestern und Brüder, an uns trat heran im Beginn der heutigen Klassenstunde die Formel, die aus dem Weltendasein, aus dem Weltenwesen heraus uns mahnt an Selbsterkenntnis. Selbsterkenntnis, wurde gesagt, führt zur Welterkenntnis; aber nur, wenn wir das Selbst in Verbindung setzen können mit der Welt.

Aber das Selbst steht nicht zu einem äußeren Naturwesen oder Naturvorgang in einer ihm eigentümlichen Beziehung, sondern allein zu dem, was in der geistigen Welt ist. Da sind die Wesen der Hierarchien. Wollen wir also wirklich eindringen in unser Selbst, in unser Ich, dann müssen wir erleben nicht mit der äußeren Natur zusammen, sondern dann müssen wir erleben mit den Wesenheiten aus den Hierarchien zusammen. Denn dasjenige, was von der äußeren Natur aus wir als unser Ich ansprechen können, das ist ja nur der äußere nichtige Abglanz des Ich. Das wahre Ich steht in demselben Reich, in dem da stehen diese Wesenheiten der höheren Hierarchien. Sobald man also in die wahre Selbsterkenntnis eintritt, muss man eintreten in die Reihen der höheren Hierarchien. Dann muss man die Sprache der höheren Hierarchien vernehmen.

Dass man das mit aller Kraft tue, dass man das nicht zu einer bloßen blutleeren Theorie macht, sondern dass man es mit aller Kraft tue, dazu sind die Ermahnungen des Hüters der Schwelle, die immer dazwischenstehen, da. Dass das Ganze in der Meditation mit

der nötigen Majestät an uns herantritt, dazu sind die zwei – und wie wir demnächst hören werden, drei – gewaltigen Ermahnungen aus dem Kosmos: «Vernimm des Denkens Feld», «Vernimm des Fühlens Feld» da.

Nur wenn wir in diesem Sinn uns lebendig drinnen fühlen in dieser dreifachen Art der Sprache, wenn wir uns in der geistigen Welt auf diese Art mantrisch erleben, dann können uns die Dinge wirklich vorwärtsbringen. Denn nur dann haben wir den Dingen gegenüber die richtige Stimmung. Diese Stimmung müssen wir vor allen Dingen suchen. Denn die eigentliche innere Weihe, die da sein muss, wenn die Meditation zur Einweihung beitragen soll, diese eigentliche innere Weihe, die kommt ja nur durch die Stimmung, durch jene Stimmung, durch die wir eine Weile gegenüber der äußeren Welt wie entrückt sind, einzig und allein nur in dem Leben, was Inhalt und Gegenstand der Meditation ist. Wenn wir uns so ganz lebendig hineinversetzen, die Selbsterkenntnis nicht nur ein Hineinbrüten in unser Inneres ist, sondern ein ausführliches Gespräch ist mit Welt, Hüter und Hierarchien, dann finden wir uns in wahre Selbsterkenntnis hinein.

Es sollte im Grund genommen sogar von uns vermieden werden, an eine solche Sache dann zu denken, wenn wir nicht zugleich die Stimmung dafür aufbringen können. Wir sollten gerade eine solche Sache, wie die heute vorgebrachte, nur dann denken, wenn wir wirklich im Innern der Seele diese Stimmung aufbringen können,

die einfach darinnen liegt, dass empfunden wird, wie das Majestätische aus Weltenweiten, kosmischen Fernen, wie mit einem Weltendonner zu uns dringt; dass in sanfter, mahnender Stimme dazwischen tönt, was vom Hüter der Schwelle kommt; und dass dann in eindringlicher Weise zu unserer Seele spricht der eine der Hierarchen selber.

Wir sollten nur dann, wenn wir uns immer auch an dieses erinnern, und wenn wir aufbringen die Gefühle, die mit dieser Erinnerung an dieses zusammenhängen, wir sollten eigentlich auch nur an diese Mantren denken, uns innerlich mit diesen Mantren in Verbindung setzen, damit wir sie auch innerlich nicht entweihen, dadurch in ihrer Kraft entweihen, dass wir sie mit dem gewöhnlichen, trockenen, philiströsen Denken denken, mit dem wir sie ja denken, wenn wir uns nicht erst in die entsprechende Seelenstimmung versetzen.

Und wir sollten daraus, dass das so ist, auch die innere Seelenstimmung bekommen, um zu fühlen, dass Selbsterkenntnis des Menschen etwas Feierliches, Ernstes, Heiliges ist und dass eigentlich diese Dinge nur so von der Seele innerlich auch gesprochen werden sollten – geschweige denn äußerlich –, dass sie empfunden werden als Ernstes, Feierliches, Weihevolltes.

Ein großes Hindernis, weiterzukommen auf einem esoterischen Weg, ist eben dieses, dass so vielfach im Cliquenwesen von diesen Dingen gesprochen wird, wenn nicht diese ernste, feierliche, wei-

hevollere Stimmung zugleich entwickelt wird, sondern sogar vielleicht mit einem Anflug von Eitelkeit diese Dinge beschwätzt werden. Man denkt dabei nicht, wie im esoterischen Leben alles darauf beruht, dass Wahrheit, richtige volle Wahrheit herrscht. Der kann überhaupt im esoterischen Leben nichts machen, der nicht diese Erkenntnis hat, dass im esoterischen Leben Wahrheit, volle Wahrheit herrschen muss, dass man also nicht kann von der Wahrheit bloß sprechen und dann dennoch die Dinge nur so auffassen, wie man sie im äußerlichen Profanleben auffasst. Das tut man, wenn man die Sache zum Gegenstand des gewöhnlichen Geschwätzes macht.

Und dieses, was so vielfach getrieben wird, dieses gewöhnliche Beschwätzen, das ist es, was so vielfach Hindernisse und Hemmnisse auf den esoterischen Weg wirft. Und wir müssen unbedingt alles dasjenige, was mit Selbsterkenntnis zusammenhängt, auch zusammenbringen mit dieser ernsten, feierlichen, weihevollen Stimmung in unserer Seele. Dann werden wir auch im rechten Sinn das Wort auf unsere Seele wirken lassen, das nun auch am Ende wiederum gesprochen werden soll, wie es im Anfang der heutigen Klassenstunde gesprochen worden ist:

O Mensch, erkenne dich selbst!

Ja, das ist eine Anleitung zur Selbsterkenntnis:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Es ist im Grunde eine Frage. Die Antwort ist in Solchem gegeben.

DREIZEHNTHE STUNDE

Dornach, 17. Mai 1924

Meine lieben Freunde! Zuerst wird wiederum das aus dem Geistigen des Weltalls an unsere Seele herandringende Wort gesprochen, das uns mahnt zur selbstbeobachtenden Erkenntnis unseres Wesens:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Nun, meine lieben Schwestern und Brüder, wir haben das letzte Mal in dieser Stunde versucht, diejenigen inneren Seelenworte zu finden, welche den Menschen in Verbindung bringen können mit demjenigen, was sich aus den Hierarchien heraus – mit denen ja des Menschen geist-seelisches Wesen in Verbindung steht – offenbart. Wir haben dabei vor unsere Seele hingestellt, wie wir durch eine besondere Vertiefung in dasjenige, was dann werden kann des Denkens Feld, wie wir durch eine besondere Vertiefung in dieses Feld des Denkens hinaufgelangen können in dasjenige Gebiet, das gewissermaßen bewohnen die Wesen der dritten Hierarchie: Angeli, Archangeli, Archai.

Dabei war ja nicht gemeint dasjenige Denken, das wir im Alltag gebrauchen, sondern dasjenige Denken, das hinter diesem Denken des Alltags verläuft, jenes Denken, das wir eigentlich nur heraufschaffen können aus unserer Gesamtorganisation, wenn wir uns meditierend in solche Worte vertiefen, wie sie da vorgebracht worden sind als die Worte, die da beginnen: «Vernimm des Denkens Feld.»

Und ich habe ja auch angedeutet das letzte Mal, wie dieses Denken auch empfunden werden kann im menschlichen Organismus

selber über dem Sprachgebiet, während das Feld der Erinnerungsgedanken unter dem Sprachgebiet gefühlt werden kann; das Sprachgebiet selber: wenn wir so recht innerlich lebensvoll irgend etwas halblaut oder auch laut vor uns hinsagen. Wir fühlen das Sprechen in uns, und wir können den Ort bezeichnen, an dem wir das Sprechen in uns fühlen. Dann haben wir einen Ausgangspunkt. Denn es ist gewissermaßen am leichtesten zu erleben dieses Sprechen.

Und über dem Sprechen, mehr gegen den Hinterkopf zu, können wir das innerliche Denken, durch das wir die Angeloi entdecken können, finden; im Sprechen selber Archangeloi; und in den Erinnerungen, unter dem Sprechen, können gefühlt werden die Archai.

Und der mantrische Spruch, der uns zu so etwas führt, er verläuft ja in der Gestalt, die das vorige Mal in der Klassenstunde geschildert worden ist.

Wir stellen uns vor durch diesen Spruch, wie zuerst zu uns sprechen die kosmischen Weiten, gewissermaßen was das Weltall selber zu uns tönt, wie dann hineintönt in dieses Weltall dasjenige, was der Hüter der Schwelle uns sagt, der uns aufmerksam macht, wir sollen hinhorchen auf dasjenige, was das zu uns gehörige Wesen aus der Reihe der dritten Hierarchie, der Angeloi, zu uns zu sprechen hat.

Und ein Zweites ist dann, wie uns der Hüter der Schwelle wiederum ermahnt, hinzuhören auf das zu uns gehörige oder die zu uns

gehörigen Wesen aus der Reihe der Archangeloi.

Und wiederum ermahnt uns an dritter Stelle der Hüter, hinzuhören auf die zu uns gehörigen Wesen aus der Reihe der Archai. Wir sollen uns also diese mantrischen Sprüche so vorstellen, dass wir hören gewissermaßen das Weltall aus den Weiten zu uns tönen, den Hüter sprechen, die Hierarchien sprechen hören:

Vernimm des Denkens Feld:

Es spricht, der dir die Wege
Von Erdensein zu Erdensein
Im Geisteslichte weisen will:
Blick' auf deiner Sinne Leuchtewesen.

Es spricht, der dich zu Seelen
Im stoffbefreiten Seinsgebiete
Auf Seelenschwingen tragen will:
Blick' auf deines Denkens Kräftewirken.

Es spricht, der unter Geistern
Im erdenfernen Schöpferfelde
Den Daseinsgrund dir geben will:
Blick' auf der Erinnerung Bildgestalten.

Wenn wir so immer wieder und wiederum in dieser Situation uns

fühlen, sprechend zu uns die Weltenweiten, sprechend zu uns der Hüter der Schwelle, sprechend zu uns die Reiche der Hierarchien, wenn wir uns das ganz lebhaft vorstellen, als wenn es eben um uns wäre, dann in Verbindung mit dem schematischen Bild, das ich das letzte Mal an die Tafel gezeichnet habe, kommen wir dazu, allmählich zu erfühlen jenes Denken oberhalb der Sprache im Hinterkopf, durch das wir uns nähern dem Weben und Leben der dritten Hierarchie.

Also man kann sagen, meine lieben Schwestern und Brüder, wir setzen uns in Verbindung mit den Wesen der dritten Hierarchie durch diesen mantrischen Spruch.

Ebenso setzen wir uns in Verbindung mit den Wesen der zweiten Hierarchie durch den zweiten mantrischen Spruch, der neulich angeführt worden ist und der wiederum in einer solchen Weise gefühlt, gewissermaßen geistig wahrgenommen werden soll. Wir sollen ganz absehen davon, dass wir selber das sagen; wir sollen uns ganz in die Situation versetzen, die ich geschildert habe:

Vernimm des Fühlens Feld:

Es spricht, der als Gedanke
Aus Geistes-Sonnenstrahlen
Dich zum Weltendasein ruft:

Fühl' in deines Atems Lebensregung.

Es spricht, der Weltendasein
Aus Sternen-Lebenskräften
Dir in Geistesreichen schenket:
Fühl' in deines Blutes Wellenweben.

Es spricht, der dir den Geistes-Sinn
In lichten Götter-Höhenreichen
Aus Erdenwollen schaffen will:
Fühl' der Erde mächtig Widerstreben.

Da kommen wir dann dazu, unsere Verbindung herzustellen mit den Exusiai, Dynamis, Kyriotetes. Es wird eine innerliche Verbindung zwischen der Gefühlssphäre – dem Atmen, der Blutzirkulation – und da, wo der Wille entspringt, aber nur gefühlt wird als Wille, zwischen alle dem in unserem Menschenwesen und den Wesen der zweiten Hierarchie wird die Verbindung dadurch hergestellt.

Es bleibt uns für heute zu betrachten, meine lieben Schwestern und Brüder, das Feld des Wollens. Dieses Feld des Wollens, es ist ja dasjenige, das den Menschen am kräftigsten beherrscht, das im Menschen am kräftigsten wirkt, das aber zu gleicher Zeit von dem Menschen am wenigsten mit wirklicher Aufmerksamkeit durchlebt wird. Denn der Mensch weiß eigentlich gewöhnlich wenig, wie sein Wollen verläuft.

Nehmen wir zunächst dasjenige am menschlichen Organismus, wo das Wollen zum Ausdruck kommt dadurch, dass der menschl-

che Organismus in Bewegung gerät, sich in Bewegung versetzt.

Ihr müsst schon, meine lieben Schwestern und Brüder, diese intimen Vorstellungen Euch aneignen, wenn Ihr zu demjenigen vordringen wollt, zu dem Euch die Wege weisen will der Geist, der durch diese esoterische Schule spricht.

Man stelle sich vor gehend und vielleicht die Arme bewegend. Da denkt der Mensch gewöhnlich, dass er seine Beine bewegt und die Beine ihn weitertragen. Das ist ja auch die bequemste Vorstellung, die man haben kann. Man denkt, irgendeine unbekannte Kraft – es ist natürlich eine unbekannte Kraft, denn kein Mensch kann aus dem gewöhnlichen Bewusstsein von dieser Kraft etwas wissen –, die wird hineinströmen gelassen in die Beine. Ein Bein wird vor das andere gesetzt. So tragen wir uns selber durch die Welt.

So ist es nicht. Ganz und gar haben die Beine nicht die Aufgabe, uns durch die Welt zu tragen zunächst. Es ist einfach nicht wahr. Und wir geraten hier an einen Punkt, wo das gewöhnliche Bewusstsein sofort seine Maja zeigt; denn es ist Maja, wenn wir in dem Glauben leben, dass wir mit den Beinen, mit den physischen Beinen gehen, dass die physischen Beine dazu da seien, um zu gehen.

Natürlich handelt es sich nicht darum, meine lieben Schwestern und Brüder, dass Ihr jetzt hingehet und in die Welt des Philistertums hinaussehret: Es ist nicht wahr, dass der Mensch seine Beine hat zum Gehen. – Denn man wird davon natürlich zunächst nichts ver-

stehen. Denn man weiß nicht, in welchem tiefen Sinne es wahr ist, dass eigentlich alles dasjenige, was sich zunächst dem gewöhnlichen Bewusstsein darbietet, Maja, die große Illusion ist. Die große Illusion erstreckt sich eben nicht nur auf das, was der Mensch im Umkreis erschaut, sondern die große Illusion erstreckt sich auch auf das, was der Mensch an sich selbst mit der Welt erlebt.

Es handelt sich um folgendes. Man stelle sich nur einmal ganz schematisch vor: das seien die menschlichen Beine, wo eins vor das andere schreitet. Aber innerhalb dieser menschlichen physischen Beine ist ja der menschliche Ätherleib enthalten; der Teil des menschlichen Ätherleibes, der den Beinen entspricht. Da ist der Astralleib enthalten, der den Beinen entspricht, und dann noch die Ich-Organisation. Wir gehen nun nicht mit den physischen Beinen, wir gehen nicht mit den Ätherbeinen, wir gehen nicht einmal mit den astralischen Beinen, sondern wir gehen mit denjenigen Kräften, die der Ich-Organisation entsprechen. Wir leben mit diesen Kräften, die der Ich-Organisation entsprechen, in den Schwerkraften der Erde, die unsichtbar sind. Diese Schwerkraften der Erde erleben wir mit den Kräften unserer Ich-Organisation. Und dasjenige, was zunächst dem Willen der Bewegung entspricht, vollzieht sich zwischen der unsichtbaren Ich-Organisation und den unsichtbaren Schwerkraften der Erde.

Nur ist die Ich-Organisation darauf angewiesen, dass sie etwas fühlt als Widerstand, wenn sie mit den Schwerkraften der Erde in

Verbindung tritt. Dazu ist der Astralleib da der Beine, der Ätherleib und namentlich der physische Leib, bloß dass die Ich-Organisation sich selber fühlen kann, wahrnehmen kann. Und ohne die Wahrnehmung kann sie nicht mit der Erdenorganisation in Verbindung treten; denn sie muss bewusst mit der Erdenorganisation in Verbindung treten. Damit die Ich-Organisation im Schreiten ihrer selbst bewusst wird und mit den Erdenkräften in Verbindung treten kann, sind die physische Organisation und die anderen Organisationen da.

Das Gehen ist also ein ganz übersinnlicher Vorgang. Die sinnliche Organisation ist nur dazu zum Gehen da, dass das Gehen vom Menschen wahrgenommen werden kann, weil er so etwas nur ausführen kann, wenn er es wahrnimmt. Sie gehen ebensowenig, meine lieben Schwestern und Brüder, mit den physischen Beinen, wie Sie mit den Strümpfen gehen. Sie gehen mit dem, was in den Beinen Ihrer Ich-Organisation entspricht. Und wie Sie die Strümpfe haben, dass sie Ihnen warm geben, so haben Sie die physischen Beine, dass sie Ihnen Bewusstsein geben für das Gehen.

Das, was ich jetzt gesagt habe, das muss man fühlen. Man muss lernen fühlen im Gehen, dass das Gehen ein übersinnlicher Vorgang ist, und dass alles Sinnliche nur dazu da ist, um Bewusstsein davon zu vermitteln. Dieses Bewusstsein wird sogar während des wachenden Erdenlebens in einer nicht ganz vollkommenen Weise erzeugt, weil unsere physischen Beine auch schwer sind und wir dadurch nicht nur mit den Schwerkräften der Erde, sondern auch

mit den Schwerkräften, die in unseren physischen Beinen wirken, in Zusammenhang kommen. Daher, wenn wir die physischen Beine nicht haben, wie im Schlaf, dann durchheilen wir das Weltall im Ich und im astralischen Leib in einer viel regsameren Weise, als wenn wir im physischen Leben herumgehen. Wir bewegen uns während des Schlafes durchaus, nur, wir haben kein Bewusstsein davon im gewöhnlichen Bewusstsein, weil die physischen Beine das Bewusstsein davon vermitteln.

Wer ist es denn nun, der uns in die Möglichkeit versetzt, während des Schlafes – und dann auch während der Hellsichtigkeit – uns zu bewegen? Wir können uns bewegen, sagte ich, im physischen Dasein dadurch, dass uns die Bewegung bewusst wird durch die physischen Beine. Wer ist es, meine lieben Freunde, der uns das ersetzt während des Schlafes? Das sind diejenigen Wesenheiten, welche mit uns während des Schlafes für die Bewegung in Verbindung treten. Das sind die Throne, Wesenheiten der ersten Hierarchie. Nur kann der Mensch in dem gewöhnlichen Bewusstsein, in seinem gewöhnlichen Schlafbewusstsein eben die Throne nicht wahrnehmen; daher hilft es ihm nichts. Obwohl dann, wenn der Mensch durch Intuition fähig wird, wahrzunehmen, was eigentlich da geschieht im Schlaf, dann wird er gewahr: er steht während des Schlafes durch die Throne ebenso in Verbindung mit einer höherbewussten Welt, wie er im physischen Leben durch seine physischen Beine in Verbindung steht mit dem gewöhnlichen Erdenleben.

Das alles muss ins Gefühl übergehen. Das alles muss man innerlich spüren lernen. Dann verspürt man aber auch die webende und wellende Geisteswelt, in der man eigentlich fortwährend drinnen ist.

Und wiederum können wir uns hinaufrücken zu einem solchen innerlichen Erfühlen und Erleben, wenn wir wirken lassen auf uns so in der Situation drinnen, wie das bei den anderen Mantren der Fall war, die ich angeführt habe für das Feld des Denkens und das Feld des Fühlens, wenn wir uns so drinnen fühlen in der Situation: Aus den Weltenweiten zu uns dringend etwas wie mit donnerähnlicher Stimme; dann der Hüter der Schwelle, uns aufmerksam machend, wir sollen die Throne hören, was sie zu uns sprechen. Die Throne sprechen uns von dem, was aus den Trieben heraus, wie wir es nennen, aus den Seelentrieben in unser Wollen übergeht, wenn wir in der Welt irgend etwas als Wollen ausführen.

Daher werden wir den dritten Teil dieser Mantren also auf uns wirken lassen, wie aus den Weltenweiten wiederum ertönend:

Vernimm des Willens Feld

Dann der Hüter der Schwelle:

Es spricht, der die Weltenkräfte, die dumpfen
Aus den Erden-Untergründen, den finstren
In deiner Glieder Regsamkeiten lenket:
Blick' auf deiner Triebe Feuer-Wesen.

Das ist das Erste. Das Zweite führt uns schon mehr ins Seelische hinein. Wenn wir weitergehen im Verfolgen der Willensregsamkeit des Menschen, dann, dann machen wir in dieser innerlich meditativen Verrichtung der Seele eine große Entdeckung. Und diese große Entdeckung, die muss eigentlich einmal über den Menschen kommen, wenn er auf dem Feld seiner Entwicklung vorwärtsschreiten will.

Da muss ich Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, auf etwas hinweisen, von dem Ihr alle wisst, denn das gewöhnliche Bewusstsein weiß schon davon; das ist dasjenige, was wir in uns nennen die Stimme des Gewissens. Die Stimme des Gewissens! Aber diese Stimme des Gewissens, sie tönt in einer unbestimmten Weise aus dem menschlichen Wesen in das Bewusstsein herein. Der Mensch kennt gewöhnlich nicht recht dasjenige, was da in Bezug auf sein moralisch-seelisches Verhalten aus geheimnisvollen Untergründen der Seele herauftönt und was er die Stimme seines Gewissens nennt. Man kommt eben nicht so tief in das eigene Wesen mit dem gewöhnlichen Bewusstsein hinunter, dass man die Stimme des Gewissens erreicht. Sie kommt herauf, aber der Mensch erreicht sie nicht. Und so schaut er sie nicht von Seelenangesicht zu Seelenangesicht.

Und wenn der Mensch dann meditierend vordringt bis zu der weiteren Welt der Cherubine, der weisheitsvollen Wesen, die die Welt durchweben und durchleben, dann macht er die große Entde-

ckung, wie aus der Welt der Cherubine in ihn hereindringt ein Weltenwirken, innerhalb dessen die Stimme des Gewissens lebt.

Oh, die Stimme des Gewissens ist von hohem Ursprung, hoher Wesenheit. Sie lebt eigentlich in der Welt der Cherubine. Aus dieser Welt der Cherubine webt sie sich hinein in das Menschenwesen und tönt aus den Tiefen dieses Menschenwesens unbestimmt zunächst herauf. Aber es ist eine große, gewaltige Begegnung, wenn der Mensch im Intuitionsleben, da, wo er sich in Verbindung setzen kann mit dem Feld der Cherubine, der Welt begegnet, in der sein Gewissen west und webt. Es ist die größte persönliche Entdeckung, die der Mensch machen kann.

Dazu ermahnt uns der Hüter der Schwelle mit den Worten:

Es spricht, der die Geistesstrahlen, die hellen
Aus Gottes-Wirkensfeldern, gnadevoll
In deinem Blute kreisen läßt:
Blick' auf des Gewissens Seelen-Führung.

In Wahrheit ist es der Geist, der im Blut kreist aus dem Feld der Cherubine heraus, der die Stimme des Gewissens darstellt. Das Blut ist in allen Teilen unseres Menschenwesens physisch; aber es trägt, indem es in allen Teilen unseres Menschenwesens physisch ist, diese Stimme des Gewissens zugleich mit anderem. Und es weben die Wellen des cherubinischen Lebens in dem seelischen Dasein unseres Blutes.

Wir gewinnen für diese Meditation einen größeren Halt, wenn wir uns die Situation so vorstellen:

Erst spricht dasjenige, was aus den Weltenweiten kommt:

Vernimm des Willens Feld

Der Hüter der Schwelle ermahnt uns:

Es spricht, der die Weltenkräfte, die dumpfen
Aus den Erden-Untergründen, den finstren
In deiner Glieder Regsamkeiten lenket:

Dann stellen wir uns vor: Webende Wolken, webende Wolken als Symbolisierung der Throne. Und indem wir diese webenden Wolken vorstellen, hören wir die Throne, die Stimmen aus der ersten Hierarchie:

Blick' auf deiner Triebe Feuer-Wesen.

Dann spricht der Hüter der Schwelle weiter:

Es spricht, der die Geistesstrahlen, die hellen
Aus Gottes-Wirkensfeldern, gnadevoll
In deinem Blute kreisen läßt:

Jetzt stellen wir uns vor, durchzuckend diese Wolken: Blitze, denn Blitze sind die Werkzeuge der Cherubine, die feurigen Schwerter der Cherubine. Indem diese Blitze zucken durch die Wolken, füh-

len wir dieses Zucken in den Worten:

Blick' auf des Gewissens Seelen-Führung.

Dann spricht der Hüter der Schwelle:

Es spricht, der das Menschensein, das vollbrachte

– das sind die früheren Erdenleben –

Durch Tode und Geburten, sinngerecht
Zum Atmen bringt in gegenwärt'ger Zeit:

Dabei stellen wir uns vor, wie der ganze Himmel über den Blitzen mit webender Wärme, mit webender Hitze die Blitze hersendet. Und in dieser webenden Hitze aus Weltenweiten empfinden wir die Sprache der Seraphine:

Blick' auf deines Schicksals Geistes-Prüfung.

wie sich das Schicksal von Erdenleben zu Erdenleben in dieses gegenwärtige Erdenleben herein erstreckt.

Das Mantram ist besonders wirksam, wenn es in dieser Weise zugleich mit dem Bild empfunden wird. Und man kann sich gerade für dieses Mantram – weil ja der Wille das Geheimnisvollste ist – vorbereiten, vorbereiten dadurch, dass man, abstreifend alle Trivialität von den Worten, das Hinweisende, Hinlenkende, Weltenrichtung-Gebende empfindet an diesem Bild, indem man mit einem

guten deutschen Worte – das nur leicht trivial aufgefasst werden könnte, aber es muss, wenn man es nun hier braucht, alle Trivialität davon abgestreift werden – statt Throne «Sitze» sagt.

Also stellt Euch vor, meine lieben Schwestern und Brüder: Ihr fühlt das Wort «Sitze», Wolkensitze; bildet Euch die Wolkenvorstellung, dass sie vor Euch steht.

Ihr bildet das Wort «Blitze», wiederum mit der Vorstellung «Hineinblitzen»: die zuckenden Blitze in die Wolken hinein.

Ihr bildet das Wort «Hitze», Weltenhitze; und fühlt in diesem dreifachen «i» das Aufsteigen von den Wolkensitzen zu den Blitzen und zu der Weltenhitze, aus der die Blitze kommen. Ihr fühlt vorbereitend zum Mantram:

Sitze, Blitze, Hitze.

Und dann, nachdem dies vor Euch steht, fühlt Ihr mit dem Bild die Kraft des Mantrams:

Vernimm des Willens Feld

Es spricht, der die Weltenkräfte, die dumpfen
Aus den Erden-Untergründen, den finstren
In deiner Glieder Regsamkeiten lenket:
Blick' auf deiner Triebe Feuer-Wesen.

Es spricht, der die Geistesstrahlen, die hellen
Aus Gottes-Wirkensfeldern, gnadevoll
In deinem Blute kreisen läßt:
Blick' auf des Gewissens Seelen-Führung.

Es spricht, der das Menschensein, das vollbrachte
Durch Tode und Geburten, sinngerecht
Zum Atmen bringt in gegenwärt'ger Zeit:
Blick' auf deines Schicksals Geistes-Prüfung.

In solchen Sprüchen ist nichts bloße Phrase: sondern hier handelt es sich um der «Glieder Regsamkeiten» – ich habe es geschildert als ein Zusammenarbeiten der Ich-Organisation mit den Kräften der Erde –: ganz übersinnlicher Vorgang. Dessen müssen wir uns bewusst sein im ersten Teil des Mantrams.

Im zweiten Teil des Mantrams: wir müssen uns bewusst sein der durch den ganzen Organismus gehenden Blutzirkulation, die in ihrem Wellenkreisen dasjenige enthält, was das Gewissen hat. Das Schicksal aber, das lebt im Grunde genommen in unserem Atem, insofern der – der oberste Teil des rhythmischen Systems – durchströmt wird nicht nur von dem, was heute uns im Atmen belebt, sondern indem der Atem geformt wird aus früheren Erdendaseinstufen.

Hier werden wir von dem Hüter der Schwelle verwiesen auf die *Throne*, hier auf die *Cherubine*, hier auf die *Seraphine*.

Das Symbolum, das wir wählen, um dem Mantram die nötige innere Stärke und Geisteskonsolidation zu geben, das drückt uns die Offenbarung der ersten Hierarchie in einer sehr schönen Weise aus: Wolken, Throne, aber zu gleicher Zeit dasjenige, aus dem die Throne, wenn wir auf das Geistige in den Wolken hinschauen, aus dem die Throne ihre Substanz nehmen, ihr eigenes Wesen; Wesen nehmen sie daraus.

Wir blicken auf zu den Blitzen. Oh, die Cherubine sind schon verhüllter. Bei den Thronen kann man spüren, wie sie in den Wolken selber weben. Die auftürmenden Wolken geben die Substanz der Throne her. So leicht in ihrem Anblick machen es uns die Cherubine nicht. Sie verbergen sich mehr als die Throne. Sie zeigen uns nicht sich selbst in den Formungen. Sie zeigen uns in den Blitzen ihre Werkzeuge. Sie sind hinter ihren Werkzeugen. Sie zeigen uns in den Blitzen nicht ihr Wesen, nur ihre Werkzeuge:

Und steigen wir gar auf zu der Weltenhitze, da verbergen sich tief darinnen die Seraphine; viel tiefer als die Cherubine hinter den Werkzeugen, den Blitzen. Das ist nur der Schein, diese Weltenhitze, nur der Schein der Seraphine. Die Throne offenbaren sich durch ihr Wesen; die Cherubine offenbaren sich durch ihre Werkzeuge; die Seraphine offenbaren sich durch den Schein, der aus ihnen ausstrahlt:

Und so stellen wir die Verbindung her zwischen dem Menschen und der ersten Hierarchie im Feld des Wollens:

Vernimm des Willens Feld

Es spricht, der die Weltenkräfte, die dumpfen
Aus den Erden-Untergründen, den finstren
In deiner Glieder Regsamkeiten lenket:
Blick' auf deiner Triebe Feuer-Wesen.

Es spricht, der die Geistesstrahlen, die hellen
Aus Gottes-Wirkensfeldern, gnadevoll
In deinem Blute kreisen läßt:
Blick' auf des Gewissens Seelen-Führung.

Es spricht, der das Menschensein, das vollbrachte
Durch Tode und Geburten, sinngerecht
Zum Atmen bringt in gegenwärt'ger Zeit:
Blick' auf deines Schicksals Geistes-Prüfung.

Es kommt aber alles darauf an, dass wir in der Situation uns darin empfinden so, als ob wir gar nicht selber sprechen, denken, fühlen und wollen würden; sondern es kommt darauf an, dass wir uns selber ganz vergessen und in dieser Situation in dreifacher Weise uns angetönt erfühlen und empfinden.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, es ist schon notwendig, dass man solche mantrischen inneren Verrichtungen in vollem

Ernst nimmt. Dann bewirken sie, was sie bewirken sollen. Dann bringen sie uns vorwärts auf dem Feld, auf dem dreifachen Feld der geistigen Welten, auf dem Feld des Denkens, Fühlens, Wollens. Und überall handelt es sich darum, dass wir in vollem Ernst in diesen Dingen drinnenstehen können.

Dazu ist eigentlich noch etwas notwendig, was berücksichtigt werden muss. Der Meditierende wird ja oft wiederum in den Schlendrian des gewöhnlichen Lebens zurückfallen; er muss das ja auch, da er zwischen Geburt und Tod ein Erdenmensch ist. Das gewöhnliche Bewusstsein muss sich immer wieder finden. Aber wir können ja so sein im Leben, so zum Beispiel: wenn wir – ich meine jetzt, im negativen Sinne können wir es –, wenn wir irgendeinen Schmerz, der habituell bleibt, der chronisch wird, wenn wir den haben, wir empfinden ihn immer; wir können manchmal ihn übersehen, aber wir empfinden ihn. So sollten wir auch erleben, wenn wir einmal erfasst worden sind von der Kraft der Meditation. Wir sollten uns eigentlich immer so fühlen, dass wir uns sagen: dieses gewöhnliche Bewusstsein hat ja einmal meditiert, es ist ja einmal erfasst worden von der es durchsetzenden Kraft der Meditation. Wir sollen fühlen, dass die Meditation da war, dass wir einmal in ihr waren. Wir sollen ein anderer Mensch geworden sein dadurch, dass wir fühlen, die Meditation macht uns zu etwas anderem. Dadurch, dass wir einmal mit ihr begonnen haben, können wir gar nicht mehr im Leben vergessen – auch nicht für Augenblicke vergessen, meine lieben

Schwestern und Brüder –, dass wir Meditierende sind. Dann ist dies die rechte Stimmung des Meditierenden.

Wir sollen so uns hineinleben in das Meditieren – wenn wir natürlich auch selbstverständlich das Meditieren nur kurz treiben, ohne dass es uns das übrige Leben stört –, dass wir eigentlich immer uns fühlen als Meditierende und dass wir, wenn wir einmal vergessen, dass wir Meditanten sind, und nachher darauf kommen, wir haben das vergessen, es hat Momente im Leben gegeben, wo wir das vergessen haben: da sollten wir uns das Gefühl aneignen, uns so zu schämen, wie wir uns schämen würden, wenn es uns passierte, dass wir ohne Kleider nackt durch eine ganz mit Menschen besetzte Straße liefen. Das sollten wir uns aneignen. So sollten wir den Übergang vom Nichtmeditieren zum Meditieren auffassen, dass es keinen Moment gibt, der so ist, dass, wenn wir ihn ohne das Bewusstsein, dass wir Meditanten sind, hinterher entdecken, wir uns seiner nicht schämen würden. Das ist dasjenige, worauf viel ankommt.

Und dann werden wir wirklich fortschreiten in dem, was uns durch das Weltenwort, mit dem wir begonnen haben, gesagt wird:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?

Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung

In deines Sinnes Seinserleben?

Tönt es durch der Zeiten Wellenweben

In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich

Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd

Erfühlend in Raumes Seelenleere,

Weil du des Denkens Kraft

Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Aber wir müssen auch uns immer wieder vor die Seele führen, dass Erkennen eine ernste Sache ist, dass die Welt der großen Illusion, die Welt der Maja, uns das Erkennen nicht liefert, dass wir erst an die Schwelle kommen müssen, wo der Hüter steht, und dass an der Schwelle erst alle die Truggestalten verschwinden, mit denen die gewöhnliche Sinneswirklichkeit und das gewöhnliche Denken erfüllt sind.

Das können wir empfinden, wenn aus denselben Weltentiefen, aus denen wir heraus wahrgenommen haben das Weltenwort, das eben gesprochen worden ist, es ferner zu uns klingt:

Erkenne erst den ernsten Hüter,
Der vor des Geisterlandes Pforten steht,
Den Einlass deiner Sinnenkraft
Und deines Verstandes Macht verwehrend,
Weil du im Sinnesweben
Und im Gedankenbilden
Aus Raumeswesenlosigkeit,
Aus Zeiten Truggewalten
Des eignen Wesens Wahrheit
Dir kraftvoll erst erobern musst.

Wenn wir solches gehört haben, kann in uns andächtig das Gegenwort aus den Tiefen unserer Seele heraus sprechen:

Ich trat in diese Sinnes-Welt,
Des Denkens Erbe mit mir führend,
Eines Gottes Kraft hat mich hereingeführt.
Der Tod, er steht an des Weges Ende.
Ich will des Christus Wesen fühlen.
Es weckt in Stoffes-Sterben Geist-Geburt.
Im Geist find' ich so die Welt
Und erkenne mich im Weltenwerden.

Es wird also jetzt immer diese Stunde am Sonnabend um dieselbe Zeit sein.

VIERZEHNTE STUNDE

Dornach, 31. Mai 1924

Meine lieben Freunde! Wir haben betrachtet die Stellung des Menschen zum Hüter der Schwelle und haben stufenweise uns vor die Seele geführt, wie das Verhältnis des Menschen zum Hüter der Schwelle auf dem Weg der Erkenntnis ist. Wir wollen heute uns die Situation vor dem Hüter der Schwelle ganz lebendig einmal vor die Seele zunächst stellen, um in dieser esoterischen Betrachtung ein Stück weiterzukommen.

Der Mensch verlässt – ich repetiere dasjenige, was in den bisherigen Stunden betrachtet worden ist, situationsgemäß –, der Mensch verlässt die physische Welt, in der er sein gewöhnliches Bewusstsein entfaltet. Er wird gewahr, dass diese sinnlich-physische Welt zwar großartig sein kann, freudvoll, auch leidvoll, schmerzvoll, dass sie majestätisch sein kann; dass er allen Grund hat, mit seinem Bewusstsein ihr anzugehören. Aber er wird auch gewahr, dass er sich selbst niemals erkennen kann, wenn er bloß den betrachtenden Blick und die empfindende Seele auf diese physische Welt hinlenkt. Und er muss sich sagen: So großartig das ist, was Farbe an Farbe sich reiht und Form an Form sich gliedert, dasjenige, was ich selbst meinem Ursprung und meinem Wesen nach bin, das findet sich nicht in den Weiten dieses Umkreises.

Da aber tönt dennoch als die bedeutsamste Aufgabe im Leben des Menschen das Wort der Selbsterkenntnis von allen Seiten an den Menschen heran: O Mensch, erkenne dich selbst!

Und auch das wird dem Menschen klar, dass er im gewöhnlichen Leben ja geschützt ist davor, unvorbereitet in die Welt hineinzukommen, die eigentlich die Welt seines Wesens ist. Und der Hüter der Schwelle zeigt sich als diejenige Wesenheit, die den Menschen, wenn er in die geistige Welt jede Nacht im Schlaf hineingeht, davor behütet, bewusst dasjenige wahrzunehmen, was im Schlaf um ihn herum ist, weil er durch dieses Wahrnehmen dessen, worin er im Schlaf ist, so furchtbare Erschütterungen durchmachen würde – wenn er's unvorbereitet durchmacht –, dass er das Wachleben nicht in menschenkräftiger Weise vollenden könnte.

Der Hüter der Schwelle macht aber zugleich dem Menschen klar, dass er – dieser Hüter selbst – der wahren, der echten Erkenntnis einziges Tor ist.

Dabei bemerkt der Mensch, dass er, bevor er in das Reich der Erkenntnis eintritt, an einen Abgrund kommt, dass dieser Abgrund zunächst sich als ein Gebiet des Bodenlosen darstellt. Die Stütze hört auf, auf der man steht in der physischen Welt. Man kann da nicht hinüberschreiten. Man kann diesen Abgrund nur übersetzen, wenn man sich vom Physischen befreit, wenn einem also – symbolisch gesprochen – «Flügel wachsen», dass man als geistig-seelisches Wesen über den Abgrund hinüberkommt.

Aber der Hüter der Schwelle ruft einem erst zu, wie man den Abgrund achten soll; und namentlich die Tiere, die aufsteigen als Geist-Gestalten aus diesem Abgrund, wie man die achten soll; wie man sich klar sein soll, dass diese Tiere die äußere Spiegelung sind des ungeläuterten Wollens, Fühlens, Denkens; dass diese Tiere erst überwunden werden müssen. Und in einem anschaulichen Bild stellt sich dem Menschen vor Augen, wie sein Wollen, Fühlen und Denken in drei Tieren – einem gespenstigen, einem gräulich anzuschauenden und so weiter – sich offenbart.

Dann wird von dem Hüter der Schwelle weiter uns gezeigt, wie Denken, Fühlen und Wollen sich in sich selber erkräften können, nachdem sie mit vollem Bewusstsein sich entschlossen haben, zu überwinden die Tiere. Bis dann der Mensch eintritt in die geistige Welt, ist er genötigt, im Anblick der geistigen Welt Situations-Meditationen zu entfalten, sich hineinzufinden, wie der Kosmos zu ihm spricht, wie die Hierarchien zu ihm sprechen, wie zunächst alles verkündet dasjenige, was den Menschen drüben erwartet in der geistigen Welt.

Und immer mehr werden wir durch das, was in den Mantren vor unsere Seele getreten ist, gewahr, wie der Mensch ein anderer werden muss, wenn er den Abgrund überschreiten, wenn er sich einleben will in dasjenige, was jenseits des Abgrundes ist. Immer mehr werden wir gewahr: Hier auf der Erde verkehren wir mit den Wesen der drei Naturreiche und mit den Menschen; drüben verkehren

wir mit den entkörpernten Seelen und mit den Geistern der höheren Hierarchien. Ein anderer Umgang ist da. Eine ganz andere Seelenverfassung fordert dieser ganz andere Umgang.

Da ist es noch einmal die Aufgabe des Hüters der Schwelle, den Menschen kräftig hinzuweisen, wie er sich nun zu verhalten hat, zu verhalten hat namentlich gegenüber der Tatsache, dass man ja, wenn man den Abgrund überschreitet, wenn man überhaupt erfährt etwas von der geistigen Welt in ihrer Wirklichkeit, wie man da dazu kommen muss, eine ganz andere Seelenverfassung zu haben.

Der Mensch wird da gewahr, wie zwei Seelenverfassungen in ihm Wirklichkeit werden können: die Seelenverfassung diesseits des Abgrundes mit dem gewöhnlichen Bewusstsein; die Seelenverfassung jenseits des Abgrundes außerhalb des physischen und des ätherischen Leibes, die Seelenverfassung in der rein geistigen Welt.

Da, wo der Unterschied dieser Seelenverfassungen auftritt, erwarten den Menschen große Gefahren; Gefahren, die sich zunächst allerdings so zeigen, dass wir sie als kleine Abweichungen von der normalen Seelenverfassung zu schildern haben, dass wir immer innerhalb des Seelischen bleiben, wenn wir sie richtig schildern, die aber ihre Extreme in krankhaften Missbildungen des Seelischen doch haben. Es muss natürlich immer betont werden: Wenn der Gang in die höheren Welten so angestellt wird, wie er sorgfältig gekennzeichnet ist in den Büchern «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», in mancher kleineren Schrift, die auf anth-

roposophischem Gebiet erschienen ist, im zweiten Teil meiner «Geheimwissenschaft», dann kann ein Abirren von der normalen Seelenverfassung nicht stattfinden, auch nicht in leiser Weise stattfinden. Der Mensch wird vollbewusst sowohl zunächst in der Erkenntnis durch den gesunden Menschenverstand hinübergehen in die geistige Welt, wie auch durch die Initiation. Aber wissen muss der Mensch, wie er in zweifacher Weise aus der alltäglichen, ihn fest ins Leben hineinstellenden Seelenverfassung herauskommt, wenn er nicht alles dasjenige beachtet, was der richtige Wegweiser ist hinein in die geistige Welt.

Hier, diesseits der Schwelle, stehen wir auf der Erde, auf dem festen Erdenelemente. Der Boden ist unter unseren Füßen. Der Boden ist uns Stütze. Wir haben um uns das wässrige Element, das auch teilnimmt an unserer eigenen Leibesbildung. Dieses wässrige Element kann uns im gewöhnlichen Leben nicht Stütze sein, aber es durchdringt uns, bildet sich um zu unserem Blut. Es ist in unserem Wachstum, in unseren Ernährungskräften enthalten. Wir atmen die Luft. Das luftartige, das gasartige Element ist um uns herum. Die Wärme ist um uns herum, der Wärmeäther, das vierte Element.

Sie sind getrennt voneinander im gewöhnlichen Leben. Wo feste Erde ist, ist nicht Wasser; wo Wasser ist, ist nicht Luft; wo Luft ist, ist nicht Wasser. Nur das Feuer – die Wärme – durchdringt alles; es ist das einzige, was beginnt, alles zu durchdringen.

In dem Augenblick, wo wir herausgehen – auch nur auf den ers-

ten Anhub, meine lieben Freunde –, herausgehen aus dem physischen Leib, hört diese Differenzierung, diese Trennung der Elemente auf. Wir vergrößern uns, wir dehnen uns aus, und wir sind gleichzeitig in Erde, Wasser, Feuer, Luft. Wir können sie nicht mehr unterscheiden voneinander; und die Eigenschaften hören auf, die diese vier Elemente haben. Die Erde ist uns nicht mehr Stütze, denn ihre Festigkeit hört auf. Das Wässrige bildet uns nicht mehr, denn seine formenden Kräfte hören auf. So wie wenn wir ins Wasser uns hineinstürzten, nicht schwimmen würden, wo wir vom Wasser getrennt sind, sondern uns sogleich auflösen würden – wie in einem warmen Wasser das Eis sich auflöst –, wie wenn wir mit dem Wasser eins würden, so tragen wir nicht mehr, wenn wir hinüberkommen in die geistige Welt, das Blut als ein getrenntes Element in den Adern, sondern unser Blut wird eins mit dem allwesenden wässrigen Element des Universums. Ebenso mit der Luft: sie hört auf, die bildende Atemkraft in uns zu sein. Die Wärme hört auf, uns zu einem Ich zu entflammen, uns innerhalb der Wärme als Selbst zu fühlen. Alles das hört auf. Diesem Aufhören der Differenzierung in Erde, Wasser, Luft, Feuer müssen wir die richtige Stimmung entgegenbringen.

Wir denken uns also, dass wir bereits den Abgrund überflogen haben. Drüben sind wir angekommen, meine lieben Schwestern und Brüder. Da ruft uns zu der Hüter der Schwelle, wir sollen uns wieder umdrehen und das Antlitz zu ihm wenden.

Nun stellt Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, recht lebendig vor: Der Mensch ist drüben angekommen, da, wo ihm offenbar werden die Wahrheiten, die Erkenntnis über die geistige Welt. Er steht drüben. Der Hüter der Schwelle veranlasst ihn, sich umzudrehen, um die Ermahnungen entgegenzunehmen, die er jetzt braucht, wo er schon gewissermaßen berührt worden ist von der Seelenverfassung, die drüben ist, jenseits der Schwelle, innerhalb der geistigen Welt, wo man in den vier Elementen selber drinnen lebt: in Erde, Wasser, Luft, Feuer.

Da tritt die eine Gefahr an den Menschen heran, dass er sich – verzeiht, meine lieben Schwestern und Brüder, den trivialen Ausdruck –, dass er sich illusionsmäßig verliebt in das Losgelöstsein von der festen Erde, von der bildenden Wasserkraft, von der schaffenden Luftkraft, von der Selbstheit erweckenden Wärmekraft, dass er wonnig sich fühlt nur in der geistigen Seligkeit, wie hingeeben an die Wonne des Geistes, und dass er verharren will in dieser Seligkeit des Geistes.

Dieses überkommt ihn, weil die luziferische Verführung an ihn herantritt. Je nach seinem Karma kann der Mensch nun zugänglich sein für diese luziferische Verführung mehr oder weniger. Ist er zugänglich, so dass er sich ganz und gar nur verliebt in das Erleben der Auflösung in Erde, Wasser, Luft und Feuer, dann erfasst ihn das Luziferische, und er will nicht mehr aus dieser Seelenstimmung herauskommen. Er läuft Gefahr, wenn er wiederum zurückkommt

in das alltägliche Leben, diese Seelenstimmung fortzusetzen. Da muss ihm der Hüter der Schwelle zurufen:

Du darfst das nicht. Du darfst nicht Luzifer verfallen. Du darfst nicht bloß die Wonnen der Seligkeit in der Auflösung in Erde, Wasser, Feuer, Luft empfinden. Du mußt dir fest vornehmen jetzt, wenn du wiederum zurückkehrst in die physische Welt, die Seelenverfassung des gewöhnlichen Bewusstseins der physischen Welt anzunehmen, sonst wirst du in der physischen Welt künftig ein verworrener Mensch.

Das ist die luziferische Gefahr, dass man bei der Rückkehr aus der geistigen Welt, bei der Rückkehr von jenseits der Schwelle ein verworrener Mensch wird, sich nicht mehr auskennt in der Welt, ein Schwärmer wird, einer, der Schwärmerei für Idealismus hält, der das gewöhnliche Bewusstsein verachtet. Das darf man nicht. Und eindringlich ermahnt der Hüter der Schwelle, dass man den Entschluss fasse, mit einer jeglichen Welt, sei es die irdische, sei es die überirdische, entsprechend zu leben.

Aber eine zweite Mahnung setzt der Hüter der Schwelle daran. Diese zweite Mahnung ist diese, dass man achten soll, wenn man da drüben angekommen ist mit dem gespaltenen Denken, Fühlen und Wollen, wie viel noch in diesem Denken, Fühlen und Wollen von irdischen Hängen, von irdischen Neigungen vorhanden ist.

Da kann der Mensch wiederum die Neigung haben, dasjenige, was er erfahren hat dadurch, dass er diesseits die feste Erdenstütze

hat, erst recht zu verfestigen und mit der materialistischen Seelenverfassung hinüberzugehen ins Jenseits der Schwelle, mit den erstarrten, verfesteten Bildungskräften des Wassers hinüberzugehen. Dann kann er von einem irdischen Hochmut geplagt werden und kann sich sagen: Ich habe im Erdenleben geatmet, in mich eingesogen jenen Atem, aus dem einstmals der Vatergott die Menschenseelen, die Menschenleben geschaffen hat; ich kann das auch, wenn ich nur befreit werde von der irdischen Beschränktheit.

Aber will der Mensch dasjenige, was er durch seinen Atem hat als schaffende Götterkraft, hinübertragen in die geistige Welt, da verfällt er der ahrimanischen Verführung. Da kann er auch nicht wieder zurückkehren, weil ihn, ehe er zurückkehren will, drüben in der geistigen Welt die Ohnmacht erfasst. Er wird bewusstlos mehr oder weniger. Das Bewusstsein wird ihm herabgelähmt. Dadurch, dass ihm das Bewusstsein herabgelähmt wird, wird er mehr oder weniger ein Werkzeug der ahrimanischen Mächte drüben in der geistigen Welt.

Es ist heute so, dass ja das geistige Leben seit dem Beginn der Michael-Zeit den Menschen – der nur grob ist heute, im Materialismus erstarrt – fast schon hinüberzieht in die geistige Welt. Und was das dann heißt, dass die ahrimanischen Mächte den Menschen ergreifen, wenn sein Bewusstsein herabgelähmt ist bei vollständig wachem Zustand sonst, ja, meine lieben Freunde, das hat sich ja ganz energisch gezeigt, als der große Weltkrieg ausgebrochen ist.

Ich habe gar manchem gesagt, als dieser Weltkrieg ausgebrochen war: Die Geschichte dieses Krieges wird nicht bloß vom physischen Plane aus geschrieben werden können. Dokumente sprechen da allein die Wahrheit nicht aus, weil von den dreißig, vierzig Menschen, die in Europa eigentlich beteiligt waren an der Entstehung dieses Krieges, eine ganze Anzahl im entscheidenden Moment ein getrübtetes Bewusstsein hatten, Werkzeuge für die ahrimanischen Mächte diesseits wurden. So dass vieles in dem, was im Weltkrieg gelebt hat, von ahrimanischen Mächten angestiftet worden ist. Nur in okkultur Weise kann über diesen Weltkrieg geschrieben werden. Dasjenige, was man gewissermaßen wandelnd im Diesseits der Schwelle gesehen hat an mancher führenden Persönlichkeit gerade an der Schwelle des Ausbruches dieses Weltkrieges, das kann man wahrnehmen an denjenigen, die die Gewohnheiten der Seele hinübertragen ins Jenseits der Schwelle und drüben dann gelähmt werden, abgedämpft werden im Bewusstsein und ein Werkzeug der ahrimanischen Mächte werden.

Klar, vollständig besonnen muss der Mensch sein über dieses, dass er nicht darf die Seelenverfassung vom Jenseits der Schwelle ins Diesseits herübertragen, dass er nicht darf die Seelenverfassung des Diesseits der Schwelle ins Jenseits hinübertragen, sondern für jedes Gebiet, diesseits und jenseits des Abgrundes, ein menschenstarkes Innenbewusstsein entwickeln muss.

Das tritt nun für alle vier Elemente in den Mahnungen des Hü-

ters der Schwelle auf. Diese Mahnungen sollen wir wiederum meditativ verarbeiten.

Also, Ihr stellt Euch vor, meine lieben Schwestern und Brüder, Ihr stündet drüben jenseits der Schwelle. Der Hüter hätte gewunken. Ihr schaut ihm ins Antlitz. Er ruft zunächst mahnend Euch zu:

Wo ist der Erde Festigkeit, die dich stützte?

Man hat sie nicht mehr. Aber das innere Herz regt sich und will eine Antwort geben. Aber dieses Herz, es kann in dreifacher Weise innerlich angeregt werden zur Antwort aus dem Kosmos heraus.

Es kann angeregt sein dieses Herz von dem Christus und seiner Kraft. Dann antwortet es:

Ich verlasse ihren Grund,

– der Erde Festigkeit nämlich –

so lang der Geist mich trägt.

Das ist die richtige Stimmung: Ich verlasse die Stütze der Erde, so lange der Geist mich im Geistgebiet trägt, so lange ich außerhalb des Leibes bin.

Aber das Herz kann auch angeregt sein von Luzifer. Dann antwortet es:

Ich fühle wonnig, daß ich fortan der Stütze nicht bedarf.

Da redet der Mensch in seinem Hochmut, in seinem Stolz so, als wenn er nun die Stütze auch nicht braucht, wenn er wieder zurückkehrt in die physische Welt.

Oder das Herz kann angeregt sein von Ahriman. Da antwortet es:

Ich will durch Geistes Kraft fester noch sie hämmern.

– die Stütze, und hinübertragen die gehämmerte Stütze.

Niemand darf davor zurückschrecken, meditativ alle drei Antworten sich vor die Seele immer wieder und wieder zu führen, um in freier Wahl sich dann für die erste Antwort zu entscheiden. Denn er muss fühlen: das Innere will schon schwanken, hinneigen zu Luzifer, zu Ahriman. Das muss man in der Meditation sich vor Augen stellen.

Daher muss die Meditation enthalten für das Erdenelement:

Hüter:

– er spricht –

Wo ist der Erde Festigkeit, die dich stützte?

Antworten muss das menschliche Herz. Es antwortet, wenn es angeregt ist von Christus:

Ich verlasse ihren Grund, so lang der Geist mich trägt.

Ist die Seele angeregt von Luzifer, so antwortet sie:

Ich fühle wonnig, daß ich fortan der Stütze nicht bedarf.

Das «so lang» lässt das Herz aus, will eine Ewigkeit anstelle der Zeitlichkeit setzen und formt den Satz um.

Ist das Herz angeregt von Ahriman, so antwortet es:

Ich will durch Geistes Kraft fester noch sie

– die Stütze nämlich –

hämmern.

Und weiter: Damit die Seele in voller Weise sich hingibt dem, was da bevorsteht, kommt die zweite Mahnung des Hüters der Schwelle, die sich bezieht auf des Wassers Bildekraft. Diese Bildekraft des Wassers formt in uns aus dem flüssigen Element heraus die festen Organe. Alles dasjenige, was wir auch an Nahrung aufnehmen, es muss zuerst flüssig werden, dann werden die Organe daraus geformt. Alles, was der Mensch an scharf konturierten Organen hat, wird aus dem flüssigen Element herausgetrieben. Diese formende Kraft hört auf, sobald man das Gebiet jenseits der Schwelle betritt. Der Hüter ermahnt, dass dies der Fall ist; er ruft uns zu, wenn wir da stehen jenseits der Schwelle, den Blick wiederum gerichtet haben auf sein strenges Antlitz:

Wo ist des Wassers Bildekraft, die dich durchdrang?

Der Mensch antwortet, wenn er in seinem Herzen vom Christus angeregt ist:

Mein Leben verlöscht sie,

– «sie» ist die Bildekraft –

so lang der Geist mich formt.

Denn nun beginnt der Geist zu formen, wenn man drüben, außerhalb des Leibes ist. Wiederum in bescheidener Weise ist das «so lang» da.

Ist die Seele aber angeregt von Luzifer, dann lässt sie das «so lang» aus und formt den Satz in stolzer, hochmütiger Weise um:

Mein Leben zerschmilzt sie,

– was ausgelöscht ist, kann wieder angefacht werden, was zerschmolzen ist, bleibt zerschmolzen. Mein Leben zerschmilzt sie –

daß ich erlöst von ihr werde.

Ist die Seele angeregt von Ahriman, dann antwortet sie:

Mein Leben befestigt sie, daß ich sie ins Geistgebiet versetze.

Achtet darauf, meine lieben Schwestern und Brüder, wie in mantrischen Sprüchen alles innerlich sicher und bedeutungsvoll geformt ist. Hier ist: «Ich verlasse», «Ich fühle», «Ich will»; das Ich spricht

in der Antwort. Im zweiten Spruche spricht das Ich nicht mehr so egozentrisch, sondern es sagt «Mein Leben»: «Mein Leben verlöscht», «Mein Leben zerschmilzt», «Mein Leben befestigt». Es wird durchaus sachgemäß mit dem Hineingehen in alle Realität gesprochen, wenn richtig im Geistigen gesprochen wird. Jene Lässigkeit im Formulieren von Sätzen, die dem Menschen eigen ist im physischen Gebiet, darf nicht hinein fortgesetzt werden ins Geistgebiet. Im Geistgebiet muss exakt und genau gesprochen werden.

Ihr müsst ja auch bedenken, meine lieben Freunde, dass das durchaus einer Realität entspricht, dass diese esoterische Schule eingesetzt ist nicht von Menschenwillen, sondern von der geistigen Welt, wie es gesagt worden ist im Anfang, dass alles dasjenige, was hier vorkommt in der esoterischen Schule des Goetheanums, durchaus nur durch meinen Mund gesprochen wird, aber Diktat der geistigen Welt ist. Das muss so sein in jeder zu Recht bestehenden esoterischen Schule, auch in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft, wie es in den uralten heiligen Mysterien der Fall war. Und diese esoterische Schule ist die wirkliche Michael-Schule, ist die Institution derjenigen geistigen Wesenheiten, die unmittelbar die Inspiration des kosmischen Willens Michaels haben.

Gegenüber dem Luftgebiet spricht wiederum mahrend der Hüter der Schwelle:

Wo ist der Lüfte Reizgewalt, die dich erweckte?

– ins Dasein erweckte.

Wie Jahve den Menschen durch das Einblasen des lebendigen Odems aus einem bloß lebenden Wesen durch den Reiz des Atems zu einem empfindenden geformt hat, so wird der Mensch durch seine Sinne, durch die Reize, die die Außenwelt auf die Sinne ausübt, zu einem empfindenden Wesen gemacht. Aber was sind die Sinne?

Meine lieben Schwestern und Brüder, die Sinne sind ja nichts anderes als differenzierte Atmungsorgane. Auge, Ohr, alles ist verfeinertes Atmungsorgan. Der Atem breitet sich nach allen Sinnen aus. Wie er in der Lunge lebt, lebt er im Auge. Nur dass er sich in der Lunge mit dem Kohlenstoff verbindet, im Auge mit dem ganz verfeinerten Kiesel. Im Organismus wird Kohlensäure gebildet, in den Sinnen wird Kieselsäure in ganz verfeinertem Zustand gebildet. Nach unten lebt der Mensch, indem er den Sauerstoff zur Kohlensäure formt; nach oben lebt der Mensch in das Gebiet seines Sinnes-Nerven-Systems hinein, indem der Sauerstoff sich mit dem Silicium, dem Kiesel, verbindet und feine Kieselsäure bildet. So dass der Mensch so lebt, dass er, wenn der Atem sich ins Blut formt, er Kohlensäure bildet, wenn der Atem sich in die Sinne formt, er Kieselsäure bildet; nach unten und nach außen durch den Atem Kohlensäure; nach den Sinnen und zurück von den Sinnen in den Atmungsprozess hinein in ganz feiner Dosis Kieselsäure.

Der Hüter der Schwelle ruft uns gegenüber dem, was in der Luft ist, zu:

Wo ist der Lüfte Reizgewalt, die dich erweckte?

Der von dem Christus in seinem Herzen Angeregte antwortet:

Meine Seele atmet Himmelsluft,

– nicht mehr Erdenluft, Himmelsluft –

so lang der Geist um mich besteht.

Das von Luzifer angeregte Herz antwortet:

Meine Seele achtet ihrer nicht in Geistes Seligkeit.

Das von Ahriman angeregte Herz antwortet:

Meine Seele saugt sie auf, daß ich göttlich schaffen lerne.

Wie Jehova einst geschaffen hat mit der Luft, so saugt der ahrimantisch Gesinnte die Luft auf, um sie mit hinüberzutragen in die geistige Welt.

Der Hüter spricht zum Menschen:

Wo ist der Lüfte Reizgewalt, die dich erweckte?

Das von Christus angeregte Herz spricht:

Meine Seele atmet Himmelsluft, so lang der Geist um mich besteht.

Das von Luzifer angeregte Herz spricht:

Meine Seele achtet ihrer nicht in Geistes Seligkeit.

– Der Lüfte Reizgewalt achtet sie nicht. Das von Ahriman angeregte Herz spricht:

Meine Seele saugt sie auf, daß ich göttlich schaffen lerne.

Dem Feuer- oder Wärmeelemente gegenüber spricht der Hüter nun zunächst sein letztes Elementarwort, mahnend, dass der Mensch sich auch nicht verliere im Wärmeelement, aber auch nicht das Wärmeelement, wie es sich im physischen Dasein, im Irdischen auslebt, hineintrage in die geistige Welt.

Vorher will ich nur, meine lieben Schwestern und Brüder, aufmerksam machen darauf, wie der Aufstieg ist: «Ich» spricht zunächst der Mensch, «Mein Leben» spricht der Mensch, «Meine Seele» spricht der Mensch.

Nun spricht der Hüter mahnend gegenüber dem Feuer-elemente:

Wo ist des Feuers Reinigung,

– oder Läuterung –

die dir das Ich erflammt?

In dem, was uns als Wärme, als Feuer durchdringt, lebt unser Ich. Ich habe schon einmal, meine lieben Schwestern und Brüder, in

diesen esoterischen Stunden darauf aufmerksam gemacht, dass sein festes Element bleibt im Unbewussten beim Menschen, auch das flüssige; obwohl der Mensch sich schon in seinem Lebensbehagen im flüssigen Element drinnen fühlt, bei der Sättigung oder bei dem Hunger erlebt die Eigentümlichkeit des flüssigen Elementes. Das luftförmige Element erlebt der Mensch schon seelisch: er bekommt Atemnot, wenn die Zusammensetzung der Luft nicht in der richtigen Weise ist, und mit der Atemnot Angst. Da kommt's schon ins Seelische herein. Die Wärme ist etwas, in dem sich der Mensch ganz drinnen fühlt. Er macht seinen warmen und seinen kalten Zustand mit seinem ganzen Ich mit. Das Feuer erflammt das Ich.

Das von Christus angeregte Herz antwortet:

Mein Ich lodert im Gottesfeuer, so lang der Geist mich zündet.

Der Mensch braucht nicht die irdisch-materielle Wärme, wenn der Geist sein Ich erflammt oder zündet; da lodert das Ich im Gottesfeuer, nicht in Erdenwärme, nicht in Erdenfeuer.

Aber das von Luzifer angeregte Herz antwortet:

Mein Ich hat Flammenmacht durch Geistes Sonnenkraft.

In ungeheurem Stolz will an sich reißen das Ich, durch Luzifer verführt, dasjenige, was geistig von der Sonne als das Feuerelement kommt, und dieses Feuerelement – statt nur für die Zeit, wo der

Geist es auflodern machte – sich für die Ewigkeit behalten, nimmer weggeben.

Das von Ahriman angeregte Herz antwortet so, wie wenn es das Feuer, das es auf der Erde empfangen hat, in sich zu seinem Eigentum nehmen wollte und hinübertragen in die geistige Welt, die geistige Welt meistern mit dem Ich-Feuer der physischen Welt.

Mein Ich hat Eigenfeuer, das rein durch Selbstentfaltung flammt.

Nicht will das Ich im Geist lodern, sondern das eigene Feuer entfalten.

Wiederum ist aufgestiegen in der Formulierung: Der Mensch spricht zuerst «Ich»: Ich verlasse, Ich fühle, Ich will.

Er wird dann objektiver, indem er dasjenige, was an ihm ist, als «Mein» anspricht: Mein Leben verlöscht, Mein Leben zerschmilzt, Mein Leben befestigt.

Er geht mehr in das Innere hinein; das Innere wird ihm objektiv: meine Seele atmet, meine Seele achtet nicht, meine Seele saugt sie auf.

Jetzt steigt er noch weiter in sich hinein. Und, merket den Unterschied, meine lieben Schwestern und Brüder: früher ist einfach «Ich» gesagt; jetzt wird das «Ich» objektiv: «Mein Ich», wie wenn es ein anderes wäre, wie wenn man von dem anderen als einem Besitz sprechen würde. Man ist eben mehr draußen; man ist aus

dem physischen Leib heraus – der eben einen zunächst veranlasst, ganz egoistisch vom «Ich» zu sprechen – und spricht:

«Mein Ich», wie von einem Gegenstand. Das ist die richtige Redewendung hier.

Diese Redewendung, man lernt sie, meine lieben Schwestern und Brüder, in aller Tiefe und Intensität kennen, wenn man mit solchen Seelen spricht, die durch die Pforte des Todes gegangen sind und eine Weile schon in der geistigen Welt sind. Die sagen nie «Ich», sondern die sagen immer «Mein Ich». Ich habe noch nie einen Toten nach dem Tod so sprechen hören, dass er gesagt hätte «Ich»; nur höchstens bald nach dem Tod. Aber in einiger Zeit nach dem Tod spricht der Tote «Mein Ich», weil er mit dem Auge der Götter das Ich ansieht. Es wird ihm objektiv. Das ist das Charakteristische. Daher kann nie eine Kundgebung von einem Toten, der längere Zeit verstorben ist, wahr sein, wenn der Tote «Ich» spricht, wenn er nicht sagt «Mein Ich». Aber die Seele sagt vor dem Hüter der Schwelle dieses «Mein Ich» an vierter Stelle.

Das, meine lieben Freunde, ist das wunderbare Zwiegespräch an der Schwelle zwischen dem Hüter der Schwelle und der Menschenwesenheit. Es hat eine Eigentümlichkeit. Und diese Eigentümlichkeit, die wirklich stattfindet, wenn man vor dem Hüter der Schwelle in der Situation steht, wie sie geschildert worden ist hier, diese Eigentümlichkeit, man muss sie, wenn man die richtige Meditation dieses Dialoges entfaltet, verspürend hören. Man meditiert

daher diese Worte, die hier heute als mantrische Worte zu Euch gekommen sind, meine lieben Schwestern und Brüder, richtig, wenn man die Worte gewissermaßen sich selbst sprechen hört, nachdem der Hüter gehört worden ist in der Seele von uns. Man meditiert also so, als ob man zunächst viermal den Hüter der Schwelle bei I, II, III, IV, bei Erde, Wasser, Luft, Feuer hörte; dann wie wenn man die eigene Seele antworten ließe, aber so, dass man zunächst wie innerlich beseelt von Christus die erste Antwort hört, die zweite Antwort wie die Stimme des Versuchers, die dritte Antwort wie die Stimme des aufgeblasenen materialistischen Ahriman-Geistes, der an den Menschen herantritt mit dem Verlangen, die menschliche mineralisierte Wesenheit ins Geistige hineinzutragen.

Daher wollen wir heute gewissermaßen die Art, wie dieses zu meditieren ist, als Schluss dieser esoterischen Stunde an uns heranklingen lassen:

Wo ist der Erde Festigkeit, die dich stützte?

Ich verlasse ihren Grund, so lang der Geist mich trägt.

Ich fühle wonnig, daß ich fortan der Stütze nicht bedarf.

Ich will durch Geistes Kraft fester noch sie hämmern.

Wo ist des Wassers Bildekraft, die dich durchdrang?

Mein Leben verlöscht sie, so lang der Geist mich formt.

Mein Leben zerschmilzt sie, daß ich erlöst von ihr werde.

Mein Leben befestigt sie, daß ich sie ins Geistgebiet versetze.

Wo ist der Lüfte Reizgewalt, die dich erweckte?
Meine Seele atmet Himmelsluft, so lang der Geist um mich
besteht.
Meine Seele achtet ihrer nicht in Geistes Seligkeit.
Meine Seele saugt sie auf, daß ich göttlich schaffen lerne.

Wo ist des Feuers Reinigung, die dir das Ich erflamnte?
Mein Ich lodert im Gottesfeuer, so lang der Geist mich
zündet.
Mein Ich hat Flammenmacht durch Geistes Sonnenkraft.
Mein Ich hat Eigenfeuer, das rein durch Selbstentfaltung
flammt.

Die nächste dieser Klassenstunden darf ich ankündigen auf Samstag, Sonnabend, den 21. Juni, weil ich ja die Aufgabe habe, einen landwirtschaftlichen Kursus in Schlesien zu halten. Also Samstag, Sonnabend, den 21. Juni, ist die nächste Klassenstunde um halb neun dann.

FÜNFZEHNTE STUNDE

Dornach, 21. Juni 1924

Meine lieben Freunde! Wir werden auch heute beginnen mit demjenigen mantrischen Spruch, der dem Menschen entgegönt von allen Seiten der Weltvorgänge und der Weltwesen, wenn er mit wirklichem innerem Herzens- und Seelenverständnis dasjenige aufzufassen vermag, was ihm die einzelnen Wesenheiten der Welt, die einzelnen Vorgänge der Welt zu sagen vermögen:

O Mensch, erkenne dich selbst!

So tönt das Weltenwort.

Du hörst es seelenkräftig,

Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?

Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung

In deines Sinnes Seinserleben?

Tönt es durch der Zeiten Wellenweben

In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich

Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Meine lieben Schwestern und Brüder, meine lieben Freunde, es wird notwendig sein, da zu dieser Stunde verschiedene Klassenmitglieder erschienen sind, die vorher nicht die Klasse mitgemacht haben, einiges nur um des Zusammenhanges willen zu sagen, was eben nötig ist zu wissen, wenn man dasjenige verständnisvoll wird aufnehmen wollen, was gerade heute der Inhalt dieser Klassenstunde sein soll.

Wir haben ja, meine lieben Schwestern und Brüder, es durchgemacht, wie sich die Bilder des Lebens hinstellen vor die Seele, wenn der Mensch zur wahren, wirklichen Erkenntnis sich nähert jenem Abgrund, der sich auftut zwischen der Welt, in der wir hier leben, die uns umgibt, und derjenigen Welt, die wir als diejenige erkennen wollen, in der wir unser wahres Wesen, unser eigentliches menschliches Sein haben.

Wir werden ja gewahr, wenn wir die Welt um uns herum in rechter Weise wahrnehmen, wie diese Welt unsere intensivste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muss. Wir richten den Blick vom niedersten Gewürme bis hinauf zu den glänzenden, funkeln den Sternen des Himmels. Wir schauen überall herum durch die

Reiche der Natur, aus denen vieles von dem entnommen ist, was wir selber in uns tragen. Und wir haben allen Grund, dasjenige, was da um uns herum ist im strahlenden, hellen Sonnenlicht, so zu sehen, dass wir dessen Größe, dessen Weltbedeutung, dessen Majestät und Erhabenheit gründlich im Herzen und in der Seele fühlen. Und wir sollen durch die Teilnahme an irgendeiner Esoterik, durch die Teilnahme an irgendeiner Geisteswissenschaft durchaus nicht dazu verführt werden, irgendwie asketisch uns abzuwenden – denn das könnte nur eine falsche Askese sein –, uns abzuwenden weder von dem niederen Gewürm noch von dem erhabenen Sternenhimmel, weil diese der Welt der Sichtbarkeit angehören, uns irgendwie abzuwenden und nicht zu empfinden ihre Größe, Majestät und Erhabenheit, nicht zu empfinden die Bedeutung, die sie für uns selber haben.

Wir sollen das empfinden. Wir sollen uns gerade als richtige Bekenner zur Geisteswissenschaft ganz drinnen fühlen in dem, was uns als die Welt um uns herum erscheint. Aber wir sollen auch gewahr werden und wir können es gewahr werden – wenn wir in rechter Weise unser eigenes Herz, unsere eigene Seele zu den Dingen und Wesenheiten und Vorgängen der Welt stellen –, wir können es gewahr werden und sollen es gewahr werden, dass unser wahres, echtes, höchstes menschliches Sein in allen diesen Reichen der Natur nicht zu finden ist; dass es nicht zu finden ist – trotzdem diese Welt groß und erhaben ist – in der sonnenbeglänzten und son-

nenerhellten Welt; dass wir es suchen müssen in einer Welt, von der uns ein Abgrund in Bezug auf Wahrnehmung trennt; und dass dasjenige, was jenseits des Abgrundes ist in derjenigen Welt, aus der wir wirklich stammen, sich uns zunächst darstellt als schwärzeste Finsternis. Wie eine Wand, wie eine schwarze Wand steht es vor uns, der Abgrund davor.

Aber das erste Wesen, dem wir begegnen, das steht an diesem Abgrund. Wir würden ja, das müssen wir immer wieder betonen, jede Nacht, wenn wir schlafen, in demjenigen Reich uns finden – denn wir sind wirklich darinnen –, dem wir angehören mit dem innersten, wahrsten Wesen unserer Menschlichkeit. Aber wir dürfen in dieses Reich nur in voller Reife eintreten. Dass wir nicht in Unreife eintreten, davor hat uns zu bewahren dieser Hüter der Schwelle, der uns als das erste Geistwesen dann begegnet, wenn wir den ernstesten, wahren Willen haben, in die Welt unseres Ursprunges, unseres Urstandes hineinzuschauen und hineinzukommen.

Dann ist es der Hüter der Schwelle selber, der uns die ersten Worte spricht, wenn wir den Weg betreten wollen über den Abgrund hin in das Reich der Geistigkeit, aus dem wir stammen. Dann ist es der Hüter der Schwelle selbst, der uns zunächst mahnt, den Blick zurückzuwenden zu unserem eigenen Selbst, um in der Selbsterkenntnis die Grundlage für die Welterkenntnis zu suchen.

Dann aber auch ist es der Hüter der Schwelle selbst, der uns

zeigt, wie dasjenige, was zunächst als unser seelisches Wesen in uns ist, unser Wollen, Fühlen und Denken, gegenüber der göttlich-geistigen Welt eine Gestalt hat, die in imaginativer Erkenntnis vor uns hingestellt werden kann. Da zeigt er uns diese Gestalt, die zunächst in unserer Gegenwart, in unserem Zeitalter, unser Fühlen, Denken und Wollen hat, in Gestalt von drei Tieren, die heraufsteigen aus dem Abgrund. Und alles Folgende ist dann Ermahnung von Seiten des Hüters der Schwelle, dass wir sollen uns in einer bestimmten Weise verhalten zu diesen drei Tieren, das heißt zu uns selbst, um den Weg nun wirklich zu finden zum Verständnis der Welt, aus der wir urständen.

Das alles ist in mantrischen Sprüchen vor die Seelen derer getreten, die teilgenommen haben an diesen Stunden, und das alles führte dann hinüber zu dem, was in der letzten Stunde hier vorgebracht worden ist.

Da standen wir ja schon vor der Situationsmeditation. Da wurden wir angewiesen, uns zu schauen, wie wir da stehen bereits jenseits des Abgrundes, aber noch unter den Ermahnungen des Hüters der Schwelle, der an uns richtet die Worte, die uns zum Verständnis unserer Lage führen sollen, wenn wir den Abgrund überflogen haben und in das Reich, das für uns zunächst finster ist, eingetreten sind.

Hier, solange wir stehen in dem Reich, aus dem wir nicht urständen, nicht stammen, haben wir unter uns die Festigkeit der Er-

de – die uns trägt, auf die wir gestützt sind, die wir, wie wir gesehen haben, mit unserem ganzen Körper tasten, wenn wir darauf stehen –, das erste, das Erden-Element.

Wir tragen in uns, indem wir fühlen dasjenige, was man in der Geisteswissenschaft «Wasser» nennt, was aber alle Flüssigkeit bedeutet – indem wir fühlen das Flüssigkeitselement in uns, das uns eigentlich erbildet, das uns wachsen macht, das alle Organe aus sich heraus fest werden lässt –, das zweite, das Wasser-Element. Auch in Bezug auf dieses Wasser-Element, das ja auch das Blut-Element ist, bekommen wir die Ermahnung des Hüters der Schwelle.

In Bezug auf dasjenige, was wir durch unseren Atem aufnehmen, das Luft-Element, in Bezug auf dasjenige, was wir durch die Wärme, durch das in uns wirkende Feuer aufnehmen, auch da richtet bedeutungsvolle Worte der Hüter der Schwelle an uns.

Und in uns wirken die Weltenmächte, damit eine Antwort sich formt in unserer Seele auf dasjenige, was der Hüter der Schwelle mahnend uns fragt. Diese Antwort, die die Weltenmächte in uns selber regsam machen, diese Antwort kann kommen von Christus: dann wird sie die rechte Antwort sein; sie kann kommen von Luzifer: dann wird sie die unrechte Antwort sein; sie kann kommen von Ahriman: dann wird sie wieder die unrechte Antwort sein.

Die Ermahnung von Christus, sie wird immer so gestaltet sein gegenüber jedem einzelnen Element, dass der Christus in uns

spricht, dass wir uns drüben in der geistigen Welt fühlen recht geistig, ganz geistig, völlig im Einklang mit dem Geist-Element, dass wir aber wissen, dass wir, solange wir Erdenmenschen sind, immer wiederum über den Abgrund zurückkehren müssen ins irdische Wesen und dass wir nicht wollen länger, als wir drüben sind in der geistigen Welt, die Eigenheiten der geistigen Welt an uns reißen.

Christus wird immer so zu uns sprechen, dass er uns ermahnt: solange wir in der geistigen Welt sind, sollen wir eins sein mit dieser geistigen Welt; wenn wir wieder zurückkommen, sollen wir auf der Erde als rechte Erdenmenschen leben; denn nur mit dem Geist sollen wir in der Geistwelt sein wollen.

Luzifer wird uns immer aufstacheln und versuchen, dass wir wollen drinnenbleiben in der geistigen Welt, aufgehen wollen in der Lust der geistigen Welt, aufgehen in dem Wohlgefallen der geistigen Welt.

Ahriman wird uns immer ermahnen, dass wir sollen seine Dienste annehmen, dass wir sollen die geistige Welt herüberreißen in die physische.

Solches muss man auf seine Seele wirken lassen, damit man sich richtig drinnenfühlt in der ganzen Situation des Menschen gegenüber der geistigen Welt.

So also fühlen wir uns jenseits des Abgrundes schon in der geistigen Welt drinnenstehend, noch wie in äußerster Finsternis ste-

hend; der Hüter der Schwelle am Abgrund, mahndend seine Rechte gegen uns wendend, Fragen an uns richtend, die uns tief einschneiden in die Seele. Spüren wir, wie dann aus uns auf jede einzelne Frage eine dreifache Antwort kommt: die Antwort des Christus, die Antwort des Luzifer, die Antwort des Ahriman.

Der Hüter spricht:

Wo ist der Erde Festigkeit, die dich stützte?

– Drüben ist kein Boden. Wir sind in der geistigen Welt. –

Der Hüter fragt:

Wo ist der Erde Festigkeit, die dich stützte?

Christus in uns antwortet:

Ich verlasse ihren Grund, so lang der Geist mich trägt.

Luzifer in uns antwortet:

Ich fühle wonnig, daß ich fortan der Stütze nicht bedarf.

Ahriman antwortet:

Ich will durch Geistes Kraft fester noch sie hämmern.

Der Hüter spricht:

Wo ist des Wassers Bildekraft, die dich durchdrang?

Christus in uns spricht:

Mein Leben verlöscht sie, so lang der Geist mich formt.

Luzifer in uns:

Mein Leben zerschmilzt sie, daß ich erlöst von ihr werde.

Ahriman in uns spricht:

Mein Leben befestigt sie, daß ich sie ins Geistgebiet versetze.

Der Hüter spricht:

Wo ist der Lüfte Reizgewalt, die dich erweckte?

Christus in uns:

Meine Seele atmet Himmelsluft, so lang der Geist um mich besteht.

Luzifer in uns:

Meine Seele achtet ihrer nicht in Geistes Seligkeit.

Ahriman in uns:

Meine Seele saugt sie auf, daß ich göttlich schaffen lerne.

Der Hüter spricht:

Wo ist des Feuers Reinigung, die dir das Ich erflamnte?

Christus in uns:

Mein Ich lodert im Gottesfeuer, so lang der Geist mich zündet.

Luzifer in uns:

Mein Ich hat Flammenmacht durch Geistes Sonnenkraft.

Ahriman in uns:

Mein Ich hat Eigenfeuer, das rein durch Selbstentfaltung flammt.

Wir werden geprüft durch die Mahnfragen des Hüters, wie wir uns zu der festen Stütze der Erde verhalten werden, zu der bildenden Kraft der Flüssigkeit in uns, zu der Astrales erzeugenden Kraft der Lüfte in uns und zu der Ich-tragenden Kraft des Feuers in uns. Und in uns antwortet Christus, in uns die rechte Menschheit erregend. In uns antwortet versucherisch Luzifer, als ob wir an uns reißen wollten alle Wonnen für immer, die wir nur für die Augenblicke, in denen wir uns dem Geist mit Recht übergeben, in uns rege machen sollten. Und in uns antwortet Ahriman, als ob wir herübertragen wollten in die Gefilde der Erde dasjenige, dessen wir teilhaftig werden im Geisterland.

Wir müssen in unserer Seele wirken lassen dasjenige, was in der Seele möglich ist. Wir müssen uns aussetzen sowohl der Stimme

des Christus, wie der Stimme des Luzifer, wie der Stimme des Ahriman. Meditierend müssen wir uns in diese Situation versetzen. Dann werden wir im Innern der Seele, gerade dadurch, dass wir aufgerufen werden in unserem tiefsten Innern, meine lieben Schwestern und Brüder, dadurch werden wir gerade so weit befreit, dass wir im befreienden Geist-Erleben das geistige Element auch wirklich als das unsrige haben können.

Wir müssen heute wieder anknüpfen an diese Situation, müssen uns deutlich stehend fühlen jenseits dieser Schwelle des Abgrundes, den mahnenden Hüter der Schwelle uns zur Seite; in uns die Stimmen, die den Menschen zerren nach den verschiedensten Seiten hin: Luzifer und Ahriman; in uns die Stimme des Christus, der uns den rechten Weg zeigt, indem Luzifer von der einen, Ahriman von der anderen Seite uns beirren wollen. Dann werden wir die Stimmung erhalten, die es möglich macht, dass wir mit dem Fühlen, mit dem Erfühlen in der geistigen Welt beginnen.

Das, meine lieben Schwestern und Brüder, können wir nur, wenn wir allmählich uns aneignen die Fähigkeit, gegenüber den höheren geistigen Wesenheiten so zu fühlen wie gegenüber den Wesenheiten der drei Reiche der Natur hier in der Sinneswelt.

Stehen wir hier in der Sinneswelt, dann fühlen wir draußen das Wesen des Steines, das Wesen des Mineralischen, und wir sagen uns: dieses Wesen des Mineralischen lebt auch in uns. Wir haben den Salzgehalt in uns. In dem Salzgehalt lebt das Mineralische in

uns, das uns eigentlich erst möglich macht, innerhalb des Irdischen ein Mensch zu sein.

Wir schauen hinaus in die Pflanzenwelt. Wir wissen: das Pflanzenwesen nehmen wir in uns auf, haben es in unserem irdischen Wesen innerhalb der Grenzen unserer Haut, tragen es in uns in unserem Wachstumsentfalten, tragen es in uns in all dem, was uns unsere Organe formt, tragen es in uns in all dem, was wir entwickeln auch im Schlaf. Wir fühlen das Pflanzenwesen in uns tragend, indem wir anschauen das Pflanzenwesen um uns herum.

Wir schauen hin auf die Tiere, wissen, dass wir in unserem Astralischen, in unserem Atmungsprozess das Wesen der Tierheit selber in uns tragen. Wir schauen auf die mannigfaltigen Tiere und sagen: wir fühlen uns mit dieser Tierheit, weil wir diese Tierheit selber in uns tragen. Wir organisieren sie nur herauf ins Menschliche.

Und so fühlen wir uns als Mensch hier in der Sinneswelt stehend unter den Wesen der drei Reiche der Natur. So müssen wir uns fühlen lernen, wenn wir in der Geistwelt drinnenstehen, unter denjenigen Wesenheiten, unter denen wir dann gerade so sind mit unserer geist-seelischen Menschlichkeit, wie wir hier sind mit unserer ätherisch-physischen Menschlichkeit unter den Wesen der drei Reiche der Natur. Wie wir uns als physischer Mensch unter physischen Menschen wissen lernen, so müssen wir uns wissen lernen als geist-seelischer Mensch unter geistseelischen Wesenheiten.

Kennengelernt haben wir dasjenige, was die uns Menschen berührende geistseelische Welt ist, in der Form von drei Hierarchien, wie wir kennengelernt haben durch das, was wir von außen wissen, die Wesenheiten innerhalb der Sinneswelt in den drei Reichen der Natur. Mit unserem ätherisch-physischen Wesen gehören wir den drei Reichen der Natur an; mit unserem geist-seelischen Wesen gehören wir den drei Reichen der Hierarchien an. Stehen wir hier in der Sinneswelt, so muss es uns natürlich sein, den drei Reichen der Natur anzugehören, sie durch uns durchfließen zu lassen, in ihnen drinnen zu stehen; stehen wir in der geist-seelischen Welt drinnen, so muss es uns geist-seelisch sein, den Wesenheiten der höheren Hierarchien anzugehören für die Zeit, in der wir in der geistigen Welt uns erfüllen, uns unter diesen Wesenheiten der höheren Hierarchien so drinnenstehend zu erkennen, wie wir das sonst den Wesen der Reiche der Natur gegenüber tun.

Darauf weist uns wiederum der Hüter hin. Und es werden die mantrischen Worte, die nun herausgeholt werden aus der geistigen Welt durch die Zauberkraft der Stimme des Hüters, diese mantrischen Worte werden wiederum, immer und immer wiederum meditierend in unserer Seele erklingen müssen. Dann werden sie die Kraft haben, gerade durch die einfache Art, wie sie gestaltet sind, durch die Wiederholungen, die in ihnen sind, durch die eigentümliche Form, die sie haben eben, werden diese mantrischen Worte geeignet sein, in unserer Seele wachzurufen das Gefühl des Drin-

nenstehens in der geistigen Welt unter den Hierarchien.

Daher haben wir uns das nächste in den Mantren so vorzustellen, dass der Hüter spricht. Wir stehen noch immer jenseits der Schwelle der geistigen Welt im Finstern, lernen zuerst fühlen in der geistigen Welt, bevor wir schauen lernen. Der Hüter spricht wiederum mit Bezug auf die Elemente – Erde, Wasser, Luft zunächst; Feuer soll den Gegenstand der nächsten Klassenstunde bilden –, zunächst spricht der Hüter mit Bezug auf die Elemente Erde, Wasser, Luft: also alles dasjenige, was in uns Festes ist; alles dasjenige, was in uns Flüssiges ist, vor allen Dingen unser Blut und alle unsere Gewebesäfte; in Bezug auf alles dasjenige, was in uns luftartig ist, die aufgenommene Luft von außen, was in uns atmungsartig ist. In Bezug auf alles das spricht der Hüter. Und er ruft hervor dasjenige, was erklingt aus der Welt der Hierarchien.

Nachdem der Hüter sein Wort an uns gerichtet hat, spricht eine Hierarchie nach der anderen. Beim ersten Mantram die dritte Hierarchie: zuerst die Angeloi, die Archangeloi dann, zum dritten die Archai. In dieser Situation fühlen wir uns.

Der Hüter der Schwelle spricht zu uns. Es ertönt aus dem Finstern heraus, wie wenn es aus den Untergründen käme und zu gleicher Zeit ernst zu unserer Seele sprechend an uns heranklänge:

Der Hüter spricht:

Was wird aus der Erde Festigkeit, die dich stützte?

Aus der dritten Hierarchie die Angeloi:

Empfinde, wie wir in deinem Denken empfinden.

Aus der dritten Hierarchie die Archangeloi:

Erlebe, wie wir in deinem Fühlen erleben.

Aus der dritten Hierarchie die Archai:

Schaue, wie wir in deinem Wollen schauen.

Wir bekommen aus dem Kosmos heraus eine bedeutsame dreifache Lehre auf die Frage des Hüters der Schwelle hin. Seine Worte rufen mit Zaubergewalt die Antwort der Angeloi, Archangeloi, Archai hervor.

Was lehren uns die Angeloi? Wir Menschen denken. Wir glauben zunächst, nur unsere Gedanken zu erleben. Aber indem unsere Gedanken durch unsere Seele ziehen, leben in unseren Gedanken die Angeloi in Wirklichkeit darinnen. Und wie wir mit unseren Sinnen empfinden, wie wir irgend etwas angreifen, erfassen, so leben in unserem Denken – das ist ihr Empfinden – die Angeloi drinnen. Sie bringen uns das zum Bewusstsein. Und ebenso wie empfinden in unserem Denken die Angeloi, so erleben in unserem Fühlen die Archangeloi und so schauen in unserem Wollen die Archai.

Wenn irgendein Gedanke, meine lieben Schwestern und Brüder, durch Eure Seele zieht, dann fühlet, dass in diesem Gedanken ein Wesen aus der Hierarchie der Angeloi etwas empfindet. Da tastet, indem Ihr denkt, ein Angelos irgend etwas. Indem Ihr fühlt, erlebt ein Wesen aus der Hierarchie der Archangeloi etwas. Indem Ihr wollt, indem Ihr Willen entfaltet, schaut ein Wesen aus der Hierarchie der Archai irgend etwas. Menschendenken, Menschenfühlen, Menschenwollen ist nicht bloß ein Vorgang im Menschen. Während wir denken, empfinden die Angeloi; während wir fühlen, erleben die Archangeloi; während wir wollen, schauen die Archai.

Der Hüter spricht:

Was wird aus der Erde Festigkeit, die dich stützte?

Aus der Hierarchie der Angeloi antwortet es aus der dritten Hierarchie:

Empfinde, wie wir in deinem Denken empfinden.

Aus der Hierarchie der Archangeloi ertönt es:

Erlebe, wie wir in deinem Fühlen erleben.

Aus der Hierarchie der Archai ertönt es:

Schaue, wie wir in deinem Wollen schauen.

Das ist dasjenige, was ersetzt in der geistigen Welt das Element der

Erde. Denn die Stützkraft der Erde ist nicht da. Der Boden der Erde ist fort. Alles Feste ist fort. Nicht so, wie die Mineralien das Feste bilden, bildet die dritte Hierarchie der Angeloi, Archangeloi, Archai ein Festes. Aber wir würden nicht nur nach unten, sondern nach allen Seiten versinken in unserem Denken, wenn nicht die Angeloi in ihm wirkten, wenn die nicht ihre Empfindung drinnen hätten. Wir würden nach allen Seiten zerstieben in Formlosigkeit, wenn nicht die Archangeloi lebten in unserem Fühlen. Wir würden überall ins Nichts verschwinden in unserem Wollen, wenn wir nicht in diesem Wollen die Kraft des Schauens der Archai hätten.

Das zweite ist das Wasser, das uns die Bildekraft gibt: das flüssige Element in uns. Wir stellen uns wieder vor: Wir stehen jenseits des Abgrundes im Finstern noch der geistigen Welt. Wir lernen erst in ihr fühlen. Der Hüter spricht mahnend, fragend. Jetzt aber antworten in Bezug auf die Kraft der Flüssigkeit, auf das Element der Flüssigkeit die Wesenheiten der zweiten Hierarchie, die Exusiai, Dynamis, Kyriotetes.

Der Hüter spricht:

Was wird aus des Wassers Bildekraft, die dich durchdrang?

Aus der zweiten Hierarchie die Exusiai antworten:

Erkenne Geistes-Welten-Schaffen im Menschen-Körper-Schaffen.

Die Dynamis in der zweiten Hierarchie:

Erfühle Geistes-Welten-Leben im Menschen-Körper-Leben.

Die Kyriotetes der zweiten Hierarchie:

Wolle Geistes-Welt-Geschehen im Menschen-Körper-Sein.

Wir werden dadurch zum Bewusstsein gebracht, dass wir gegenüber allem, in dem wir stehen, nicht als Einzelheit dastehen. Wir sollen fühlen lernen: In unserem körperlichen Dasein, das wir innerhalb der Grenze unserer Haut in uns tragen, lebt ein Teil des Welten-Seins. Die zweite Hierarchie ist in uns, wirkt in uns und wirkt in uns so, als ob wir kosmische Wesen wären, Wesen, die als Glieder dem Kosmos angehören.

Das soll so recht in unser Bewusstsein übergehen durch diese mantrischen Sprüche: dass wir im Weltgeschehen drinnenstehen, und dass alles, von der geringsten Vibration unseres Zellenorgans bis herauf zu der gewaltigen, erhabenen Wellenbewegung unseres Blutes, zum Rhythmus unseres Atmungssystemes, zu jenem Rhythmus, der Tag und Nacht abwechseln lässt, dass das alles nicht nur ein Geschehen in uns ist, dass das alles ein Glied des Weltengeschehens ist.

Der Hüter spricht:

Was wird aus des Wassers Bildekraft, die dich durchdrang?

Die Exusiai aus der zweiten Hierarchie antworten:

Erkenne Geistes-Welten-Schaffen im Menschen-Körper-Schaffen.

Die Dynamis aus der zweiten Hierarchie antworten:

Erfühle Geistes-Welten-Leben im Menschen-Körper-Leben.

Die Kyriotetes aus der zweiten Hierarchie antworten:

Wolle Geistes-Welt-Geschehen im Menschen-Körper-Sein.

In diesen mantrischen Sprüchen, wie ich oft schon gesagt habe, ist alles genau zu nehmen. Daher darf auch die Frage empfunden werden: Warum steht hier gegenüber dem «Welt-Geschehen» «Körper-Sein»? Man muss jedes Wort exakt empfinden, wenn ein mantrischer Spruch richtig in unserer Seele wirken soll. Draußen das Welt-Geschehen wallt ab, indem wir es als Geschehen empfinden. Überall weit sich ausbreitend, die Welt erfüllend ist dieses Welt-Geschehen. Indem es in uns sich fortsetzt, in uns ist, fühlen wir es als abgeschlossenes Sein, weil wir von unserer Haut begrenzt sind und uns als ein Ganzes, Abgeschlossenes fühlen. Wir fühlen nicht drinnen alles webend und wogend und wallend, wie wir es außen fühlen. Daher muss hier dem «Geschehen» «Sein» gegenüberstehen, während sonst ganz richtig die Wiederholungen: «Schaffen» «Schaffen» und «Leben» «Leben» stehen.

Und gegenüber dem Element der Luft erhebt seine mahrende Frage der Hüter der Schwelle. Es antworten die Wesen der ersten Hierarchie: Throne, Cherubine, Seraphine. Die ermahnen uns, dass wir uns bewusst werden sollen, wie der Kosmos in uns wirkt. Vom bloßen Bewusstwerden zum Selbstbewusstwerden führen die Wesen der ersten Hierarchie hinüber.

Der Hüter spricht:

Was wird aus der Lüfte Reizgewalt, die dich erweckte?

Aus der ersten Hierarchie antworten die Throne:

Ergreife wissend Innen-Sein in deinem Gottes-Welten-Sein.

Die Cherubine aus der ersten Hierarchie:

Erwärme am Innen-Leben in deinem Gottes-Welten-Leben.

Die Seraphine aus der ersten Hierarchie:

Erweck' in dir Innen-Licht in deinem Gottes-Welten-Licht.

Jetzt werden wir ermahnt, dass wir auf höherer Stufe das Selbstbewusstsein wieder erwecken, indem wir unser Aufgehen in den Kosmos, unser Hingebensein an den Kosmos durch die Zauberworte der zweiten Hierarchie gefühlt haben.

Der Hüter spricht. Aus der ersten Hierarchie ertönt die kosmische Antwort.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, ohne dass wir die Wirkung dieses letzten Mantrams fühlen, wie es von den feurigen, blitzgewaltigen Seraphinen her tönt: «Erweck' in dir Innen-Licht in deinem Gottes-Welten-Licht», ehe dieses Flammenwort aus flammenden, seraphischen Blitzen ertönt, ehedem verspüren wir nicht, wie aus unserer eigenen Seele erweckt werden muss eine Kraft, damit wir, wo wir jetzt stehen drüben im Finstern, jenseits des Abgrundes, noch erst tastend um uns, die Welt allmählich an uns herankommen fühlen; damit wir nach und nach von uns ausgehend erst ein Glimmern haben, dann ein Hellerwerden, ein Fortschreiten des Glimmerns immer weiter im Raum, und weiter und weiter; bis das Glimmern immer leuchtender und leuchtender, scheinender und scheinender, glänzender und glänzender wird und durch unsere eigene Kraft die nachtbedeckte Finsternis drüben in der geistigen Welt allmählich sich hellet. So muss es werden. So müssen wir versuchen, zu gewinnen die Zündkraft des eigenen Selbstes, die im Feuer sich zündende Kraft der eigenen Menschenwesenheit; denn die ist Licht in zunächst nachtbedecktem geistigem Lande.

So fühlen wir uns hinein in jene dreifache Geisterwelt der Angeli, Exusiai, Throne und so weiter, wie wir uns hier in der Sinneswelt hinein fühlen in die Sinneswesen der drei Reiche der Natur. Und wir lernen uns als Mensch in unserer wahren menschlichen Wesenheit erfüllen in Geistumgebung, wie wir uns als Sinnes-

mensch erfüllen in Sinnesumgebung. Wir lernen es, indem wir aufsteigen von der dritten Hierarchie, die in uns den Geist entfaltet, den eigenen Geist, in dem sie lebt; indem wir aufsteigen von ihr zur zweiten Hierarchie, die in uns den Geist entwickelt, schaffend, lebend, gestaltend; und endlich hinkommen zur ersten Hierarchie, wo wir eine Stütze wieder haben, aber eine Stütze des Geistes, die eigentlich oben und nicht unten ist, wo wir waltende Weisheit in den Cherubinen haben, die uns zum Selbstbewusstsein bringt dasjenige, was unser Inneres wiederum erwärmen kann in Selbsterkenntnis, im Selbsterfüllen, im Selbsterwärmen, und bis wir dazu kommen, dass dieses erwärmte Selbst das Leuchte-Element wird, damit hell werde, was vorher für uns noch finster war.

So stehen wir, solches fühlend, an der Seite des Hüters der Schwelle und fühlen vertieft jene Mahnung, die uns aus allen Wesen der Welt, aus allen Vorgängen der Welt entgegenschallt, damit wir aus Selbsterkenntnis Welterkenntnis, aus Welterkenntnis Menschenkenntnis gewinnen und so drinnenstehen in der Naturwesenheit, aber auch in der Geistwesenheit, unser Selbst ergreifend auf beiden Seiten der Wirklichkeit: auf der Seite der Natur und auf der Seite des Geistes.

Dann aber ertönt in einer neuen Gestalt – nicht anders in den Worten, aber so, dass wir es anders fühlen, gestärkt durch die Ermahnungen aller Hierarchien der geistigen Welt, in der wir als Mensch urständen –, dann ertönt wiederum das Weltenwort:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Die nächste Klassenstunde wird von heute über acht Tagen nächsten Sonnabend, wiederum um achteinhalb sein. Morgen Kindermalerei im Baubüro.

SECHZEHNTE STUNDE

Dornach, 28. Juni 1924

Meine lieben Freunde! Wir beginnen wiederum damit, dass wir das Wort an uns erklingen lassen werden, das bei richtigem Verständnis der Welt jeder Menschenseele aus allem, was da ist in den Nöhen und in den Weiten des Kosmos, erklingen kann. Ehe aber dieses Wort zu unseren Seelen sprechen soll, muss ich, da heute wiederum eine größere Anzahl von neu in die esoterische Schule hier aufgenommenen Mitgliedern hier ist, wenigstens mit ein paar Worten noch einmal andeuten, was der Sinn dieser Schule ist.

Es handelt sich durchaus darum – ich werde es heute ganz kurz andeuten –, dass diese Schule angesehen werden muss als eine solche, welche ihre Mitteilungen an die menschlichen Seelen aus der geistigen Welt herunter vermittelt; so dass dasjenige, was hier in der Schule lebt, was hier in der Schule herangebracht wird an Menschenseelen, anzusehen ist als Mitteilung aus der geistigen Welt selbst. Sie werden daraus erkennen, dass die Zugehörigkeit zur Schule im höchsten Grad als etwas Ernstes angesehen werden muss.

Solcher Ernst, wie er durch diese Schule durchgehen muss, er ist ja erst möglich geworden durch die ganze Konstitution, welche die Anthroposophische Gesellschaft seit der Weihnachtstagung erhal-

ten hat. Seit dieser Weihnachtstagung ist ja die Anthroposophische Gesellschaft als solche eine durchaus öffentliche Angelegenheit, aber zugleich eine öffentliche Institution, durch die als solche ein esoterischer Zug geht, jener esoterische Zug, dem ja die Herzen heute wirklich mehr entgegenkommen, als sie dem mehr exoterischen Zug vorher entgegengekommen sind.

Aber zugleich wird ja von den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft nicht eigentlich etwas anderes verlangt, als dass sie sich fühlen als Zuhörer der anthroposophischen Weisheit. Und im Übrigen wird nur dasjenige verlangt, was von jedem sozusagen anständigen Menschen im Leben verlangt werden kann.

Die Zugehörigkeit zur Schule aber bedingt um so mehr, dass das Mitglied der Schule anerkennt die Bedingungen, die ernsten Bedingungen dieser Schule. Und die Grundbedingung ist eben diese, dass jeder, der der Schule zugehören will, in seinem Leben darstellen soll so, dass er nach allen Seiten hin in jeder Einzelheit ein Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt ist.

Repräsentant sein der anthroposophischen Sache vor der Welt macht natürlich auch notwendig, dass man mit Bezug auf alles dasjenige, was man selber in irgendeinem Zusammenhang – wenn das auch ein entfernterer Zusammenhang ist – in der anthroposophischen Sache tut oder tun will, dass man für alles dergleichen sucht den Zusammenhang mit der Leitung der Schule, das heißt mit dem esoterischen Vorstand am Goetheanum. Es handelt sich also durch-

aus darum, dass durch die Schule ein realer Zug hineinkommen soll in die anthroposophische Bewegung, die heute durch die Anthroposophische Gesellschaft repräsentiert wird.

Daher ist es schon notwendig, dass die Zugehörigkeit zur Schule eben so aufgefasst wird, dass der der Schule Angehörige Anthroposophie in seinen ganzen Menschen, in sein ganzes Wesen aufnimmt, aber sich auch fühlt als ein Glied desjenigen, was hier vom Goetheanum als eine reale Strömung ausgehen will. Dass solche Forderungen gestellt werden, kann ja nicht, meine lieben Freunde, als eine Beeinträchtigung der menschlichen Freiheit angesehen werden; denn die Zugehörigkeit zu der Schule beruht auf Gegenseitigkeit. Die Leitung der Schule muss Freiheit darinnen haben, demjenigen das zu geben, was sie zu geben hat, dem sie es zu geben für richtig hält. Und da man nicht Mitglied der Schule zu sein braucht, sondern es durchaus im freien Willen stehen muss, Mitglied der Schule zu werden, so muss schon auch die Leitung der Schule ihre Bedingungen stellen können, ohne dass irgend jemand davon sprechen könnte, dass dadurch sein freier Wille irgendwie beeinträchtigt werde. Es ist ein freies Abkommen zwischen der Leitung der Schule und demjenigen, der Mitglied sein will.

Damit aber auf der andern Seite der Ernst der Schule wirklich auch ernst aufgefasst wird, kann es gar nicht anders sein, als dass immerhin die Leitung der Schule es als ihr Recht in Anspruch nimmt, die Mitgliedschaft wieder aufzuheben, wenn sie das für

notwendig halten muss durch irgendwelche Geschehnisse. Und, meine lieben Freunde, dass die Leitung der Schule das streng nimmt, das bezeugt die Tatsache, dass nun seit dem verhältnismäßig kurzen Bestand der Schule sechzehn Mitglieder der Schule aus derselben ausgeschlossen werden mussten für Zeit, für kürzere oder längere Zeit. Und ich betone noch einmal: diese Maßregel wird müssen – weil wir ja immer tiefer und tiefer in das Esoterische hineinkommen –, diese Maßregel wird müssen unbedingt in der Zukunft streng eingehalten werden, ganz gleichgültig gegenüber dem Persönlichen desjenigen, den sie trifft.

Und jetzt seien die Worte gesprochen, die immer am Anfang dieser unserer esoterischen Auseinandersetzungen gesprochen werden, mahnend an diejenige Mahnung, die aus allen Vorgängen und aus allen Dingen der Welt und Wesenheiten der Welt an den Menschen erklingt, der das Herz hat, sie zu verstehen; jene Mahnung zur Selbsterkenntnis, die die wahre Grundlage der Welterkenntnis ist:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Meine lieben Freunde, wir sind vorgedrungen in demjenigen, was uns aus der geistigen Welt zukommen soll als mantrische Sprüche, bis zu jenen mantrischen Sprüchen, die wir in der esoterischen Situation drinnen fühlen. Diese esoterische Situation besteht ja darin, dass wir uns im Meditieren vorstellen, wie zunächst diejenige Wesenheit zu uns spricht, die da steht am Abgrund des Seins.

Stellen wir uns also noch einmal vor, denn wir können das nicht oft genug vor unsere Seele rufen: Der Mensch sieht um sich herum alles das, was zunächst im irdischen Dasein in den Reichen der Natur um ihn herum ist: Er sieht hinauf zu den erhabenen Sternen; er sieht die ziehenden Wolken; er sieht alles dasjenige, was um ihn

herum ist in Wind und Welle, in Blitz und Donner; er sieht alles von dem niedrigsten Gewürm bis hinauf zu den erhabenen Offenbarungen in der funkelnden Sternenwelt. Nur eine falsche Askese, die nicht in einer wahren Esoterik gesucht werden darf, könnte irgendwie diese zu den Sinnen sprechende Welt verachten. Der Mensch, der ein rechter Mensch sein will, er kann nicht anders als zu empfinden in intimster Weise alles sinnlich und verstandesmäßig Wirkliche vom niedersten Gewürm bis zu den majestätischen, göttlich-gewaltigen, funkelnden Sternen.

Allein, es kommt dann der Augenblick, der den Menschen in tief innerster Seele ergreifen kann, der Augenblick, in dem er sich sagen muss: Groß und gewaltig und schön und herrlich und majestätisch ist alles dasjenige, was du um dich herum siehst. Du sollst es nicht verachten. Du sollst es anerkennen. Du sollst Schritt für Schritt vorwärtsdringen in der Welt, um immer mehr und mehr von demjenigen sehen zu können, was deine Augen schauen, was an deine Ohren klingt, was die übrigen Sinne wahrnehmen können, was du mit deinem Verstand ergreifen kannst. Aber, indem du so herumschaust in den Raumesweiten, herumschaust in dem Wellenweben der Zeit, wirst du trotz alles Gewaltigen, Schönen und Erhabenen in deiner Umgebung in diesem Gebiet nicht dasjenige wahrnehmen, was das innerste Wesen deines Seins selber ist. Und du wirst dir sagen müssen: Der innerste Quell deines Seins ist woanders zu suchen. – Da wird uns die Macht eines solchen Gedankens ergreifen können.

Dasjenige, was nun weiter folgt für die Seele, es ist nur auszudrücken in imaginativen Vorstellungen. Diese imaginativen Vorstellungen, sie führen uns zunächst wie auf ein weites Feld, in dem ausgebreitet ist alles Irdische, Sinnesmäßige. Wir finden es sonnenbeglänzt, wir finden es leuchtend hell; aber wir schauen ringsherum und finden nirgends unser eigenes Wesen. Da blicken wir vor uns hin. Und begrenzt ist dieses sonnenbeglänzte Feld, in dem alles Schöne und Große und Erhabene für die Sinne ist, in dem wir nicht selber sind, aber es ist begrenzt durch eine finstere, nachtbedeckte Wand. Tief in die Finsternis ahnen wir hinein. Wir ahnen in die Finsternis hinein, dass dort vielleicht die Helligkeit ist, dass dort unser wahres Wesen urständet; aber wir können nicht hineinschauen.

Und indem wir den Weg bis dahin verfolgen, tut sich vor uns auf der Abgrund des Seins, der da ist die Schwelle zur geistigen Welt. Wir müssen diesen Abgrund erst übersetzen. Da steht der Hüter, der uns ermahnt, dass wir reif sein müssen, um den Abgrund zu übersetzen. Denn mit demjenigen, was unsere Gewohnheiten, unsere Denk-, Gefühls- und Willensgewohnheiten in der physisch-sinnlichen Welt sind, kommen wir nicht hinüber über diesen Abgrund des Seins in die wahre geistige Welt, in der unser wirkliches Wesen urständet.

Es ist die erste Geistgestalt, an die wir herantreten, der Hüter der Schwelle. Wir sind jede Nacht, in der wir schlafen, drinnen in die-

ser geistigen Welt. Sie ist aber als Finsternis um unser Ich und unseren astralischen Leib, weil wir nur reif eintreten können in diese geistige Welt. Der Hüter der Schwelle bewahrt uns davor, unreif einzutreten. Jetzt aber, wo wir vor ihn hintreten, sendet er uns seine großen Ermahnungen. Und diese Ermahnungen sind uns entgegengetreten in den mantrischen Sprüchen, die bisher den Inhalt dieser esoterischen Stunden gebildet haben.

Diejenigen, die diese mantrischen Sprüche noch nicht haben, werden sie ja bekommen können von Mitgliedern der Schule. Jedoch muss dabei die Gepflogenheit eingehalten werden, dass nicht derjenige, der die Sprüche empfängt, sondern derjenige, der sie gibt, anfragt darum, ob er sie geben kann.

Diese Sprüche, sie haben uns nicht nur gezeigt, wie wir unser Herz erhalten sollen, wenn wir hinüberkommen wollen über den Abgrund des Seins, sie haben uns auch schon gezeigt, wie wir selber in unserer Seelenverfassung uns finden, wenn wir den Abgrund überflogen haben und allmählich verspüren zunächst – nicht schon schauen, sondern verspüren –, wie die Finsternis, die uns zuerst nachtbedeckt entgegengestarrt hat, allmählich hell wird. Zuerst fühlt man, dass sie hell wird, und man fühlt, dass die Elemente – das Irdische, das Wässrige, das Luftige, das Feurige – anders werden da drüben, dass wir in einer anderen Welt leben. Und die Welt, in der wir unser eigenes Sein und damit die wahre Gestalt der Elemente erkennen wollen, sie ist eine andere Welt.

Das letzte Mal trat diejenige Meditation vor unsere Seele, nach der wir uns vorzustellen haben, wie der Hüter steht am Abgrund des Seins, wir schon drüben sind jenseits dieses Abgrundes, erst fühlen – noch nicht schauen –, wie die Finsternis sich lichtet. Da spricht der Hüter zu uns – nachdem er ja schon vorher uns klargemacht macht, wie wir uns zu den vier Elementen verhalten sollen –, es spricht der Hüter zu uns, wie sich nun diese Elemente für uns verändern. Er stellt Fragen an uns.

Wer antwortet? Es antworten auf diese Fragen die Hierarchien selber. Von der einen Seite her die dritte Hierarchie – Angeloi, Archangeloi, Archai –, von der anderen Seite die zweite Hierarchie, von einer dritten Seite her die erste Hierarchie.

Die dritte Hierarchie – Angeloi, Archangeloi, Archai – antwortet, wenn uns der Hüter der Schwelle fragt, was aus der Erde Festigkeit wird. Die zweite Hierarchie – Exusiai, Dynamis, Kyriotetes – antwortet, wenn uns der Hüter der Schwelle fragt, was aus des Wassers Bildungskraft wird, die in uns wirkt und die uns eigentlich unsere innere Gestaltung gibt. Und die erste Hierarchie – Throne, Cherubine, Seraphine – antwortet, wenn uns der Hüter fragt, was aus unseres Atems, aus der Lüfte Reizgewalt wird, die uns eigentlich erweckt aus dem dumpfen Pflanzendasein in empfindend-führendes Dasein.

Und solche mantrischen Sprüche haben ja so an unsere Seele, an unser Herz zu dringen, dass wir uns drinnen fühlen in der ganzen

Situation: Der Hüter der Schwelle stellt die prüfend-mahnende Frage an uns; die Hierarchien antworten.

Der Hüter:

Was wird aus der Erde Festigkeit, die dich stützte?

Angeloi:

Empfinde, wie wir in deinem Denken empfinden.

Archangeloi:

Erlebe, wie wir in deinem Fühlen erleben.

Archai

Schaue, wie wir in deinem Wollen schauen.

Der Hüter:

Was wird aus des Wassers Bildekraft, die dich durchdrang?

Exusiai:

Erkenne Geistes-Welten-Schaffen im Menschen-Körper-Schaffen.

Dynamis:

Erfühle Geistes-Welten-Leben im Menschen-Körper-Leben.

Kyriotetes:

Wolle Geistes-Welt-Geschehen im Menschen-Körper-Sein.

Der Hüter:

Was wird aus der Lüfte Reizgewalt, die dich erweckte?

Throne:

Ergreife wissend Innen-Sein in deinem Gottes-Welten-Sein.

Cherubine:

Erwarme am Innen-Leben in deinem Gottes-Welten-Leben.

Seraphine:

Erweck' in dir Innen-Licht in deinem Gottes-Welten-Licht.

Das, meine lieben Schwestern und Brüder, sind die aus der Gemeinschaft des Hüters der Schwelle mit den Hierarchien hervorgehenden Mahnworte, die unsere Seele allmählich weiter und immer weiter bringen, wenn wir sie in der richtigen Weise immer wieder und wieder erleben.

Wir machen in der Art, wie es für den heutigen Menschen und für den Menschen der Zukunft sein muss, dasjenige durch, was in den alten heiligen Mysterien bezeichnet worden ist damit, dass der Schüler sagte: er würde geführt in die Wesenheit der Elemente Erde, Wasser, Luft.

Aber die Wärme, die auch ein Element ist, sie durchdringt alles:

Im erdigen Element, das als Festes uns Menschen stützt, im erdigen Element ist die Wärme; im wässrigen Element, das als Menschen uns bildet, das unsere Organe in Konturen gestaltet, sie ins Werden und Weben und Wachsen bringt, in diesem wässrigen Element lebt auch das Wärmeelement; und in dem luftigen Element, durch das einstmal die Jahve-Geister eingehaucht haben dem Menschen sein seelisches Wesen, durch das heute noch der Mensch sein seelisches Wesen aus dem dumpfen pflanzlichen Dasein heraus erweckt, lebt die Wärme. Die Wärme lebt allüberall. Wir müssen sie kennen lernen als das allwaltende Element; wir müssen in sie untertauchen als in das allwaltende Element. Wir fühlen uns ihr ja auch nahe.

Fern fühlen wir uns – wenn wir auch die Stütze der Erde empfinden – dem festen Erdenelement. Fern fühlen wir uns noch dem Wasserelement. Das Luftelement drängt schon zu einem intimeren Zusammensein mit uns. Wenn das Luftelement nicht ganz regelmäßig uns ausfüllt – wenn wir zuviel des Atems in uns haben oder wenn wir zuwenig des Atems in uns haben –, zeigt sich in unserem Innenleben an, wie das Luftelement mit uns verbunden ist. Zuviel des Atems in uns erweckt in der Seele Angst und Ängstlichkeit. Zuwenig des Atems in uns erweckt in der Seele Ohnmacht. Mit dem Luftelement wird schon unsere Seele ergriffen.

Mit dem Wärmeelement fühlen wir uns ganz intim vereint. Was in uns warm oder kalt ist, sind wir selber. Wir müssen, um zu leben, eine bestimmte Wärme in uns herstellen. Dem Wärmeelement

stehen wir intim nahe. Wollen wir uns ihm nähern, dann kann nicht bloß eine Hierarchie sprechen, dann müssen zusammenklingen die Mahnworte der verschiedenen Hierarchien.

Daher richtet der Hüter der Schwelle auch Mahnworte an uns, Mahnfrage an uns, bezüglich des Wärmeelementes. Aber die Antwort, die aus dem Weltall, aus dem Kosmos tönt, ist jetzt anders. Der Hüter der Schwelle stellt seine Frage:

Was wird aus des Feuers Reinigung, die dir das Ich entflammte?

Wir kennen schon die Frage; es ist nun die Frage unseres Hineinführens in das Element der Wärme oder des Feuers.

Aber dann antwortet nicht eine Hierarchie oder eine Wesensordnung aus einer Hierarchie, sondern es antworten im Chor die Angeloi, die Exusiai, die Throne; als zweite auf die Frage des Hüters antworten Archangeloi, Dynamis, Cherubine; als dritte antworten Archai, Kyriotetes, Seraphine. So dass die drei Antworten erklingen aus dem chormäßigen Zusammensprechen der drei Hierarchien wegen des Allgemeinen des Wärmeelementes.

Wir haben uns also vorzustellen, dass, indem wir so aufsteigen zu der Mahnfrage des Hüters der Schwelle über das Wärmeelement, dass in diesem Augenblick die Antworten, die aus unserem Ich heraus klingen, aber angeregt werden durch die Hierarchien, diese Mahnantworten erklingen, so, dass von allen Seiten her

zuerst sprechen Angeloi, Exusiai, Throne; als zweite sprechen Archangeloi, Dynamis, Cherubine; als dritte sprechen Archai, Kyriotetes, Seraphine. Immer sprechen alle drei Hierarchien: eine Wesensordnung aus den drei Hierarchien spricht immer. So tritt kosmisch an uns heran dasjenige, was mit dieser Frage verbunden ist.

Der Hüter spricht:

Was wird aus des Feuers Reinigung, die dir das Ich entflammte?

Angeloi, Exusiai, Throne:

Erwecke dir in Weltenätherweiten die Lebensflammschrift.

Es ermahnen uns alle drei Hierarchien, daran zu denken, wie alles dasjenige, was während des Erdenlebens an uns herantritt, eingetragen ist in dem Weltenäther und wir es eingetragen erblicken in dem Weltenäther, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind. Da stehen in Geisteswelten – nachdem wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, zurückblickend auf unser irdisches Leben, aber auch hinblickend auf die ätherischen Weltenweiten –, da ist eingeschrieben dasjenige, was wir an Gedanken, Gefühlen und Taten vollbracht haben während des Erdenlebens: Es ist eine, deine Lebensflammschrift.

Archangeloi, Dynamis, Cherubine, sie antworten in uns:

Erschaffe dir in Zeitenwellenkreisen die Seelensühnekkräfte.

Wir werden ermahnt an das zweite Stadium, das wir durchmachen, nachdem wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, wo wir rückwärts erleben, wo wir alles dasjenige im Spiegelbild durchmachen – das heißt in seiner gerechten Sühne –, was wir hier im Leben vollbracht haben. Haben wir uns gegen irgendeinen Menschen in dieser oder jener Weise benommen, wir erleben dann in einem Rückwärtsgehen im Zeitenstrom dasjenige, was der andere durch uns erlebt hat. So wie ich es ausgedrückt habe, so ermahnen uns Archangeloi, Dynamis, Cherubine an dasjenige, was dieses zweite Stadium ist, das wir durchmachen zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

An dasjenige aber, was dann im dritten Stadium unser Karma ausarbeitet, an dasjenige, was geschieht, indem wir zusammenarbeiten als Seelen mit anderen Menschenseelen und mit den Wesenheiten der höheren Hierarchien, daran mahnen uns Archai – Urkräfte –, Kyriotetes und Seraphine:

Erbitte dir in ew'gen Wesentaten die Geisterlösermächte.

Wir müssen uns so drinnen fühlen in dieser Situation: den sprechenden Hüter der Schwelle, seine ernste Gebärde nach uns hinbreitend, uns mahnend. Und aus den Weltenweiten, zu uns herüber-

tönend, unser Herz ergreifend dasjenige, was uns mit den Rätseln des Lebens verbindet.

Dasjenige, was vorher vor uns stand wie eine schwarze, nachtbedeckte Finsternis, es ist noch nicht für das Seelenaug von Licht durchhellte. Aber wir haben das Gefühl, weil wir ja drinnenstehen in dieser schwarzen, nachtbedeckten Finsternis, dass überall, wo wir hinfühlen, wir glimmendes Licht zunächst fühlen. Und wir befinden uns in der Lage, uns selber drinnen zu wissen in diesem glimmenden Licht, das wir nur fühlen. Wir fühlen uns hin zu dem Hüter der Schwelle. Gesehen haben wir ihn ja eigentlich nur, solange wir drüben waren im Sinnesfeld. Denn wir traten zunächst ein in die Finsternis und hörten sein mahnendes, fragendes Wort.

Dieses mahnende, fragende Wort hat uns aber dahin geführt, dass wir jetzt fühlen etwas wie webendes, wirkendes Licht, mildes, webendes, wirkendes Licht. Hilfe suchend im webenden, wirkenden Licht wenden wir uns an den Hüter der Schwelle. Und es ist ein eigentümliches Erleben: Hell noch nicht, aber die Helligkeit fühlen lassend; in dieser gefühlten Helligkeit der Hüter der Schwelle, sich offenbarend, wie wenn er jetzt intimer würde mit uns, wie wenn er jetzt mehr sich neigen würde zu uns, wie wenn wir ihm auch jetzt näher treten würden.

Und was er nunmehr spricht, es wirkt so, wie im Leben etwas wirkt, das ein Mensch einem vertraulich leise ins Ohr sagt. Und es setzt sich fort dasjenige, was zuerst als mahnendes, ernstes Wort

deutlich erklingen hat vom Hüter der Schwelle her; was posaunenartig, mächtig, majestätisch von allen Seiten aus dem Kosmos an unser Herz herangetreten ist, das setzt sich fort in einem intimen Gespräche im webend-wirkenden Licht mit dem Hüter der Schwelle; denn jetzt ist es, als ob er nicht mehr spräche zu uns, als ob er zu uns raunte:

Hat verstanden dein Geist?

Und unser Inneres wird warm ob dieser vertraulichen Sprache des Hüters der Schwelle, wenn er sagt: «Hat verstanden dein Geist?» Unser Inneres wird warm. Es erlebt sich in der Wärme. Und es fühlt sich gedrungen, dieses Innere, zu antworten. Andächtig antwortet es – so haben wir es meditativ in der Vorstellung –, andächtig antwortet es, still, bescheiden:

Der Weltengeist in mir
Er hielt den Atem an
Und seine Gegenwart
Mög' erleuchten mein Ich.

Nicht antwortet stolz und hoffärtig unser Ich auf die Frage «Hat verstanden dein Geist?»: «Ich habe verstanden», sondern das Ich fühlt: göttliches Sein durchströmt das innerste Wesen des Menschen, göttlicher Atem im Menschen ist es, der still anhält und vorbereitet zum Verstehen.

Und als zweites fragt der Hüter vertraulich:

Hat begriffen deine Seele?

Das Ich antwortet:

Die Weltenseelen in mir
Sie lebten im Sternenrat
Und ihre Harmonien
Mögen klingend schaffen mein Ich.

Es ist wiederum nicht etwa eine stolze Antwort, zu der sich das Ich versucht fühlt, wenn der Hüter fragt: «Hat begriffen deine Seele?», sondern die Seele wird sich bewusst, dass in ihr sprechen die Weltenseelen, die Seelen der Wesen der höheren Hierarchien, und dass in dem, was sie sprechen, nicht ein Einzelnes lebt, sondern ein ganzer Rat, eine beratende Versammlung, die so ist, wie wenn Sterne eines Planetensystems kreisen und gegenseitig sich ihre Leuchtkräfte zusenden. So senden sich die Weltenseelen ihre Ratschlüsse zu. Das vernimmt die eigene Seele. Und aus den Harmonien hofft die Seele, dass das Ich klingend erschaffen werde, so dass das im eigenen Menschenwesen wesende Ich ein Widerklang ist jener Weltenharmonien, die entstehen, wenn – wie im Planetensystem wandelnde Sterne – die Weltenseelen im Weltengeistesforum miteinander ratschlagen und Harmonien dieses Rates durch die Menschenseele erklingen.

Und die dritte vertrauliche Frage, die der Hüter an den Menschen richtet in dieser Situation, sie ist die:

Hat erlebt dein Leib?

Die Seele fühlt, dass in diesem Leib leben die Weltenkräfte, wie sie überall sind, konzentriert an einer Stelle des Raumes. Aber diese Weltenkräfte, sie erscheinen jetzt nicht als physische Kräfte. Die Seele ist längst gewahr geworden, wie diejenigen Kräfte, die draußen als wirkende, physische Kräfte erscheinen, als Schwerkkräfte, als elektrische, magnetische, als Wärmekräfte, als Lichtkräfte, wie diese Kräfte, wenn sie im Menschenleib wirken, moralische Kräfte sind, in Willenskräfte sich umwandeln. Die Seele empfindet die Weltenkräfte als diejenigen Kräfte, welche die ewige Weltengerechtigkeit konstituieren durch die Reihe der Erdenleben hindurch. Wie richtende Kräfte empfindet die Seele das, richtende Kräfte, die in ihren Wahrspruchworten das Karma weben und damit das eigentliche Ich.

Wenn der Hüter der Schwelle traulich fragt:

Hat erlebt dein Leib?

fühlt der Mensch sich gedrunken, demutvoll zu antworten, aber hingegeben an die Weltengerechtigkeit:

Die Weltenkräfte in mir
Sie richten Menschentaten

Und ihre Wahrspruchworte
Mögen lenken mir das Ich.

So wird die Seele, nachdem sie mit dem Hüter der Schwelle und den Hierarchien zusammen erlebt hat die Umwandlung, die Metamorphose der Weltenelemente, so wird die Seele auf diese drei Fragen des Hüters hin innerlich andächtig antworten; verwebt mit der eigenen Wesenheit dasjenige, was sich in sie ergossen hat; ist wiederum ein wenig weitergekommen in der Beantwortung des Rätselwortes: «O Mensch, erkenne dich selbst!»

Und nun wollen wir heute einmal vergleichen das Anfangswort und dasjenige, zu dem wir – uns einfühlend in das Wärmeelement – dann zu uns selbst kommen in andächtiger Stimmung gegenüber dem geistigen Inhalt des Kosmos; dann wieder fühlend, wie wir so weitergeschritten sind in der Befolgung der großen Mahnung: «O Mensch, erkenne dich selbst!» Wir werden sehen, wie wir als Menschenwesen mitten drinnenstehen zwischen diesem Ertönen der Aufforderung zur Selbsterkenntnis aus allen Vorgängen und allen Weltenwesen heraus und dem mantrischen Gespräch, das gerade durch die heutige Stunde vor unsere Seele getreten ist:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Was wird aus des Feuers Reinigung, die dir das Ich ent-
flammte?

Erwecke dir in Weltenätherweiten die Lebensflammenschrift.
Erschaffe dir in Zeitenwellenkreisen die Seelensühnekraft.
Erbitte dir in ew'gen Wesentaten die Geisterlösermächte.

Hat verstanden dein Geist?

Der Weltengeist in mir
Er hielt den Atem an
Und seine Gegenwart
Mög' erleuchten mein Ich.

Hat begriffen deine Seele?

Die Weltenseelen in mir
Sie lebten im Sternenrat
Und ihre Harmonien
Mögen klingend schaffen mein Ich.

Hat erlebt dein Leib?

Die Weltenkräfte in mir
Sie richten Menschentaten
Und ihre Wahrpruchsworte
Mögen lenken mir das Ich.

SIEBZEHNTE STUNDE

Dornach, 5. Juli 1924

Meine lieben Freunde! Wir beginnen auch heute mit jenem Spruch, der bei richtiger Erfassung der Welt dem Menschenherzen entgentönt aus allem Seienden und Werdenden als die ständige Aufforderung nach Selbsterkenntnis, durch die man ja erst zur wirklichen Welterkenntnis kommen kann:

O Mensch, erkenne dich selbst!

So tönt das Weltenwort.

Du hörst es seelenkräftig,

Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?

Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung

In deines Sinnes Seinserleben?

Tönt es durch der Zeiten Wellenweben

In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich

Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Noch einmal lassen wir dasjenige durch unsere Seele ziehen, was den Inhalt der letzten Klassenstunde zusammengefasst hat. Auch das war ja eine Meditation, heraus entsprungen aus dem, was der Mensch erleben kann, wenn er sich ganz hineinfühlt in den Weltzusammenhang, in den Zusammenhang vor allen Dingen mit der geistigen Welt.

Wir haben ja vor unserer Seele auftreten lassen des Menschen Weg zum Abgrund des Seins, an dem der Hüter der Schwelle steht. Wir haben die Lehren vernommen, die der Hüter dem Schwellenübersteiger gibt. Wir haben vernommen, wie derjenige, der jenseits der Schwelle nun ankommt, zunächst sich fühlt im Licht, erlebt die Welt auf neue Weise, indem er zunächst vernimmt, was der Hüter auf der einen Seite spricht, was aber auch die Wesenheiten der höheren Hierarchien zu ihm sprechen. Und das letzte Gespräch war dieses, wo der Hüter eine Frage stellt, und wo über das Element der Wärme – das alles durchdringt, das sich von jenseits des Abgrundes als ein moralisches Element erweist –, wo hinweisend auf dieses Element der Wärme nacheinander sprechen: Angeloi, Exusiai, Throne; Archangeloi, Dynamis, Cherubine; Archai, Kyriotetes, Seraphine. Wo dann

der Hüter noch einmal zum Ich spricht in drei tief in das Menschenwesen hineingehenden Fragen und das Ich bescheiden antwortet, wie es das letzte Mal erklärt worden ist, aber innerlich wie im vertrauter seienden Gespräche jetzt mit dem Hüter die Worte wechselt.

Der Hüter spricht:

Was wird aus des Feuers Reinigung, die dir das Ich entflammt?

Angelois, Exusiai, Throne:

Erwecke dir in Weltenätherweiten die Lebensflammschrift.

Archangeloi, Dynamis, Cherubine:

Erschaffe dir in Zeitenwellenkreisen die Seelensühnekräfte.

Archai, Kyriotetes, Seraphine:

Erbitte dir in ew'gen Wesentaten die Geisterlösermächte.

Der Hüter:

Hat verstanden dein Geist?

Ich:

Der Weltengeist in mir

Er hielt den Atem an

Und seine Gegenwart

Mög' erleuchten mein Ich.

Der Hüter:

Hat begriffen deine Seele?

Ich:

Die Weltenseelen in mir

Sie lebten im Sternenrat

Und ihre Harmonien

Mögen klingend schaffen mein Ich.

Der Hüter:

Hat erlebt dein Leib?

Ich:

Die Weltenkräfte in mir

Sie richten Menschentaten

Und ihre Wahrspruchworte

Mögen lenken mir das Ich.

Indem das Menschenwesen jenseits der Schwelle des Seins, wo der Hüter steht, sich fühlt im webenden, lebenden Licht, wird es allmählich, langsam, nicht nur gefühltes Licht, es wird langsam solches Licht, von dem man sagen kann: der Mensch sieht es. Aus dem Fühlen des Lichtes, es webt und weht, das man sozusagen nur im geistigen Griff der Gedanken hat, entsteht allmählich Licht, das wie geschaut wird vom Geistesauge.

Aber nicht anders kommt der Mensch in dieses Licht hinein – schauend –, als indem er nun wiederum ein tiefgründiges Mahnwort des Hüters vernimmt. Und dieses Mahnwort, das weist auf eine mächtige Weltenimagination hin, weist auf etwas hin, durch das der Mensch, indem er hier in der Sinneswelt steht, etwas ungeheuer Majestätisches – wenn er dazu das Herz hat – in seine Eindrücke aufnehmen kann. Denn, wenn er zauberhaft im Himmelsraum bei entsprechender Wolkengestaltung sich erlichtet, der majestätische Regenbogen, dann kann man so etwas empfinden, wie wenn hereinleuchten würden durch des Regenbogens Farbenschein die Geister von jenseits des physisch-sinnlichen Scheines. Er steht ja da, baut sich herauf, auf aus dem All, verschwindet wieder in das All, ist hineingestellt in dieses All wie eine mächtige Imagination.

An diesen Eindruck des Regenbogens erinnert in diesem Augenblick, wo es auch für das Schauen hell werden soll drüben in der geistigen Welt, der Hüter.

Und der Hüter erinnert daran, dass derjenige, der so hinübergekommen ist in die geistige Welt, jenes Bild in sich rege machen soll aus seiner Erinnerung an die Sinneswelt, das ihm der im All waltende Regenbogen immer gemacht hat. Denn es ist merkwürdig, meine lieben Schwestern und Brüder, dass, wenn der Mensch aus der physisch-sinnlichen Welt hinüberkommt in die geistige Welt, das Bild des Regenbogens dasjenige ist, an das man sich am leichtesten erinnert und das am leichtesten hervorruft erinnerungs-

gemäß den Zusammenhang zwischen der geistigen Welt, in der es nun Licht werden soll, und der physisch-sinnlichen Welt, die man mit seinen Erkenntniskräften verlassen hat.

Und dann – also es ist nicht der Anblick des Regenbogens, es ist die Erinnerung an den Regenbogen, die hervorgerufen wird durch den Hüter der Schwelle –, und dann weist einen der Hüter an: Versuche nun – wir werden die Worte hören, mit denen er das spricht –, versuche nun mit der Kraft, mit der du sonst aus deinen Augen schaut, diejenigen Substanzen dir zu bereiten, mit denen du durchdringst diesen Regenbogen, mit denen du unten durch den Regenbogen hindurchdringst auf die andere Seite.

Wenn wir also uns vorstellen: Im Wolkengebilde drinnen – von der Erde aus hinaufschauend – wäre der Regenbogen hier; so haben wir uns jetzt vorzustellen: Der Hüter weist uns an, durchzudringen durch jenen Regenbogen und von jener *Warte*, die jenseits ist, zurückzuschauen, von jenen Weltenweiten zurückzuschauen auf den Regenbogen. So weist uns der Hüter an, auch unsere Imagination sinnend, meditativ zu vertiefen, wenn wir von dem Punkt aus weiterschreiten wollen, bei dem wir angekommen sind im Sinn der letzten Stunde.

Dann, wenn wir von da drüben zurückschauen, wenn Ihr Euch also, meine Schwestern und Brüder, vorstellt, dass Ihr hinter die Tafel geht, den Regenbogen von rückwärts schaut, wie er in der Erinnerung aufgetaucht ist, von rückwärts anschaut, dann wird der

Regenbogen zur mächtigen Schale, wird zur Weltenschale. Und man sieht nicht mehr einen Bogen, man sieht eine mächtige, halbhimmelgroße Schale, und darinnen flutend die Farben durcheinander.

Das ist die Imagination, die der Hüter zunächst erregt:

Sieh' des Äther-Farbenbogens
Lichtgewalt'ges Rund,
Lass' durch deiner Augen
Lichterschaffene Kraft
Dein Ich den Kreis durchdringen,
Und dann schau von jenseit'ger Warte
Farbenflutend die Weltenschale.

Es sind mächtige Worte, die da der Hüter spricht. Und Ihr müsst Euch nur richtig versetzen in die Lage, meine lieben Schwestern und Brüder, in die Lage der ganzen Bildhaftigkeit, innerhalb der sich der Zögling des Hüters der Schwelle befindet, wenn er nun aufgefordert wird, die Weltenschale mit ihrem Inhalt, dem farbenflutenden Licht, zu schauen:

Sieh' des Äther-Farbenbogens
Lichtgewalt'ges Rund,
Lass' durch deiner Augen
Lichterschaffene Kraft
Dein Ich den Kreis durchdringen,

Und dann schau von jenseit'ger Warte
Farbenflutend die Weltenschale.

Man muss durch solche Bilder hindurchgehen. Und wirkt das Bild ganz innig und tief in das Ich hinein, dann schaut der Mensch in diesen Farbenfluten, die die Schale erfüllen, wie in diesen Farbenfluten erscheinen die Wesenheiten der dritten Hierarchie: Angeli, Archangeli, Archai. Und sie atmen die Farben, nehmen in ihr eigenes Engelwesen die Farben auf.

Man erhält einen Begriff von jenem Weltenschaffen, das hinter der Sinneswelt ist und sich abspielt in den Taten der höheren Hierarchien; man erhält einen Begriff davon, wie jenseits des Regenbogens walten die geistigen Wesenheiten, zunächst die Farben der Weltenschale aufatmend, in ihr eigenes Wesen aufnehmend.

Man schaut, wie übergeht dasjenige, was fließt von der Welt zum Regenbogen, den Regenbogen durchdringt, hinter dem Regenbogen als die Gedanken erscheint, wie das aufgesogen wird, aufgeatmet wird von Engelwesen. Man lernt jetzt die Natur des Regenbogens kennen. Alles dasjenige, was für irgendeine Gegend an solchen Gedanken gedacht wird, die von Menschen ausgehen, es wird von Zeit zu Zeit immer wieder und wieder durch die Brücke des Regenbogens gesammelt, hinausgeleitet ins geistige Reich, wo es veratmet wird von den Wesenheiten der dritten Hierarchie.

Dasjenige, was so zauberhaft erscheint innerhalb der Weiten des Weltalls, das hat nicht nur eine physische Bedeutung, das hat seine

geistige Innerlichkeit. Und so etwas wie den Zauber-Ätherbogen, man lernt ihn nicht erkennen, wenn man nur innerhalb der physisch-sinnlichen Welt bleibt, man lernt ihn erst erkennen, wenn man steht jenseits der Schwelle des Seins, wenn man mancherlei – wie wir sie kennengelernt haben – Ermahnungen des Hüters der Schwelle hinter sich hat.

Dann aber wird einem gerade durch den Eindruck, den man bekommt von jenseitiger Warte von dem Regenbogen als der Weltenschale, dann wird einem gerade da deutlich, wie das Licht allmählich in dem sich ausbreitet für uns, das anfangs wie finstere, nachbedeckte Sphäre vor uns stand. Wir sind nunmehr darinnen. Es hellt sich auf: Sonne ist sie, die Weltenschale – mit ihren Farbenfluten – von jenseits des Regenbogens.

Dann beginnen Angeloi, Archangeloi und Archai innerhalb der Menschenseelen ihr Bewusstsein zu spiegeln, wie sie aufatmen die Farbenfluten, damit dasjenige, was auf der Erde hier im Sinnen-schein lebt, soweit es brauchbar ist für das Geisterreich, in das Geisterreich hineingetragen wird.

Und dann, wenn man vernommen hat, wie diese Wesenheiten der dritten Hierarchie eingeatmet haben dasjenige, was sie entnommen haben aus der sinnlichen Welt, was zu ihnen durchgedrungen ist durch den Farbenbogen, was sie verwandelt haben so, dass es aufgenommen werden kann in der geistigen Welt, dann gehen sie mit dem, was sie so in sich aufgenommen haben, dienend

hin zu den höheren Geistern, zu den Geistern der zweiten Hierarchie. Denn die Geister der dritten Hierarchie, Angeloi, Archangeloi, Archai, sie sind die dienenden Geister der Geistwelt. Von ihnen hören wir jetzt dasjenige, was wir ja schauen, wenn wir den Seelenblick hinrichten auf die farbenflutende Weltenschale, das Jenseits des Regenbogens.

Angeloi, Archangeloi, Archai:
Empfind' unsrer Gedanken
Farbenatmend Leben
In der Schale Lichtesfluten;
Wir tragen Sinnenschein
In Geistes-Wesensreiche
Und wenden weltdurchdrungen
Uns höhern Geistern dienend zu.

Meine lieben Schwestern und Brüder, stellen wir das Bild noch einmal vor unsere Seele hin: Die Weltenschale, halbhimmelgroß, darinnen flutend die Farben, die wir sonst im Regenbogen flächenhaft sehen, webend, lebend ineinander, herankommend die Wesenheiten der dritten Hierarchie, Angeloi, Archangeloi, Archai. Sie atmen diese Farben. Uns aber werden die Gedanken der Wesenheiten der höheren Hierarchie in diesem Farbenatmen seelen-sichtbar.

Wir schauen aber, wie durchdrungen von diesen Weltgedanken sich diese Wesenheiten der dritten Hierarchie wenden zu den We-

senheiten der zweiten Hierarchie, denen sie dienen, wenden zu Exusiai, Dynamis, Kyriotetes. Und wir haben das gewaltige Bild vor uns, dass erscheinen die reinen Geistwesen, die Sonnenbewohner, die da nur erscheinen, wenn verschwindet das physische Bild, das die Sonne entwirft, wenn jenes kleine, trotz all seiner Größe im Verhältnis zur Erde kleine Bild – denn ein Bild ist es nur –, wenn jenes kleine Bild der Sonne verschwindet. Und majestätisch wird die Sonne erfüllen das ganze All – unendlich viel größer – als das riesengroße Weltenbild. Dann erscheinen die Wesenheiten der zweiten Hierarchie, webend und lebend im reinen Geisterreich, jetzt aber empfangend dasjenige, was ihnen Angeloi, Archangeloi, Archai bringen. Das sind nicht tote Gedanken, wie wir sie haben; da sind die toten Gedanken entnommen dem Sinnenschein und im Atmen der Angeloi, Archangeloi, Archai lebendige Gedanken geworden. Wie in einem gewaltigen Opfer tragen Angeloi, Archangeloi, Archai diese lebendigen Gedanken hin vor die Wesenheiten der zweiten Hierarchie, vor Exusiai, Dynamis, Kyriotetes. Da wecken diejenigen Gedanken, die gelebt haben im Erdendasein, die im Erdendasein Schein sind, die wecken die Wesenheiten der zweiten Hierarchie im Sein auf.

Und wir sehen, wie empfangen die Wesenheiten der zweiten Hierarchie von den Wesenheiten der dritten Hierarchie die schon belebten Gedanken und wie jetzt wie eine mächtige Auferstehung eine Welt wird, eine neue Welt aus demjenigen, was tot aus dem

Sinnenschein von Angeloi, Archangeloi, Archai entnommen worden ist; eine neue Welt, eine auferstehende Welt wird unter der Wirkung der Exusiai, Dynamis, Kyriotetes.

Dann sehen wir, wie das merkwürdige Geheimnis der Welt, das Geheimnis des Kosmos wirkt. Dann sehen wir, wie Exusiai, Dynamis, Kyriotetes dasjenige, was sie empfangen haben von den Wesenheiten der dritten Hierarchie, übergeben demjenigen, was wir im Erdendasein Strahlen, Strahlen der Sonne, Strahlen der Sterne nennen. All dem Strahlenden wird jetzt das belebte, auferweckte Gedankenweben der Welt übergeben.

In Wahrheit sind Strahlen nichts Physisches. In Wahrheit strahlt in den Strahlen der Geist. Aber wir sehen, wenn die Strahlen so zu uns dringen, wir sie so anschauen, wir sie so sehen, was diesen Strahlen von rückwärts mitgegeben wird aus dem Bereich der Wesenheiten der zweiten Hierarchie. In all diesem Strahlenden, in dem Sternenstrahlenden, Sonnenstrahlenden wird mitgegeben dasjenige, was die Wesenheiten der zweiten Hierarchie an Weltengedanken weben, aber auch alles dasjenige, was sie auferstehen ließen aus den durch die Wesenheiten der dritten Hierarchie belebten – im toten Sinnenschein auch toten – Gedanken. Und jetzt hören wir, wie sie mitgeben diesen strahlenden Geisteskräften dasjenige, was als schaffende Liebe wirkt im Kosmos, was auf den Sternen- und Sonnenstrahlen als Liebe webt, als Liebe flutet durch den Kosmos und die eigentliche erzeugend-schaffende Kraft im ganzen Kosmos

ist, wie sie das anvertrauen den Sternenstrahlen, anvertrauen den Sonnenstrahlen; jetzt schauen wir mit dem Geistesauge, wie Geiststrahlendes, Liebeweckendes, Liebetragendes die Geister der zweiten Hierarchie der Welt einverleiben.

So hören wir sie jetzt sprechen – nicht zu uns –, wir werden Zeuge eines Zwiegespräches zwischen den Wesenheiten der zweiten Hierarchie und den Wesenheiten der dritten Hierarchie. Da tönt es hinüber. Wir hören es nur mit an. Es ist das erste Mal, dass wir miteinander sprechen hören im Fortgang des Situationsmeditierens die Wesenheiten der oberen Hierarchie:

Euer Empfangenes
Aus totem Sinnenschein Belebtes:
Wir wecken es im Sein;
Wir schenken es den Strahlen,
Die des Stoffes Nichtigkeit
In des Geistes Wesenheit
Liebewebend offenbaren.

Und indem also wir Zeugen eines Himmelsgespräches werden, hellt sich für das Geistesauge die frühere nachbedeckte Finsternis allmählich auf. Sie wird durchdrungen von einem sanften, milden Licht.

Nun, haben wir dieses vernommen, sind wir durchdrungen von diesem, dann sehen wir ein Weiteres mit dem Geistesauge, das sich

abspielt. Dann sehen wir, dass dasjenige, was also dadurch entstanden ist, dass Erdengedanken belebt worden sind durch die dritte Hierarchie, dass das von der dritten Hierarchie belebend Eratmete empfangen worden ist von der zweiten Hierarchie, und den Sternenstrahlen, den Sonnenstrahlen mitgeteilt worden ist, in Liebe gewandelt worden ist; das sehen wir übernommen von den Wesenheiten der ersten Hierarchie und von diesen Wesenheiten der ersten Hierarchie zu den Elementen gemacht, aus denen sie neue Welten schaffen. Was Angeloi, Archangeloi, Archai aus der Welt sich eratmen, was von ihnen empfangen Exusiai, Dynamis, Kyriotetes, das übernehmen und wandeln es in Schaffenskräfte, aus denen sie neue Welten gestalten, Throne, Cherubine, Seraphine.

Und das Merkwürdige ist dieses: wir waren erstens Zeuge eines Himmelsgespräches, das geführt haben die Wesen der zweiten Hierarchie mit den Wesen der dritten Hierarchie. Jetzt hören wir mit den Geistesohren weiter. Es beginnen zu sprechen die Weltensprüche die Wesen der ersten Hierarchie, Throne, Cherubine, Seraphine. Uns ist es zuerst, als sollten wir hören wiederum nur ein Himmelsgespräch, bei dem wir Lauscher, Zuhörer sind. Doch gleich wird es uns klar: so ist es nicht.

Erstens ließen ihre Stimme ertönen die Angeloi, Archangeloi, Archai; dann entstand ein Zwiegespräch zwischen Exusiai, Dynamis, Kyriotetes mit Angeloi, Archangeloi, Archai; und nun mischen sich in das Gespräch Throne, Cherubine, Seraphine. Ein gan-

zer Chor der Geistessphären tönt. Wir werden gewahr, indem jetzt die Stimmen der neun Chöre zusammentönen, dass dasjenige, was aus ihnen erklingt, wiederum an uns als Mensch gerichtet ist. Und so spricht zuletzt die ganze Geisteswelt zu uns. Aber erst wiederum, wenn dasjenige, was innerhalb der Geisteswelt gesprochen ist, aufgenommen wird in die Weltenworte der Seraphine, Cherubine und Throne, dann tönt es auch wiederum in unser Menschenwesen herein. Und dann tönt es zu uns als Mensch:

In deinen Willenswelten
Fühl' unser Weltenwirken;
Geist erglänzt im Stoffe,
Wenn wir denkend schaffen;
Geist erschafft im Stoffe,
Wenn wir wollend leben;
Welt ist Ich-wollend Geisteswort.

Die Welt *ist* das Geisteswort, das das Ich will; und im Schaffen von Seraphinen, Cherubinen und Thronen ist die Welt.

Das Geisteswort, das das Ich will, *ist* die Welt. Und indem wir diese Worte an unser Menschenwesen herandrängen hören mit dem Geistesohr, wird es hell in der geistigen Welt. Das milde Licht, das vorher da war, wandelt sich in Geisteshelle.

Das ist das Erlebnis mit dem Hüter beim Hellwerden der Geistesphäre:

Sieh' des Äther-Farbenbogens
Lichtgewalt'ges Rund,
Lass' durch deiner Augen
Lichterschaffene Kraft
Dein Ich den Kreis durchdringen,
Und dann schau von jenseit'ger Warte
Farbenflutend die Weltenschale.

Empfind' unsrer Gedanken
Farbenatmend Leben
In der Schale Lichtesfluten;
Wir tragen Sinnenschein
In Geistes-Wesensreiche
Und wenden weltdurchdrungen
Uns höhern Geistern dienend zu.

Euer Empfangenes
Aus totem Sinnenschein Belebtes:
Wir wecken es im Sein;
Wir schenken es den Strahlen,
Die des Stoffes Nichtigkeit
In des Geistes Wesenheit
Liebewebend offenbaren.

In deinen Willenswelten
Fühl' unser Weltenwirken;
Geist erglänzt im Stoffe,
Wenn wir denkend schaffen;
Geist erschafft im Stoffe,
Wenn wir wollend leben;
Welt ist Ich-wollend Geisteswort.

Und es ist dann, als ob der Hüter der Schwelle uns sanft berührte mit seinen Geistesorganen. Wir fühlen sein Wesen so, wie wenn er uns die Geistesaugen zudrückte, wir für einen Augenblick nichts schauten, trotzdem wir vorher im hellen Geistesraum waren. Dann steigt aus unserem Innern das Wort auf, das wir heute noch nicht rechnen wollen zu den Mantren, die wir bekommen, das aber an den Schluss dieser Stunde gestellt werden soll und das wir aufsparen wollen aufzuschreiben für das nächste Mal.

Indem – wenn wir es mit einem sinnlichen Bild ausdrücken, was da auf rein geistige Art geschieht – der Hüter der Schwelle uns sanft die Hand auf die Augen legt, so dass wir von der um uns herum befindlichen Geisteshelle nichts sehen, steigt in uns dasjenige auf, was wie eine Erinnerung wirkt an die Sinneswelt, die wir verlassen haben zur Aneignung der Erkenntnis in der Geistwelt. Das steigt auf:

Ich trat in diese Sinnes-Welt,
Des Denkens Erbe mit mir führend,
Eines Gottes Kraft hat mich hereingeführt.
Der Tod, er steht an des Weges Ende.
Ich will des Christus Wesen fühlen.
Es weckt in Stoffes-Sterben Geist-Geburt.
Im Geist find' ich so die Welt
Und erkenne mich im Weltenwerden.

Meine lieben Freunde, ich muss erinnern an etwas, was gesagt worden ist im Beginn der Einrichtung der Klassenstunden, auch schon betont worden ist bei der Weihnachtstagung. Es dürfen nicht die Dinge immer wiederum so genommen werden, dass man eine Einrichtung, die aus tieferem Sinn heraus voll getroffen worden ist, von außen her abändert, sie anders einrichtet, als sie eingerichtet war. Deshalb muss ich hier verkündigen, dass zukünftig – und das sollten diejenigen, die schon in der Klasse sind, durchaus als die Ordnung für diejenigen, die für die Klasse ansuchen wollen, den anderen klarmachen –, es wird zukünftig kein einziges Klassengesuch mehr berücksichtigt, das nicht entweder an den Schriftführer des Vorstandes des Goetheanum, Frau Dr. Wegman, oder an mich direkt gerichtet ist. Nur mit diesen zwei persönlichen Adressen werden zukünftig Ansuchen um die Zugehörigkeit zur Klasse berücksichtigt. Das, was vom Anfang an festgesetzt worden ist, muss

bleiben. Die Mitglieder haben sich schon wiederum so eingerichtet, dass sie das nicht befolgen, sondern die Sache so machen, wie sie selber wollen.

Bei dieser Gelegenheit mache ich noch auf etwas anderes aufmerksam, meine lieben Freunde, was insbesondere jetzt schwerwiegend wird, wo wirklich mit der nötigen Einhaltung der Kompetenzen die Anthroposophische Gesellschaft geleitet werden muss. Immer wieder und wiederum bekommt man Briefe, in denen steht: Wenn ich nicht eine Antwort bekomme, so betrachte ich das als eine Bejahung. – Diejenigen, die so geschrieben haben, wissen schon davon. Ich möchte diejenigen, die so geschrieben haben und alle, die noch so schreiben wollen, bitten zu berücksichtigen, dass jeder Brief, der enthalten wird den Satz: Eine Nichtantwort betrachte ich als eine Bejahung –, dass jeder solche Brief sich selber die Antwort bilden kann als eine Verneinung. Es wird in Zukunft überhaupt ein solcher Brief nicht mehr beantwortet, weil man gar nicht zurechtkommen kann, wenn solche Zumutungen gestellt werden, sondern es muss dasjenige, was in dem Brief geschrieben wird, von vornherein als verneinend beantwortet gelten.

ACHTZEHNTE STUNDE

Dornach, 12. Juli 1924

Meine lieben Freunde! Den Ruf nach Selbsterkenntnis, den die Menschenseele vernehmen kann, wenn sie unbefangen hinlauscht auf alle Wesen und Ereignisse in Natur- und Geistesleben, wir wollen ihn wiederum im Ausgangspunkt dieser Betrachtungen an unserer Seele vorüberziehen lassen:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Wir sind, meine lieben Schwestern und Brüder, in jener Antwort, die die Seele finden kann auf diese Frage, die Strecke durchgegangen, die der Mensch durchmisst bei seinem Weg hin zum Hüter der Schwelle, zum Abgrund des Seins. Wir sind vorgedrungen bis zu derjenigen Unterweisung des Hüters der Schwelle, die da erfolgt so, dass dem Menschen dasjenige, was vorher dunkel und finster vor ihm stand – wovon er aber doch wusste, dass es sein Wesen, den Quell seines Daseins enthält –, was vor ihm dunkel und finster sich ausbreitete, dann hell wurde. Und nun im Hellwerden hörten wir des Hüters Ruf:

Sieh' des Äther-Farbenbogens
Lichtgewalt'ges Rund,
Lass' durch deiner Augen
Lichterschaffene Kraft
Dein Ich den Kreis durchdringen,
Und dann schau von jenseit'ger Warte
Farbenflutend die Weltenschale.

Und Angeloi, Archangeloi, Archai, sie lassen ihre Stimmen ertönen

auf dieses Wort des Hüters der Schwelle also, indem sie sich an die Menschenseelen richten:

Empfind' unsrer Gedanken
Farbenatmend Leben
In der Schale Lichtesfluten;
Wir tragen Sinnenschein
In Geistes-Wesensreiche
Und wenden weltdurchdrungen
Uns höhern Geistern dienend zu.

Und so schauen wir, wie da durch das flutende Licht der Welten-
schale, die wir kennengelernt haben in der letzten Stunde, die We-
sen der dritten Hierarchie durchleuchten und erleuchtet werden; wir
sehen die Scharen dieser Wesenheiten, Angeloi, Archangeloi, Ar-
chai, sich hinwenden dienend zu den höheren Geistern, zu den Exu-
siai, Dynamis, Kyriotetes; und wir werden Zeuge, wie die Exusi-
ai, Dynamis, Kyriotetes zu ihren dienenden Geistern sprechen, zu
erfüllen dasjenige, was diese dienenden Geister für die Menschen
brauchen. Und also sprechen Exusiai, Dynamis, Kyriotetes:

Euer Empfangenes
Aus totem Sinnenschein Belebtes:
Wir wecken es im Sein;
Wir schenken es den Strahlen,
Die des Stoffes Nichtigkeit

In des Geistes Wesenheit
Liebewebend offenbaren.

Und dann müssen wir, durch unser Inneres gedrängt, den Blick zu
den höchsten Geistern, der ersten Hierarchie, wenden, die sich jetzt
an die Menschen segnend selber wenden. Von da hören wir:

In deinen Willenswelten
Fühl' unser Weltenwirken;
Geist erglänzt im Stoffe,
Wenn wir denkend schaffen;
Geist erschafft im Stoffe,
Wenn wir wollend leben;
Welt ist Ich-wollend Geisteswort.

So Zeuge desjenigen, was Wesen höherer Welten miteinander
sprechen, so durchdrungen von demjenigen, was die höchsten We-
sen als das Weltenwort in die Menschenseele hineinergießen, damit
das Menschenherz ihm entgegenschlage, so müssen wir uns drin-
nenfühlen im allwaltenden, allwesenden Weltenlichte, in dem wir
selber drinnen leben und weben.

Und jetzt geht uns auf eine Wahrheit, die empfunden wird da,
wo nicht verkörperte Wesen, wo Geister ihr Leben leben, wo Geis-
ter ihre Wahrheiten denken, wo Geistern ihre Schönheit erglänzt,
wo durch Geister ihr Wirken geistig wirkt. Und auf geht uns die
große, die allumfassende, die in Geisteswelten webende Wahrheit:

Geist ist. Denn wir stehen, wir leben, wir weben im Geist; wir erfassen geistiges Sein.

Und wir gedenken jetzt, wie Geist, wie dasjenige, worin wir jetzt leben, allein ist. Und wir wissen jetzt: auch da, wo wir sonst sind im Leben, auch in der Welt des Sinnenscheins ist nur Geist. Geist ist allein. Das steht jetzt vor unserer Seele als unerschütterliche, allwaltende Wahrheit: Geist ist. Und wir tun gut, uns diese Wahrheit im Bild vor die Seele hinzustellen. Dasjenige, das im Bild ausgedrückt ist, ist Geist; es ist Geist allein.

Dasjenige, was hier erscheint: Ist. Es ist Geist. Und was außer dieser Röte ist, ist nicht. Das steht vor unserer Seele. Und die Geisteswelt sagt uns: hier Ist, hier Ist, hier Ist, hier Ist. Überall, wo Geist ist, Ist etwas.

Und wo nicht Geist ist, ist Nichts. Und wir sind tief durchdrungen, dass das die Wahrheit ist: Überall, wo Geist ist, ist Etwas, und wo nicht Geist ist, ist Nichts. Und nun fragen wir uns: Wie erschien uns das alles drüben in der Welt des Sinnenscheins, aus dem wir über die Schwelle herüber herausgetreten sind in die geistige Welt, wo wir das wahre Sein, den Geist, vor unsere Seele hingestellt finden. Da drüben sahen wir dasjenige, was hier in Röte gezeichnet ist, nicht. Wir sind zu schwach drüben, um dasjenige, was in Röte gezeichnet ist, zu sehen. Was bleibt übrig drüben? Das Nichts. Wir sehen drüben das Nichts: nennen es Mineralien, eine Sorte von dem Nichts; nennen es Pflanzen, eine zweite Sorte von dem Nichts;

nennen es Tiere, eine dritte Sorte von dem Nichts, und so weiter.

Das Nichts empfinden wir, weil wir zu schwach sind, das Etwas zu schauen. Und die Nichtse reden wir als die Reiche der Natur an. Das ist die große Täuschung, das ist die große Illusion, sagen wir. Nur verschiedene Arten des Nichts sind uns drüben vor Augen, wenn wir im Leib schauen. Und wir haben in unserem Gefühl tief den Eindruck, wie wir drüben leben und Namen geben demjenigen, was Nichts im Grunde ist, was die große Illusion ist. Und uns erscheint jetzt dasjenige, was da drüben als Nichts lebt und dem wir Namen geben, uns erscheint das wie eine Summe von Namen, die wir der Nichtigkeit geben. Denn in ihrer Wahrheit sind alle Wesen erst jetzt im Sein da, wo wir in die geistige Welt eingetreten sind. Namen, dem Nichts geweiht, die haben wir drüben verschwendet auf Wesenloses. Und Wesen – nicht aus den Götterreichen, denen wir angehören und angehören sollen –, die können sich der Namen bemächtigen, die wir auf die Nichtse verschwenden. Und sie tragen fortan diese Namen.

Wenn wir uns nicht klar sind darüber, dass wir hier auf der Erde den Nichtigkeiten Namen geben, so verfallen wir mit unseren Namen in die stärksten Illusionen. Wissen müssen wir, dass wir den Nichtigkeiten Namen geben. Das steht jetzt, indem wir drüben im Licht leben und weben, vor unserer Seele, so dass es die Geistkraft unseres Herzens, die uns hinüber geblieben ist, tief, tief, tief fühlen kann: Wir wissen jetzt, wir sind aus dem Reich der Illusion in das

Reich der Wahrheit eingezogen. Ernst, heiliger Ernst gegenüber der Wahrheit beginnt zu walten in unserer Seele.

Und jetzt schauen wir zurück auf den treuen Hüter der Schwelle, der am Abgrund des Seins steht. Er spricht jetzt nicht. Er sprach aus dem Dunkel heraus. Er sprach, als wir die Helligkeit erst fühlten. Er sprach, während die Helligkeit sich für uns aufhellte. Jetzt, wo wir in der Helligkeit erschüttert stehen durch die große Wahrheit «allein Geist ist», jetzt spricht er nicht, jetzt deutet er stumm, wie oben die Wesen der höheren Hierarchien miteinander sprechen. Und wir denken einen Augenblick in Geistesgegenwart: Da unten im Erdenleben haben wir vernommen, was Mineralien, was Pflanzen, was Tiere, was physische Menschen auf uns für einen Eindruck machen, was die Wolken sprechen, was die Berge sagen, was die Quellen rieseln, was die Blitze walten, was die Donner rollen, was die Sterne flüstern von Weltengeheimnissen. Das war drunten unsere Erfahrung; das waren unsere Erlebnisse. Jetzt ist das alles stumm, jenseits des Abgrundes des Seins. Jetzt sind wir Zeuge, wie die Götter miteinander sprechen. Der ganze Chor der Angeloi beginnt zu sprechen.

Wir schauen noch hinauf, wie er sich wendet zu den höheren Geistern, wie er sich wendet zu den Geistern der zweiten Hierarchie, denen er dienen will. Wir schauen auf die liebevoll dienenden Gebärden der Angeloi, Archangeloi, Archai, die sich hinwenden zu Exusiai, Dynamis, Kyriotetes. Wir haben den Anblick der Scharen der dritten Hierarchie im Dienen.

Wir haben den Anblick der Scharen der zweiten Hierarchie im Weltenschaffen, im Weltbeherrschen, im Weltbeleuchten, und hören, was die geisterleuchteten, göttlich wollenden, Göttliches wollenden Wesen miteinander sprechen.

Wir hören die Angeloi ihr Wort ertönen lassen. Heraus aus ihrer Sorge um die Führung der Menschenseelen lassen sie ihr Wort ertönen:

Es denken die Menschenwesen!

Das lastet auf den Angeloi. Darum sind sie besorgt, wie sie führen sollen die Menschenseelen, indem die Menschenwesen denken. Dann wenden sie sich hin, bittend, zu den Dynamis, damit sie bekommen jene Kräfte, durch die sie richtig führen können die Menschenwesen im Denken:

Angeloi:

Es denken die Menschenwesen!

Wir brauchen das Licht der Höhen,

Daß wir im Denken leuchten können.

Die Dynamis aus dem Bereich des Leuchtens, Herrschens, Wirkens antworten liebevoll, wohlwollend:

Empfanget das Licht der Höhen,

Daß ihr im Denken leuchten könnt,

Wenn Menschenwesen denken.

Und das flutende Licht, Kraft des Leuchtens im Denken, es strömt hinüber von den Dynamis zu den Angeloi. Was die Angeloi empfangen, es leuchtet, ohne dass die Menschen es wissen, im menschlichen Denken. Jetzt werden wir gewahr, was im menschlichen Denken wirkt und webt: das Leuchten der Angeloi. Aber die Lichtkraft zu diesem Leuchten, sie empfangen sie von den Dynamis.

Es denken die Menschenwesen!

Das ist ihre Sorge, das stellen sie hin als ihr Sorgenwort. Nun wenden sie sich in ihrer Sorge an die Dynamis:

Wir brauchen das Licht der Höhen,
Daß wir im Denken leuchten können.

Die Dynamis antworten:

Empfanget das Licht der Höhen,
Daß ihr im Denken leuchten könnt,
Wenn Menschenwesen denken.

Weiter geht unser geistiger Blick. Die Schar der Archangeloi sehen wir dienend sich hinwenden zu den Geistern der zweiten Hierarchie. Jetzt wenden die sich an Exusiai und Kyriotetes, an die zwei Kategorien der Geister der zweiten Hierarchie. Angeloi haben sich an Dynamis gewendet; Archangeloi wenden sich an Exusiai und Kyriotetes. Und ihre Sorge geht auf das Fühlen der Menschenwe-

sen. Und sie erbitten von Exusiai und Kyriotetes, was sie brauchen für das Fühlen der Menschenwesen, das sie führen sollen:

Archangeloi:

Es fühlen die Menschenwesen!
Wir brauchen die Seelenwärme,
Daß wir im Fühlen leben können.

Sie müssen dem Fühlen Leben einhauchen. Und mit mächtiger Stimme, weil zwei Chöre es sind, die da antworten, ertönt es im geistigen Weltall von Kyriotetes und Exusiai:

Empfanget die Seelenwärme,
Daß ihr im Fühlen leben könnt,
Wenn Menschenwesen fühlen.

Und wir wenden uns zu der dritten Schar der dritten Hierarchie, zu der Schar der Archai. Sie haben die Sorge für das Wollen der Menschenwesen, die dritte Sorge der dritten Hierarchie.

Wir fühlen: wenn sich die Angeloi wenden an die Dynamis, dann wirken die Dynamis weit hinauf in die Höhen, um das Licht der Höhen, das sie erzeugen, den Angeloi für ihre Sorge für das Denken der Menschen zu geben. Und wir fühlen: alles, was im Umkreis an Weltenwärme ist, das wird erzeugt von Exusiai und Kyriotetes, und es wird übergeben den Archangeloi, damit diese führend sein können in alle dem, was das Fühlen in Menschenwe-

sen ist. Und tief unten, da, wo die Geister und Götter der Tiefe walten, wo aus den Abgründen, in denen viel Böses waltet, die Tiefenkräfte als die guten von weit heraufgezogen werden müssen, da ziehen alle Götter der zweiten Hierarchie zugleich; denn in ihrer Sorge um das Wollen der Menschenwesen brauchen die Archai die Tiefenkraft. Und sie sprechen:

Es wollen die Menschenwesen!
Wir brauchen die Tiefenkraft,
Daß wir im Wollen wirken können.

Und es antworten darauf wie aus einer mächtigen, gewaltigen kosmischen Stimme, in die zusammenklingen die mächtigen Stimmen der mächtigen Geister der zweiten Hierarchie, alle drei zusammen, die drei Scharen aus drei Chören zu einem Chor – Kyriotetes, Dynamis, Exusiai –, drei Chöre in einem. Es antworten Kyriotetes, Dynamis und Exusiai zugleich:

Empfanget die Tiefenkraft,
Daß ihr im Wollen wirken könnt,
Wenn Menschenwesen wollen.

Das ist die Welt, die Welt, bestehend in den heiligen Schöpferworten, von deren Ertönen wir Zeuge werden in geistigen Welten, wie wir Zeuge sind von dem, was im mineralischen, pflanzlichen, tierischen Reich hier auf der Erde vor sich geht.

Und wir vernehmen, indem das unsere Erfahrung, unser Erlebnis wird:

Es denken die Menschenwesen!
Wir brauchen das Licht der Höhen,
Daß wir im Denken leuchten können.

Empfanget das Licht der Höhen,
Daß ihr im Denken leuchten könnt,
Wenn Menschenwesen denken.

Es fühlen die Menschenwesen!
Wir brauchen die Seelenwärme,
Daß wir im Fühlen leben können.

Empfanget die Seelenwärme,
Daß ihr im Fühlen leben könnt,
Wenn Menschenwesen fühlen.

Es wollen die Menschenwesen!
Wir brauchen die Tiefenkraft,
Daß wir im Wollen wirken können.

Empfanget die Tiefenkraft,
Daß ihr im Wollen wirken könnt,
Wenn Menschenwesen wollen.

Wir wachsen hinein in die geistige Welt. Statt dessen, was uns hier auf der sinnlichen Erde umgibt, umgeben uns die Chöre der geistigen Welt. Und wir werden Zeuge dessen, was die Götter sprechen, was die Götter sprechen bei ihrer Sorge um die Menschenwelt, bei ihrem Schaffen in der Sorge um die Menschenwelt.

Nur wenn unsere Meditation übergeht in dieses völlige Ausschalten dessen, was wir hier auf der Erde sind, und in ein Erfühlen desjenigen, was drüben die Götter in ihrer Göttersprache eine Welt sein lassen, erleben wir die wahre Wirklichkeit. Und erst wenn wir diese Wirklichkeit haben, haben wir auch dasjenige, was wirklich ist um uns herum zwischen der Geburt und dem Tod. Denn hinter all dem, was da lebt in den Erscheinungen zwischen der Geburt und dem Tod, ist als wahre Wirklichkeit enthalten dasjenige, in dem wir leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Menschen früherer Zeiten, sie lebten auf der Erde; sie lebten auf der Erde in einem dumpfen, traumhaften Hellsehen. Ihre Seele war erfüllt von solchen traumhaften Bildern, die von der geistigen Welt sprachen. Stellen wir uns vor einen solchen Menschen alter Zeiten: Dann, wenn er nicht arbeitete, wenn er – da noch die Sonne am Himmel stand – von der Arbeit schon zur Rast gegangen war, wenn er nachsann, stiegen auf die Bilder, die er in seiner Seele erleben konnte und die ihn erinnerten an dasjenige, was er im vorirdischen Dasein in der geistigen Welt erlebt hatte. Und er verstand nicht den Zusammenhang seines Erdendaseins mit jenem Dasein, das da her-

einleuchtete in seine hellseherischen Träume. Aber die Lehren der Eingeweihten, der Initiierten waren da. Die erklärten zuerst ihren Schülern und durch die Schüler allen Menschen, wie der Zusammenhang ist. Und man lebte in der Erdenwelt von den Erinnerungen an das vorirdische Dasein.

Jetzt ist erloschen im Erdenleben die Erinnerung an das vorirdische Dasein. Jetzt können Initiierte nicht erklären den Zusammenhang des Erdenlebens mit dem vorirdischen Dasein; denn die Menschen haben vergessen, was sie erlebt haben im vorirdischen Dasein. Einer solchen Erklärung bedarf es nicht; das kosmische Gedächtnis braucht nicht erklärt zu werden, denn es ist heute nicht da.

Aber gelauscht muss werden durch die Initiationswissenschaft demjenigen, was da die Götter sprechen hinter dem sinnlichen Dasein. Dann müssen das die Menschen erfahren. Und immer mehr wird die Zeit kommen, dass die Menschen, wenn sie durch die Pforte des Todes gegangen sind, die geistige Welt, in die sie eintreten, nur verstehen werden, wenn sie folgendes sagen können:

Wenn der Mensch getreten ist durch die Pforte des Todes in das überirdische Dasein und sich nun befindet in der Wirklichkeit der geistigen Welten, sich befindet innerhalb der Welt von Angeloi, Archangeloi, Archai, Exusiai, Dynamis, Kyriotetes, Seraphinen, Cherubinen, Thronen: wenn er all das erlebt, dann wird er sich – wenn ihm das nicht unverständlich und dunkel bleiben soll, was er da nach dem Tod erlebt –, dann wird er sich erinnern müssen an

dasjenige, was er hier auf Erden durch die Initiationswissenschaft erfahren hat.

Und wichtig, von unermesslicher Wichtigkeit wird es zum Verständnis dessen, was erlebt werden kann drüben in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wenn gehört wird – was sonst nicht verstanden wird – durch das Rückerinnern an dasjenige, was auf Erden noch gehört worden ist, solches, was da drüben ertönt:

Es denken die Menschenwesen!
Empfanget das Licht der Höhen.

Es fühlen die Menschenwesen!
Empfanget die Seelenwärme.

Es wollen die Menschenwesen!
Empfanget die Tiefenkraft.

Das sind die Worte, meine Schwestern und Brüder, die gehört werden sollen heute in den esoterischen Schulen. Da sollen sie erklingen durch die Unterweisungen derjenigen, die aus der Kraft des Michael-Zeitalters heraus die esoterischen Schulen leiten. Dann kann es so sein:

In den esoterischen Schulen wird zuerst gehört innerhalb des Erdendaseins die Stimme der Angeloi:

Es denken die Menschenwesen!

Die Antwort der Dynamis:

Empfanget das Licht der Höhen.

Es wird gehört die Stimme der Archangeloi:

Es fühlen die Menschenwesen!

Die Antwort der Kyriotetes und Exusiai:

Empfanget die Seelenwärme.

Es wird gehört die Stimme der Archai:

Es wollen die Menschenwesen!

Die Antwort aller drei Wesensarten der zweiten Hierarchie, Exusiai, Dynamis, Kyriotetes:

Empfanget die Tiefenkraft.

Menschen, die in esoterischen Schulen das gehört haben, werden durch die Pforte des Todes gehen, die Worte drüben wieder klingen hören, zusammenklingen hören: die esoterischen Schulen hier, das Leben zwischen Tod und neuer Geburt dort. Verstehen werden sie, was dort erklingt.

Oder die Menschen sind dumpf und unwillig gegen dasjenige,

was die esoterischen Schulen nach der Vorbereitung durch die allgemeine Anthroposophie sagen. Sie vernehmen nicht dasjenige, was erlauscht werden kann durch die Initiationswissenschaft aus den Reichen der Höhen. Sie gehen durch die Pforte des Todes. Sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.

Das Evangelium spricht davon, Paulus spricht davon, dass die Menschen sollen durch die Weisung Christi sich hüten vor dem Tod im Geisterland. Denn gleich kommt es dem Tod im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt; wenn wir nur hören können statt verständlicher Worte der Götter das unverständliche Geräusch, weil uns überfallen hat statt des Lebens der Seele der Tod der Seele. Dass die Seelen leben, dafür gibt es eine Initiationswissenschaft; dass die Seelen lebend bleiben, wenn sie durch des Todes Pforte gehen, dafür gibt es esoterische Schulen. Davon sollen wir uns durchdringen.

Und jetzt gedenken wir des Weges, den wir im Geist durchgemacht haben. Gedenken wir, wie wir an den Hüter herantreten sind, um kennen zu lernen, wie der Mensch hinüberkommt über den Abgrund des Seins. Und nehmen wir jetzt, wo die Eindrücke von drüben auf unsere Seele gewirkt haben, nehmen wir jetzt in unsere Seele herein dasjenige, was als die innere Dramatik der

Selbsterkenntnis vor unsere Seele hintreten kann.

Wir haben den Weg gegangen. Drei Tafeln standen gewissermaßen da. Vor der dritten stehen wir jetzt, nachdem wir alle Tiefen eines Göttergesprächs in unsere Seele aufgenommen haben. Auf der ersten Tafel, lange noch bevor wir hingekommen waren zum Abgrund des Seins, da tönte es eben:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.
Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?
Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?
Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben
Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Nun näherten wir uns dem Hüter. Die zweite Tafel ist da. Auf ihr stehet:

Erkenne erst den ernsten Hüter,
Der vor des Geisterlandes Pforten steht,
Den Einlass deiner Sinnenkraft
Und deines Verstandes Macht verwehrend,
Weil du im Sinnesweben
Und im Gedankenbilden
Aus Raumeswesenlosigkeit,
Aus Zeiten Truggewalten
Des eignen Wesens Wahrheit
Dir kraftvoll erst erobern musst.

Dann sind wir hinübergelangt, vorbei an dem ernsten Hüter, stehen drüben, haben vernommen ein solches Gespräch wie dieses:

Es denken die Menschenwesen!
Empfanget das Licht der Höhen.

Es fühlen die Menschenwesen!
Empfanget die Seelenwärme.

Es wollen die Menschenwesen!
Empfanget die Tiefenkraft.

Da schauen wir hinüber in die Sinneswelt, da fühlen wir gegenüber dieser Sinneswelt die Worte:

Ich trat in diese Sinnes-Welt,
Des Denkens Erbe mit mir führend,
Eines Gottes Kraft hat mich hereingeführt.
Der Tod, er steht an des Weges Ende.
Ich will des Christus Wesen fühlen.
Es weckt in Stoffes-Sterben Geist-Geburt.
Im Geist find' ich so die Welt
Und erkenne mich im Weltenwerden.

Die nächste Klassenstunde wird nicht heute über acht Tage, sondern heute über vierzehn Tage um halb neun sein.

NEUNZEHNTE STUNDE

Dornach, 2. August 1924

Meine lieben Freunde! Wir lassen wiederum an unserer Seele vorüberziehen zuerst jenen Spruch, der uns vergegenwärtigen kann, wie aus allem, was in der Welt ist und wird, was geworden ist in vergangenen Zeiten, ist in der Gegenwart, wird in der Zukunft, wie uns aus alle dem entgegönt, entgegönt immer dazu aufrufend, Selbsterkenntnis zu suchen, die da ist die Grundlage für wirkliche, für wahrhaftige Welterkenntnis:

O Mensch, erkenne dich selbst!

So tönt das Weltenwort.

Du hörst es seelenkräftig,

Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?

Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung

In deines Sinnes Seinserleben?

Tönt es durch der Zeiten Wellenweben

In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich

Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd

Erfühlend in Raumes Seelenleere,

Weil du des Denkens Kraft

Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Nun, meine lieben Schwestern und Brüder, wir haben an unserer Seele vorüberziehen lassen mantrische Sprüche, welche in ihrer Kraft enthalten den Weg hin ins Geisterland, vorüber an dem Hüter der Schwelle, hinein in die erst dunkle, finstere, nachtbedeckte geistige Welt, die dann erst licht sich fühlt, des weiteren licht wird für seelisches Wahrnehmen. Wir haben in dieser geistigen Welt gesehen, wie der Mensch teilhaftig ist – gewöhnlich unbewusst, aber er kann sich dessen bewusst werden – des Gespräches der höheren Hierarchien miteinander, desjenigen, was wie wirkend und webend mit den höheren Hierarchien zusammen die Welt selber als Weltenwort spricht. Und wir haben zuletzt uns versetzen können in dasjenige Weltengebiet, wo ineinanderklingen die Chöre der verschiedenen Hierarchien. Das wollen wir noch einmal vor unsere Seele führen, wie ineinanderklingen die Chöre der verschiedenen Hierarchien, da, wo wir schon hindurchgedrungen sind durch dasjenige, was die Wesenheiten der zweiten Hierarchie sprechen, wo wir hindurchgedrungen sind durch dasjenige, was

die Wesen der ersten Hierarchie aussprechen. Nunmehr kommen wir dazu, sie sprechen zu hören in ihrem Zusammenklang wie im Chor.

Der Hüter macht uns darauf aufmerksam – wir kennen das schon aus vorigen Stunden –:

Sieh' des Äther-Farbenbogens
Lichtgewalt'ges Rund,
Lass' durch deiner Augen
Lichterschaffene Kraft
Dein Ich den Kreis durchdringen,
Und dann schau von jenseit'ger Warte
Farbenflutend die Weltenschale.

Nachdem uns der Hüter auf dies Geheimnis, auf dies geistige Geheimnis des Regenbogens hingewiesen hat, tönt es wie aus dem Chor der Angeloi, Archangeloi, Archai:

Empfind' unsrer Gedanken
Farbenatmend Leben
In der Schale Lichtesfluten;
Wir tragen Sinnenschein
In Geistes-Wesensreiche
Und wenden weltdurchdrungen
Uns höhern Geistern dienend zu.

Die Geister der dritten Hierarchie erklären, wie sie im Menschen-dienst dienen wollen den Geistern der zweiten Hierarchie, den Exusiai, Dynamis, Kyriotetes. Aus deren Bereich hören wir wiederum im Chor:

Euer Empfangenes
Aus totem Sinnenschein Belebtes:
Wir wecken es im Sein;
Wir schenken es den Strahlen,
Die des Stoffes Nichtigkeit
In des Geistes Wesenheit
Liebewebend offenbaren.

Und wenn wir so gehört haben, wie die Wesenheiten der zweiten Hierarchie weltenschöpferisch an unser Ich herantreten, dann tönt der Chor der ersten Hierarchie, der Throne, Seraphine, Cherubine:

In deinen Willenswelten
Fühl' unser Weltenwirken;
Geist erglänzt im Stoffe,
Wenn wir denkend schaffen;
Geist erschafft im Stoffe,
Wenn wir wollend leben;
Welt ist Ich-wollend Geisteswort.

Nun stehen wir drinnen im Geisteswort, in jenem Geisteswort, das

dem Weltenschaffen zugrunde liegt. Wir fühlen um uns herum dieses Geisteswort. Wir fühlen die Welt durchdrungen von diesem Geisteswort. Wir fühlen uns selber umwoben von diesem Geisteswort. Wir fühlen eindringen in unser inneres Menschenwesen dieses Geisteswort. Wir fühlen zuletzt einströmen in unser Herz dieses weltenweite Geisteswort. Da fühlen wir uns mit unserem ganzen Menschenwesen in dem Wellen dieses Geisteswortes. Da fühlen wir uns geistig im wortgewobenen Weltengeist.

Da ist der Hüter in der Ferne. Wir sind am Hüter vorbeigeschritten. Er ist nun ganz in der Ferne. Leise nur hören wir ihn, wie er jetzt ein letztes ermahnendes Wort aus weiter Ferne an unser Geistesohr heranströmen lässt.

Der Hüter spricht aus der Ferne. Das Menschen-Ich weiß sich im Bereich des seraphisch-cherubisch-Throne-getragenen Geisteswortes. Der Hüter spricht:

Wer spricht im Geistes-Wort
Mit der Stimme,
Die im Weltenfeuer lodert?

Da tönt es als Antwort aus dem Reich der ersten Hierarchie:

Es sprechen Sternen-Flammen,
Es flammen seraph'sche Feuer-Mächte;
Sie flammen auch

– so fühlen wir die Weltensprache, die Sprache des Weltenwortes in unserem Innern –

Sie flammen auch in meinem Herzen.
In des Urseins Liebe-Quell
Findet Menschen-Herz
Schaffendes Geistes-Flammen-Sprechen:
Es ist Ich.

Meine lieben Schwestern und Brüder! Derjenige, der in der Esoterik Reich eindringen will, sollte eigentlich zunächst fühlen, dass das uralte heilige «ejeh asher ejeh» – «Ich bin Ich», «Ich bin» – ein heiliges Wort ist, das aus einer jenseitigen Wirklichkeit herüber-tönt. Es ist nur ein Abglanz, was wir im flüchtigen Gedanken als «Ich bin» festhalten.

Eigentlich müssen wir uns bewusst sein, dass das wahre «Ich bin» zunächst im Erdenbereich nicht aus uns spricht, dass wir, wollen wir würdig und wert «Ich bin» sagen, wir erst hineinkommen müssen in das Reich der Seraphine, Cherubine und Throne. Dort erst klingt das «Ich bin» wahr. Hier im Erdenbereich ist es Illusion.

Da aber müssen wir, damit wir das wahre «Ich bin» in uns erleben, da müssen wir das Weltenwort hören. Da müssen wir die Frage vernehmen vom Hüter der Schwelle, wer denn eigentlich im Weltenwort spricht. Seraphine, die mit Blitzesflammen, Geistes-Blitzesflammen ihren Weg durch die Welt wellen, sie sprechen die

Feuersprache des Weltenwortes da, wo wir nun stehen. Das Wort ist Flamme, flammende Stimme. Und indem wir in diesem lodernen Weltenfeuer, das in der flammenden Stimme die Feuersprache spricht, uns erleben, erleben wir das wahre «Ich bin».

Das ist in den Worten enthalten, die jetzt als Frage vom fernen Hüter der Schwelle – wir sind längst an ihm vorübergegangen – und als Antwort kommen aus dem Bereich der ersten Hierarchie:

Wer spricht im Geistes-Wort
Mit der Stimme,
Die im Weltenfeuer lodert?

Es sprechen Sternen-Flammen,
Es flammen seraph'sche Feuer-Mächte;
Sie flammen auch in meinem Herzen.
In des Urseins Liebe-Quell
Findet Menschen-Herz
Schaffendes Geistes-Flammen-Sprechen:
Es ist Ich.

Wenn Menschenwort erklingt, dann spricht aus Menschenwort Menschendenken. Und wenn Geistes-Weltenwort erklingt, dann spricht aus Geistes-Weltenwort Weltendenken. Das liegt in der Frage des Hüters, die er jetzt aus der Ferne als zweite stellt.

Der Hüter spricht aus der Ferne. Das Menschen-Ich weiß sich

im Bereich des seraphisch-cherubinisch-Throne-getragenen Geistes-Wortes:

Was denkt im Geistes-Wort
Mit Gedanken,
Die aus Weltenseelen bilden?

Es sind diejenigen Gedanken, die aus den Weltenseelen, aus allen Weltenseelen, die angehören den Wesenheiten der verschiedenen Hierarchien, heraus kommen. Die bilden, gestalten, formen alles, was in den Reichen der Welt ist. Deshalb fragt der Hüter, wer da denkt die bildekräftigen Gedanken:

Was denkt im Geistes-Wort
Mit Gedanken,
Die aus Weltenseelen bilden?

Wieder kommt es zu uns aus dem Reich der ersten Hierarchie:

Es denken der Sterne Leuchter,

Erst waren es die Flammen, die sprechen die Worte; die Sternenflammen sprechen die Worte. Die Leuchter, aus denen die Flammen kommen, denken.

Es denken der Sterne Leuchter,
Es leuchten cherubin'sche Bilde-Kräfte;
Sie leuchten auch in meinem Haupte.

– So sagt sich der Mensch, der darinnen steht. –

In des Urseins Lichtes-Quell
Findet Menschen-Haupt
Denkendes Seelen-Bilde-Wirken:
Es ist Ich.

Das ist das zweite Gespräch: wie wenn die Wesenheiten der ersten Hierarchie in uns selbst uns die Weltenerlaubnis geben würden, dass wir das «Ich bin» erleben dürfen:

Was denkt im Geistes-Wort
Mit Gedanken,
Die aus Weltenseelen bilden?

Es denken der Sterne Leuchter,
Es leuchten cherubin'sche Bilde-Kräfte;
Sie leuchten auch in meinem Haupte.
In des Urseins Lichtes-Quell
Findet Menschen-Haupt
Denkendes Seelen-Bilde-Wirken:
Es ist Ich.

Das Welten-Geisteswort: Sprechen ist es; Gedanken strömen aus ihm. Aber die Gedanken sind schaffend; die Gedanken sind kräfte-durchdrungen; sie strömen, die Gedanken; und Weltenwesen und

Weltengeschehnisse werden daraus, alles was ist. In ihm leben die wortgebildeten Weltgedanken, die gedankentragenden Weltenworte. Das ist nicht bloß Denken, das ist nicht bloß Sprechen; das ist Schaffen, das ist Kraften, Kräfteströmen in den Worten. Kräfte zeichnen die Gedanken hinein in die Weltenwesen, in die Weltengeschehnisse.

Darauf deutet die dritte Frage, die der Hüter der Schwelle aus der Ferne spricht:

Was kraftet im Geistes-Wort
Mit Kräften,
Die im Weltenleibe leben?

Die ganze Welt, die da ertönt vom Weltenwort, die da durchleuchtet wird vom Weltendenken, sie ist Weltenleib, so wie dasjenige, was im Menschen denkt und spricht, leibgetragen ist, so ist dasjenige, was im Weltenwort ertönt, im Weltenwort gedankendurchleuchtet scheint: Weltenleib. Ihn tragen die Throne, oder besser gesagt, er ist dasjenige, worin die Throne das gedankendurchleuchtete Welten-Geisteswort tragen.

Daher antwortet es aus dem Reich der ersten Hierarchie auf die Frage des Hüters:

Es kraftet der Sternen-Welten-Leib,
Es leiben der Throne Trag-Gewalten;

Wir müssen ein Wort bilden, das sonst ungewöhnlich ist. Aber gradeso wie man von Licht «leuchten», von Leben eben das Verbum «leben» bilden kann, so kann man von dem, was an Kraft aufbringt im Tragen der Leib, das Wort «leiben» bilden. Denn «Leib» ist nichts Totes, Leib ist nichts Fertiges, Leib ist etwas, was in jedem Augenblick tätig, beweglich, regsam ist, was «leibt».

Es leiben der Throne Trag-Gewalten;
Sie leiben auch in meinen Gliedern.
In des Urseins Lebens-Quell
Finden Menschen-Glieder
Kraftendes Welten-Träger-Walten:
Es ist Ich.

Weltenwort, Weltendenken, Weltenleib; sprechender, denkender Weltenleib, auf ihn bezieht sich die dritte Frage des Hüters – das Menschen-Ich weiß sich im Bereich des seraphisch-cherubinisch-Throne-getragenen Geistes-Wortes –:

Was kraftet im Geistes-Wort
Mit Kräften,
Die im Weltenleibe leben?

Es kraftet der Sternen-Welten-Leib,
Es leiben der Throne Trag-Gewalten;
Sie leiben auch in meinen Gliedern.

In des Urseins Lebens-Quell
Finden Menschen-Glieder
Kraftendes Welten-Träger-Walten:
Es ist Ich.

Es ist gewissermaßen, meine Schwestern und Brüder, eine Art Abschluss dieses Weges, der begonnen hat im Reich der Illusion, im Reich der Maja, der uns geführt hat zum Hüter der Schwelle, der uns geführt hat in Selbsterkenntnis, durch die Selbsterkenntnis hinüber in die geistigen Reiche, der uns hat hören lassen die Chöre der Hierarchien; es ist gewissermaßen ein Abschluss, wenn wir jetzt stehen auf der Stelle, wo wir das wahre «Ich bin», «ejeh asher ejeh», in uns erleben dürfen.

In diesem Dialog können wir es erleben, wenn uns das dreifache «Es ist Ich» aus dem Herzen quillt da, wo es uns aus dem Herzen quellen darf; wenn es uns aus dem Herzen quillt so, dass es wird in unserem Herzen das Echo desjenigen, was Seraphine, Cherubine, Throne in diesem Herzen erklingen lassen:

Wer spricht im Geistes-Wort
Mit der Stimme,
Die im Weltenfeuer lodert?

Es sprechen Sternen-Flammen,
Es flammen seraph'sche Feuer-Mächte;
Sie flammen auch in meinem Herzen.
In des Urseins Liebe-Quell
Findet Menschen-Herz
Schaffendes Geistes-Flammen-Sprechen:
Es ist Ich.

Was denkt im Geistes-Wort
Mit Gedanken,
Die aus Weltenseelen bilden?

Es denken der Sterne Leuchter,
Es leuchten cherubin'sche Bilde-Kräfte;
Sie leuchten auch in meinem Haupte.
In des Urseins Lichtes-Quell
Findet Menschen-Haupt
Denkendes Seelen-Bilde-Wirken:
Es ist Ich.

Was kraftet im Geistes-Wort
Mit Kräften,
Die im Weltenleibe leben?

Es kraftet der Sternen-Welten-Leib,
Es leiben der Throne Trag-Gewalten;
Sie leiben auch in meinen Gliedern.
In des Urseins Lebens-Quell
Finden Menschen-Glieder
Kraftendes Welten-Träger-Walten:
Es ist Ich.

Damit, meine lieben Schwestern und Brüder, ist in gewissem Sinn der erste Abschnitt dieser Ersten Klasse der Schule absolviert.

Wir haben diejenigen Mitteilungen, die wir bekommen können aus den geistigen Welten – denn diese Schule ist eine Schule, eingesetzt von der geistigen Welt selber –, wir haben diejenigen Bilder und Inspirationen, die da kommen können aus der geistigen Welt, an uns vorüberziehen lassen. Sie stellen vor unserer Seele dar, welches der Weg ist hin bis zu der Ergreifung des wahren Menschen-Ichs in der Umgebung der Seraphine, Cherubine, Throne.

Meine lieben Schwestern und Brüder! Es war, wie Ihr gehört habt in den allgemeinen anthroposophischen Vorträgen, des Michael übersinnliche Schule, in der zuerst solche inneren Herzens-

lehren ertönten. Es waren dann die gewaltigen Bilder in dem imaginativen Kultus im Beginn des 19. Jahrhunderts, wo vor die Seelen, die dazu ausersehen waren, in der Umgebung des Michael zu sein, sich hinstellten die Offenbarungen der Schule aus dem 15., 16., 17. Jahrhundert, die in der übersinnlichen Welt von Michael und den Seinen in dem ausgesprochenen Sinne selbst geleitet wurde. Und jetzt stehen wir vor dieser von Michael begründeten anthroposophischen Schule. Wir fühlen uns in derselben. Michael-Worte sind es, die den Weg charakterisieren sollten, der in die geistige Welt und in das menschliche Ich hineinführt, Michael-Worte. Diese Michael-Worte der esoterischen Michael-Schule, sie bildeten sozusagen den ersten Abschnitt.

Wenn wir – was dann anzukündigen sein wird – im September wiederum uns finden zu diesen Klassenstunden, dann wird es der Wille der Michael-Macht sein, zunächst zu schildern die imaginativen Kultus-Offenbarungen vom Beginn des 19. Jahrhunderts. Das wird der zweite Abschnitt sein. Dasjenige, was an mantrischen Worten jetzt an unsere Seele gedrungen ist, es wird weiter in Bildern vor unserer Seele stehen, die – soweit dies möglich ist – die heruntergestellten Bilder des übersinnlichen imaginativen Kultus vom Beginn des 19. Jahrhunderts sein werden.

Das dritte Kapitel dieser Schule wird bilden dasjenige, was uns unmittelbar hinführen wird zu jenen Interpretationen, die da gegeben wurden zu den mantrischen Worten in der übersinnlichen Mi-

chael-Schule des 15., 16., 17. Jahrhunderts.

Wir sollen fühlen, wie wir uns hineinstellen durch all das in die geistige Welt selber. Wir sollen aber immer wieder und wiederum zurückblicken auf die physisch-sinnliche Erdenwelt und in bescheidener Weise aufnehmen dasjenige, was in der sinnlich-physischen Erdenwelt waltet.

Daher lassen wir zum Schluss wiederum an unsere Seele tönen alles dasjenige, was – wenn wir aufnahmefähig sind, wenn wir einen Sinn dafür haben – aus jedem Stein, aus jeder Pflanze, aus jedem Tier, aus jeder ziehenden Wolke, aus jedem sprudelnden Quell, aus jedem rauschenden Winde, aus den Wäldern und von den Bergen, überall aus den Dingen und Vorgängen des Erdenrundes tönt, – wenn wir einen Sinn dafür haben, was da tönt.

Wir waren im Reich der Seraphine, Cherubine, Throne. Selbst des Hüters Stimme hat von Ferne her nur ertönt. Wir gehen in Bescheidenheit wieder zurück, an dem Hüter vorbei, hinaus ins Reich des Sinnenscheins. Und wiederum lassen wir die Worte an uns heranklingen:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort.
Du hörst es seelenkräftig,
Du fühlst es geistgewaltig.

Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?

Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seinserleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?

Bist du es selbst, der sich
Im Raumesfühlen, im Zeiterleben

Das Wort erschafft, dich fremd
Erfühlend in Raumes Seelenleere,
Weil du des Denkens Kraft
Verlierst im Zeitvernichtungsstrom.

Meine lieben Schwestern und Brüder, es ist ja nun einmal so, dass leider die Maßregeln, auf welche genügend hingewiesen worden ist innerhalb dieser esoterischen Schule, sonderbar beobachtet werden von vielen, die Mitglieder geworden sind, angesucht haben um die

Mitgliedschaft und sie auch haben erwerben können; und ich musste ja schon gestern mancherlei urgieren, monieren. Man sollte es nicht glauben, aber vorgekommen ist es ja, dass Mitglieder mit ihren blauen esoterischen Zertifikaten hier ihre Plätze belegt haben. Aber vorgekommen ist auch, dass von drei Seiten her Hefte – eine Kapsel eigentlich und zwei Hefte – mit den mantrischen Sprüchen dieser Schule einfach liegengelassen worden sind. Die Kapsel mit den mit Schreibmaschine geschriebenen Sprüchen ist draußen auf der Straße gefunden worden. Von einem Heft konnte in der Weise abgeschrieben werden, wie ich's Ihnen gestern erzählt habe. Ein anderes Heft ist im Glashaus liegengelassen. So dass es nötig geworden ist, drei Mitglieder dieser Schule, unmittelbar bevor diese Klassenstunde begonnen hat, auszuschließen.

Damit sind wir angekommen bei dem neunzehnten Ausschluss aus dieser Schule. Man sollte meinen, dass der Ernst mehr sprechen könnte aus den Seelen derjenigen, die hier doch schon gehört haben dasjenige, was diese Schule bedeutet. Der eine verliert die Sprüche auf der Straße, der zweite lässt sie hier liegen, der dritte lässt sie liegen im Glashaus; und es wird nötig, drei durchaus prominente Mitglieder aus der Schule auszuschließen. Und ich kann Ihnen die Versicherung geben, meine lieben Schwestern und Brüder, dass dasjenige, was mit Bezug auf die strenge Handhabung der Maßregeln dieser Schule im Beginn und dann immer wieder gesagt worden ist, streng eben gehandhabt werden muss. Eine solche Schule

mit dem esoterischen Ernst kann eben nur aufrecht erhalten werden, wenn tatsächlich ihre Mitglieder dasjenige innehalten, was im Namen der geistigen Mächte, die dieser Schule vorstehen, verlangt werden muss.

Es ist in wahrhaft okkulten Dingen so. Und es kann dasjenige, was vielfach gewaltet hat in der Anthroposophischen Gesellschaft, nicht weiter fortwalten. Es muss dasjenige, was mit Ernst durch seinen eigenen Charakter erfüllt ist, auch wirklich mit Ernst genommen werden können.